Das heilige Land.

Organ des Vereines vom heiligen Grabe.

Herausgegeben

von dem Vorstande des Vereines

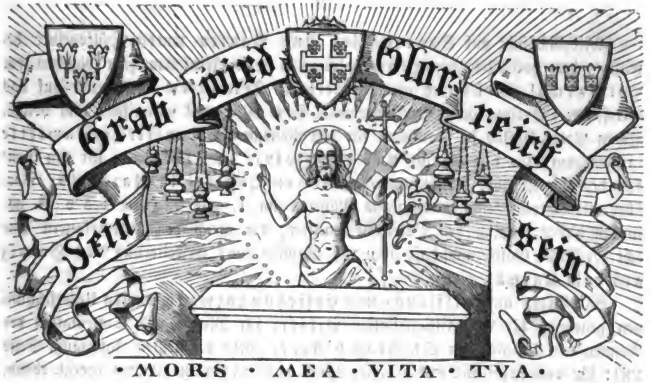
zum Besten des heiligen Landes.

Sechster Jahrgang.

Köln 1862.
Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem in Köln.

Digitized by Google

Digitized by Google



Das heilige Land

Organ des Vereines vom h. Grabe

VI. Jahrgang. Köln, 1862. 1. Heft.

Rückblick auf das Jahr 1861.

Wieder liegt uns die Pflicht ob, in Kürze über ein verflossenes Vereinsjahr zu berichten. Wie vorher, so haben wir auch dies Mal über keine Verringerung der Einnahme zu klagen; dieselbe hat sich jetzt schon mehrere Jahre nach einander regelmäßig auf fast gleicher Höhe erhalten. Mit freudigem Herzen und mit dem wärmsten Danke gegen die hochwürdigsten Herren Bischöfe, denen wir in Betreff der Vereinssache so sehr verpflichtet sind, so wie gegen die einzelnen Vereinsmitglieder, namentlich solche, welche sich bemüht haben, die Vereinszwecke in weitern Kreisen bekannt zu machen, theilen wir dies mit; und wir beginnen das neue Vereinsjahr mit der Hoffnung, unsere Hülfsquellen eher gemehrt als gemindert zu sehen.

Unter den Gaben, die der Vorstand im abgelaufenen Jahre an die verschiedenen geistlichen Behörden im heiligen Lande gelangen ließ, heben wir, außer einer Unterstützung, welche den hochw. Vätern Franziskanern in Jerusalem, als theilweiser Ersatz der Einbuße, die sie in diesen Zeitläuften in Italien erleiden, und einer andern, die den Vätern Franziskanern in Alexandrien zugesandt wurden, das Folgende hervor.

Digitized by Google

Mit Rücksicht auf Sanctuarien und Bauten wurden Hülfsgelder bewilligt: dem hochwürdigsten Herrn Patriarchen von Jerusalem zum Neubau der Patriarchal-Wohnung und Kapelle in Jerusalem, wobei wir auf das betreffende Schreiben im letzten Jahrgange, Seite 26, zurück verweisen; dem hochw. Herrn Pater Custos in Jerusalem für den Neubau der Kapelle zu Damiette in Aegypten; für die Kirche und das Hospiz zu Tiberias; für den Neubau der Kapelle über der sogenannten Mensa Christi in Nazareth, worüber die Vereinsgenossen ebenfalls Näheres im 1. und 2. Hefte des v. J. gefunden haben, endlich den Vätern Carmeliter, die gleich den Franziskanern eine echt christliche Gastfreundschaft üben, zu Gunsten einer Erweiterung des Hospiz auf dem Karmel.

Mit Bezug auf Missions- und Erziehungszwecke wurden Unterstützungen gegeben: für die Missionsstation Birfet; für Miethe und Sustentation der Nonnen von Nazareth zu St. Jean d'Acre, (siehe den letzten Jahrgang, Seite 28); für das Jesuiten-Seminar aller Riten zu Ghazir im Libanon (vergl. ebend. Seite 3); endlich dem hochw. Herrn Patriarchen von Jerusalem für das Seminar zu Beit-Djalla. Ueber diese letztere Anstalt sprach sich der Prälat gegen den Präsidenten unseres Vereins noch ganz kürzlich folgendermaßen aus: „Ich habe „nicht nöthig Ihnen zu bemerken, daß das Seminar von Beit-Djalla der Gegen„stand unserer Vorliebe ist, weil es eines der Hauptwerke des heiligen Landes ist, „eines derjenigen, welche das Meiste für die Zukunft der Kirche von Jerusalem „versprechen. Zehn Jahre lang haben wir gesäet, ohne zu ernten, aber jetzt sehen „wir mit einem Gefühle wahrer Befriedigung die Frucht sich färben und reifen. „Gewiß werden Sie, Herr Präsident, die süße und heilige Freude mitempfinden, „die uns am Samstage der Weihnachtsquatember erfüllte, als wir auf dem „Hügel Calvaria sechs jungen Leviten des Seminars, welche ihr viertes Jahr der „Theologie beendigt haben, die Subdiakonatsweihe ertheilten. Zwei von diesen „jungen Leuten sind aus Jerusalem, einer aus Nazareth und drei von der Insel „Cypern, welche letztere dem Patriarchate annexirt ist. Alle machen uns glücklich „durch ihre Frömmigkeit und ihren Eifer für die geistlichen Wissenschaften. Sechs „andere Zöglinge beginnen nächstens ihren theologischen Cursus, und die übrigen „beginnen oder setzen ihre Humaniora fort."

Außer diesen Unterstützungen an Gelde, sind andere an Cultusgegenständen und Büchern für verschiedene Orte im heiligen Lande gewährt worden, so für die Geißelungs-Kapelle zu Jerusalem, für die Kapelle über dem Grabe der heiligen Elisabeth, für die Kapellen der Nonnen von Nazareth, zu Caiffa und St. Jean d'Acre; Bücher für die Seminaristen von Beit-Djalla.

Im Laufe des Jahres hatte der Vorstand auch zwei Besuche von Männern, welche als Missionäre in Syrien sich befinden. Der eine war der Franziskanerpater Heribert, der im Kloster zu San Salvator in Jerusalem der Druckerei als Director vorsteht, und der bei einem Besuche in der Heimath bis nach Köln gekommen war. Unter den Anliegen, welche der Pater hatte, war u. A. auch die würdige Ausschmückung einer hochehrwürdigen Stelle in der Kirche vom heiligen Grabe. Der Vorstand ging gern auf diesen Vorschlag ein, und in diesem Augen-

Digitized by Google

blicke sind zehn schöne Lampen unterwegs, um auf Calvaria die alten abgenutzten zu ersetzen, wo sie hoffentlich schon zu Ostern ein sichtbares und schönes Zeugniß von der Theilnahme der Vereinsgenossen für diese erhabene Stelle ablegen werden. Gegenstände dieser Art haben überhaupt im heiligen Lande, wo wie überall im Orient der äußere Cultus einen so tiefen Eindruck macht, und das reiche Schisma eine so große Pracht entfaltet, daß damit die Lateiner nicht rivalisiren können, eine hohe Bedeutung. Der Vorstand widmet daher dieser Seite seiner Aufgabe eine besondere Aufmerksamkeit, indem er durch Umsicht in der Wahl und die Benutzung jedes Vortheils zu ersetzen sucht, was ihm für diese Zwecke an Reichthum der Mittel abgeht.

Der andere Besuch war der aus dem Krimkriege bekannte Jesuitenpater de Damas, der als Generalprocurator der syrischen Mission zugetheilt ist, in der er sich die letzten Jahre über befand, und dessen Besuch namentlich mit Rücksicht auf die Angelegenheit der syrischen Waisen erfolgte. Die Vereinsgenossen haben bereits mehrere Berichte des genannten Paters in dem Vereinsorgane gefunden; auch in diesem Hefte werden sie einen solchen finden, so wie den Anfang eines andern, über ein im höchsten Grade interessantes Werk, das der verdienstvolle Pater Riccadonna, der Mitbegründer der Jesuitenmission im Libanon, dort mit apostolischem Eifer gegründet.

Wir sind so von selbst zu den syrischen Angelegenheiten geführt worden, die im verflossenen Jahre vorzugsweise die Aufmerksamkeit und Sorgfalt des Vorstandes in Anspruch genommen haben, wie dies die im Vereinsorgan mitgetheilte Correspondenz und andere Mittheilungen schon zur Genüge beweisen. Wir können uns daher hier wohl auf eine summarische Aufzählung der geistlichen Behörden und Ordensleute beschränken, welche von uns zu Vermittlern der Gaben auserwählt worden sind. Es ist zunächst der melchitische Patriarch, zu dessen Sprengel die so hart betroffene Stadt Damascus gehört; sodann die Jesuitenväter, bei denen an verschiedenen Orten weitaus die meisten Waisen untergebracht worden sind; andere wurden bei den Franziskanervätern in Aleppo, wieder andere durch den hochwürdigsten Herrn Patriarchen von Jerusalem im Libanon selbst untergebracht — der Herr Pater Custos befand sich im vorigen Jahre auf einer Visitationsreise in Syrien, und der Herr Patriarch brachte wie gewöhnlich mehrere Monate in seiner Delegation des Libanon zu — noch andere Waisen haben bei den Lazaristen in Antura und eine ziemliche Anzahl von Waisenmädchen bei den Nonnen von Nazareth Unterkunft gefunden. Außerdem erhielten noch u. A. Unterstützungen die Nonnen vom guten Hirten in Kairo und die Vincenz-Schwestern in Alexandrien, welche beide ebenfalls Waisen aufgenommen haben.

In Syrien und im Libanon hat sich die Lage der Dinge bis jetzt nur wenig gebessert, doch ist eine gewisse Ruhe eingetreten, die es erlaubt hat, an eine theilweise Heilung der geschlagenen Wunden zu gehen; sie ganz geheilt und die ungeheuern Verluste aller Art vollständig ersetzt zu sehen, konnte leider auch die schwunghafteste Phantasie nicht erwarten; das verhindert aber nicht, daß dort viel Gutes unternommen und vorbereitet worden ist, und bei diesen Werken echt

Digitized by Google

christlicher Nächstenliebe ist Deutschland würdig vertreten. Der Herr, so dürfen wir hoffen, wird seinen Segen auf diese Gaben herabsenden und sie fruchtbar machen und reichlich mehren; die unglücklichen Waisen aber werden, wenn sie die Hände dankend zum Himmel erheben, dort ein gnädiges Gehör für ihre Wohlthäter finden.

Schreiben aus dem h. Lande.

Jerusalem, den 15. Januar 1862.

Das Fest des Bir-Ajub. — Die Kuppel über der Kapelle des heiligen Grabes. — Die St. Annen-Kirche. — Subdiakonatsweihe auf dem Golgatha.

Das stürmische Wetter, welches seit einem Monate an der syrischen Küste herrscht, hat die französischen, österreichischen und russischen Dampfer wiederholt verhindert auf der Rhede zu Jaffa, die ohnehin im Winter gefährlich ist, vor Anker zu gehen. Zu Lande war das Wetter nicht besser. Die älteren Leute erinnern sich kaum so reichlicher, andauernder Platzregen; die Flüsse und Gießbäche Palästina's sind aus ihrem Ufer getreten, und haben ringsumher Verwüstungen angerichtet. Selbst der Fluß Jerusalems, d. i. der Cedron, gewöhnlich so staubig und vertrocknet, ist übergetreten; seit zwanzig Tagen existirt dieser berühmte Regenbach in Wirklichkeit und strömt seine gelben und schnellen Fluthen dem todten Meere zu. In Folge eines nicht häufig vorkommenden Umstandes sind die Wasser des melancholischen und biblischen Baches angeschwellen, nämlich durch den überfüllten Bir-Ajub, den Brunnen Jobs, der für Juden und Christen der alte Brunnen des Nehemias ist, in dessen Tiefe die Hebräer bei dem Abzuge in die babylonische Gefangenschaft das Feuer des Altars verbargen. In diesem Augenblicke sprudelt das Wasser schäumend nicht nur aus der Mündung des großen Wasserbehälters, sondern auch aus einer Oeffnung, die sich, in einer Entfernung von 40 Schritten, tiefer im Thale im Bette des Cedron befindet. Den Bewohnern Jerusalems wird die Freude, diese Erscheinung zu beobachten, nicht oft zu Theil; deshalb ist die Erscheinung der kurzdauernden Quelle immer ein wahres Fest für Leute, welche das ganze Jahr hindurch nur das Wasser sehen, das sie in ihre Gläser gießen. Kaum springt das Wasser des Bir-Ajub empor, so füllen die Fellahs von Siloe unter Freudengeschrei kleine Krüge damit, die sie dann in die Stadt zum Gouverneur, zu den verschiedenen geistlichen und weltlichen Behörden, und zu Leuten von Ansehen bringen, welche ihnen zum Dank für die gute Botschaft auch ein gutes Trinkgeld geben. Der Eintritt dieser Naturerscheinung wird mit um so größerer Freude begrüßt, als derselbe in einem trockenen und unfruchtbaren Lande, das während 8 bis 9 Monaten keinen Tropfen Regen fallen sieht, eine gute Ernte verspricht. Um diese Zeit beginnen auch die Spaziergänge, die Vergnügungsparticen, die Feste unter freiem Himmel an den Ufern des Cedron oder auf der Ebene des Nehemias-Brunnens. Am ersten sonnigen Tage sieht man dort Kaffeehäuser erstehen, Käufer sich niederlassen, und Anstalten zu Lustbarkeiten

Digitized by Google

treffen. Die Echo's des tiefen Thales, in welches das Thal Josaphat und das Thal Ben-Hinnon ausmünden, geben Antwort auf das tausendfache Freudengeschrei, auf das Brummen der noch im Kindesalter stehenden musikalischen Instrumente und auf die improvisirten Gesänge, in welchen stets die scharfen Töne vorherrschen. Hier und da sind Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, die ganze Tage lang im dolce far niente (süßem Nichtsthun), das durch den orientalischen Keif (Bezeichnung für dieselbe Sache) noch vervollkommnet wird, zubringen, so wie in Vergnügungen, die ihnen eben so schnell, wie das Wasser des Baches Cedron entfliehen.

Wenn das Ausströmen des Bir-Ajub seine Freuden hat, so sind die Regengüsse, welche es herbeiführten, auch von Trauer begleitet. Ohne von den arabischen Hütten zu sprechen, die in den Dörfern einstürzten, und den Häusern und Magazinen, die in Jerusalem dasselbe Schicksal hatten; so ist in Jerusalem sogar ein junger Türke unter den Trümmern seines durch den Regen eingestürzten Ladens erschlagen worden. In der Kirche vom heiligen Grabe hat eine griechische Pilgerin Gefahr gelaufen, von einer hölzernen Querleiste und andern Theilen der Decke erschlagen zu werden, die sich von der großen Kuppel gelöst hatten, und auf sie fielen, als sie eben die Rotunde durchschritt, in deren Mitte sich das Grab des Erlösers befindet. Einige anwesende Pilger hoben die zu Boden gefallene Frau auf, und brachten sie gleich nach dem russischen Hospital, wo man nicht sogleich erkennen konnte, ob dieselbe einen Knochenbruch erlitten habe oder nicht. Mehrere Tage nach einander ward die Rotunde einem öffentlichen Platze gleich überschwemmt; um sie zu passiren, mußte man sich hoch aufschürzen. Die Kuppel, welche schon einen so trostlosen Anblick darbot, hat wieder beträchtliche Beschädigungen erlitten, die ihren gänzlichen Zerfall beschleunigen werden. Der Plafond, durch das Regenwasser erweicht, hat sich an mehreren Stellen des Gewölbes gelöst. In diesem Augenblick ist die Kuppel auf mehr als zwei Drittel ihres Umfangs durchlöchert so daß man am Abend im Innern des Gebäudes durch die nackten, verfaulten und unverbundenen Latten hindurch die Sterne des Himmels leuchten sieht. Mit eifersüchtiger Besorgniß haben die griechischen Sacristane diese von der Kuppel gefallenen Stücke zusammengekehrt und aufgelesen, ohne daß sie den lateinischen Sacristanen hätten erlauben wollen, ihnen bei diesem Geschäfte zu helfen, und zwar aus dem Grunde, damit sie nur ja keine Veranlassung böten zu dem Glauben, als ob die Katholiken ein Recht auf das Eigenthum der großen Kuppel hätten!

Wie fühlt man sich das Herz zusammenschnüren, wenn man diesen Zustand der Dinge betrachtet. Wann endlich werden diejenigen, welche das Recht und die Pflicht haben, dem Grabe des Gottmenschen seinen Schutz zu geben, das demüthigende Schauspiel, welches man zu Jerusalem sehen muß, sich reblich zu Herzen nehmen? Der Glaube und die Liebe der katholischen Christenheit würde Mittel zu finden wissen, um dem Grabe des Erlösers ein Dach zu verschaffen, wäre der Aufschwung dieses christlichen Eifers nicht von den Erfordernissen der Politik des Tages niedergehalten, in deren Gebiet die Fragen, welche sich auf Jerusalem beziehen, leider gerathen sind!

Wenn man zugeben wollte, daß für die französische Regierung Gründe von

Digitized by Google

einem gewissen Gewichte bestehen könnten, um sie zu bestimmen, gegen einen mächtigen Staat, den Schutzherrn des orientalischen Schisma's, Rücksichten eintreten zu lassen, so würde dasselbe mit Bezug auf die St. Annenkirche, welche in den Besitz Frankreich's übergegangen ist, noch immer nicht der Fall sein. Hier begreift Niemand, weder Muselmann, Schismatiker noch Lateiner, weshalb dieses Sanctuarium noch immer halb in seinen Trümmern begraben liegt. Es sind zwar Subsidien bewilligt worden, um die Restauration und Herrichtung dieser Kirche vorzunehmen, aber obgleich die Kirche bereits vor mehr als fünf Jahren zurückgegeben war, so ist bis jetzt beinahe noch nichts geschehen. Es ist wahr, zwei Architekten sind nach einander gekommen, um die Restauration zu unternehmen; aber sie sind wieder abgereist oder abberufen worden, ohne etwas Ernstliches unternommen zu haben. Der Eine von ihnen hat hier beinahe ein ganzes Jahr in Unthätigkeit zugebracht, während dessen er Instructionen erwartete, die nicht anlangten. Der Andere hat sechs Monate lang dasselbe gethan, und als die Instruktionen anlangten, ist er an die Herstellung zweier Cisternen gegangen, und hat das seit neun bis zehn Monaten unterbrochene Hinwegräumen des Schuttes wieder aufgenommen, d. h. seit dem Abgange des ersten Architekten, der wie sein Nachfolger monatlich 500 Franken Honorar bezog. Diese Arbeiten, welche an der nördlichen Seite stattgefunden, haben nicht zur Festigkeit des Gebäudes beigetragen, das durch eine lange Vernachlässigung bereits gelitten hatte. Um gerecht zu sein, muß beigefügt werden, daß der Architekt, wenn die Arbeiten fortgesetzt worden wären, eine oder auch mehrere Stützmauern zur Stärkung der Nordmauer würde aufgeführt haben, die an einer Stelle einen Riß hat und an mehreren andern aus dem Senkel gewichen ist. Dieser Tage sagte man, daß in Folge des Regens sogar eine Mauerwand eingestürzt sei. Wie dem auch sein möge, es ist dringend nothwendig, daß die Arbeiten an St. Anna wieder aufgenommen werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, ein Sanctuarium, das in diesem Augenblicke noch vor gänzlichem Verfall bewahrt werden kann, ganz neu bauen zu müssen. Zudem hat die französische Regierung das Gebäude gefordert und erhalten, um es dem christlichen Cultus zurück zu geben, und nicht, um es den andern Ruinen beizugesellen.

Obgleich der Herr Patriarch leidend war, weshalb er auch dem letzten Weihnachtsfest in Bethlehem nicht beiwohnen konnte, hat er sich nicht abhalten lassen, am Samstag der Weihnachts-Quatember sechs Zöglingen des Patriarchat-Seminars von Beit-Djalla, sämmtlich Eingeborene, in der Kapelle der Kreuzzug auf dem Golgatha, wo das Opfer vollbracht ward, welches das Angesicht der Welt veränderte, die Subdiakonatsweihe zu ertheilen. Diese Weihe ist um so wichtiger, als sie seit dem Bestehen des zur Bildung eines einheimischen Klerus gegründeten Seminars die erste ist. Es ist tröstlich, das katholische Priesterthum dort wieder aufblühen zu sehen, wo es seinen Ursprung genommen hat. Was man auch darüber gesagt haben möge, die Fähigkeit der jungen Leute des Landes für die geistlichen Wissenschaften und die priesterlichen Tugenden ist eine ungewöhnliche. Das heilige Land hat seine Fruchtbarkeit nicht erschöpft, als es die allereinste Jungfrau und die

Digitized by Google

Apostel hervorbrachte. Die bereits erlangten Resultate lassen auf eben so befriedigende für die Zukunft schließen.

Jerusalem, den 27. Februar 1860.

Ungewöhnliche Erscheinung auf dem vom Regen gefüllten Birket Mamilla. — Tod des Consuls von Spanien. — Der Relief-Plan des Khan-Khal.

Obgleich der Winter nicht streng war, so hatte derselbe doch eine lange Dauer, und richtete, wie bereits früher gemeldet, in Folge des beinahe zwei Monate währenden stürmischen und regnerischen Wetters, viele Verwüstungen an. In Folge des so reichlich gefallenen Regens laufen auch alle Cisternen über, und selbst die alten großen Wasserbehälter, welche gewöhnlich trocken bleiben, sind mit Wasser gefüllt. Neulich nannten wir, uns orientalisch ausdrückend, den Bach Cedron den Fluß Jerusalems; wir möchten in derselben Weise heute sagen, daß Jerusalem einen See besitzt. Fünf Minuten im Südwesten der Stadt breitet sich gleich einem weißen Tuche eine Wasserfläche aus, welche die Bewunderung der Neugierigen Jerusalems, für die der Gesichtskreis der heiligen Stadt das Ende der Welt bedeutet, in hohem Grade erregt. Mitunter frägt wohl einer derselben den Europäer, ob das Mittelmeer viel größer sei, als dieser See von etwa 125 Schritt Länge und 100 Breite, der in dem Birket Mamilla eingeschlossen ist, d. h. in dem alten Teiche, der diesen neuen Namen trägt, wegen der in der Nähe liegenden Ruinen eines Klosters des heiligen Babilas, welchen Namen man in Mamilla verdorben hat. (Vielleicht ist der Name auch türkischen Ursprungs: Ma mi Allah = der von Gott kommt.)

Seitdem nun auch dieses Ereigniß eingetreten ist, begeben sich die Müßigen der Stadt, die Frauen des Harems und die schon angelangten schismatischen Pilger massenweise vor das Thor Bab-el-Khalil auf das gemauerte Ufer des Birket Mamilla. Dort kauern, wie es die orientalische Sitte verlangt, von einander getrennt ernste Gruppen von Männern und Frauen, und bringen lange Stunden damit zu, in das Wasser zu schauen. Von diesen friedlichen Beschauern beschäftigen sich die Einen damit, daß sie die Körner einer langen Schnur fallen lassen, indem sie den Namen Allah oder die neun und neunzig Eigenschaften Allah's hermurmeln, oder weder etwas dabei denken noch sagen.*) Andere schlucken

*) Msgr. Mislin bemerkt über den bekanntlich in seiner gegenwärtigen Form von dem heiligen Dominicus, zur Zeit der Albigenser, wo die heiligsten Geheimnisse profanirt wurden, eingeführten Rosenkranz: „Der Ursprung des Rosenkranzes schreibt sich aus der Zeit der ersten Einsiedler her. Die, welche nicht lesen konnten, beteten zum Ersatz für das Lesen des Psalters das Gebet des Herrn und den englischen Gruß in bestimmten Wiederholungen, und bedienten sich dabei kleiner Steine oder ähnlicher Zeichen zum Zählen. Daher wurde der Rosenkranz Marienpsalter genannt, weil die Zahl der Ave Maria der der Psalmen gleichkam.

Um diese Einrichtung lächerlich zu machen, hat man sich nicht gescheut, sie den Türken zuzuschreiben, weil die Muselmänner, wie beinahe alle Morgenländer, von Serbien

Digitized by Google

den Rauch des Tumbaki, oder der Tutun aus langen Nargileh, oder gewöhnlichen Schibuks, während die sich abseits haltenden Weiber Zuckerzeug und arabisches Backwerk essen, oder saftige Apfelsinen von Jaffa schälen, deren Schale von den Kindern auf die Oberfläche des Wassers geworfen wird.*)

Eines Tages war es um den Wasserbehälter noch lebendiger als gewöhnlich. Auf dem kleinen See von Jerusalem schwamm ein Kahn, der von zwei mit Rudern bewaffneten Männern geführt wurde. Diese beiden Männer waren Franken, denn wessen sind diese Dschin, diese Teufel von Franken nicht fähig, so sagten die von Bewunderung ergriffenen Kinder des Propheten. Zu Jerusalem ist ein Kahn in der That ein Wunderwerk aus der andern Welt! So machten denn die Zuschauer ihrem Erstaunen in den unzweideutigsten Aeußerungen Luft; überall hörte man Mach-Allah's ohne Ende. In Jerusalem erinnert man sich nur zwei Kähne gesehen zu haben, nämlich jene, deren sich die Expedition des Lieutenant Lynch im Jahre 1848 auf dem See Genesareth, dem Jordan und dem todten Meere bedient hatte, und welche man auf den Rücken von Kameelen vom todten Meere nach Jaffa transportiren ließ, um sie als Siegestrophäe nach America, dem Vaterlande der kühnen Schiffer, heimzuführen.

Die beiden Franken hatten eine geldbringende Industrie in's Leben gerufen, indem sie den Lufttragenden versprachen, sie ohne Gefahr auf dem Wasser spaziren zu fahren und ohne, daß sie Gefahr liefen die Seekrankheit zu bekommen. Viele derselben blieben jedoch ungläubig und verfagten es, sich einer zerbrechlichen Barke anzuvertrauen; sie begnügten sich damit, unruhigen Auges den verwegenen Wendungen zu folgen, denen jene ausgesetzt waren, welche in der wie vom Himmel gefallenen Barke, ihrer Ansicht nach, ihr Leben auf's Spiel gesetzt hatten.

Vor vierzehn Tagen ist Herr Mariano da Prellezo, der Consul Spaniens zu Jerusalem, gestorben. Dieser Beamte war erst seit drei Jahren im heiligen Lande und stand auf dem Punkte nach Spanien zurück zu kehren, um sich nach einer langen Magistrats-Carriere verdienter Maßen in's Privatleben zurückzuziehen. In Jerusalem krank geworden, hatte er in dem mildern Klima Jaffa's Erleichterung gesucht. Eben wollte er noch einmal nach Jerusalem zurückkommen, um dem Kanzler und Vice-Consul seine Functionen zu übertragen, als er unterwegs,

---

und der Wallachei angefangen, die Gewohnheit haben, beständig an Schnüren eingefaßte Kügelchen, die sie Tesbih nennen, durch ihre Hände gleiten zu lassen. Einige sprechen bei jedem Kügelchen den Namen Allah aus; im Allgemeinen aber ist damit kein Gedanke von Andacht verbunden; man tändelt mit dem Tesbih, wie mit einer Dose oder mit einem Fächer, doch sehen die Derwische diese Uebung für ein wirkliches Gebet an. Diese Uebung kommt aus Indien, wo sie Dschapa genannt wird. Die Hindus sagen, der Name Gottes ist ein Feuer, welches alle Sünden verzehrt, deswegen kann er nicht oft genug ausgesprochen werden. Es gibt Derwische, welche nichts anderes thun; mit Ausnahme einiger Unterbrechungen zum Essen, Schlafen und Baden wiederholen sie Tag und Nacht und ihr ganzes Leben lang den Namen Gottes.

*) Tumbaki, der Tabak, welchen man aus dem Nargileh oder der Wasserpfeife raucht, wobei der Rauch durch Wasser geleitet und abgekühlt wird; Tutun, der Tabak, den man aus der gewöhnlichen Pfeife raucht.

Digitized by Google

in dem arabischen Dorfe Kobab, zwischen Ramleh und dem Gebirge von Judäa, woselbst ein Krankheitsanfall ihn gezwungen hatte Halt zu machen, in einer ärmlichen Hütte starb. Glücklicher Weise war der Verstorbene auf dieser Reise von dem Obern des Klosters zu Ramleh begleitet, der ebenfalls Spanier ist; er konnte so nochmals beichten und von ihm die letzte Absolution empfangen. Seine Leiche wurde nach Ramleh zurückgeführt und daselbst beigesetzt. Man hatte daran gedacht, dieselbe nach Jerusalem zu bringen, um sie, nach feierlichem Todtenamt, auf dem dortigen lateinischen Kirchhofe zu begraben. Aber eine von Muselmännern, Juden und Christen der heiligen Stadt unverbrüchlich festgehaltene Tradition erlaubt nicht, daß die Leiche eines außerhalb der Mauern Gestorbenen in das Innere derselben gebracht werde. Von diesem alten Gebrauch, der vielleicht ein Ueberbleibsel der alten jüdischen Vorschriften ist, wurde auch dies Mal nicht abgewichen. Man begnügte sich damit, in der St. Salvator-Kirche einen feierlichen Gottesdienst für die Seelenruhe des ehrenwerthen Vertreters Spaniens zu halten. Der Pater Procurator der Custodie vom heiligen Grabe, ein Spanier von Geburt, sang das Amt und der hochw. Herr Patriarch wohnte demselben mit seinen Priestern bei, und ertheilte die Absolution. Auch der Vice-Consul von Spanien, sowie die Consuln von Frankreich, Oesterreich, Rußland und Preußen waren gegenwärtig, alle in Uniform.

Es bestätigt sich, daß der Gouverneur von Jerusalem auf Befehl der türkischen Regierung einen Relief-Plan von der Anstalt des Khan-Khai oder dem Hospital Saladin's machen läßt. Ich habe bereits früher von dieser Anstalt gesprochen, die von der französischen Regierung als eine Entschädigung für den von den Franziskanern im Jahr 1860 zu Damascus erlittenen Schaden vom Sultan verlangt wird.

Schreiben des Pater Vicar der Carmeliter auf dem Carmel, Fr. Hyazinth von der Empfängniß.

Berg Karmel, 20. Januar 1862.

Herr Präsident!

Ich habe die Unterstützung von 2900 Franken, welche der fromme Verein vom heiligen Grabe mir hat zukommen lassen, richtig erhalten, und die Empfangsbescheinigung bereits über Jerusalem dem Herrn Secretär des Vereins eingesandt. Heute komme ich nun, um meinem Danke für die empfangene Unterstützung Ausdruck zu geben, und Ihnen zugleich mitzutheilen, daß dieselbe für das Hospitium des Berges Karmel verwendet wird, und zwar für einen Theil desselben, der gleich mehreren andern derselben Stiftung bis jetzt, wegen Mangels an Mitteln, hat unvollendet und unbenutzt bleiben müssen. Wir werden demnach durch die Gabe des Vereines vom heiligen Grabe für die nach dem heiligen Lande Kommenden mehr Raum gewinnen, und die Pilger werden gewiß derjenigen, die ihnen diese Wohlthat verschaffen, im Gebet dankend eingedenk sein.

Groß ist die Zahl derjenigen, welche den heiligen Berg besuchen; viele Pilger beginnen, viele beschließen mit dem Besuche des Karmels ihre Pilgerfahrt; viele

Digitized by Google

andere Reisende verlassen oder besteigen dort ebenfalls das Schiff, so daß sie sehr oft sehr zusammengedrückt untergebracht werden müssen, und wir fast immer die Enge der Räumlichkeiten zu beklagen haben. Dank der Unterstützung des Vereins wird es sich nun damit bessern, und wir werden auf dem heiligen Berge die Pilger leichter unterbringen, welche die Sanctuarien des Karmel zu verehren kommen. Unter diesen letztern nenne ich hier nur als die vorzüglichsten: den auf der ganzen Welt berühmten Altar der allerseligsten Jungfrau Maria, sodann die Höhle, welche der Prophet Elias bewohnte, den Brunnen desselben, die Stelle, wo auf sein Gebet Feuer vom Himmel fiel und das Opfer verzehrte, die Höhle, in welcher Elisäus die Söhne der Propheten unterrichtete, und die als der Ort, welcher der aus Aegypten zurückkehrenden heiligen Familie für eine Nacht Obdach gab, verehrt wird. Ich kann deshalb, Herr Präsident, Ihnen, sowie allen Vereinsgenossen nur den wärmsten Dank für die uns gewährte Unterstützung sagen und bitte Sie u. s. w.

Schreiben der Oberin der Nonnen vom guten Hirten in Kairo.

Kairo in Aegypten, den 30 Januar 1862.

Herr Präsident!

Ich kann Ihnen kaum lebhaft genug meine Dankbarkeit für die Unterstützung aussprechen, welche der Verein vom heiligen Grabe uns zum Besten unserer armen Waisen hat zukommen lassen. Empfangen Sie die Versicherung, daß ich in Vereinigung mit diesen armen Kindern die aufrichtigsten Gebete zum Himmel sende für die Wohlthäter, welche uns eben unterstützt haben. Dieser Waisen sind beinahe neunzig, und das Gebäude kann deren nicht mehr fassen. Um den wiederholt an uns gerichteten Bitten entsprechen zu können, haben wir uns gezwungen gesehen, Ausbesserungen und Vergrößerungen zu machen, welche uns Ausgaben auferlegen, die uns schwer fallen zu decken, weil alle diese kleinen Mädchen uns zur Last sind, und wegen ihres jugendlichen Alters nicht arbeiten können. Ach, wenn die göttliche Vorsehung uns nicht oft unerwartet zu Hülfe käme, was würden wir wohl anfangen? Empfangen Sie, Herr Präsident, unsern und den Dank der Kinder, und erinnern Sie sich derselben auch für die Folge. Das ist eine Bitte, der sich auch Msgr. Knicic, der hochw. apostolische Delegat für Aegypten, anschließt, der Sie bittet, das nur dem Unglück gewidmete Haus der Nonnen vom guten Hirten in Kairo unter Ihren besondern Schutz zu nehmen.

Am 26. Januar waren wir so glücklich, zum Schlusse einer von den Franziskanervätern des heiligen Landes abgehaltenen Mission, 30 dieser armen Kinder zum ersten Mal dem heiligen Tische nahen zu sehen, in Begleitung von andern, die dort nicht zum ersten Male erschienen. Zu Ihrem Troste kann ich noch beifügen, daß unter ihnen auch deren waren, die früher dem Islam und dem Schisma angehört hatten, und jetzt eifrige Katholikinnen sind. Für den 2. Februar bereiten wir eine beträchtliche Anzahl zur Beichte und im Laufe des Monates einige türkische Mädchen zur Taufe vor.

Genehmigen Sie u. s. w.

Digitized by Google

Schreiben des Abbé Pequenauviller, Kanzlers des Patriarchats in Jerusalem.

Jerusalem, den 16. Februar 1862.

Wenn ich so lange gezögert habe, Ihnen den Empfang der letzten Sendung des Vereins vom heiligen Grabe anzuzeigen, so geschah es, weil der Dampfer, der die Kiste an Bord hatte, in Folge des schlechten Wetters zweimal verhindert gewesen ist, in Jaffa anzulegen, und dann die Kiste gezwungen war, auch noch einige Zeit in Jaffa liegen zu bleiben: die Ebene von Saron war so sehr überschwemmt und unwegbar, daß die gewöhnlichen Transportvermittler, die Kameele, den Weg von Jaffa nach Jerusalem nicht passiren konnten. Gleichwohl ist die Kiste mit den Büchern in einem ganz vortrefflichen Zustande hier angekommen, und diese sind an unsere Seminaristen vertheilt worden. Der hochwürdige Herr Patriarch ist durch diesen Beweis religiöser Theilnahme zu Gunsten seiner jungen arabischen Leviten, auf die er so große Hoffnungen setzt, sehr erfreut worden. Anderseits sind auch die jungen Seminaristen, welche diese Bücher empfingen, sehr gerührt gewesen, zu erfahren, daß die Gläubigen des Abendlandes sich ihrer, die sich in einem Winkel des heiligen Landes befinden, erinnern. Ihrem Wunsche nachzukommen, mache ich mich zum Dollmetscher ihrer Dankbarkeit, indem ich Sie bitte, Herr Secretär, dem ehrenwerthen Vorstande und den verehrlichen Vereinsgenossen für diese Gabe unser Aller wärmsten Dank auszusprechen.

Man erzählt, daß der Prinz von Wales gegen den 20. März im heiligen Lande eintreffen und ein strenges Incognito bewahren werde. Hier trifft man bereits Anstalten zu seinem Empfange. Griechische, armenische und russische Pilger beginnen schon sich zahlreich einzufinden. Auch zeigt uns das Comité der Pilgerfahrten in Paris an, daß ein belgisch-französischer Pilgerzug sich Ende März in Marseille einschiffen werde.

Das außerordentlich schlechte Wetter und die fast sündfluthlichen Regen, welche vor sechs Wochen herrschten, haben in Nazareth 25 arabische Häuser und einen Theil des Hospitiums umgeworfen, in dem die Franziskanerväter die Pilger aufnehmen, auch dem Kloster der Nonnen von Nazareth erheblichen Schaden zugefügt.

Genehmigen Sie u. s. w.

Pater de Damas über die Werke der Jesuiten-Mission in Syrien.

Der obengenannte General-Procurator der Jesuiten-Mission im Libanon hat in den ersten Tagen d. J. einer Sitzung des Vorstandes unseres Vereines beigewohnt, und nachdem er den warmen Dank seines Ordens für die von Seiten des Vereines vom heiligen Grabe erhaltenen Unterstützungen sowohl in Betreff des Seminars von Ghazir, als auch in Betreff der syrischen Waisen ausgedrückt hatte, dem Vorstande die unten mitgetheilte Uebersicht der von seinem Orden unternommenen Werke im Libanon gegeben, wobei er ganz wie Pater de Prunières (vergl. das vor. Heft) die Wichtigkeit der Bevölkerung des Libanon für das

Digitized by Google

heilige Land darstellend, und auf die lebenden Tempel des heiligen Geistes hinweisend, für diese nicht weniger, als für die ehrwürdigsten Sanctuarien der Christenheit die Theilnahme des Vereines in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte. Nachdem er so die beiden Zwecke seines Erscheinens als persönliche Dankesäußerung und die Empfehlung der Unterstützung der Christen des Libanon bezeichnet hatte, drückte er sich etwa folgendermaßen aus:

„Wie sich das geziemt, überlasse ich den Vertretern der andern Congregationen die Sorge, Ihnen die Art und die Natur ihrer Arbeiten auseinanderzusetzen und beschränke mich auf eine genauere Darlegung der Werke des Ordens, dem ich die Ehre habe anzugehören.

Es sind jetzt zwei und dreißig Jahre, daß die Jesuitenväter vom heiligen Stuhle nach Syrien gesendet wurden, und Folgendes ist das, was sie geglaubt haben unternehmen zu müssen, um den Absichten der Stellvertreter Christi zu entsprechen.

Der Lebensquell für ein Volk liegt gewiß in seinem Klerus. Nun ist es bekannt, in welch' elenden Zustand die Priester im Orient (im Libanon) versunken waren. Die Beschränktheit der Geldmittel zwingt die Bischöfe, Leuten die Weihe zu ertheilen, welche keine Studien gemacht haben, und die daher nicht wissen, was ein Priester, nicht einmal was ein Christ wissen muß. Da sie für eine Frau und Kinder zu sorgen haben, so fahren sie nach erhaltener Weihe fort, sich beständig mit Handarbeiten zu beschäftigen, und widmen den Studien gar keine Zeit. Wie kann eine Heerde unter solchen Hirten geleitet werden? Daher auch weder Katechismus für die Kinder, noch Unterricht für die Erwachsenen; überhaupt nichts, was das geistige und sittliche Leben ausmacht, wird in den Pfarren geübt.

Gegen dieses große Uebel bedurfte es eines Heilmittels, und die Missionäre haben zwei Arten der Heilung versucht. Sie haben mehrere Mal im Jahre ihre Häuser den Priestern geöffnet, um mit ihnen geistliche Exercitien zu halten, und ihnen die ersten Vorschriften der Moral zu lehren; sodann haben sie ein Seminar gegründet, worin die jungen Leute als Zöglinge aufgenommen werden sollten, um die gewöhnlichen klassischen, philosophischen und theologischen Studien zu machen. Auf diese Weise erreichte man die bejahrten Priester und die jungen Leute, welche berufen sind, ihre Nachfolger zu werden. Die betreffenden Exercitien berechtigen zu schönen Hoffnungen, und die Patriarchen der verschiedenen orientalischen Riten, sowie die Obern der Klöster haben sich beeilt, ausgewählte junge Leute in unser Seminar zu senden. Aber der Orient ist arm, und es ist eine wesentliche Bedingung solcher Werke, daß die Missionäre die Kosten der Wohnung und des Unterhaltes der zu den Exercitien berufenen Priester, so wie die ganze Last der Pension der zum Priesterthum berufenen jungen Aspiranten tragen. Für diese beiden Werke von so großer Wichtigkeit erlaube ich mir die Theilnahme des Vereins vom heiligen Grabe anzurufen.

Aber nachdem man den Klerus bedacht hatte, mußte man auch an das katholische von seinem Klerus so sehr im Stich gelassene Volk denken. Zu seinen Gunsten haben die Missionäre den Versuch gemacht, drei eingeborene Congregationen von Schullehrern und Lehrerinnen zu bilden. Die erste besteht aus jungen Leuten,

Digitized by Google

welche man Xaverianer nennt. Die beiden andern sind Congregationen von jungen Mädchen, die bekannt sind unter dem Namen der Mariamaten — sie stehen unter dem Schutze der das Grab unseres Herrn besuchenden Marieen — und der armen Mädchen von der Mission des heiligsten Herzens zu Zahleh. Ich will mich hier nicht über die Wichtigkeit dieser Institutionen verbreiten. Man hat zu diesen Mitteln greifen müssen, um die Hirten in der Arbeit der Erziehung der Jugend zu ersetzen. Ich habe die Ehre gehabt, dem Secretär Ihres Vorstandes einen geschichtlichen Abriß über das Institut der armen Mädchen des allerheiligsten Herzens zu übergeben, der Ihnen mitgetheilt werden wird, und Sie werden aus demselben ersehen, welche Früchte man von den Congregationen der eingeborenen Schullehrer und Lehrerinnen erwarten kann. (Siehe unten: Die kleinen Missionäre von Zahleh.)

Auch für diese armen und opferwilligen Diener Gottes, meine Herren, erlaube ich mir die Hand aufzuhalten. Da sie für die Andern arbeiten, so können sie ihren Lebensunterhalt nicht gewinnen; das Landvolk ist zu arm, um sie zu ernähren; sie fallen den Missionären zur Last.

Endlich, meine Herren, bedurfte man auch noch Bücher für die Schüler, so wie Erbauungsbücher für die Masse der ungebildeten Gläubigen. Diese Bücher aber mußten in arabischer Sprache verfaßt sein. Europa bringt sie nicht hervor; die mohamedanische Türkei aber liefert sie noch weniger. Es hat daher nothwendig geschienen, zu Beirut eine katholische arabische Druckerei zu gründen. Aber wie kann man hoffen, die Auslagen derselben im Schooße einer so armen Nation zu decken? Um das Gute zu bewirken, muß man Bücher schaffen, und deshalb ist es wichtig, daß mildthätige Seelen die Kosten des Druckes tragen."

Das waren die Werke, welche der Pater de Damas der Unterstützung des Vorstandes dringend empfahl, indem er, wie er sagte, in Vertheidigung der Sache der Christen des Libanon die Sache des heiligen Grabes, und die Sache Jesu Christi selbst vertreten zu haben glaubte. Wie die Vereinsgenossen am Schlusse dieses Heftes finden werden, hat der Vorstand seinerseits für diese verschiedenen Werke, die durch augenblickliche Noth ganz besonders der christlichen Liebe empfohlen wurden, Unterstützungen bewilligt, welche das Herz des verdienten und eifrigen Missionärs hoch erfreuten.

Noch sei erwähnt, daß bei dieser Gelegenheit auch den Jesuitenvätern für die syrischen Waisenkinder eine neue Summe überwiesen wurde; es geschah, nachdem man sich von der Zweckmäßigkeit dieses Schrittes überzeugt hatte. Da die erhaltenen Aufschlüsse über diesen Gegenstand jedoch keine wesentlich neuen Anhaltspunkte darboten, so können wir ein näheres Eingehen auf dieselben hier füglich übergehen.

Die kleinen Missionäre von Zahleh.

Von Pater de Damas.

Beinahe auf der Spitze eines felsigen Berges, der sowohl das Dorf Mallaka, die tiefe Schlucht, worin sich Zahleh verbirgt, als auch die ungeheuere Ebene Coelesyriens beherrscht, auf dem östlichen Abhange des Libanon, sieht man an

Digitized by Google

einer schroffen Felsenwand ein elendes Häuschen hängen, das ein Bewohner unserer europäischen Städte kaum von menschlichen Wesen bewohnt glauben würde. Es ist das Mutterhaus, in welchem fünfzig arabische Nonnen die schwere Lehrzeit des apostolischen Lebens bestanden haben. Dieser Palast der Armuth entstand im Jahre 1845 durch die Sorgfalt und unter der Leitung eines Jesuitenpaters, des P. Paul Riccadonna, eines Italieners von Geburt.

Seit langer Zeit schon, da er noch in Neapel mit glänzendem Erfolge die Rhetorik lehrte, wurde der Pater Riccadonna von seinem apostolischen Herzen nach den Ländern der Ungläubigen gezogen. In seinen flammenden Gebeten dachte er über die Mittel nach, sein schönes Talent für die Bekehrung eines großen Volkes nutzbar zu machen. Er las und las immer von neuem die Briefe des heiligen Franziskus Xaverius, und suchte sich über das Verfahren dieses großen Mannes Rechenschaft zu geben. Eines Tages, gegen Ende des Jahres 1831 berief ihn die Vorsehung durch die Stimme seiner Obern, im Orient die schönen Missionen wiederherzustellen, welche die Gesellschaft Jesu sich gezwungen gesehen hatte, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts zu unterbrechen. Damals waren durch die Abwesenheit europäischer Priester und durch den Mangel an Hülfsmitteln die Christen der Levante in einen Abgrund von Unwissenheit gestürzt worden. Die wesentlichsten Glaubenswahrheiten waren kaum bekannt; die schönsten der Andachten waren es noch weniger, und besonders die Verehrung des heiligen Herzens Jesu war in die größte Mißachtung gefallen. Von diesem Unglück gerührt, hatte Papst Gregor XVI. dem neuen Missionär empfohlen, das Licht in der Finsterniß zu verbreiten und seine Arbeiten öffentlich unter den Schutz des göttlichen Herzens zu stellen. Der Pater reiste ab mit dem Vorsatze, die Unwissenden zu unterrichten und dem anbetungswürdigen h. Herzen des guten Meisters die erste Kirche zu widmen, welche ihm gegeben sein würde zu bauen, besonders aber einen Orden von eingeborenen Missionären unter dessen Schutz zu stiften.

Nachdem der Missionär das heilige Land, Mesopotamien, Chaldäa und Armenien durchzogen hatte, wählte er die kleine Stadt Zahleh im Libanon zur Ausführung seiner Pläne. Er wollte die große Aufgabe lösen, welche darin besteht, die Wirksamkeit eines einzigen Missionärs — eines einzigen Kopfes und eines einzigen Herzens — zum Heile der Seelen so weit wie möglich auszudehnen. Um dieses zu erreichen, bedurfte er einer im Mittelpunkt gelegenen Stadt, deren Sitten und Bewohner eine gute Anzahl energischer und hingebender Seelen versprach, sodann vieler nahe bei einander liegenden Dörfer, in welchen die eingeborenen Missionäre unter den Augen und der Leitung ihres Obern die Lehrzeit ihrer apostolischen Arbeiten bestehen könnten. Zahleh und die weite Ebene von Balbeck und der Bkaa waren genau das, was er suchte.

Die Anfänge des Missionärs waren klein und bescheiden, aber die Folge bewies in hohem Grade die Weisheit seiner Pläne. Er eröffnete eine Schule für die kleinen Kinder und verlegte sich so eifrig auf sein Amt als Lehrer, daß die Zahl seiner Zöglinge bald auf sechshundert stieg, und die Eltern selbst dahin strebten, sich unter die Leitung des Lehrers ihrer Kinder zu stellen. Massenhaft fand man sich bei seiner Predigt ein. Alle wollten ihm ihr Herz erschließen, und

Digitized by Google

der Pater, von dem Einflusse, der ihm gewährt ward, Nutzen ziehend, bemühte sich, überall den apostolischen Geist zu verbreiten. Während er den Eifer der Andern anfstachelte, vernachläßigte unser Missionär auch sich selbst nicht; er fastete, legte sich Entbehrungen auf, studirte und betete. Endlich ließ Gott dem Pater die Erstlinge der Ernte reifen, die er ihm vorbereitet hatte. Einige junge Leute, die von dem Beispiele seines heiligen Wandels ergriffen waren, faßten den Entschluß, sich seiner Leitung anzuvertrauen, und ihn in der Last eine Schule zu leiten, die für einen einzelnen Lehrer viel zu zahlreich geworden war, zu unterstützen.

Das Allerletzte woran der Missionär denken konnte, war die Ruhe. Von einer großen Last befreit, wollte er sich eine andere auferlegen. Während seine Anstrengungen den Bewohnern Zahleh's Nutzen brachten, blieb eine große Anzahl von Dörfern ohne Lehrer, selbst ohne Priester und Unterricht. Er beschloß daher einen Aufruf an alle opferwilligen Herzen unter den Eingeborenen zu erlassen, und sich aus denselben eben so viele Werkzeuge zu machen, um einheitlich auf allen Punkten der weiten vor ihm liegenden Ebene wirken zu können. Ein einziger Priester wollte er es auf diese Art erreichen, an demselben Tage und zu derselben Stunde hundert zerstreuten Dörfern zu predigen. Der Gedanke war erhaben, und wenn er gut ausgeführt wurde, mußte er Wunder bewirken. Damals war es, wo die Genossenschaft der kleinen Missionäre vom heiligen Herzen gebildet wurde.

Der Pater wählte unter den besten und verständigsten seiner Schule eine gewisse Anzahl frommer Kinder. Er versammelte sie wöchentlich mehrere Mal, und lehrte sie für den folgenden Sonntag einen Gegenstand der christlichen Lehre entwickeln. Ein Entwurf, genau nach allen Regeln der Kunst ausgeführt, bildete den Gegenstand der Stunde. Alle Theile der Rede waren genau unterschieden; der gewandte Lehrer erklärte sie mit Methode und Klarheit, er machte auf die schwungvollen Stellen, die Moral, die Geschichte u. s. w. aufmerksam und versäumte kein Mittel, um zu unterrichten und zu überzeugen, in einer Weise, daß am bezeichneten Tage jeder seiner jungen Zöglinge im Stande war, seine ordentliche Predigt zu halten. Es waren fünfzig Knaben und fünfzig kleine Mädchen, die auf diese Weise vorbereitet waren. Der Unterricht dieser fünfzig umschloß die vorzüglichsten Wahrheiten der christlichen Lehre in ihrer Ganzheit, aber jedes Kind wußte nur eine derselben vorzutragen.

Wenn der Sonntag kam, zog der Pater an der Spitze von fünfzig Knaben aus, während eine fromme Witwe die fünfzig Mädchen führte. In dem ersten Orte ließ man das Kind, welches den ersten Unterricht wußte, in dem zweiten jenes, welches den zweiten vortragen sollte, u. s. w. Dann versammelte sich das Volk auf dem Dorfplatze, um diesen Unterricht, dessen es so sehr bedürftig war, anzuhören. Am Abend nahm man auf dem Rückwege die Kinder nach einander wieder ab und am darauf folgenden Sonntag fing man wieder von neuem an, indem man Sorge trug, daß dem jungen Missionär ein neues Dorf angewiesen wurde, damit derselbe Vortrag nicht wiederholt werde. Auf diese Weise war nach Ablauf von fünfzig Sonntagen die christliche Lehre einer Menge von Flecken verkündigt.

Nachdem diese ersten Versuche gelungen waren, glaubte man der Genossen-

Digitized by Google

schaft eine größere Ausdehnung geben zu sollen. Man berief in dieselbe eine ziemliche Anzahl von jungen Leuten und Jungfrauen, denen man an den Tagen der Mission noch kleine Kinder beiderlei Geschlechts beigab. Die jungen Leute und die Jungfrauen hatten ihre bestimmten Oberen, welche beauftragt waren, ihre jungen Mitbrüder und Mitschwestern im Eifer zu erhalten, und ihnen die Rathschläge des Pater Directors zu vermitteln. Die jungen Leute erhielten den Auftrag, den Männern den Katechismus zu halten, die Jungfrauen wandten sich an die Frauen, die Kinder aber an die Genossen ihres Alters. Kein besonderes Kleid zeichnete sie aus. Sie hatten vollkommene Freiheit sich zu kleiden wie sie wollten, vorausgesetzt, daß ihre Kleidung nicht gesucht und unbescheiden war. Sie hatten auch keine andere Wohnung als das elterliche Haus, wo sie das Beispiel der Frömmigkeit und der Tugend gaben. Der Director allein hatte das Recht die Zulassung auszusprechen. Um dieselbe zu erlangen, mußte man unzweifelhafte Beweise von Eifer und Frömmigkeit gegeben haben. Wenn man die Kinder davon ausnimmt, so waren die Mehrzahl der Mitglieder mit Gott durch das Gelübde der Keuschheit verbunden. Sie erneuerten alle sechs Monate ihr Gelübde. Durch die Regel, denen sie unterworfen waren, wurde ihnen unter anderm empfohlen, frühzeitig aufzustehen, alle Tage eine heilige Messe zu hören, eine halbe Stunde Betrachtung zu halten, vor dem Schlafengehen das Gewissen zu erforschen, einen Rosenkranz zu beten, das h. Sacrament zu besuchen, und einige Augenblicke einer frommen Lesung zu widmen. Auch sollten sie wöchentlich beichten und communiciren. Alle waren Mitglieder der Bruderschaften des heiligen Herzens, des Scapuliers, des Rosenkranzes, und sie versprachen, diese Andachten aus allen Kräften zu verbreiten.

Ich entnehme diese Details einem Briefe, den Pater Laborde im Jahre 1851 fast unter dem Dictat des P. Riccadonna schrieb. Vor mir habe ich die vollständigen Statuten der frommen Gesellschaft. Wöchentlich drei Mal versammelten sich die Mitglieder um ihren Director. In jeder Versammlung behandelte man drei Artikel: der erste bezog sich auf einen Punkt der Vollkommenheit; der zweite betraf die Anwendung irgend einer Regel; dem dritten lag der Gegenstand zu Grunde, der am folgenden Sonntage in den Dörfern entwickelt werden sollte. Am Schlusse der Sitzung befahl der Director zuweilen einem der jungen Missionäre niederzuknieen und forderte die andern auf, ihre Bemerkungen über seine Fehler zu machen. Der Schuldige hörte dieselben ruhig an, und empfing zuletzt die von dem Director auferlegte Buße.

Man wird sich schwerlich einen Begriff von der Stubenarbeit machen können, zu welcher diese Art Mission den Pater Riccadonna verurtheilte. Er hatte jedem Missionär den Unterricht der Woche schriftlich zu geben. Vorher mußte er ihn aus dem großen Katechismus von Bellarmin ausziehen und ihn dann in's Arabische übersetzen. Zu derselben Zeit arbeitete er daran, einen Auszug dieses großen Katechismus in arabischer Sprache zu machen. Ueberdies bereitete er eine Sammlung von Gebeten und frommen Unterweisungen für die jungen Missionäre vor. Er verfaßte auch arabische Gesänge nach den schönsten europäischen Melodien und vereinigte sie mit vielen andern schon bekannten, um jedem Haupt-Missionär eine

Digitized by Google

Abschrift davon zu geben. Diese Herstellung von Gesängen war eine wichtige Sache; denn der Gesang brachte auf die Katechisirten die Wirkung hervor, welche die Trompete auf den Soldaten übt. Sie gefielen dem Volke außerordentlich und zogen dasselbe zu dem Katechismus.

Wenn der Samstag gekommen, so war es eine der vorzüglichsten Beschäftigungen des Pater Riccadonna eine Revision der verschiedenen Gruppen seiner Missionäre vorzunehmen. Jedes Dorf verlangte deren zwei, den einen für die Männer, die andere für die Frauen. Aber die Gruppe zählte immer eine größere Anzahl von Mitgliedern, denn mehrere Araber, ohne Mitglieder zu sein, brannten vor Verlangen, zeitweilig den Dienst derselben zu versehen. Für die Spitze jeder Abtheilung war ein Haupt bestimmt, das die Beobachtung der Regeln zu überwachen hatte. Es war für das verantwortlich, was etwa Ungehöriges hätte vorkommen können. Die Andern sahen es für Pflicht an, ihm in Allem zu gehorchen.

Endlich kam der Sonntag. Zwei Stunden vor Sonnenaufgang wurde in unserer Kirche die erste h. Messe gelesen. Alle Missionäre wohnten derselben bei und empfingen gewöhnlich die h. Communion. Nach der Messe schloß sich jeder, mit Provision versehen, seiner Abtheilung an, dann gings vorwärts nach dem gewohnten Dorfe. Ich sage gewohnten Dorfe, weil damals die Missionäre in den verschiedenen Mittelpunkten der Mission feste Posten inne hatten. Diese Einrichtung verschaffte ihnen Einfluß auf das Volk. An dasselbe Publicum gewöhnt, verschwand ihre Schüchternheit; sie sprachen mit Schwung und dadurch wurde besser auf sie gehört. Auch lernten sie besser ihre Zuhörer kennen, griffen deren Laster directer an und führten sanfter eine Aenderung der Sitten herbei.

Unterwegs, sowohl auf dem Hin- als dem Heimweg, zog die Abtheilung der Knaben vorauf, und in einiger Entfernung folgte jene der Mädchen. Der Zwischenraum durfte jedoch nicht so groß werden, daß die beiden Gruppen sich aus den Augen verloren. Beklagenswerthe Zufälle zu vermeiden, war der Grund für diese Maßregel. In einem von Türken und Kurden bewohnten Lande kann man sich kaum genug vor jeder Gefahr vorsehen. Die Gefahr steht im Verhältniß zu der Freiheit, welche man genießt. Alles ist erlaubt, selbst der Mord. Während des Morgens machte man unterwegs seine Betrachtung, auf dem Rückwege erforschte man sein Gewissen, und betete die gewöhnlichen Gebete beim Besuche des h. Sacramentes.

Unmittelbar vor dem Eintritt in das ihr bezeichnete Dorf warf sich die Schaar auf die Kniee und betete mit lauter Stimme ein Vater unser und ein Gegrüßet seist du, Maria, zu Ehren des h. Ignatius und des Apostels von Indien, des h. Franziskus Xaverius, um für die Mission Erfolg zu erbitten. Nachdem dieses geschehen war, gingen die jungen Missionäre zu allen Häusern und luden die Dorfbewohner ein, sogleich zum Katechismus zu kommen. Gewöhnlich stießen sie auf kein großes Widerstreben. Meistens beeilte man sich, ihrer Einladung nachzukommen, und nach einigen Minuten war der Ort der Versammlung mit Leuten gefüllt. Dieser Ort war die Kirche, wenn eine vorhanden war, oder ein großes Zimmer, oder noch öfter ein von einigen Bäumen beschattetes Grundstück. Von Zeit zu Zeit nahm man zugleich alle diese Orte in Anspruch,

Digitized by Google

wegen der vier verschiedenen scharf getrennten Gruppen, welche man in dem Dorfe bildete.

Wenn die Stunde des Katechismus gekommen war, fand ein gemeinschaftliches Einleitungsgebet Statt, nach welchem die verschiedenen Abtheilungen sich trennten. Sowohl die der Knaben als jene der Mädchen theilte sich in mehrere andere, je nach ihren Kenntnissen. Den einen lehrte man das Vater unser und das Gegrüßet seist du, Maria, den andern das Glaubensbekenntniß, diesen Reu' und Leid und die göttlichen Tugenden, jenen eines der sechs oder acht Kapitel des arabischen Katechismus. Wenn die von Zahleh gekommenen kleinen Missionäre nicht für so viele Abtheilungen genügten, so riefen sie zuweilen einige der am weitesten fortgeschrittenen Kinder des Dorfes zu ihrer Unterstützung, und beehrten sie mit dem Namen „Lehrer." Diese, stolz auf das übertragene Amt, suchten demselben mit einem Eifer zu entsprechen, der nichts zu wünschen übrig ließ.

Die Methode, welche man beim Unterricht der Kinder befolgte, erforderte weit mehr Geduld als Erhebung des Geistes. Sie bestand darin, ein Wort des Gebetes oder des Lesestücks herzusagen und dasselbe sofort von allen Zöglingen zugleich aussprechen zu lassen. So war es auch mit den folgenden Worten, bis daß der Unterrichtsgegenstand vollkommen gelernt war. In gegebenen Zwischenräumen unterbrach diese Uebung ein kleiner Lehrer, um die Revision seiner Abtheilung vorzunehmen. Wenn ein Kind ihm den Unterricht ohne Fehler wiederholen konnte, so sandte er es dem Oberlehrer. Dieser verlangte eine zweite Wiederholung, und wenn sie genügte, stieg das Kind sofort zu einer höheren Abtheilung auf. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie wirksam diese Methode war. Sie verschaffte den Kindern, welche keinen Begriff vom Lesen hatten, eine Kenntniß der christlichen Lehre, welche der der andern gleich kam. Selbst jene, welche die Schulen besuchten, behielten die verschiedenen Theile des Katechismus besser.

Die bei den Männern und Frauen befolgte Methode war ganz verschieden. Bei ihnen fing man damit an, ihnen die Erklärung des Ablasses von sieben Jahren und sieben Quadragenen zu machen, der denjenigen bewilligt ist, welche dem Katechismus beiwohnen. Unmittelbar nachher entwickelte man mit der möglichsten Wärme den Lehrpunkt, der von dem Director bezeichnet worden war. Gewöhnlich hörte man unsern Missionären beiderlei Geschlechts mit Begeisterung zu. Selbst die Pfarrer glaubten sich nicht zu erniedrigen, wenn sie ihnen ein aufmerksames Ohr liehen. Viele betrachteten sie als ihnen überlegen an Talent und Wissenschaft. Man ging so weit, zu sagen, daß einige unsrer Prediger mit der Sicherheit, der Autorität und der Wissenschaft eines Bischofes predigten. In Europa würde man nicht so begeistert gewesen sein, aber der Libanon ist ein Land voll Einfachheit und Unwissenheit. Sobald ein Mensch etwas Wissen zeigt, gilt er für ein Wunder. Diese allgemeine Achtung verschaffte unsern Missionären den Vortheil, viel Gutes wirken zu können. Sie wurden wie ein Orakel befragt. Ihre Entscheidung wurde mit Achtung angenommen; man hörte demüthig ihr Urtheil an und suchte ihre Rathschläge zu befolgen.

Etwa ein und eine halbe Stunde wurde mit dem Katechismus zugebracht. Man schloß mit einer kleinen Geschichte, die mit dem behandelten Gegenstande in

Digitized by Google

Verbindung stand. Dann wurden zwei der aufmerksamsten und regelmäßigsten Schüler aufgefordert, ein Bild in Empfang zu nehmen. Sogleich baten Alte und Junge um dieselbe Begünstigung, indem sie ihre Ansprüche und ihre Dienste geltend machten. Denjenigen, welche man nicht befriedigen konnte, gab man gute Worte.

Nachdem alle Wünsche befriedigt waren, erkundigte man sich nach den Personen, welche während der Woche gestorben waren, um sie dem Gebete in den Dörfern anzuempfehlen. Man verlas auch die Liste derjenigen, welche in den verschiedenen Gegenden der Mission gestorben waren, und forderte die Anwesenden auf, für sie zu beten. Man ermahnte sie dann, für die Genesung und Besserung der Kranken zu beten. Auch wurden die Fasttage, sowie die Festtage der Woche bekannt gemacht, und wenn irgend ein Ablaß zu gewinnen war, so wurde derselbe erklärt. Man forderte auch alle auf, jeden Abend für die Seelen im Fegfeuer zu beten. Man regte dazu an, jeden Freitag zu Ehren der Todesangst des Erlösers fünf Vater unser und fünf Gegrüßet seist du Maria zu beten. Man erinnerte an die Werke, welche von der Bruderschaft des h. Herzens, jener des Scapuliers und des Rosenkranzes erfordert werden. Diese Anempfehlungen brachten auf die Dorfbewohner eine wunderbare Wirkung hervor. Sie trösteten dieselben im Voraus, indem sie ihnen die Sicherheit gaben, daß ihrer im Gebete gedacht werden würde, wenn sie eine Beute der Krankheit oder des Fegfeuers geworden seien. Auch wurde es für sie eine Gewissenssache, täglich für die Todten zu beten. Die Andachtsübungen der verschiedenen Bruderschaften wurden ihnen bekannt und vertraut. Die Anzeige der Festtage bestimmte sie oft sich den heiligen Sacramenten zu nahen. Mit einem Worte, unsere Missionäre legten inmitten des Volkes einen Funken nieder, der fähig war, alle Herzen zu entzünden.

Nachdem alle Erklärungen gemacht waren, gab der erste Missionär das Zeichen zum Gebet. Dann versammelten sich die verschiedenen Gruppen an demselben Orte. Die Stelle der kleinen Knaben war ganz vorn, wo sie sich in mehreren Reihen aufstellten. Dann kamen die Männer, dann die kleinen Mädchen, und zuletzt die Frauen. Man begann mit dem Rosenkranz. Vor jedem Gesetz nannte ein Kind das Geheimniß desselben, und sogleich begannen die Knaben, welche die erste Reihe inne hatten, ohne Eile und mit wunderbarer Gleichmäßigkeit das Pater noster und das Ave Maria. Die andern antworteten in derselben Ordnung. Auf den Rosenkranz folgte der Gesang der Litanei der allerseligsten Jungfrau. Dann betete man gemeinschaftlich den Engel des Herrn, und der Gottesdienst schloß mit dem Gesange einer Volkshymne.

Nachdem alles vorüber war, ging der Missionär, um sich zu überzeugen, ob die Kirche auch rein und ordentlich gehalten war. Es kostet große Mühe, die Araber an Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen. Von zwei Leuchtern, welche den Altar zieren, steht der eine auf der untersten, der andere dagegen auf der obersten Stufe. Zuweilen befinden sich beide sogar auf derselben Seite. In Betreff der Vasen und Blumen ist es um nichts besser. Wenn eingerahmte Bilder die Mauern der Kirche zieren, wird man das eine neben dem Tabernakel und das andere in weiter Entfernung davon entdecken, oder es bildet gar zu einem gro-

Digitized by Google

ßen Kupferstich ein kleines Bildchen das Gegenstück. Wenn drei Bilder über dem Altare hängen, so werden sie ohne alle Ordnung aufgehängt sein. Mit einem Wort, es herrscht das größte Mißverhältniß. Aber Dank der Vorsorge der kleinen Missionäre wird die Ordnung und die Symmetrie hergestellt.

Darauf folgte der Besuch bei den Kranken. Die armen Leidenden empfingen diesen Beweis der Liebe wie ein Segen und verfehlten nicht, ihre Freude darüber auszusprechen. Man benutzte die Gelegenheit, um einige Worte von Gott an sie zu richten. Man ließ den Leidenden in seiner Krankheit die Hand sehen, welche ihn mit einer zärtlichen Strenge züchtige. Man forderte ihn auf, seine Schmerzen zum Ersatz seiner Sünden aufzuopfern; man lehrte ihn, in Vereinigung mit dem Herrn zu leiden; besonders aber bemühte man sich, ihm das Bedauern über seine Fehler einzuflößen, so wie den Wunsch, die Lossprechung zu erhalten.

Nach dem Krankenbesuche dachte der Missionär daran, sich etwas zu stärken. Er nahm in der Nähe einer Quelle, im Schatten eines Baumes Platz. Ein arabisches Brod in Gestalt eines Kuchens diente ihm als Teller und als Serviette. Gewöhnlich bestand seine Mahlzeit in zwei harten Eiern und einigen getrockneten Trauben. Die Quelle oder der Bach lieferte das Getränk. Oft luden die Dorfbewohner die liebenswürdigen Missionäre an ihren Tisch, aber sie nahmen nie an. Es war ihnen durch die Regel verboten. Ihre Zurückhaltung machte, daß sie nur besser erkannt wurden. Ihre Hingebung erregte Erstaunen, und man hörte sie als Leute, die ihren ganzen Lohn vom Himmel erwarteten, nur desto lieber. Nach der Mahlzeit blieb noch Zeit, man ging in die Häuser, um den Bewohnern guten Tag zu sagen. Die Unterhaltung mußte sich auch auf geistige Dinge erstrecken. Bald wurde ein Gebet gelehrt, ein Lehrsatz entwickelt, oder ein Gesang geübt. Das Interesse wurde erregt durch die Erzählung einer erbaulichen Geschichte. Oft hatte das Gespräch die Vortrefflichkeit der Andacht zum heiligen Herzen Jesu, zur allerseligsten Jungfrau oder zum ruhmreichen heiligen Joseph zum Gegenstand. Die ganze Nachbarschaft fand sich in dem Hause ein, welches den Missionär beherbergte. Jeder hörte demselben mit Heißhunger zu. Die Freude war auf allen Gesichtern. Die Einen sprachen ihre Zustimmung durch Geberden aus, Andere durch Seufzer und Ausrufungen.

Nun kam die Stunde der Trennung. Auf dem Heimweg hielt man dieselbe Ordnung ein, wie am Morgen. Die Stelle, wo man wieder zusammentraf, war die Kirche der Mission. Man brachte dort einige Minuten damit zu, dem allerheiligsten Sacramente seine Ehrfurcht zu bezeigen und dann kehrte Jeder zu seiner Wohnung zurück mit etwas von jener Freude der Apostel, wenn sie nach ihren Missionen zu dem Herrn zurückkehrten. Nie geschah dies, nachdem die Sonne untergegangen war.

So war die fromme und wohlthätige Rolle beschaffen, welche die kleinen Missionäre jeden Sonntag erfüllten. Der Pater Riccadonna versichert, daß sie die reichste Ernte zur Folge hatte. Er war es, der in diesen Tagen des Segens die Messe der Mission las. Unmittelbar darauf stieg er in die Ebene hinab, um sich nach dem Dorfe zu begeben, das an der Reihe war ihn zu besitzen. Er bedurfte dreier Monate, um so seine ungeheuere Pfarre zu besuchen. Seine An-

Digitized by Google

weſenheit wurde acht Tage vorher angekündigt, wodurch viele Perſonen aus der Umgegend herbei gezogen wurden. Kaum angelangt, wählte der Pater ſich den Ort für ſeinen Beichtſtuhl, die Kirche, wenn eine vorhanden war, oft ein Zimmer, zuweilen den Schatten eines Baumes. Ohne Unterbrechung hörte er Beichte bis zum Ende des Katechismus. Dann begab er ſich an den Ort, wo die Männer und Frauen verſammelt waren, und begann eine Predigt von einer Stunde. Seine Rede nahm Bezug auf die beſondern Bedürfniſſe des Dorfes. In den meiſten Fällen trug er den Sieg davon. Jedermann bewunderte das Talent und den Eifer des Redners. Alle wollten ihm ihre Fehler bekennen, die Prieſter waren oft die erſten, welche ſich beim Tribünal der Buße einſtellten. Beinahe immer ließen ſich einige alte Sünder rühren. Wenn in der ſchönen Jahreszeit die weltlichen Intereſſen eine große Anzahl von Fremden in der Ebene von Balbeck zuſammenbrachte, verſöhnte der Pater Leute von allen Punkten Syriens mit Gott. Oft waren dieſe armen Leute ſeit Jahren nicht mehr den Sacramenten genaht. Sie kehrten als faſt neue Menſchen nach Hauſe zurück, und benutzten jede Gelegenheit, um dem Miſſionär Lobſprüche zu ertheilen. Mehr als einmal haben ganze Bevölkerungen in ihrer Begeiſterung den Ruf erſchallen laſſen: Allah jansorak! Gott verleihe dir den Sieg! oder den andern: Allah jukatter-el-efraudsch! Gott vermehre die Franken! Selbſt die Türken kamen zuweilen, um dem Pater für das Gute zu danken, was er dem Dorfe bringe. Da ſie erfuhren, daß er für ſo viele Arbeiten keinen Lohn empfange, konnten ſie nicht umhin, ihre Bewunderung für eine Religion auszudrücken, die eine ſo edle Aufopferung einflöße.

Seitdem dieſe Art Miſſion eingeführt worden iſt, haben mehrere Dörfer ein ganz anderes Ausſehen gewonnen. An den Sonn- und Feſttagen machten ſich ſehr wenig Perſonen ein Gewiſſen daraus, zu arbeiten. Heute zeigt man dort mit den Fingern auf den, der das Gebot der Ruhe übertritt. Die Sitten waren auf den tiefſten Stand geſunken. Nach und nach haben ſie ſich zu einer exemplariſchen Reinigkeit gehoben.

Aber es iſt dies nur die eine Hälfte des großen Werkes. Wir werden bald ſehen, was der Pater Ricadonna unternahm, um ein dauerhaftes Gebäude zu errichten. (Schluß folgt.)

Miscellen.

— Die Volksklaſſen im Libanon. Dem Schreiben eines Jeſuitenpaters entnehmen wir die folgende Schilderung der verſchiedenen Klaſſen im Libanon. Die verſchiedenen Volksklaſſen zerfallen in dieſe drei: Emirs, Scheiks und Fellahs. Die Emirs ſind die bei weitem am höchſten geſtellten und die höchſte Achtung genießenden Perſonen des Landes; bis in die letzten Zeiten wurde der von der türkiſchen Regierung ernannte Kaimakam aus dieſer Klaſſe genommen. Zur Zeit der Kreuzzüge herrſchten ſie im Kanton von Hasbeia im Antilibanon, ſpäter dehnten ſie ihre Macht über das ganze Gebirge aus. Damals waren ſie noch nicht Chriſten, ja ihre Bekehrung erfolgte erſt im achtzehnten Jahrhundert, im Jahre 1757, wo zu Ghazir der Emir Beſchir Schehab, der Sohn des Emir Kaſſem ge-

Digitized by Google

tauft wurde; er war der erste, der offenkundig sich zum Christenthum bekannte. Es ist der berühmte Emir Beschir, der sowohl die Maroniten als die Drusen bis zum Jahre 1840 regierte, wo er in Folge der Intervention der Mächte, welche den Sieg der Türken über Mehemed Ali im Gefolge hatte, diesen in die Hände fiel, und, seiner Macht beraubt, erst nach Constantinopel und dann nach Brussa in Kleinasien verbannt, in dieser letzten Stadt am 29. December 1850 im Alter von 83 Jahren starb. Der Emir, der sehr verschieden beurtheilt wird, ja an dessen Christenthum häufig gezweifelt wurde, ist mit den Zeichen des lebendigsten Glaubens und gestärkt mit den Heilsmitteln der Kirche von dieser Welt geschieden. Er war ohne Zweifel nicht nur ein kräftiger, sondern nicht weniger ein verschlagener Charakter, der auch außerordentliche Grausamkeiten anzuwenden nicht verschmäht hatte, um zur Herrschaft zu gelangen und sich dieselbe zu sichern. Doch da bei Beurtheilung desselben selbstverständlich die orientalischen Sitten wie die Sitten der Zeit berücksichtigt werden müssen, so darf es uns kaum wundern, daß man sich im Libanon nach demselben zurücksehnt, mit dessen Abgang ja auch die Spaltung zwischen den Nationalitäten durch türkischen und englischen Einfluß so groß und unversöhnlich geworden ist, wie nie zuvor. Unglücklicher Weise hatten sein Sohn Amin und zwei seiner Enkel nicht den Glauben des alten Emirs und wurden, um ihre Lage zu verbessern, Muselmänner. Einer der letztern, der Emir Meschid, ist vor beiläufig zwei Jahren wieder Christ geworden.

Der zweite Zweig der Emirs, Beit-Bellama oder Kaid-Bei, wurde berufen den andern zu folgen. Die Angehörigen desselben sind drusischer Abkunft, während die ersteren türkischer sind. Der Titel Emir, der im Arabischen so viel als Befehlshaber bedeutet und den man häufig durch Prinz übersetzt, wird von allen Kindern der Familie getragen, so daß man in diesem Augenblick allein in der Familie Schehab, die sich in wenig glücklichen Verhältnissen befindet — 30 bis 40 Haushaltungen derselben haben von dem Hülfs-Comité Unterstützungen an Mehl empfangen — 248 Emirs zählt. So großes Elend ist eine Folge der letzten Ereignisse, zum Theil aber auch des Umstandes, daß die Emirs sich nicht entschließen können, ein Amt zu übernehmen, oder eine Kunst auszuüben; sie suchen von ihrem Einkommen oder von Unterstützungen zu leben. So zahlreich sie sein mögen, ist doch, so viel ich weiß, nie ein Priester aus den Familien der maronitischen Emirs hervorgegangen. Es ist zu hoffen, daß durch die gegenwärtige Zerstreuung der Beruf zum Priesterstande sich einstellen, wie nicht weniger zu wünschen ist, daß auch die Militär-Karriere verfolgt werde. (Pater de Damas hat bereits den jungen Emir Daud nach der Militärschule von St. Cyr gesandt.)

Die zweite Klasse ist die der Scheiks, die gleich den Emirs ihre Genealogie haben und mit ihnen die Aristokratie bilden. Auch bei den Muselmännern sind die Scheiks Häupter, welche mehr oder weniger hohe Aemter inne haben; die, welche Mahomed verwandt sind, tragen einen grünen Turban, wie die Mekka-Pilger. Die Zahl derselben ist sehr beträchtlich. Ihre Unwissenheit und ihre bäuerische Sitte verhindert nicht, daß man sie achtet, und die Bewohner des Libanon ganz besonders verehren ihre Emirs und Scheiks. Alle Reisenden bemerken, daß sie, ehe sie bei denselben eintreten, ihre Schuhe ablegen, und dann Verbeugungen bis zur Erde machen, ehe sie ihnen die Hände küssen. In den letzten Jahren jedoch hat in Folge von großen Zerwürfnissen der große Emir den Libanon verlassen und seine Residenz nach Beirut verlegen müssen; die mit Heftigkeit verfolgten Scheiks haben ebenfalls in großer Anzahl dasselbe gethan; andere gingen dahin, um den Pascha's ihre Klagen vorzubringen, die in der Regel von den Leiden der Christen wenig gerührt sind. So standen die Sachen als die syrischen Ereignisse ausbrachen, die so viel Unglück und Zerstörung hervorgerufen haben.

Die Klasse der Fellah's oder Bauern bildet die Masse der Bewohner. Zwischen ihnen, den Emirs und Scheiks stehen die Kawadscha, Kaufleute oder Eigenthümer, welche seit einigen Jahren beträchtliche Anstalten haben, um die Seide abzuhaspeln und zu bereiten. Vielerlei Ideen und Ansprüche fluthen inmitten dieser dem Anscheine nach so friedlichen Bevölkerung, und mehrere Parteien stehen einander gegenüber, die sich unter dem Einflusse von

Digitized by Google

Privatinteressen, oder demjenigen der europäischen Mächte befinden. Im Allgemeinen ist keine dieser Parteien der Religion feindlich. Aristokraten oder Demokraten, Alle rühmen sich gute Christen zu sein. Aber diese langen Kämpfe haben den Pascha's Gelegenheit gegeben, sich in die Angelegenheiten der Maroniten zu mischen, um sie zu schwächen, sie mehr und mehr zu trennen, sie ganz und gar zu beherrschen, und sie endlich auszurotten. Man darf sich, so schließt unser Gewährsmann, keiner Täuschung hingeben, dies ist das Ziel der Türkei, und England schließt sich dem offenkundig an. Die letzten Unglücksfälle sind dafür ein schlagender Beweis, und wenn die Lage sich nicht gänzlich ändert, so ist es um die Christen Syriens geschehen.

— Zur Charakteristik der europäischen Diplomatie. Unter dem 27. November v. J. hatte Joseph Karam ein Gesuch an die Commissare der europäischen Mächte gerichtet, in welchem er auseinandersetzte, daß er nach Beirut gekommen, um Rechenschaft von allen seinen Handlungen zu geben, und nun dort ohne Grund gefangen gehalten werde. Da Daud Pascha sich feindselig gegen ihn bewiesen habe und noch beweise, und er denselben als Richter in eigener Sache daher verwerfen müsse, so rufe er den bevollmächtigten Minister und sie (die Commissare) an, und er bitte und beschwöre sie, zur Ehre ihrer Regierung und ihrer Person, ihn zu unterstützen, damit er die Wahrheit zu enthüllen im Stande sei. „Es wird dies geschehen dadurch, daß Sie dieses Gesuch und die Bürgen annehmen, die ich anbieten kann, um mein Erscheinen vor Gericht sicher zu stellen, wodurch ich die Freiheit erlangen werde, meine Vertheidigung und die Beweise vorzubereiten, die meine Angelegenheit aufklären, und die falsche Anklage vernichten müssen, welche auf mir lastet, ungeachtet alles dessen, was ich gethan habe, um jede Uneinigkeit und jede den bestehenden Anordnungen feindliche Bewegung zu verhindern."

Unterm 30. November wendete er sich dann nochmals an dieselben Männer, da er eigentlich nicht wisse, weshalb er gefangen gehalten und wie lange es noch dauern solle, bis er vor Gericht gestellt werde. Er legte eine Denkschrift bei, worin er Alles und Jedes, was ihm möglicher Weise zur Last gelegt werden könnte, berührt, um den Commissaren klar zu machen, daß er unwiderlegbare Beweise besitze, welche seine Unschuld darthun würden. Er bittet, ihm nur zu dem ganz gewöhnlichen regelmäßigen Gange der Gerechtigkeit zu verhelfen. „Haben Sie daher die Güte," so schließt er, „eine Gefangenschaft aufhören zu machen, die an und für sich schon die Strafe für ein Vergehen ist, das nicht existirt."

Unsere Leser wissen, daß Joseph Karam von Fuad Pascha nach Constantinopel in's Exil geführt worden ist. Daß dies der Ausgang sein mußte, wird Jedem klar, der den Bericht über die neun und dreißigste Sitzung, welche die europäischen Commissare unter dem Vorsitz Fuad Pascha's am 11. November gehalten, gelesen hat. Die Herren Diplomaten stehen in demselben ganz auf der Höhe des Polizeistaates, und geben dem türkischen Minister gewissermaßen carte blanche gegen den Verklagten. Wir können nur Einiges aus derselben mittheilen.

Der preußische Commissar erkennt die Nothwendigkeit einer Untersuchung an, aber er fragt, wer sie unternehmen solle. — Nach der Ansicht des österreichischen Commissars ist das Verbrechen Joseph Karam's das des Hochverraths; er muß daher vor einen Gerichtshof gestellt werden, dem Daud Pascha, da er als Partei angesehen werden kann, nicht angehören darf. — Nach der Meinung des französischen Commissars sind die Gerichte des Gebirges, und namentlich der Central-Gerichtshof allein competent. — Fuad Pascha bemerkt, daß es vor Allem sich darum handele, daß Alles vermieden werde, was dem Ansehen des General-Gouverneurs Eintrag thun könne. Eine allgemeine Untersuchung über die Handlungen der Autorität würde aber das Ansehen Daud Pascha's schwächen können. — Der preußische Commissar schlägt einfach eine administrative Untersuchung vor, welche Daud Pascha der gerichtlichen Untersuchung vorhergehen lasse. — Diese vorläufige Untersuchung scheint dem Vertreter Rußland's überflüssig, weil der Generalgouverneur eine förmliche Anklage gegen Joseph Karam erhoben habe.

Digitized by Google

Er fügt bei, Daud Pascha könne aus Gründen der öffentlichen Nützlichkeit die Verbannung Joseph Karam's verlangen.

Damit hatten die Diplomaten den richtigen Standpunkt gefunden. Der französische Commissar bemerkt sofort, daß dieses Recht im türkischen Reiche jedem Gouverneur zustehe. Seine Exc. Fuad Pascha aber geht so weit, dieses mit anerkennenswerthem Humor einzuräumen und bemerkt, daß, sobald es sich um Hochverrath handle, Karam in Anklage versetzt und sowohl von dem Gouverneur selbst als von dem Stellvertreter des Sultans gerichtet werden könne. Aber er wünscht, daß vor Allem der Gouverneur selbst befragt werden möge.

Der preußische so wie der englische Commissar geben nun zwar nicht zu, daß Joseph Karam ohne Urtheil aus Syrien entfernt werden könne, weil er dadurch die Strafe der Verbannung erdulden würde; aber unter diesem Vorbehalt, bemerkt der preußische Commissar, wolle er die Anwendung von Vorbeugungs- und Polizeimaßregeln recht gern zugestehen, die übrigens in seinem eigenen Lande nicht gebräuchlich seien. — Nachdem nun noch der französische Consul Fuad Pascha beigestimmt, auch der österreichische noch besonders bemerkt hat, daß Daud Pascha den Gang zu bestimmen habe, der inne gehalten werden soll, erkennt die Commission es an, daß die Entfernung Joseph Karam's von dem Heerde des Aufstandes schon eine wichtige Thatsache sei, und Fuad Pascha übernimmt es gleich nach der Sitzung, Daud Pascha zu befragen, dessen Antwort dann in Betracht gezogen werden soll.

Auf eine Frage des preußischen Commissars, welche Haltung seine Collegen Karam gegenüber befolgen würden, erwidert der französische, daß er seinerseits entschlossen sei, jede Zusammenkunft mit demselben zu vermeiden. — Dieser Erklärung schließen sich die Vertreter Oesterreichs, Englands, Preußens und Rußlands an, und verpflichten sich, Joseph Karam durchaus nicht zu empfangen. Herr Novikoff räth von den Waffen keinen Gebrauch zu machen und glaubt sodann noch vor allen Concessionen warnen zu müssen. „Es handelt sich um eine schwere Frage für die Zukunft des Landes, und um die Ausführung des Reglements."

Zum Schlusse drückt man noch die Hoffnung aus, daß Daud Pascha, zur Information der Commission, in einem Bericht an Fuad Pascha sich über Alles genau aussprechen werde, wobei der englische Commissar sein Befremden darüber ausdrückt, daß in den Depeschen des General-Gouverneurs nicht mehr Detail gefunden werde.

Fuad Pascha stellt darauf diesen Bericht in Aussicht, indem er bemerkt, daß Daud Pascha im Augenblick zu beschäftigt sei, um ihn machen zu können. Was Joseph Karam betrifft, so macht er sich stark dafür, daß derselbe sich von Beirut nicht entferne. — Um diese Zeit war Joseph Karam nur auf Ehrenwort in Beirut zurückgehalten; darf man sich wundern, daß er nach einer solchen Sitzung, in welcher die schlauen Türken sich gewissermaßen im Voraus Alles hatten genehmigen lassen, festgenommen wurde, und seine Verwendung bei den Commissaren nicht den geringsten Erfolg hatte? Wie es auch um das Vergehen Joseph Karam's beschaffen gewesen sein mag, uns scheint, das Begräbniß der Freiheiten des Libanon konnte nicht klarer ausgesprochen werden, als durch diese Haltung der Diplomatie.

— Der Conflict am Gründonnerstag im Jahr 1855. Da uns noch wiederholt eine aller Wahrheit entbehrende Darstellung eines beklagenswerthen Vorfalls begegnet, so stehen wir nicht an, die ausführliche Zurückführung derselben auf ihren wahren Werth, die zugleich als Beitrag zur Beurtheilung jerusalemitischer Verhältnisse dienen mag, hier folgen zu lassen. Die Berichtigung rührt von Msgr. Mislin her, der dieselbe als 11. Anmerkung des 2. Bandes der bereits 1860 ausgegebenen „heiligen Orte" mittheilt. Der Verfasser beginnt, indem er an eine Kritik seines Werkes in der englischen Saturday Review anknüpft:

Ein englischer protestantischer Schriftsteller macht in seinem Bericht über dieses Werk (die heiligen Orte des Verfassers) unter andern die folgende Bemerkung: . . . Der zweite Band führt uns an die heiligen Orte, die nach den gehässigen Leidenschaften und Streitigkeiten, denen sie zum Schauplatze dienen, eine Bärengrube zu sein scheinen: „„Gute Christen, also

Digitized by Google

rachsüchtig"" ist ein Sprüchwort, dessen Bestätigung in der unmittelbaren Nähe einer muselmännischen Bevölkerung hätte vermieden werden sollen.

„Das von diesem Schriftsteller angeführte Paradox ist lediglich eine gegen das Christenthum gerichtete Schmähung; die Bärengrube ist ein mit groben Farben aufgetragenes Bild, was aber die Muselmänner (welche übrigens mein Buch nicht lesen) betrifft, so wissen sie schon lange, wie sie sich in Bezug auf unsere Spaltungen zu verhalten haben, und sie versäumen es nicht, sie anzuschüren und zu unterhalten, weil sie die einzige Ursache der Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft sind.

„Ich habe oft von diesen Streitigkeiten gesprochen, wahrlich nicht in der Absicht, das Christenthum vor den Muselmännern herabzuwürdigen, wohl aber, damit die Christen sich derselben enthalten. Ich will es nochmals thun, weil das Uebel tief eingewurzelt ist, und weil seine Wurzeln weit über Palästina hinausreichen; fast jeder neue Ankömmling trägt zu seiner Verschlimmerung und Verbreitung bei; die Thatsache, welche ich erzählen werde, ist nur ein neuer Beleg dafür.

„Ich habe alles, was an mir lag, gethan, um diesen bedauernswerthen Conflict zu verhindern und, nachdem er geschehen war, seine Veröffentlichung zu verhüten. Ich beklage tief das Mißlingen meiner Bemühungen. Während der Anwesenheit Ihrer k. Hoheiten des Herrn Herzogs und der Frau Herzogin von Brabant in Jerusalem in der Charwoche des Jahres 1855 hatten sich die Consuln von Frankreich und Oesterreich (welcher letzterer gleichzeitig belgischer Consul war), mit dem Patriarchen dahin verständigt, daß ohne Präjudiz für die noch schwebende Frage über die den Consuln gebührende Ehrenbezeugungen, diese den beiden Consuln in jeder Hinsicht gleich ertheilt werden sollten, wenn sie in ihrer amtlichen Stellung bei den solennen Feierlichkeiten der Charwoche erscheinen würden.

„Die Ehre, welche man bei religiösen Ceremonien hochgestellten Personen bezeugt, sowie im Allgemeinen die dabei zu beobachtenden Regeln, damit alles der Ordnung und der Sitte gemäß geschehe, sind im „Ceremoniel der Bischöfe" verzeichnet. Diese Ehren bestehen in dem Platze, welchen man in der Kirche und bei den Prozessionen einnehmen soll, in der Art und Weise, wie man die heilige Communion, die Räucherung, den Kelchteller, die Wachskerzen u. s. w. empfangen soll. Bei solchen feierlichen Anlässen bekleiden sich Weltliche und Geistliche mit der ihrem Range eigenthümlichen Tracht; so würde z. B. ein Canonicus in seinem gewöhnlichen Kleide nicht Platz nehmen bei seinem Collegen im Chorgewand; dasselbe gilt von einem Militär oder was immer für einem Staatsbeamten gegenüber seinem Collegen in Uniform.

„Man war übereingekommen, daß die beiden Consuln bei der Messe und der feierlichen Communion am Gründonnerstag in ihrer Uniform erscheinen sollten. Doch, es erschien der französische Consul allein in Uniform; eine gebieterische Nothwendigkeit schien seinen Collegen abgehalten zu haben, ein Gleiches zu thun. Dazu gesellte sich der mißliche Umstand, daß weder der Patriarch noch der französische Consul vor der Ceremonie in Kenntniß gesetzt werden konnten, um sich über diesen Zwischenfall zu berathen, welcher gegen das getroffene Uebereinkommen verstieß. Als im Augenblick der Communion die beiden Consuln erschienen, um ihren Platz hinter den Domherren, aber vor den andern Priestern einzunehmen, ließ der Ceremonienmeister nur den Consul in der Uniform zu und bedeutete den andern, sich den übrigen Gläubigen anzuschließen; dieser nahm dies als eine Beleidigung auf und trat nicht vor.*)

*) Die durch „das Ceremoniel" festgesetzte Anordnung in Bezug auf den Empfang der Kerzen am Lichtmeßtage, die, wie wir später sehen werden, auch für den Empfang der heiligen Communion giltig ist, lautet: „Similiter et alii Canonici parati ordine suo, accipiunt candelas: post eos Magistratus et Officiales majores civitatis, deinde alii Presbyteri, Acolythi et Clerici de gremio ecclesiae et Capellani Episcopi, cottis induti: demum alii nobiles Civitatis, nisi adesset laudabilis consuetudo, ut clerici omnes tam parati quam cum cottis acciperent candelas ante laicos, quae servanda esset et familiares ipsius Episcopi et alii de populo." (Ceremonialis Episc., lib. II; cap. XVI, Nr. 10.)

Digitized by Google

„Nach der Messe beklagte sich der Consul laut und verlangte, daß das Verfahren des Ceremonienmeisters nicht gutgeheißen und bestraft werde; aber der Patriarch erklärte, daß die Klage unbegründet sei.

„Die deutschen Pilger, welche der Ceremonie beigewohnt hatten und die durch eine leidenschaftliche Darstellung aufgeregt wurden, waren über die ihrem Consul zugefügte vermeintliche Beleidigung entrüstet und schickten mir einige aus ihrer Mitte, um mich zu bewegen, Schritte zu thun zum Behufe der verlangten Genugthuung.

„Beflissen sie zu beruhigen, stellte ich ihnen vor, daß der österreichische Consul nicht als solcher, sondern als belgischer Consul bei der Ceremonie figurirte und daß trotzdem die belgischen Pilger sich keineswegs von dem Vorfall bewegt zeigten, daß Niemand mit größerem Leidwesen als ich sähe, daß in Jerusalem Consuln der katholischen Nationen, und gerade derjenigen welche am meisten zur Erhaltung unserer Heiligthümer und Missionen beitragen, gleichsam in officieller Weise von den religiösen Ceremonien ausgeschlossen werden, aber daß diese Frage nicht in Jerusalem erledigt werden könne; daß im vorliegenden Falle es durchaus nicht die Absicht war, irgend Jemand zu verletzen, daß man im Gegentheile sich bemühte, alle mögliche Vorsicht anzuwenden, um einen Conflict zu vermeiden; daß der allein sich bloß gestellt habe, welcher sich nicht an das Uebereinkommen gehalten hatte; daß ich die zufälligen Umstände beklage, welche diesen Zwischenfall herbeiführten, aber daß der Ceremonienmeister nur das gethan habe, was in jeder Kathedrale in einem solchen Falle geschehen würde; daß die heilige Communion nicht, wie sie behaupteten, dem Consul *verweigert* worden war, denn er hätte sie einige Augenblicke später empfangen können, wenn er gewollt hätte, daß man ihm nur eine Auszeichnung verweigert habe, der er sich entzogen hatte, indem er nicht mit dem Abzeichen seines officiellen Charakters erschien. Ich fügte noch hinzu, daß ich alles aufbieten werde, um das gute Einvernehmen wieder herzustellen wie es noch Tags vorher bestand, aber man dürfe nicht von Strafe oder Rüge sprechen.

„Da ich aber sah, daß meine Worte auf die erbitterten Gemüther nur geringen Eindruck machten, sprach ich: Ich hoffe, Zeit und Ueberlegung werden Sie beruhigen; aber sollte es nicht der Fall sein und sollte Jemand nach der Rückkehr nach Europa diesen Umstand benutzen wollen, um Lärm und Aergerniß zu erregen, so erkläre ich, daß ich die Maßregeln ergreifen werde, welche mir passend scheinen werden, um die Wahrheit der Thatsachen wieder herzustellen.

„Da es wichtig war, dieser Aufregung ein Ziel zu setzen, so verfügte ich mich sogleich zum österreichischen Consul: und da war ich glücklicher. Nach einer kurzen Unterredung gab der Consul zu, daß er keinen Anspruch auf die Consularehrenbezeigungen im strengen Sinne des Wortes hatte, er machte jedoch noch einen Unterschied zwischen diesen Ehrenbezeigungen und der Communion, welche man ihm nicht hätte verweigern sollen. Ich unterließ es nicht, ihm begreiflich zu machen, daß man die heilige Communion Niemanden verweigere, aber daß ein Unterschied sei, zwischen den *gewöhnlichen* Communionen, wobei Reiche und Arme, Hohe und Niedere ohne irgend einen Rangunterschied sich dem Altare nähern, und der *feierlichen*, wo zur allgemeinen Erbauung der Clerus und Amtspersonen mit den Abzeichen ihrer Würde erscheinen; daß für derlei Anläße Regeln bestehen, und daß es die Pflicht des Ceremonienmeisters sei, ihre Beobachtung für Alle aufrecht zu erhalten. Der Consul sagte mir, daß, wenn ich ihm beweise, daß für die Communion dieselbe Anordnung zu befolgen sei wie für die andern Ceremonien, er sich für befriedigt halten würde. Es bedurfte weiter nichts zu diesem Behufe, als daß ich ihm „das *Ceremoniel*" zeigte, in welchem es heißt: Ordo autem euntium ad communionem erit idem, qui servatur in distributione candelarum et palmarum ac incensi. (lib. II. cap. XXIX., Nro. 6.)

„Diese Angelegenheit war also geschlichtet.

„Der Consul ersuchte mich dann, durch meine persönliche Verwendung bei dem Patriarchen es zu vermitteln, daß eine feierliche Communion am Ostertage stattfinde und man für diesen Fall ihm, wenn er in Uniform erschiene, den beanspruchten Platz einräume. Da er mich darum

Digitized by Google

zu dem Zwecke ersuchte, die Pilger zu beruhigen um nicht in ihren Augen gewissermaßen bloßgestellt zu sein, so übernahm ich es, dieses Ansuchen vorzubringen, unterließ es aber gleichwohl nicht, ihm zu bemerken, daß ich dessen Gewährung stark bezweifle, weil sie gegen den Brauch verstoße, indem die feierliche Communion nur am Gründonnerstag stattfindet. Ich verfügte mich also zu dem Patriarchen, welcher zur Wiederherstellung des guten Einvernehmens unter Allen diese Bitte gewährte. Als ich dies dem Consul mittheilte, drückte er mir die Hand und dankte mir in den verbindlichsten Ausdrücken für meine Vermittelung in dieser Angelegenheit. Am Ostertage hatte die Feierlichkeit Statt, wie es der Consul gewünscht hatte, und man schien allgemein befriedigt.

„Ich verließ Jerusalem einige Tage nachher; ich hatte also vollen Grund zu glauben, daß diese Angelegenheit keine weitern Folgen haben würde und nicht unter den Conflicten figuriren werde, welche alle jene, die am Gedeihen unserer Missionen im heiligen Lande Antheil nehmen, so schmerzlich berühren.

„Wie betrübend mußte mich sechs Monate später bei meiner Rückkehr nach Deutschland die Nachricht überraschen, daß dieselbe der Oeffentlichkeit mit ganz falschen Darstellungen und Folgerungen übergeben und eine Veranlassung großen Mißvergnügens und weitläufiger diplomatischer Verhandlungen geworden war.

„Es blieb mir weiter nichts übrig, als die nächste Gelegenheit abzuwarten, und die Thatsachen auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen. Und das ist der Zweck dieser Anmerkung."

Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben

des Vereins vom heiligen Grabe vom 1. Januar bis 31. December 1861.

A. Einnahmen.

Aus der Erzdiöcese Köln	Thlr.	4996	18	7
Aus der Diöcese Trier	„	1182	1	6
Aus dem Fürstbisthum Breslau	„	968	10	10
Aus der Diöcese Paderborn	„	909	16	11
Aus der Diöcese Osnabrück	„	858	16	6
Aus der Diöcese Culm	„	372	23	5
Aus der Diöcese Rottenburg	„	179	29	—
Aus der Diöcese Münster	„	135	20	—
Aus der Diöcese Eichstädt	„	120	—	—
Aus der Diöcese Limburg	„	117	6	—
Aus der Diöcese Fulda	„	99	—	8
Aus der Diöcese Mainz	„	15	—	—
Aus verschiedenen Diöcesen	„	32	5	—
Ertrag der Gaben für Sanctuarien	„	65	24	—
Zusammen, gemäß dem im vorigen Hefte enthaltenen Einnahme-Verz.	Thlr.	10,052	22	5
An Zinsen	„	231	5	2
Summa der Einnahmen	Thlr.	10,283	27	7
Hierzu den Bestand vom 31. December 1860	„	4555	29	7
Summa Summarum	Thlr.	14,839	27	2

Digitized by Google

B. Ausgaben.

I. An Unterstützungen.

1) Dem Hochwürdigsten Herr Valerga, Patriarchen von Jerusalem:				
zum Baue der Patriarchal-Wohnung und Kirche	Thlr.	2493 . 10 . —		
für das Priester-Seminar zu Beit-Djalla	„	1077 . 10 . —		
für die Missionsstation zu Birjet	„	600 . — . —		
für bestimmte Zwecke	„	533 . 10 . —		
			Thlr.	4704 . — . —
2) Dem Hochwürdigen Herrn P. Bonaventura di Solero, Custos terrae sanctae, in Jerusalem:				
für allgemeine Bedürfnisse der Franziskaner-Klöster	Thlr.	1079 . 23 . —		
für die Herstellung der Kapelle in Damiette	„	880 . — . —		
für die Kirche und das Hospiz zu Tiberias	„	480 . — . —		
für das Sanctuarium zu Emmaus	„	404 . — . —		
zur Herstellung der Kirche über der Mensa Christi zu Nazareth	„	213 . 10 . —		
für die PP. Franziskaner in Larnaka auf Cypern	„	267 . — . —		
an Meßstipendien	„	214 . 20 . —		
			Thlr.	3538 . 23 . —
3) Dem Hochw. P. Kriechl, Provicar von Aegypten in Alexandrien: für allgemeine Bedürfnisse			„	263 . 4 . —
4) Dem Hochw. Herrn P. Estève, Superior der Jesuiten in Beirut: für das Priester-Seminar aller katholischen Riten in Ghazir			Thlr.	1000 . — . —
5) Den Nonnen von Nazareth: für ihr Institut zu St. Jean d'Acre			„	1065 . 20 . —
6) Den Hochw. PP. Carmeliten auf dem Berge Carmel			„	773 . 10 . —
7) An Cultusgegenständen ꝛc., als:				
20 messingene Altarleuchter und eine Gotteslampe	Thlr.	165 . — . —		
1 Paar messingene Candelaber	„	36 . — . —		
1 versilbertes Rauchfaß	„	22 . — . —		
1 vergoldeter Kelch	„	22 . 15 . —		
2 Altar-Crucifixe	„	18 . — . —		
liturgische Bücher ꝛc.	„	74 . 19 . —		
			Thlr.	338 . 4 . —
			Thlr.	11,683 . 1 . —

II. Kosten des Vereins-Organs: „Das heilige Land."

Satz, Druck, Papier und Broschur	Thlr.	308 . 2 . 7		
Expeditions- und sonstige Kosten	„	122 . 12 . 4		
			Thlr.	430 . 14 . 11

III. Allgemeine Unkosten:

Fracht, Assecuranz, Emballage und sonstige Spesen der Baarsendungen nach dem heiligen Lande	Thlr.	116 . 10 . 6		
Desgleichen der Cultusgegenstände	„	43 . 1 . 6		
Geld- und Briefporto	„	38 . 2 . 7		
Banquierprovision, Courtage, Wechselstempel und Cours-Differenzen	„	44 . 28 . 8		
Gehalt des Vereinsdieners incl. Gratification	„	70 . — . —		
Bücher und Buchbinder-Arbeiten	„	11 . 7 . —		
Drucksachen und verschiedene kleine Ausgaben	„	17 . 5 . —		
			Thlr.	240 . 25 . 3
			Summa der Ausgaben Thlr.	12,454 . 11 . 2

Digitized by Google

Die Einnahmen betragen	Thlr.	14,839 . 27 .	2
Die Ausgaben betragen	„	12,454 . 11 .	2
Bestand	„	2,385 . 16 .	—
Hiervon dem Reservefond zugefügt	„	1,000 . — .	—
Bleibt für laufende Unterstützungen Bestand	„	1,385 . 16 .	—

Unterstützungsfonds für Syrien.

Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bis 31. December 1861.

A. Einnahmen.

Aus der Diöcese Rottenburg	Thlr.	6497 . — .	6
Aus der Erzdiöcese Köln	„	6265 . 23 .	5
Aus der Diöcese Trier	„	4730 . 5 .	4
„ „ „ Münster	„	2978 . — .	—
„ „ „ Osnabrück	„	2300 . — .	—
„ „ „ Ermeland	„	1769 . 22 .	6
„ „ „ Limburg	„	886 . 10 .	—
„ „ „ Paderborn	„	871 . 17 .	—
„ „ Erzdiöcese Freiburg	„	826 . 13 .	—
„ „ Diöcese Fulda	„	707 . 17 .	8
„ „ „ Hildesheim	„	503 . — .	7
„ „ „ Culm	„	200 . — .	—
Durch Herrn Domvicar Kolping in Köln	„	536 . 18 .	—
Durch die Expedition der „Kölnischen Blätter"	„	418 . 12 .	1
An verschiedenen Beiträgen	„	1355 . 10 .	3
Summa, in Uebereinstimmung mit dem im vorigen Hefte enthaltenen Einnahme-Verzeichnisse	„	30,846 . — .	4
Hierzu für Zinsen	„	240 . — .	—
	Thlr.	31,086 . — .	4
Dagegen ab die im II. Hefte v. J. irrthümlich aufgeführten Beiträge Nro. 4 bis einschl. Nro. 9, indem dieselben unter den im I. Hefte bemerkten Beiträgen von 1389 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf. bereits enthalten waren	„	40 . 1 .	8
Bleibt Summa der Einnahmen	Thlr.	31,045 . 28 .	8

B. Ausgaben.

I. Zur Erziehung syrischer Waisen:

1) Den Hochw. PP. Jesuiten in Beirut	Thlr.	6068 . — .	—
2) Den Hochw. PP. Franziskanern in Jerusalem und Aleppo	„	5592 . — .	—
3) Dem Hochw. Herrn Valerga, Patriarchen von Jerusalem	„	3192 . — .	—
4) Den Hochw. PP. Lazaristen in Antura	„	1065 . 10 .	—
5) Den Nonnen von Nazareth	„	2400 . — .	—
6) Den barmherzigen Schwestern in Alexandrien	„	533 . 10 .	—
7) Den Nonnen vom guten Hirten in Cairo	„	219 . — .	—
	Thlr.	19,069 . 20 .	—

II. Zur allgemeinen Unterstützung:

1) Dem Hochw. melchitisch. Patriarchen in Beirut	Thlr.	4050 . — .	—
2) Dem Basilianer P. Thomé in Deir-el-Kamar	„	200 . — .	—
	Thlr.	4250 . — .	—
Latus	Thlr.	23,319 . 20 .	—

Digitized by Google

	Transport Thlr.	23,319 . 20 . —
III. Unkosten:		
Fracht, Assecuranz u. sonst Spesen d. Baarsendg. Thlr.	118 . 28 . —	
Banquierprovision, Courtage ꝛc. . . . . „	128 . 11 . 6	
Geld- und Briefporto . . . . . „	19 . 13 . 2	
	Thlr.	266 . 22 . 8
Summa der Ausgaben Thlr.		23,586 . 12 . 8
Die Einnahmen betragen . . . . . Thlr.		31,045 . 28 . 8
Die Ausgaben betragen . . . . . „		23,586 . 12 . 8
Bestand . . . . . „		7,459 . 16 . —

Köln, den 31. December 1861.

Der Schatzmeister:
Carl Jos. Schmitz-Leven.

Verzeichniß

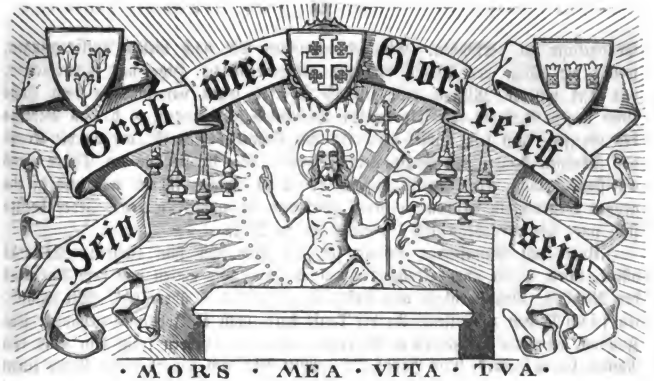
der seit dem 1. Januar c. bis heute eingegangenen Beiträge für den Verein vom h. Grabe.

1)	Von Vicar W. in Asbach	Thlr.	37 . — . —
2)	„ Pfarrer D. in Troisdorf	„	2 . — . —
3)	„ „ J. in Bürgelen	„	2 . — . —
4)	„ Vicar B. in Simmerath	„	30 . — . —
5)	„ Pfarrer G. in Düsseldorf	„	2 . — . —
6)	„ „ R. in Beeck	„	22 . 15 . —
7)	„ „ D. B. in Niederau	„	2 . — . —
8)	„ „ K. in Burtscheid	„	58 . — . —
9)	„ Domvicar H. in Breslau	„	58 . 26 . 6
10)	Aus der Diöcese Limburg, Ertrag der Charfreitags-Collecte vom vor. J.	„	301 . 22 . —
11)	Von Pfarrer M. in Godesberg	„	7 . — . —
12)	„ Vicar S. in Elsgen	„	8 . — . —
13)	„ demselben, für Sanctuarien	„	3 . — . —
14)	„ J. J. B. in Köln	„	2 . — . —
15)	„ Pfarrer W. in Rheinbach	„	12 . — . —
16)	„ demselben für Sanctuarien	„	4 . — . —
17)	„ Pfarrer S. in Wenden	„	9 . 15 . —
18)	„ Caplan W. in Poppelsdorf	„	4 . — . —
19)	„ Pfarrer F. in Berg bei Düren	„	2 . — . —
20)	„ „ S. in Kückhoven	„	6 . 20 . —
21)	„ „ E. in Mutscheid	„	4 . — . —
22)	„ Vicar K. in Gustorf	„	6 . — . —
23)	„ Pfarrer W. in Arfurt	„	4 . — . —
24)	„ Caplan B. in Braunsberg	„	3 . 10 . —
25)	„ Stadtpfarrer S. in Rottenburg	„	170 . — . —
26)	„ Pfarrer W. in Schierwaldenrath	„	5 . — . —
27)	„ „ H. in Lohn	„	4 . — . —
28)	„ „ S. in Friesenhagen	„	4 . — . —
29)	„ „ R. in Neisse, für Sanctuarien	„	4 . — . —
30)	„ „ F. C. T. in Mengelrode	„	3 . 5 . —
31)	„ L. S. in Unkel	„	2 . — . —
32)	„ Frau O. in Erpel	„	2 . — . —
33)	„ Vicar P. in Merschen	„	4 . — . —
34)	„ Canonicus P. in Aachen	„	2 . — . —
35)	Aus dem Decanat Geilenkirchen	„	8 . — . —
		Latus Thlr.	799 . 23 . 6

Digitized by Google

| | | |

| | | |



Das heilige Land

Organ des Vereines vom h. Grabe

VI. Jahrgang. Köln, 1862. 2. Heft.

Die kleinen Missionäre von Zahleh.

(Schluß.)

Es ist nicht das erste Mal, daß es Gottes Allgüte gefällt, sich der Kinder zur Besserung und Heiligung der Menschen zu bedienen. Seit dem Anfange wählte der Herr die Kinder zum Gegenstande seiner Reden und zum Vergleiche bei seinen göttlichen Lehren. Den hochmüthigen Pharisäern gegenüber, die vorwitzig über die Geheimnisse des Glaubens streiten wollten, rief er die Kinder herbei, stellte sie in die Mitte der Versammlung, zeigte sie derselben und sagte: „wenn ihr nicht werdet wie diese hier, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich."

Der h. Franziskus Xaverius versammelte die Kinder einer Stadt, gab ihnen eine Schelle in die Hand und schickte sie in die Straßen und auf die öffentlichen Plätze, um das ganze Volk zum Unterrichte herbei zu rufen; oft vertraute er ihnen sein Kreuz an und schickte sie aus, um durch ein Wunder irgend einen entfernten Knaben zu heilen.

Einer von unsern ältern syrischen Patres bemerkt in einem seiner Briefe, wie er einem Kinde einen großen Theil des Erfolges seiner Mission verdankte. Er erzählt: Wir hatten den Auftrag erhalten, einer Bevölkerung Mesopotamiens das

Digitized by Google

Evangelium zu verkünden. Glücklich erreichten wir nach vielen Anstrengungen, welche die Länge des Weges und die außerordentliche Hitze uns verursachten, das Ziel unserer Mission. Viele große Dörfer lagen vor uns an dem Fuße eines hohen Gebirges, daß die Araber Dschebel-Scheik nennen, d. h. das Gebirge des Greises, weil sein Gipfel beständig mit Schnee bedeckt ist, der an die Krone von silbernen Haaren des Greisenalters erinnert. Wir klopften an der Thüre eines Christen. Nach dem ersten Austausch der Begrüßungen führte man uns in ein großes Gemach, in welchem mehrere Personen versammelt waren. Jeder beeilte sich, uns, wie es gebräuchlich ist, die Hand zu küssen.

„Unter den Anwesenden befand sich ein Kind von fünf Jahren. Es trat näher, kniete nieder und verlangte unsern Segen. Wir waren von dem Ausdruck der Reinheit, Bescheidenheit und Frühreife dieses Kindes überrascht. Wir wünschten seinen Namen zu wissen. In der Taufe hatte man es Johannes genannt; sein Zuname bedeutete Reichthum Gottes. Bei den Arabern trägt kein Kind den Namen seines Vaters. Das Haupt der Familie gibt dem neugeborenen Kinde einen andern als den seinigen, und dann hört der Vater des Kindes selbst auf bei seinem frühern Namen genannt zu werden; man nennt ihn nur noch den Vater irgend eines Kindes, z. B. Vater des Reichthum Gottes.*)

Reichthum Gottes war einer jener schönen Charaktere, welche die Natur und die Gnade gemeinschaftlich gebildet zu haben scheinen, um das Glück und der Trost einer christlichen Familie zu sein. Mit einer glücklichen Gesichtsbildung und einer reizenden Zwanglosigkeit verband er ein sanftes Naturell und eine große Lernbegierde. Er stellte uns über den Glauben mehrere Fragen, die wir bei einem reifern Alter bewundert haben würden. Er drang in uns, ihn zu unterrichten und that dies mit einer solchen Ausdauer, daß es uns fast lästig wurde.

*) Ueber die Namen der Araber finden wir in den Briefen der Frauen von Nazareth noch die folgende Bemerkung: Hier haben alle Namen eine Bedeutung, die oft sehr bezeichnend ist. Wie zu den ersten Zeiten der Patriarchen bestimmt das erste nach der Geburt durch den Vater oder die Mutter ausgesprochene Wort den Namen, der dem Kinde gegeben wird. So habe ich z. B. zu Bethlehem eine große Anzahl von jungen Mädchen gesehen, die mit einem arabischen Worte benannt wurden, welches bedeutet: Es ist genug!; andere hießen: „Barmherzigkeit;" andere: „Vielgeliebte." Was mir in dieser Beziehung am meisten auffiel, ist das Wort: Abd-Allah, welches Diener des Herrn bezeichnet; man gibt es ohne Unterschied allen Leuten, die man rufen will, ohne daß man ihren Namen kennt; alle hören auf diesen Namen, als wenn es ganz natürlich wäre. Aus demselben Grunde nimmt man sich gar nicht die Mühe, sich nach dem Namen eines Ankommenden zu befragen; man würde denselben auch nicht einmal behalten, wenn derselbe nicht eine faßliche geistige Bedeutung hätte. So konnte der Name „Carcouët" von den Arabern in Nazareth nicht behalten werden; aber da sie die Nonne, welche diesen Namen trägt, häufig mit der Ausschmückung und der Sorge für die Kapelle beschäftigt sahen, so nennen sie dieselbe: Mutter der Kirche. Den Pater Pfarrer, ein guter und heiliger Mann, der immer mit dem Worte „Frieden" grüßt, nennen sie den Vater Frieden. Es liegt darin eine große Geschicklichkeit, um sich Verlegenheiten zu ersparen, wie es denn überhaupt merkwürdig ist, mit welcher Leichtigkeit man mit diesem Volke, ohne daß sie ein Wort verstehen, seine Gedanken austauschen kann; der Blick, die Gebärde, ein schlecht ausgesprochener Laut: Alles wird verstanden.

Digitized by Google

Nun kam es bei dieser Mission weit mehr darauf an, den Katechismus zu erklären, als zu predigen. Ich beschloß, mich an Reichthum Gottes zu wenden, damit er mir darin behülflich sei. Gutes ging daraus hervor und Gott zeigte mir, wie sehr der Eifer eines Kindes seinem Ruhme nützlich sein kann. Täglich nach dem Mittagessen, während mein Gefährte ging, um die Kranken zu besuchen und die Traurigen zu trösten, versammelte ich meine theuern Kinder und begann den Katechismus. Reichthum Gottes, dem ich besondere Stunden gegeben hatte, machte den kleinen Apostel. Er ging an alle Oertlichkeiten, wo man zu spielen pflegte und redete seine Altersgenossen an. Das Spiel, so sagte er ihnen, ist zur Zeit der Exercitien der Mission verboten. Es heißt Gott beleidigen, zur Zeit, wo er uns einen Missionär sendet, um uns Katechismus zu halten, sich dem Spiele überlassen. Gott verlieh dem Unternehmen des kindlichen Missionärs Stärke. Seine Genossen folgten ihm. An ihrer Spitze betrat er, mit niedergeschlagenen Augen und mit gefaltenen Händen, die Kapelle: „Vater, sagte er zu mir, lehre uns den großen Gott, den du uns predigest, erkennen, ihn lieben und ihm dienen.“ Sein Beispiel flößte seinen Altersgenossen Bescheidenheit, Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit ein. Ich befand mich nicht mehr inmitten einer Schaar flüchtiger Kinder; ich bildete mir ein mit den Engeln zu verkehren. Mit welcher Inbrunst, Liebe und Eifer ich mich dann meinen Arbeiten widmete! Die Mission brachte aber auch wunderbare Früchte hervor. Der Eifer von Reichthum Gottes ging in die Herzen der andern Kinder über. Diese kleinen Wesen wurden eben so viele Apostel in ihren eigenen Familien. Auf diese Weise lehrt Gott die Wahrheit der unfehlbaren Worte: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du Lob erhalten.

So bestätigt eben sowohl das Beispiel des Herrn, als die Praxis der Heiligen die Weisheit der ersten Bestrebungen des P. Riccadonna.

Aber bis jetzt sind wir nur bis zur ersten Hälfte des großen Werkes gekommen. Die Fundamente sind gelegt, aber ein dauerhaftes Gebäude bleibt noch zu errichten.

So anziehend das Werk der kleinen Missionäre sein mochte, so war es doch augenscheinlich, daß es die Zukunft nicht sicher stellte. Die liebenswürdige Gesellschaft von Freiwilligen mußte man durch eine Art von stehender Miliz ersetzen. Mit der Abhaltung eines Katechismus an dem Sonntage konnte man sich nicht begnügen. Die ganze Woche hindurch brachten Massen von Kindern, die sich selbst überlassen waren, ihre Zeit in Faulheit und Unwissenheit zu, so wie in allen Ausschreitungen, die eine gewöhnliche Folge dieser beiden Laster sind. Wem sollte man dieselben nun anvertrauen? Im Orient zwingt das allgemeine Elend die Priester Handarbeit zu verrichten. Es bleibt ihnen also keine freie Zeit, um die Gläubigen zu unterrichten. Und was sollten sie dieselben auch lehren? Selbst unwissend, könnten sie ihnen nicht mittheilen, was sie nicht von ihren Vorgängern empfangen haben. Der orientalische Priester spendet die Sacramente, er tauft, er bringt das h. Opfer dar, aber außer diesem ist er nicht fähig, den Gläubigen einen geistigen Anstoß zu geben. So geschieht es, daß, wenn ein Kind zum Alter der Vernunft gekommen ist, der Vater bestimmt, daß es zur ersten Communion gehen soll. Er schickt dasselbe zur Beichte. Der Priester stellt ihm die Fragen,

Digitized by Google

welche sein ganzes Wissen ihm eingibt, und ohne andere Prüfung stellt sich das Kind am andern Tage bei dem heiligen Tische ein. Von diesem Tage an aber zählt es für einen gemachten Christen. Es wird bis zum Tode leben, ohne daran zu denken, mehr zu lernen.

Im Jahre 1860 habe ich ein Dorf besucht, wo wir die Absicht hatten, eine Schule zu errichten. Es war einer der vorzüglichsten Centralpunkte der Ebene von Balbeck. Lange Zeit war es ein bischöflicher Stuhl. Heute noch nimmt der in Zahleh residirende Bischof von da seinen Titel und nennt sich Bischof von Ferzel und Zahleh. Ich wollte wissen, bis zu welchem Grade die Bevölkerung die Hülfe nothwendig hätte, welche wir vorhatten, ihr zu bringen. In dem ärmlichen zu der künftigen Schule bestimmten Zimmer ließ ich mich auf einer alten Matte nieder. Der Superior der Mission und der Pater Riccadonna waren bei mir. Knaben und Mädchen standen in gedrängten Reihen vor uns. Es war die Blüthe der Bevölkerung. Die einen waren sehr klein, die andern zählten fünfzehn, sechszehn und selbst zwanzig Jahre. Man fragte sie in meiner Gegenwart. Die Geschicktesten traten nach einander vor. Nach dem Gebrauch knieten sie vor uns nieder und sagten ihre Aufgabe in dieser Stellung auf. Ich fand zwei, welche das Vater unser wußten, einer, der das Glaubensbekenntniß und einer — er galt für ein Wunder im Dorfe, — der das Miserere in seiner Muttersprache hersagen konnte. Es ist überflüssig zu bemerken, daß nicht einer lesen oder schreiben konnte. Diese einzelne, zufällig heraus gegriffene Thatsache gibt eine Idee von der Bildung der orientalischen Christen.

Man mußte also daran denken, diesem schrecklichen Mangel abzuhelfen. Man dachte und mußte durchaus daran denken, eingeborene Schullehrer und Lehrerinnen zu bilden. Ein ander Mal werde ich Gelegenheit haben zu erzählen, wie es Gott gefiel, zur Erhöhung seines Ruhmes unter den jungen Leuten zu wirken. Heute beschränke ich mich darauf, von der Gründung der Anstalt der armen Töchter der Mission vom heiligen Herzen zu sprechen, weil sie die ersten waren, die durch ihren Eifer und ihre Tugenden von Gott die Gnade einer schnellen Entwickelung verdienten. Das Unternehmen stieß auf viele Hindernisse. Der Pater Riccadonna bedurfte seiner ganzen Seelenstärke und seines unerschütterlichen Gottvertrauens, um es zum Gelingen zu führen. Im Orient ist die Frau verachtet, und doch wollte er sie zur Leiterin und Lehrerin machen; überdies war der erhabene Stand der Jungfräulichkeit den Christen nicht mehr bekannt. Mit den verheiratheten Priestern war sie in Verachtung gefallen; durfte man da auf standhafte Tugend zählen? Inzwischen hatten unsere alten Väter mit Bezug darauf ermuthigende Traditionen hinterlassen. Unter andern hatte der P. Marchi in seinen Memoiren eines Zuges erwähnt, den ich dem Leser nicht vorenthalten will.

„Es lebte, erzählt er, eine maronitische Witwe, die sich Josepha nannte. Um sich den Wirren zu entziehen, welche damals den Libanen beunruhigten, floh sie nach einem Dorfe in der Nähe von Saïda. Sie war sehr alt und siech, ihr Leib war mit Geschwüren bedeckt. Wenn man sie berührte, um ihr Erleichterung zu verschaffen, so verursachte man ihr heftige Schmerzen. Ihr beklagenswerther Zustand war jedoch weniger staunenswerth, als ihre Geduld. Niemals hörte man sie klagen. Aus ihrem Gesicht leuchtete Sanftmuth und unerschütterlicher Gleich-

Digitized by Google

muth, so daß ihre Nachbarinnen sie nicht genug zu bewundern vermochten. Unter denselben befand sich ein Mädchen von etwa 20 Jahren, das in dem Irrthum aufgewachsen war. Von den Tugenden der Kranken angezogen, besuchte dieses Kind sie häufiger als alle andere. Eines Tages fragte sie dieselbe, wie es komme, daß sie in solchen Prüfungen immer zufrieden bleibe und sich nicht beklage. Das kommt daher, entgegnete die Maronitin, weil ich nicht allein leide. Der Gott, den ich anbete, hilft mir meine Leiden ertragen. Seine Gnade läßt mich meine Leiden lieben, weil sie mich lehren, daß sie mich vor seinen Augen angenehm machen, und daß die seinigen, um meine Seele zu retten, weit größer gewesen sind. Da das junge Mädchen mit Erstaunen zuhörte, setzte die Maronitin hinzu: Meine Tochter, du bist sehr unglücklich, nicht zu wissen, daß mein Gott auch für dich gelitten hat. — Wer ist denn dieser Gott, rief das Mädchen aus, der für mich gelitten hat; ich möchte ihn kennen lernen. — Ich will dich ihn kennen lehren, sobald du es willst. — Seitdem kehrte das Mädchen noch häufiger zu der Maronitin zurück. Sie hörte mit Vergnügen die Erklärung unserer Geheimnisse und Gott belebte in ihrem Herzen den Samen, welche die arme Witwe hineingesenkt hatte. Unter diesen Umständen bot sich für sie eine gute Heirath dar. Ihr Vater sprach ihr davon, wie von einer abgemachten Sache. Er hielt an derselben wegen Familienrücksichten. Das junge Mädchen erdachte hundert Einwürfe und bat zuletzt, sich selbst einen Gatten wählen zu dürfen. Der Vater war unerbittlich. Er erklärte, daß er jeden weitern Widerstand für eine offenbare Auflehnung ansehen werde. Das Kind aber erwiderte darauf nur mit Seufzern und Thränen. Zorniger als je zuvor, dachte ihr Vater, sie von sich zu stoßen und sie zu verlassen. Aber da sie noch immer nicht nachgab, so gab er einem Oheim, den sie liebte, den Auftrag, sie zu Vernunft zu bringen und ihr die Zustimmung zu entreißen. Der Oheim machte aufrichtige Anstrengungen, stellte seiner Nichte vor, welchen Schaden sie sich zufügte, indem sie eine so vortheilhafte Heirath ablehne und die wahrscheinlichen Folgen der Entrüstung eines beleidigten Vaters auf sich ziehe. Das junge Mädchen, das sich heimlich hatte taufen lassen und seitdem Maria Theresia hieß, wagte nicht, alle Gefühle kund zu machen, welche Gott ihrem Herzen einflößte. Die Klugheit verbot es ihr. Sie beschränkte sich darauf, einen außerordentlichen Widerwillen gegen jede Heirath an Tag zu legen und bat ihren Oheim, ihr den größten Beweis seiner Zuneigung dadurch zu geben, daß er von ihrem Vater die Gnade erwirke, ihr nie mehr davon zu sprechen. Der von den Worten seiner Nichte gerührte Oheim wandte Alles an, um den Vater zu überreden, den Neigungen seines Kindes nicht Gewalt anzuthun und lieber seine jüngere Tochter zu verheirathen. Während diesen Unterhandlungen ging Maria Theresia regelmäßig heimlich zu ihrer Leiterin und gab ihr genaue Rechenschaft über das, was vorging. Diese bestärkte sie in ihren Entschlüssen und unterrichtete sie in den Heilswahrheiten. Sie stärkte sie zum Leiden durch die Hoffnung eines ewigen Lohnes; sie lehrte sie die Uebungen der Tugenden, welche ihrer Lage entsprachen; sie ließ dieselbe Glaubensacte erwecken, und Maria Theresia kehrte stets mit größerer Liebe und Anhänglichkeit an die christliche Religion von ihrer heiligen Freundin zurück.

„Als ihr Vater, der mehrere Tage ein berechnetes Schweigen beobachtet hatte,

Digitized by Google

merkte, daß weder er noch ihr Oheim sie zu beugen vermochte, sah er ihre Standhaftigkeit für eine Verachtung der Autorität und eine Beleidigung der väterlichen Würde an. Unter dem Einflusse des Zornes entschloß er sich, seine zweite Tochter zu verheirathen und sich der ältern zu entledigen.

„Maria Theresia wußte bald um die Absicht ihres Vaters. Sie gab davon ihrer Freundin, der Maronitin, Nachricht und diese bereitete sie mehr als je auf Leiden vor. Der Vater versäumte nichts, um bei der Hochzeit seiner jüngern Tochter Aufsehen zu erregen. Er hoffte, so die Eifersucht der ältern rege zu machen. In diesen Berechnungen getäuscht, erröthete der Unglückliche nicht, sich zum Henker seines Kindes zu machen. Eines Tages, als er große Gesellschaft gab und alle Eingeladenen, nach orientalischer Sitte, auf dem Divan den Kaffee tranken, reichte man dem unglücklichen Mädchen eine vergiftete Tasse dar. Das junge Opfer brachte die tödtliche Schale ohne Mißtrauen an ihre Lippen und leerte sie. Mit diesem Tage fühlte sie sich von einem langsamen Fieber ergriffen, das von Ohnmachten und Fröfteln begleitet war. Sie sah ein, daß ihre Tage zu Ende gingen, daß ihr junges Leben erlösche und sie an die Ewigkeit denken müsse. Sie sah dem Tode lächelnd entgegen. Der Engel der Unsterblichkeit erschien ihr auf der Schwelle der Ewigkeit, doch mehr als zuvor bat sie um den Rath der frommen Maronitin. Das Fieber nahm zu. Gott verlieh der frommen Jungfrau die Gnade, daß sie ihre Geistesgegenwart bis zum letzten Athemszuge behielt. Kein Murren kam über ihre Lippen. Sie legte Beweise von der heldenmüthigsten Ergebung ab und starb, indem sie Gott ihr junges Leben zum Opfer brachte. So endete diese liebenswürdige Martyrin. Ihre Seele aber, so dürfen wir hoffen, wurde in den Himmel aufgenommen. Ihr Vater, um sie selbst noch nach dem Tode zu beschimpfen, ließ den Leichnam seiner Tochter in einen Brunnen werfen; er selbst starb kurz nachher eines plötzlichen Todes. Dieses Doppelereigniß fällt in das Jahr 1697."

Durch dieses Beispiel ermuthigt hoffte der P. Riccadonna in der gegenwärtigen Generation die Tugenden der verflossenen Jahrhunderte wieder zu finden. Er ließ es sich zunächst angelegen sein, in einem Lande, wo die h. Jungfrau Maria durch Gott selbst erwählt wurde, den ersten Rang in der Menschheit einzunehmen und erhaben über allen Engeln und Heiligen, die Lage der Frau zu heben. Um desto bessern Erfolg zu haben, versuchte er es, das Samenkorn zu pflegen, aus dem die Lilie unter den Dornen wächst. In seinen Predigten, in seinem Unterrichte, in seinen Privat-Unterhaltungen hörte er nicht auf, den Stand der Jungfräulichkeit zu preisen. Er schrieb selbst eine kleine Abhandlung über diesen Gegenstand, deren Abschriften sich in wunderbarer Weise unter den Arabern verbreitet haben, und sein Eifer für diese Tugend machte, daß man ihn den Apostel der Jungfräulichkeit nannte. Die Erklärung des sechsten Gebotes hatte, da sie zum ersten Mal stattfand, eine außerordentliche Wirkung. Viele Personen gestanden öffentlich ein, daß sie bis dahin den Menschen in einer Lage, die den Thieren gleichkomme, geglaubt hätten. Der Pater sah nicht nur eine große Anzahl von Personen die Wege des Lasters meiden, sondern mehrere begaben sich sofort unter seine Leitung, um den vollkommensten Weg zu wandeln.

Da die Vorsehung dem Apostel die Gnade gewährt hatte, das Samenkorn zu

Digitized by Google

finden, das er suchte, so gab er sich an's Werk. An einem gegebenen Tage boten sich ihm eine gewisse Anzahl junger Mädchen an, um die Congregation der armen Jungfrauen der Mission vom heiligen Herzen zu beginnen. Heute bietet das Werk ein Resultat dar, welches die ersten Hoffnungen weit übertrifft. Ein Pater, der Zeuge davon gewesen ist, legt dafür Zeugniß ab; er erzählt, was er davon im Jahre 1859 gesehen hat:

„Das Mutterhaus dieser Nonnen, sagt er, ist zu Maallaka; dort residirt die General-Oberin, dort ist das Noviziat. Sie haben Schulen in einzelnen Dörfern der Ebene. So viel wie möglich, sind immer zwei und zwei beisammen. Jede von ihnen ist mit einer Anzahl kleiner Hefte versehen, welche in orientalischer Sprache ihre Regeln enthalten, das Reglement der Schulen, mehrere Gesänge, die Höflichkeitsvorschriften und die Ordnung, welche bei den Missionen einzuhalten ist. Jeden Morgen beten sie mit den Kindern in der Kirche, und oft ist ein Theil der Bevölkerung dabei zugegen. Morgens geben sie drei Stunden Unterricht und eben so viel am Nachmittage. Täglich lehren sie den Wortlaut des Katechismus und zwar Morgens und Mittags eine halbe Stunde; damit verbinden sie die nothwendigen Erklärungen. Dreimal täglich läuten sie das Angelus. Nach dem Abendgebete, das immer in der Kirche stattfindet, folgt der Rosenkranz, eine Neuerung, die, Dank der Aufmerksamkeit der Schwestern, seine Geheimnisse zu erklären, einen sehr guten Erfolg gehabt hat. Um 1 Uhr Nachts beten sie das De profundis und geben ein Zeichen, das die Dorfbewohner auffordert, für die Verstorbenen zu beten. Freitags gehen sie öffentlich in der Kirche den Kreuzweg. Es ist dies eine Andacht, die sie bemüht sind, allenthalben einzuführen; dieselbe ist so gut aufgenommen worden, daß in einigen Ortschaften das Volk täglich daran Antheil nimmt.

„Wenn sie gut vorbereitete Seelen finden, so lehren sie ihnen den Gebrauch des innerlichen Gebetes. An den Sonntagen jedoch ist es, wo ihr Eifer seine größte Stärke entwickelt. Um das Dorf herum, wo sie sich niedergelassen haben, gibt es andere Weiler, die keine Schwestern besitzen. Dorthin müssen sie sich begeben, um die Mission abzuhalten. Das machen sie folgendermaßen. Sie versammeln zunächst die Kinder, denen sich eine gute Anzahl der Bevölkerung anschließt. Zuerst Gebet, dann der Katechismus in Form des Unterrichts, endlich der Rosenkranz für die Verstorbenen, für die Bekehrung der Sünder und für die Fortschritte der Mission. Wenn sie in einem Dorfe zu Ende sind, gehen sie in ein anderes; es gibt deren, die auf diese Art in einem Tage deren vier besuchen. Am Abend nehmen sie dasselbe in ihrem eigenen Dorfe vor, während sie am Abend vorher die Frauen und Mädchen versammeln, um sie in Form von Unterhaltungen zu unterrichten.

„Der Unterricht über den Katechismus ist von dem P. Riccadonna nach dem Plane des Katechismus von Trient in's Arabische übertragen worden. Jede Nonne besitzt davon ein Exemplar; sie entwickeln seinen Inhalt in ihren Missionen. Die armen Mädchen führen das rauheste und strengste Leben; fast immer schlecht beherbergt, schlecht genährt, besteht ihre ganze Nahrung in gequetschtem und gekochtem Korn, mit einigen Kräutern, sauerer Milch und Roggen- oder Gerstenbrod. Es gibt deren, welche Monate lang keine andere Nahrung gehabt haben,

Digitized by Google

als Brod und getrocknete Trauben. Aber der Eifer, von dem diese heiligen Mädchen erfüllt sind, läßt sie diese Entbehrungen fröhlich ertragen. Man muß es sehen, mit welcher Aufopferung, mit welcher Entsagung sie sich den Beschäftigungen ihres Berufes widmen. Ihr Beispiel entzündet die edelmüthigen Herzen. In diesem Augenblicke zählt diese Christlichkeit eine Anzahl von Postulantinnen, welche um Zulassung in die Gemeinde nachsuchen. Außer den Schulen zu Maallaka und Zahleh habe ich jene von Ablah und Rayak, von Serahin und von Dnvrieh besucht, und ich kann sagen, daß ich der Gründung jener von Balbeck beigewohnt habe. Ich bin Zeuge gewesen der von dem Volke, den Pfarrern, und selbst den Bischöfen gestellten Bitten, um Schulen zu erhalten. Ueberall sagt man, daß in den Dörfern, in welchen Schwestern sind, die Frauen und Mädchen nicht wieder zu erkennen sind, so sehr sind sie verändert. Die guten Nonnen lehren nicht nur den Katechismus, Lesen und Schreiben, sie lehren die jungen Mädchen auch stricken, Kleider schneiden, die Küche besorgen: ihre Sorgfalt erstreckt sich auf Alles. Ich muß sagen, daß es in diesen Ländern unter den Orientalen nichts gibt, was der evangelischen Armuth näher käme."

Diesem Zeugnisse eines Pilgers füge ich ein noch gewichtigeres bei. Pater Steins, gegenwärtig Msgr. Steins, Bischof von Bombay, hatte den Auftrag erhalten, die Klöster des Libanon zu besuchen. Er kam nach Zahleh, unterrichtete sich von Allem und wünschte das Noviziat der armen Nonnen von der Mission vom heiligen Herzen zu sehen. Man führte ihn auf den Berg, von dem ich Eingangs gesprochen habe. Die Nonnen befanden sich in einem kleinen Zimmer, dessen Boden die nackte Erde und dessen Wände aus Koth hergerichtet waren, das Dach bestand aus einigen ungeschälten Baumstämmen, die von einer Mauer zur andern geworfen und untereinander durch Reiser verbunden waren, und unter welchen man eine Lage Erde hatte trocknen lassen. Wo ist der Versammlungssaal, fragte der Bischof. — Hier, war die Antwort. — Wo ist die Kapelle? Hier. — Wo ist das Refectorium? Hier. — Aber sie werden uns doch wenigstens einen Schlafsaal zeigen; denn hier haben sie doch nicht Raum genug, um sich Seite an Seite niederzulegen? — Was die Nacht betrifft, antwortete die Oberin, so machen wir es, um uns aus der Verlegenheit zu ziehen, folgendermaßen: wir ziehen das Loos. Die Hälfte von uns legt sich in dem Zimmer nieder, die andere Hälfte schläft auf dem Dache. — Der Bischof war tief gerührt als er wegging und gab ein Almosen von 100 Franken. Die Jesuiten steuerten zwei Balken bei, welche sie in Vorrath hatten und man baute das zweite Zimmer, welches man jetzt neben dem andern sieht.

Die auf eine solche Entsagung gegründete Tugend mußte solid sein. Sie mangelte durchaus nicht. Ich hätte viel zu thun, wenn ich dafür alle Beweise beibringen wollte, ich will nur ein Beispiel davon erzählen.

Es handelt sich um ein frommes Mädchen in einer unserer Schulen, die Nonne werden wollte, und die ihr Vater und ihre Mutter zu zwingen suchten, sich zu verheirathen. Das fromme Kind widerstand kräftig. Da verbot man ihr, die Schule zu besuchen, in die Kirche zu gehen und die h. Sacramente zu empfangen. Sie gehorchte. Mehrere Mal versuchte ihr Liebhaber, durch die Eltern selbst dazu aufgefordert, das Schlimmste. Sie hielt ihm eine erhabene Anrede. Ein Priester

Digitized by Google

des Landes betheiligte sich an dem Complott. Eines Tages kam dieser Unglückliche in Begleitung des jungen Mannes und breitete vor ihr Schmucksachen und kostbare für die Braut bestimmte Stoffe aus; er verband seine Bitten mit jenen der Verwandten. Alles war vergebens. Nun ging man zu Verfolgungen über. Schon hatte man einige Mal die schmerzhafte Bastonnade angewendet und man vervielfachte diese Art von Leiden. Die Mutter trieb die Barbarei eines Tages so weit, daß sie ihrer Tochter an verschiedenen Stellen des Körpers Bisse beibrachte. Die Heldin war unerschütterlich. Man setzte sie gefangen, ließ sie nicht aus den Augen, untersagte ihr die unschuldigsten Schritte. Vergebliche Anstrengungen. Der Liebhaber kam mit neuen Geschenken; es hatte nicht mehr Erfolg. Endlich ergriff der Vater eines Tages ein großes Messer und stürzte auf sie zu, um sie damit zu tödten. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, rief das Kind, sich auf die Knie werfend, aus, stoße zu, ich fürchte den Tod nicht, im Himmel werde ich immer Jungfrau sein. — Der Vater war besiegt. Heute steht das tugendhafte Mädchen einer Schule in der Ebene vor.

Aber ich will meine Erzählung nicht verlängern, ich will nur noch ein Wort sagen.

Zur Zeit der schrecklichen Metzeleien des Jahres 1860 konnte man befürchten, daß die Congregation vernichtet werden würde. Alle Nonnen hatten aus ihren in Asche gelegten Schulen flüchten müssen, um sich nach Zahleh zurückzuziehen. Nun wurde Zahleh selbst genommen und verbrannt. Aber das heilige Herz wachte über den Kindern seiner Vorliebe. Als der Aufstand kam, um gleich den tosenden Fluthen um unsere Kirche zu brüllen, als die französische Fahne von unserer Wohnung heruntergerissen und unter die Füße getreten war, als die Masse der Ungläubigen die Thüren des Sanctuariums erbrochen hatten, befanden sich die armen Töchter der Mission vom h. Herzen unter der Menge, die sich um den Altar drängte. Die Druſen und die Türken hieben ohne Unterschied mit ihren Säbeln und Gewehren auf die jammernde Menge ein. Zahlreiche Opfer fielen zur Rechten und zur Linken. Der Superior unserer Mission wurde auf seinem Posten, in der Mitte der Christen, welche er retten wollte, getödtet. Drei Brüder Coadjutoren wurden in seiner Nähe umgebracht. Fünfundzwanzig unserer jungen arabischen Lehrer und Hausgenossen erlitten ebenfalls den Tod. Nicht eine Nonne vom h. Herzen wurde von diesem Schicksal betroffen. Ihr wollet uns tödten, sagten sie zu den Henkern, uns, die Lehrerinnen euerer Kinder? Ein so einfaches Wort hatte eine Wirkung, welche die Gnade Gottes allein hervorbringen kann. Die Dolche blieben in den Händen der Meuchelmörder gezückt. — Aber ihr werdet uns nicht nur nicht tödten, ihr werdet uns bis in christliches Land geleiten.*) — Wir euch begleiten? Die Christen würden uns tödten! — Sie werden es nicht thun, erwiderten die armen Mädchen vom h. Herzen, wir werden euch beschützen. Und diese wilden Männer gaben einer Klostergemeinde junger Mädchen, deren Oberin erst siebenzehn Jahre zählte, das Geleite. Als man sich im Angesichte der christlichen Dörfer des Kesruan befand, entließen die Nonnen ihre Wächter, welche sich ihrem Gebete empfahlen. So wurde eine Klostergemeinde gerettet, deren Zer-

*) Bekanntlich gibt es Districte, die ausschließlich von Christen, andere die ausschließlich von Druſen bewohnt werden, während wieder andere eine gemischte Bevölkerung haben.

Digitized by Google

störung für lange Jahre die Wiedergeburt der Christen Cölesyriens in Frage gestellt hätte, die unter Eingebung des h. Herzens unternommen worden ist.

Das, Herr Präsident, ist die Geschichte der Gründung der Anstalt der armen Töchter vom h. Herzen, der der Verein vom h. Grabe seine Theilnahme hat zuwenden wollen. Erlauben Sie mir, um Ihre Mildthätigkeit zu rechtfertigen, diesen Bericht mit der Darlegung der finanziellen Lage dieser Gemeinde zu beschließen, wie ich denselben in einem Schreiben des Paters Riccadonna selbst finde.

„Unser Werk, sagt dieser Missionär, hat es sehr nöthig, den frommen Seelen empfohlen zu werden. Ich möchte wünschen, daß man sich dasselbe lebhaft zu Herzen nähme. Bis jetzt ist dasselbe ohne regelmäßige Unterstützung geblieben, und wie alle Werke des h. Herzens, hatte diese Klostergemeinde staunenswerthe Prüfungen zu bestehen. Dem Tage des h. Kreuzes verdankt es seine Entstehung; es hat in bewunderungswürdiger Armuth begonnen, da es keine andere Stütze hatte, als das göttliche Herz, dem es ganz gewidmet war. Ohne Hülfe ist es gewachsen; in diesem Augenblick zählt es eine gute Zahl Nonnen, Schullehrerinnen und eifrige Missionärinnen, welche sehr viel Gutes wirken. Mehrere Lehrerinnen haben durchaus kein Einkommen, um sich zu ernähren und zu kleiden. Aus der Hand der armen Araber, bei welchen sie Schule und ihre Missionen halten, müssen sie ihre Nahrung und ihre Kleidung empfangen. Diese großmüthigen Mädchen opfern wöchentlich drei Communionen ihrem geistigen und zeitlichen Bräutigam und Beschützer, Jesu Christo, auf; sie weihen ihre Mühen und ihr ganzes Leben seinem göttlichen Herzen. Zu den drei einfachen und zeitlichen Gelübden der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, welche sie zu seiner Ehre ablegen, fügen sie jenes, zum Besten der Mission zu arbeiten.

„In diesem Augenblicke haben sich mehrere vortreffliche Personen zum Eintritt gemeldet, aber wir haben keine Mittel, um sie aufzunehmen. Ach, wie wünschte ich, daß man das Gute sehen könnte, welche das h. Herz sich würdigt, aus diesem Werke zu ziehen! Wie würde man sich mächtig angeregt fühlen, ihm die Almosen des Gebets und des täglichen Brodes darzubringen.

„Der hochwürdige Pater Billotet, der Superior der Mission, hat sich um den Fortschritt dieser Mission viele Mühe gegeben; er hat sich nach vielen Orten hingewendet; ich habe verschiedenen Personen geschrieben in Italien, nach Mailand, meiner Vaterstadt, nach Rom, nach Turin, nach Neapel; aber bis jetzt haben wir nur sehr wenig Unterstützung, aber sehr viel Versprechungen erhalten. Dem Mutterhause thäte eine jährliche Unterstützung noth, die ihm helfen könnte, wenigstens einige Novizen zu unterhalten. Es wäre auch von Wichtigkeit, daß eine Schule fest begründet würde.

„Ich bitte Sie von Neuem, ich fordere Sie mit Inbrunst auf, sich für dieses Werk zu interessiren; ich beschwöre Sie im Namen des h. Herzens selbst, das durch die ehrwürdige Margaretha Maria besondere Gnaden allen denjenigen versprochen hat, welche mittel- oder unmittelbar daran arbeiten, es bekannt und geliebt zu machen."

Köln, den 6. Januar 1862.

de Damas,
von der Gesellschaft Jesu.

Digitized by Google

Schreiben des Pater Luigi Canuti, Superiors der Jesuiten-Mission in Syrien.

Beirut, den 14. Februar 1862.

Herr Präsident!

Der Ruf, den unter Ihrer Leitung der Verein vom h. Grabe, durch seinen Eifer für das Wohl und Heil der unglücklichen Bevölkerung Syrien's, so wie für die Vertheidigung des katholischen Glaubens in diesem armen und verlassenen Lande des Morgenlandes erlangt hat, veranlaßte auch die Missionäre der Gesellschaft Jesu sich an Ew. Hochwürden und den ehrenwerthen Vorstand zu wenden, um irgend eine Unterstützung für die verschiedenen Werke, welche wir hier zum Besten dieser Bevölkerung errichtet haben, hoffnungsvoll in Anspruch zu nehmen.

Und sicherlich haben wir uns in dieser Hoffnung nicht betrogen gesehen, da unser Begehren von Seiten Ew. Hochwürden und des ehrenwerthen Vorstandes so vollkommen erhört worden ist, daß ich mit Recht sagen könnte, es sei zur selben Zeit die Bitte gestellt und auch erhört worden.

Es sind etwa 28,000 Franken,*) welche wir im verflossenen Jahre zur Unterstützung der Werke unserer Mission erhalten haben und diese ganze Summe, die so sehr zur rechten Zeit für unsere Bedürfnisse kam, verdanken wir der Fürsorge des Vereines vom h. Grabe. Diese Summe wurde zu den Zwecken verwendet für welche sie bestimmt war, und welche Ihnen, Herr Präsident, so wie allen Mitgliedern des ehrenwerthen Vorstandes durch die Briefe der Väter der Mission und durch die wahrheitsgetreuen Berichte der hochwürdigen Väter Bourquenoud und de Damas bekannt sind.

Ich möchte wünschen, Herr Präsident, daß Sie und der Vorstand die Früchte sehen könnten, welche aus diesen Gaben für die unglücklichen Christen hervorgegangen sind.

Ach! wie viele arme Knaben und Mädchen waren da, und haben durch Ihre christlichen Wohlthaten es erlangt, zum Heile der Religion und der Gesellschaft, einer christlichen Erziehung theilhaft zu werden; sie, die ohne dieselbe aller Mittel beraubt, gleichsam wie das Vieh aufgewachsen wären, ohne Kenntniß der Religion, welche doch ihr zeitliches und ewiges Glück zu schaffen bestimmt ist!

Wie viele arme Jünglinge werden durch Ihre Liebe in dem Collegium von Ghazir in den geistlichen Studien unterrichtet, und wie viele unter den verschiedenen Waisen geben die beste Hoffnung, sei es für den geistlichen Stand, sei es für die Religion, die ohne diese Unterstützung eine Beute der reißenden Wölfe geworden wären, ich will sagen, der protestantischen Prediger, die in dieser Zeit sich in ganz besonders großer Menge in diesem Lande befinden, und das eingetroffene Unglück benutzen, um Proselyten zu machen und den Irrthum zu verbreiten.

Wie viele Anstrengungen machen sie nicht, um zum Ziele zu gelangen! Wie viel Geld verschwenden sie? Wie viele Kinder sind nicht zu Grunde gegangen? Wie viele Anstalten errichten sie nicht, um die Seelen in das Verderben zu führen!

*) 1000 Thlr. für das Seminar zu Ghazir von Seiten des Vereines und 6068 Thlr. aus dem Unterstützungsfonds für Syrien.

Digitized by Google

Was soll ich von den Russen sagen, welche die Freiheit, deren sie heute genießen, auf jede Weise im Lande benützen. Sie sparen nicht das Geld, errichten Kirchen, Hospizien, Erziehungshäuser, Schulen, und Alles dies, um die Leute zu ihrem Schisma zu führen. Ich will auch von den Schismatikern des Landes nicht sprechen, die, beschützt und aufgestachelt von den Russen, in diesem Lande eine schreckliche Verwüstung anrichten.

Ich sage Alles dies, hochgeehrtester Herr Präsident, um einigermaßen fühlbar zu machen, welcher Nutzen gestiftet wird durch solche Wohlthaten, durch welche die religiösen Werke erhalten werden, und gleich einem Bollwerk und einer vollkommenen Festung gegen die arglistigen Unternehmungen der Feinde unserer heiligsten Religion dienen. Wie viele Uebel sind durch sie verhindert, wie viele große Vortheile durch sie für die Religion und die Gesellschaft hervorgerufen worden!

Dieses treibt mich daher an, Ihnen, hochgeehrtester Herr Präsident, so wie dem ehrenwerthen Vorstande unsern herzlichen und aufrichtigen Dank zu sagen für Alles das, was Sie bisher gethan haben, so wie für die zeitgemäße Hülfe, die Sie uns jetzt in unserer Noth wieder für verschiedene Werke haben zukommen lassen, in einer Zeit, wo wir uns durch den Mangel, in welchem wir uns befinden, genöthigt gesehen hätten, einige Werke aufzugeben und andere zu beschränken. Gott sei gelobt und ewig gepriesen Seine väterliche Vorsicht, welche immer über den Werken Seiner Diener wacht!

Gesegnet sei aber auch und bedacht mit allem Glück die wohlthätige Hand, deren Er sich bedient, um Seine heiligen und weisen Rathschlüsse auszuführen.

In einem andern Schreiben werde ich über die neuerdings unserer Mission gewährten Summen Rechenschaft geben; heute habe ich, in dem Bewußtsein der Verbindlichkeit unserer ganzen Mission, Ihnen, hochwürdigster Herr Präsident, dem ehrenwerthen Vorstande, so wie jedem einzelnen Mitgliede die Gefühle unseres herzlichsten Dankes auszusprechen, mit dem Gebete zu Gott, daß er über Sie, Herr Präsident, den ganzen Verein und jeden einzelnen Wohlthäter seinen reichsten göttlichen Segen verbreiten wolle.

Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre u. s. w.

Schreiben aus dem h. Lande.

Jerusalem, den 27. März 1862.

Die Constatirung des Zustandes der großen Kuppel über dem h. Grabe. — Papiergeld. — Frequenz der Pilger.

Wie es scheint hat die Diplomatie von dem in meinem Schreiben vom 15. Januar mitgetheilten Vorfalle — es hatte sich von der Kuppel ein Bruchstück gelöst und eine Pilgerin beinahe erschlagen — Veranlassung genommen, den Zustand dieser Kuppel in Erwägung zu ziehen, und bei der Pforte Schritte gethan, damit sie Mittel ergreife, nicht nur möglichen, sondern augenscheinlichen Gefahren vorzubeugen. Man sagt, mehrere Gesandtschaften hätten sich diese Sache angelegen sein lassen, besonders Frankreich.

Wie es nun mit den betreffenden Schritten zu Constantinopel beschaffen gewe-

Digitized by Google

sen sein mag, so viel ist sicher, daß der Gouverneur von Jerusalem dieser Tage Weisungen erhalten hat, die dahin gehen, daß dem Pascha die Verpflichtung obliege, über die Sicherheit der fremden Pilger zu wachen, und daß er Maßregeln zu treffen habe, damit sie bei ihren Besuchen in der Kirche vom heiligen Grabe nicht das Opfer eines Unglücks würden. In Folge dieser Instructionen hat sich Surraya-Pascha am 2. dss. Mts. in die Kirche vom heiligen Grabe begeben, wobei er von dem obersten der muselmännischen Wächter der Pforte der Kirche und zwei Architekten, einem Muselmann und einem Protestanten begleitet war, um zu einer unparteiischen Untersuchung der dem Einfall drohenden Kuppel zu schreiten. Der Gouverneur hatte die Aufmerksamkeit gehabt, den geistlichen Obern der Bekenntnisse, welche Rechte oder Ansprüche auf das Eigenthum oder den Besitz der großen Kuppel haben, Nachricht von den Gründen seines Besuches geben zu lassen. In Gegenwart Surraya-Pascha's, des griechischen Patriarchen, des Kanzlers des lateinischen Patriarchats, des Custos des heiligen Landes, des Procurators des armenischen Patriarchats, unternahmen der türkische Architekt, nämlich ein Officier vom Genie und der preußische Architekt die Besichtigung der Kuppel, wobei sie ihre Aufmerksamkeit namentlich denjenigen Theilen zuwendeten, deren Zustand die meiste Befürchtung erregt. Nachdem sie diese Untersuchung beendigt hatten, erklärten sie einstimmig, daß allerdings bei dem ersten schlechten Wetter ernstliche Vorkommnisse zu befürchten seien; sie schienen sich selbst zu wundern, daß die Kuppel während den Stürmen des letzten Winters nicht in sich zusammengestürzt sei. Niemand bestritt die Ansicht der Sachverständigen, deren Wahrheit augenscheinlich und handgreiflich ist. Bei den ersten Regengüssen können nicht nur beträchtliche Stücke der inneren Decke sich von der Kuppel lösen, sondern selbst das Zimmerwerk der Kuppel droht unter dem ersten Windstoß oder Regenguß zusammenzubrechen. Es ist constatirt worden, daß die Balken, welche das halbverschwundene Bleidach tragen und die sich auf die Rundleisten der Rotunde stützen, verfault und wurmstichig sind, überdies sind die Steinwiderlagen, die ihnen zum Stützpunkte und zur Basis dienen, von einander getrennt und mehr oder weniger durch den Einfluß des Wassers, das überall durchsickert, erschüttert. Es geht aus der Besichtigung also hervor, daß die Restauration der Kuppel über dem heiligen Grabe eine dringende Nothwendigkeit geworden. Da jedoch die Jahreszeit der großen Regen und der starken Windstöße vorüber ist, so glauben wir nicht, daß vor dem künftigen Winter ein ernstliches Ereigniß zu befürchten sein wird. Der Theil, welcher in diesem Augenblick am meisten Gefahr droht, ist jener, der von dem lateinischen Klerus bei den großen Feierlichkeiten eingenommen wird. Wir wollen hoffen, daß während der schönen Osterfesten kein Unglück uns betrüben werde. Wenn bei der Aufnahme des gegenwärtigen Zustandes der Kuppel Surraya-Pascha einen protestantischen Architekt dem türkischen Genie-Officier beigesellte, so hat er sich kluger Weise bemüht, in einer so zarten Frage für die christlichen Bekenntnisse, welche von Rechtswegen oder faktisch Theil an der Kirche vom heiligen Grabe haben, seine Verantwortlichkeit und seine Unparteilichkeit sicher zu stellen. Wir zweifeln nicht, daß Surraya-Pascha einen Bericht an seine Regierung senden werde, der in jedem Punkte genau der Wahrheit entspricht, und dann wird es an der türkischen Regierung sein, die nöthige Vorsorge zu treffen.

Digitized by Google

Es befinden sich in diesem Augenblicke mehrere amerikanische und englische Familien zu Jerusalem; aber dieselben durchziehen Palästina mehr als Touristen denn als Pilger, und die heiligen Stätten erregen eher ihre Neugierde, als ihre Andacht. Dagegen haben in der letzten Zeit muthige Missionäre, die aus Afrika, China und Indien zurückkehrten, ihren Liebeszoll an der Krippe, auf dem Kalvarienberge und am heiligen Grabe dargebracht, wo sie einem frommen Bischofe aus Mexiko begegneten, der die Leiden und Drangsale heiligte und auf sein unglückliches von der Revolution und der Gottlosigkeit ausgebeutetes Vaterland den Segen des Himmels herabrief. Obgleich die Ostern dieses Jahr spät fallen, wird der Zusammenfluß der Pilger nicht groß sein. Der wechselnde Werth des Geldes, das in der Türkei gilt, hält viele Pilger in ihrer Heimath zurück. Sollte man es sich vorstellen, daß das türkische Pfund, dessen Werth in Palästina 117 Piaster ist, zu Constantinopel 180 ja selbst 200 gilt? Ballen von Kaimes oder Papiergeld sind seit einigen Monaten in Jerusalem angelangt, um in der Provinz als Zahlung einer Art von Zwangsanleihe vertheilt zu werden, die vor zwei Monaten erhoben worden ist. Jedermann fürchtet die Ausgabe dieses unheilvollen Papiergeldes. Deshalb hat man denn auch mit Vergnügen gehört, daß der Gouverneur von Constantinopel den Befehl erhalten hat, vorläufig das Papiergeld nicht in Circulation zu setzen. — Russische Pilger zählen wir jetzt etwa 700 im heiligen Lande, Griechen etwa 1800 und 7—800 Armenier. Das armenische Bekenntniß zu Jerusalem hat sich noch keinen neuen Patriarchen gegeben, um jenen zu ersetzen, der vor sechszehn Monaten gestorben ist. Diese lange Vacanz hat ihren Grund in dem Geist der Spaltung, der so mächtig die armenische Nation seit den letzten Jahren bewegt. Um ihre Tradition in Betreff des sogenannten heiligen Feuers zu bewahren, hat das armenische Kloster zu Jerusalem den Bischof von Marach kommen lassen, der das jährlich wiederkehrende Possenspiel erneuern wird, bei dem er bereits im verflossenen Jahre sein Meisterstück gemacht hat.

Jerusalem, 10. April 1862.

Der Prinz von Wales. — Sein Besuch in der Kirche vom h. Grabe, im Coenaculum und dem sogenannten Grabe Davids zu Jerusalem, sowie in der Patriarchenhöhle zu Hebron.

Seit dem 1. April befindet sich der Prinz von Wales mit einem Gefolge von zwölf Personen, unter welchen Lord Stanley und General Bruce die hervorragendsten sind, in Jerusalem. Obgleich der Prinz incognito reist, wurde seine Ankunft in Jerusalem durch die Kanonen des Pisaner oder Davids-Thurmes angekündigt. Die Neugierde hatte einen Theil der Bevölkerung vor das Jaffa-Thor gelockt, wo sie sich an dem Wege aufstellte, den der Prinz zu den Zelten einschlagen mußte, die man für ihn im Westen der Stadt errichtet hatte. Da seiner Ankunft jeder religiöse Charakter abging, so wurde auch nichts bemerkt, was den ungezwungenen Kundgebungen ähnlich gewesen wäre, durch welche die Christen den Einzug der katholischen Prinzen im Jahre 1855 begrüßten.*) Dafür aber thaten

*) In dem genannten Jahre besuchten der Erzherzog Maximilian von Oesterreich, so wie der Herzog von Brabant die h. Stadt. A. d. R.

Digitized by Google

die muſelmänniſchen Behörden ihr Möglichſtes, um den erlauchten Reiſenden zu ehren. Jeruſalem, eine weſentlich heilige Stadt, trägt an ihrer Stirne einen unvergänglichen Charakter des Unglücks, der ſie allen Völkern ehrwürdig macht, und ſo fordert ſie von allen chriſtlichen Prinzen, die ſie beſuchen, ſie als Pilger und nicht als gewöhnliche Reiſenden zu betrachten. Wenn ſie anders handeln, ſo leidet ihr Anſehen als Große der Erde in der Meinung der Eingeborenen, die jedoch, was bemerkt werden muß, bei proteſtantiſchen Reiſenden ihre Anforderungen weniger hoch zu ſtellen pflegen.

Da der engliſche Prinz mit dem Platze ſeines Lagers wenig zufrieden war, ſo ließ er daſſelbe auf den Rath des Paſcha von Jeruſalem nach Norden auf das Plateau von Scheik-el-Kamin bringen, d. h. an den Ort, wo alle Eroberer Jeruſalems ihr Lager errichteten, weil man dort die Stadt beherrſcht und die Firſten ſeiner vorzüglichſten Gebäude ſieht. Auf dem Wege von Jaffa nach Jeruſalem iſt der Prinz von Wales durch Lydda gekommen, um dort die Kirche des h. Georg zu beſuchen, welche, wie man ſagt, ſein Ahnherr Richard Löwenherz errichten oder wiederherſtellen ließ. Heutigen Tages iſt dieſes alte Monument der Kreuzfahrer beinahe ganz zerfallen; der davon noch beſtehende Theil iſt zur Moſchee umgewandelt worden. Jährlich einmal feiern die Griechen des Ortes auf den Ruinen der Kirche vom h. Georg ihre Liturgie unter dem Zelte. Von Lydda paſſirte der Prinz und ſein Gefolge die Ebene, ſtieg die Gebirge von Judäa hinan, wobei er durch die beiden Bethoron kam und auf den Höhen von Neby-Samuel Halt machte, welche die Chroniſten unter dem Namen Mons Gaudii oder Berg der Freude bezeichnen, wegen der heiligen Freude, die die Kreuzfahrer und Pilger empfanden, wenn ſie von dieſem erhabenen Punkte aus zuerſt Jeruſalem erblickten, von dem man dort noch mehr als zwei Stunden entfernt iſt. Dieſer Weg, der reichſte an bibliſchen Erinnerungen, wird heute nicht mehr von der Mehrzahl der Reiſenden eingeſchlagen.

Der erſte Beſuch des erlauchten Reiſenden galt dem vor eben zwanzig Jahren errichteten proteſtantiſchem Tempel, der am äußerſten weſtlichen Ende des Berges Sion intra muros gelegen iſt. Ungehindert hat er alle Theile der beiden berühmten Moſcheen Omar's und el-Akſa beſuchen können. Auch hat ſich die erſte Kirche der Chriſtenheit willig dem engliſchen Prinzen geöffnet, und er hat ſie in allen ihren Theilen beſucht, ſo wie man eben ein Muſeum beſucht. Sein Knie hat ſich weder auf dem Golgatha gebeugt, noch hat ſeine Lippe ein Gebet an dem Grabe Jeſu Chriſti geſprochen. Der griechiſche Patriarch, der Pater Cuſtos des h. Landes und ein armeniſcher Biſchof haben ſich nach der Kirche vom h. Grabe begeben, um dort den hohen Beſuch zu empfangen und ihnen mit Bezug auf die betreffenden Sanctuarien der verſchiedenen Bekenntniſſe in der noch mehr complicirten als großen Kirche die gebräuchlichen Erklärungen zu geben. Ein unwiſſender proteſtantiſcher Dragoman gab dem Prinzen ſo abſurde Erklärungen, daß ein katholiſcher Ordensmann, erzürnt, ſolches Geſchwätz anzuhören, ihn unterbrach, um ſeinerſeits die wirklichen Traditionen der h. Stätten mitzutheilen. Sollen wir es verhehlen, daß es für die Mitglieder des verſchiedenen Clerus, ſo wie für die anweſenden Chriſten verſchiedenen Bekenntniſſes ein peinliches Gefühl war, zu bemerken, wie weder der erlauchte Reiſende, noch ſeine Begleitung irgend ein äußerliches Zeichen von Religion bekundeten?

Digitized by Google

Im Cœnaculum, das seit 300 Jahren in eine Moschee verwandelt ist, ereignete sich ein Vorfall, der einigen Eindruck machte. Die Muselmänner behaupten in einer zu dem Cœnaculum gehörenden unterirdischen Kammer das Grab Davids zu besitzen. Fast noch nie erlaubten sie den Christen die entlegenste dieser Kammern durch ihre Gegenwart zu verunreinigen. Nachdem der Prinz die Theile besucht hatte, welche man gewöhnlich den Reisenden von Auszeichnung und vermöge Backschis sehen läßt, verlangte er, als man ihm mitgetheilt hatte, daß noch Theile vorhanden, die er nicht gesehen, dahin geführt zu werden. Zuerst sollen nun die muselmännischen Wächter geantwortet haben, es gäbe weiter nichts zu sehen; denn das, was noch übrig, sei nicht der Mühe werth. Auf neues Drängen that man, als suche man den Schlüssel, den man aber, wie sich das von selbst versteht, nicht finden konnte. Die Leute des Prinzen bestanden noch weiter darauf; da erklärte der Secretär des Pascha, daß er es nicht auf sich nehmen könne, den Prinzen in einen so verehrten Raum zu führen. Nachdem nun der Pascha von Jerusalem ersucht worden war, sich an Ort und Stelle zu begeben, machte er, wie man erzählt, höfliche Bemerkungen und artige Zugeständnisse, aber vor der Thüre der letzten Kammer hielt er inne und beschränkte sich darauf, durch ein Gitter hindurch die Ecke eines Teppichs aufzuheben, mit dem das angebliche Grab bedeckt ist.*)

Der Besuch der Moschee zu Hebron und der doppelten Krypta, welche von derselben umschlossen ist, bot noch ernstlichere Schwierigkeiten dar. Um sie zu ebenen, gab Surraya Pascha Beweise des besten Willens von der Welt. Er schickte eine Vertrauensperson nach Hebron, um die muselmännischen Wächter und die Scheiks des Landes dem erwähnten Besuch des ältesten Sohnes der Königin von England, der Inhaber eines Firmans des Padischah war, genehm zu machen. In Hebron aber schrie man gegen die als Sacrilegium betrachtete Zumuthung, Christen in einen der heiligsten Tempel des Islams und bis in die Höhlen dringen zu lassen, wo die ehrwürdigen Ueberreste Abraham's, Isaak's, Jacob's und anderer Propheten und Patriarchen und mehrere ihrer Weiber ruhen. Einer der ersten Scheiks der Moschee und mehrere Personen der alten biblischen Stadt wurden als Deputation zum Gouverneur von Jerusalem gesandt, um demselben ehrerbietig die hohe religiöse Unschicklichkeit vorzustellen, die darin liege, den Simmi oder Ungläubigen zu erlauben, die Schwelle des Sanctuariums des Vaters Ismael's zu überschreiten. Man sagt, daß diese Deputirten dem Pascha erklärten, daß, ungeachtet ihrer gänzlichen Unterwerfung unter die geheiligten Befehle des Padischah von Stambul, sie nie darein willigen würden, irgend Theil an einer ähnlichen Profanation zu nehmen, und daß Alles, was sie vermöchten, sei, daß sie dem Pascha die Schlüssel überreichten und sich seufzend zurückzögen. Die ganze Verhandlung erschöpfte sich in Hin- und Herreden, die kein zufriedenstellendes Resultat hatten. Am Abend begab der Pascha sich unter das Zelt des englischen Prinzen, um ihn von seiner Verlegenheit in Kenntniß zu setzen, und ihn aufzufordern, auf die Ausführung seines Planes zu verzichten, wobei er jedoch

*) Msgr. Mislin ist vor sieben Jahren glücklicher gewesen; er hat die Kammer betreten, und so ziemlich Alles gesehen, was dort zu sehen ist. Wir kommen ein ander Mal darauf zurück.

Digitized by Google

bemerkte, daß, wenn der Prinz durchaus darauf beſtünde, er die nothwendigen Mittel zu ergreifen wiſſen werde, um dieſelbe möglich zu machen. Wie man weiß, nehmen die Engländer ſelten Rückſicht auf Schwierigkeiten; die Reiſe nach Hebron ward alſo beſchloſſen, aber man hielt es für rathſam, dieſelbe einige Tage zu verſchieben, um dem Paſcha Zeit zu laſſen, die Vorſichtsmaßregeln zu treffen, die ſeine Klugheit ihm anrathen werde. Während der Prinz Bethlehem, St. Saba, das todte Meer und den Jordan beſuchte, ward ein Bataillon der Beſatzung von Jeruſalem nach Hebron geſandt, um dem Fanatismus der Einwohner zu imponiren. Am 6. April ward die Reiſe nach Hebron unternommen; der Paſcha von Jeruſalem begleitete den Prinzen auf dieſem gewagten Ausfluge, der jedoch ohne alles Hinderniß vor ſich gegangen iſt. Am 9. war der Prinz und ſein Gefolge ſchon wieder in Jeruſalem zurück.

Nach einer Verſion wäre der Prinz mit ſeinem Gefolge nicht nur in die Moſchee eingedrungen, ſondern auch noch in die Doppelhöhle Machpelaph, während er nach einer andern nur die Moſchee beſucht hätte, ohne die Doppelhöhle betreten zu können, welche den Patriarchen Iſrael's zur Grabſtätte gedient hat. Die Wahrheit darüber wird bald bekannt werden. Inzwiſchen murmeln zahlreiche muſelmänniſche Lippen Flüche gegen die Entweiher der Moſchee Khalil-Ullah's, d. i. des Vielgeliebten Gottes oder Abrahams. Seitdem auch prophezeit der muſelmänniſche Fanatismus, daß das gegenwärtige Jahr nicht zu Ende gehen werde, ohne daß der Todesengel kommen werde, um dem engliſchen Prinzen und dem Paſcha von Jeruſalem den Lebensfaden zu durchſchneiden. Vor einigen Jahren beſuchte Prinz Alfred, der jüngere Bruder des Prinzen von Wales, ebenfalls Hebron, mit der Vollmacht, die Moſchee und die Höhle beſuchen zu können. Er ſchrack jedoch vor den Schwierigkeiten zurück und verzichtete auf die Ausführung des Planes. Er durchſchritt den Hof und den Bogengang, der die berühmte Moſchee umgibt, und ſagte mit einer gleichgültigen Miene, daß der Tempel nichts Bedeutendes zu ſehen biete und nicht werth ſei, beſucht zu werden. Der Prinz von Wales iſt im Begriff, ſich durch Samaria und Galiläa nach Damascus zu begeben.

Geſtern zog, ſeltſames Freudengeſchrei ausſtoßend, ein Pilgerzug von koptiſchen Frauen in Jeruſalem ein, die von Alexandria kamen. Vor ihnen war der General-Conſul Griechenlands in Beirut angelangt und eine Menge Pilger aus allen Ländern. Auch der junge ruſſiſche Biſchof iſt nach einer propagandiſtiſchen Rundreiſe an der Küſte zu den Oſterfeierlichkeiten wieder nach Jeruſalem zurückgekehrt. Ungeachtet des ſchönen Wetters iſt das über Alexandria kommende franzöſiſche Dampfſchiff um einen Tag im Rückſtande; man erwartet mit Ungeduld dieſes Schiff, das den franzöſiſchen Oſterzug an Bord hat.*)

*) Dieſes Schiff, der „Indus", hatte einen Unfall, und langte deshalb drei Tage ſpäter als gewöhnlich in Jaffa an. Anfangs hieß es, derſelbe ſei ſo bedeutend, daß nur die Paſſagiere und Briefe zu retten geweſen ſeien. Es ſtellte ſich aber ſpäter heraus, daß das Schiff, das zwiſchen Alexandrien und Jaffa ſiebenzehn Stunden auf einer Sandbank feſtgeſeſſen, ſeinen Weg ohne erheblichen Schaden hatte fortſetzen können. Das Schiff hatte u. A. auch die von uns für den Golgatha geſandten Lampen an Bord. Bei dieſer Gelegenheit wird die Notiz nicht unintereſſant ſein, daß bei einigen zwanzig Kiſten, die von uns bis jetzt mit Cultusgegenſtänden u. ſ. w. nach dem h. Lande abgeſandt

Digitized by Google

Die Patriarchenhöhle in Hebron.

Wir laſſen dem vorſtehend abgedruckten Briefe einen nähern Bericht über den Beſuch des Prinzen, ſo wie anderweitige Schilderungen über die berühmte Moſchee folgen.

Die ‚Times' zunächſt bringt nämlich den Bericht eines Begleiters des Prinzen über dieſen Beſuch. Nachdem die zu beſiegenden Schwierigkeiten, dem obigen Schreiben entſprechend, mitgetheilt worden ſind, erzählt der Berichterſtatter dieſen folgendermaßen: Wir ſtiegen eine Treppe hinauf, deren Stufenzahl deutlich zeigt, daß die Moſchee auf dem höchſten Hügelhang, alſo über der Höhle liegt. Als wir in den Bereich der Moſchee traten, empfing uns einer der Hüter, Abkömmling eines der Gefährten Muhamed's, mit größter Artigkeit, obgleich ſeine Diener tiefe Seufzer ausſtießen, ſo oft wir uns von einem geweihten Punkt nach einem andern begaben. Wir gingen barfuß durch einen offenen Hof in die Moſchee, deren Bauart den byzantiniſchen Urſprung verräth. Im Innerſten der äußern Säulengänge befinden ſich die zwei erſten Gräber; in der Niſche zur Rechten das Grab Abraham's, in der zur Linken das Sarah's, beide mit ſilbernen Thüren verſchloſſen. Den Schrein, der Sarah's Grab enthält, erſuchte man uns, nicht zu beſuchen, weil es die Behauſung einer Frau ſei. Den Schrein Abraham's erſchloß man nach einigem Zögern, und nach einem Gebet an den Patriarchen, daß er den Eintritt erlauben möge. Die Wände des Grabgewölbes ſind aus Marmor, und das Grab ſelbſt ſieht den meiſten muhamedaniſchen Steinſärgen ähnlich, und iſt natürlich nur eine Art Cenotaph, der als Denkmal über der eigentlichen Grabſtätte errichtet iſt. Er iſt aus übergypstem Stein oder Marmor und mit grünen, goldgeſtickten Teppichen behangen. Die drei Teppiche dieſes Grabes ſind von Muhamed II., Selim I. und dem verſtorbenen Sultan Abdul Medſchid geſchenkt.

Im Innern der Moſchee zeigte man uns in derſelben Weiſe die Gräber Iſaak's und Rebecca's. Dieſelben ſind in geſonderten Kapellen angebracht und haben ſtatt der ſilbernen nur eiſerne Thüren. Rebecca's Heiligthum blieb uns aus demſelben Anſtandsgrunde, wie das Sarah's, verſchloſſen, und als wir Iſaak beſuchen wollten, bat man uns, dies ja nicht zu thun, denn es ſei ein großer Unterſchied im Charakter der zwei erſten Patriarchen. „Abraham," hieß es, „iſt die Güte ſelbſt und verzeiht jede Beleidigung; ſprach er doch ſelbſt gegen das Urtheil Gottes über Sodom und Gomorrha. Iſaak dagegen iſt ſprichwörtlich mißtrauiſch, und es iſt ſehr gefährlich, ihn zu reizen. Als Ibrahim Paſcha ſeine Gruft betreten wollte, wurde er von Iſaak hinausgeworfen und ſtürzte zurück wie vom Donner gerührt." Die Gräber Jacob's und Lia's befinden ſich in ähnlichen Mauervertiefungen wie die Abraham's und Sarah's aber in einem beſondern Gange, dem Portal der Moſchee gegenüber. Joſeph's Grab — ſein Leichnam

---

worden ſind, nicht der geringſte Unfall vorgekommen iſt; daſſelbe können wir von den Geldſendungen ſagen: kaum, daß bei der ſehr zahlreichen Correſpondenz mit dem heiligen Lande der eine oder andere Brief nicht das Ziel ſeiner Reiſe gefunden haben mag, und ſelbſt das dürfte am Ende wohl noch eher die Schuld der Adreſſe, als der mangelhaften Poſt-Einrichtung geweſen ſein. A. d. R.

Digitized by Google

wurde nach einer Landessage von Sichem nach Hebron übertragen — sieht man in einer überkuppelten Kapelle, die sich an die Außenwand der Südseite des Gebäudes lehnt.

Bis jetzt, fährt das Schreiben fort, hatten wir kein Sterbenswörtchen über den Gegenstand gehört, der uns doch am meisten interessirte — über die heilige Höhle selbst, in der, wie man glauben darf, wenigstens ein Mitglied der Patriarchenfamilie, der einbalsamirte Leib Jakob's nämlich, unversehrt ruht. Wir fragten natürlich eifrig nach, bis man uns einen Blick hineinwerfen ließ. Im Innern der Moschee, an der Ecke des Abrahams-Schreins, befindet sich eine kreisförmige Oeffnung, etwa acht Zoll im Durchmesser, deren Rand einen Fuß hoch über dem Boden stark ummauert ist, deren untere Gewandung jedoch, so weit wir sehen und fühlen konnten, aus lebendigem Fels besteht.

Diese Höhlung öffnet sich in einen tiefen dunkeln Raum, der sich, nach der Meinung unseres Führers, unter der ganzen Plattform hinzieht. Dies ist die einzige Oeffnung in der Höhle, welche die Hüter anerkennen wollen. Einst, sagten sie, vor 2500 Jahren, war ein Diener eines großen Königs durch irgend einen andern Eingang in die Höhle gedrungen. Als er hinabstieg, war er im Besitz aller seiner Sinne und sehr beleibt; blind, taub und als ein abgezehrter Krüppel kehrte er zurück. Seitdem wurde jene Pforte verschlossen, und nur diese Oeffnung gelassen, theils damit die geweihte Luft der Höhle in die Moschee aufsteige, und theils um vermittels einer Kette, die wir an der Mündung hängen sahen, eine Lampe hinabzulassen, damit sie auf dem geheiligten Grabe brenne."

Diese Resultate des Besuches der weltberühmten Moschee sind wohl geeignet Manchen, der sich größere von demselben versprochen hatte, sehr zu enttäuschen. Gleichwohl soll Hr. Dr. Rosen, der Consul Preußen's in Jerusalem, einen Grundriß der ganzen Oertlichkeit aufgenommen haben, und von ihm sind vielleicht größere Aufschlüsse zu erwarten. Es bleibt zu bedauern, daß Mgr. Mislin auf seiner zweiten Reise, wie er bemerkt, zwar die Erlaubniß erhielt, die Moschee zu besuchen, aber durch besondere Umstände verhindert wurde, davon Gebrauch zu machen.

Da durch den Besuch des Prinzen von Wales die Aufmerksamkeit wieder auf Hebron gelenkt ist, so wollen wir nebst einigen Notizen über die Vergangenheit auch die Beschreibung der Moschee nach Ali-Bei und Quatremère, wie sie von dem letztgenannten Schriftsteller mitgetheilt wird, hier anschließen.

„Hebron, was so viel heißt als Bündniß, ist eine der ältesten Städte der Welt. Es heißt in der h. Schrift, daß Hebron sieben Jahre vor Tanis, der Hauptstadt in Unter-Aegypten, gebaut wurde. (Num. XIII, 23), und nach Josephus ist es älter als Memphis. Es hieß früher Kariath Arbe (Kiriath Arbah), Stadt Arbe, von dem Sohne Enak's, der dessen Gründer war. Von Enak haben die Riesen Enacim ihren Namen, sie wohnten noch zu Hebron als Josue diese Stadt eroberte, 1446 Jahre vor Christus: „Um diese Zeit kam Josue und vertilgte die Enacim auf dem Gebirge zu Hebron." (Jos. XI, 21.) In der Vulgata heißt es: Hebron ward zuvor Kariath-Arbe genannt; Adam, der größte der Enacim, liegt dort. Hebron ante vocabatur Cariath-Arbe. Adam maximus ibi inter Enacim situs est. (Jos. XIV, 15.) Auf diese Stelle gründet

Digitized by Google

der h. Hieronymus seine Behauptung, daß Adam bei Hebron begraben liege. Andere Schriftausleger dagegen übersetzen den hebräischen Text folgendermaßen: Hebron hieß ehedem Stadt Arbah's (Kiriath Arbah); das war ein großer Mann unter den Enacim. Der h. Hieronymus übersetzt Kariath-Arbe mit Stadt der Vier, das ist, der vier Patriarchen Adam, Abraham, Isaak und Jakob, die zu Hebron begraben sind.

„Mehrere glauben, Adam sei zu Hebron aus der Erde des Ackers, welcher der damascenische Acker genannt wird, gebildet worden. Diese Erde ist roth und daher kam der Name des ersten Menschen; denn Adam heißt im Hebräischen roth. Diese Meinung ist der Genesis nicht entgegen; denn Adam wurde nicht im irdischen Paradiese gebildet, sondern dorthin gebracht, nachdem er anderswo erschaffen worden. (Gen. II, 8.) Da die h. Schrift uns keine bestimmtere Angabe liefert, so haben begreiflicher Weise die Vermuthungen ein weites Feld. Die Orientalen hegen eine große Verehrung für die Erde, welche sie holen und in weite Ferne tragen. Nach der Anschauungsweise der Muselmänner hat Azrael, der Todesengel, Gott den Staub geliefert, aus dem Adam gebildet wurde. Dieser Staub wurde aus den vier Welttheilen genommen und hatte verschiedene Farben, welche in die verschiedenen Menschenracen übergingen. In der Gegend von Hebron zeigt man auch den Ort, wohin, nach einigen Schriftstellern, Adam und Eva sich nach der Sünde geflüchtet hatten, um Buße zu thun, fern von dem Paradiese, wo sie so glücklich gewesen waren.

„Doch kehren wir zu Ereignissen zurück, von denen wir mit Gewißheit wissen, daß sie zu Hebron vor sich gegangen sind und die sich auf die Grabstätte beziehen.

„Als Sara zu Hebron gestorben war, begrub Abraham sie in der doppelten Höhle des Ackers, den er von Ephron gekauft hatte, gegenüber dem Thale Mambre. (Genesis XXIII, 19.) Auch Abraham selbst wurde hier begraben, ebenso Rebekka und Lia, Isaak und Jakob. Vom Thale Hebron aus wurde Joseph von Jakob nach Sichem gesendet, um nachzusehen, was seine Brüder machten. (Gen. XXXVII, 14.) Joseph kam mit allen Aeltesten des Hauses Pharao's mit Wagen und Reitern und einer großen Menge Volkes aus Aegypten, um seinen Vater in der doppelten Höhle von Hebron zu begraben, wie er es ihm versprochen hatte. (Genes. XXV, 10. XLIX, 29, 31; L, 12, 13.)

„Das ist wohl das älteste Familiengrab, das wir kennen....

„Im vierten Jahrhundert baute die h. Helena über der doppelten Höhle, welche die Gräber der Patriarchen enthält, eine Kirche. Während der Kreuzzüge wurde Hebron ein Bisthum und erhielt den Namen St. Abraham; es bestand aber nur von 1167 bis 1187; hierauf fiel die Stadt wieder unter das Joch der Türken. Schon vor Errichtung des Bisthums hatten die Kreuzfahrer in Hebron die Chorherrn von St. Abraham und einen Propst eingesetzt.

„Die Kirche St. Abraham ist jetzt in eine Moschee verwandelt, zu welcher den Christen der Eintritt untersagt ist. Wir haben eine Beschreibung derselben, die uns Ali-Bei geliefert hat.

„Die Gräber Abrahams und seiner Familie," sagt er, „befinden sich in einem

Digitized by Google

Tempel, der ehemals eine griechische Kirche war. Um in denselben zu kommen, steigt man eine breite und schöne Stiege hinauf, welche zu einer langen Galerie führt; aus dieser tritt man in einen kleinen Hof; links ist ein Säulengang, ruhend auf viereckigen Pfeilern. Der Vorhof des Tempels hat zwei Kammern, eine rechts mit dem Grabe Abraham's, die andere links mit dem der Sara. Im Innern der Kirche, welche gothisch ist, sieht man rechts zwischen zwei dicken Pfeilern ein abgesondertes Häuschen, worin das Grab Isaak's sich befindet; in einem ähnlichen Häuschen auf der linken Seite ist das seiner Ehegattin. Diese, nun in eine Mdschee verwandelte Kirche, hat ihr Mehereb oder ihre Tribüne für die Freitagspredigt, dann eine andere Tribüne für die Muddeus oder Sänger. Auf der andern Seite des Hofes ist wieder ein Vorhof, ebenfalls mit einer Kammer auf beiden Seiten. In jener rechts ist das Grab Jakobs und in der links das seiner Ehegattin.

Am äußersten Ende des Säulenganges führt eine Thür rechts in eine lange Galerie, welche ebenfalls als Moschee dient; von da gelangt man wieder in eine Kammer, wo sich das Grab Joseph's befindet, der in Aegypten starb, und dessen Asche von dem Volke Israel hierher gebracht wurde.*) Alle Patriarchengräber sind mit weichen grünseidenen, prachtvoll mit Gold gestickten Teppichen bedeckt, die ihrer Frauen sind roth, ebenfalls gestickt. Diese Teppiche, welche von Zeit zu Zeit erneuert werden, liefern die Sultane von Konstantinopel. Auf Abraham's Grab zählte ich deren neun übereinander. Auch die Kammern, wo die Gräber sich befinden, sind mit reichen Teppichen bedeckt; den Eingang verwahren eiserne Gitter und hölzerne Thüren mit Silber beschlagen und mit silbernen Schlössern und Riegeln; für den Dienst des Tempels zählt man mehr als hundert Angestellte und Diener." Der ganze Bau scheint hundertundfünfzig Fuß lang und achtzig Fuß breit zu sein; die Moschee hat eine zweite Einfassung von hohen Mauern, mit alten Thürmen besetzt, die dem Verfalle nahe sind.

„Auch Quatremère gibt nach dem Araber Makrizi von derselben eine ausführliche Beschreibung: „Hebron, sagt er, ist der Flecken Abraham's. Man sieht dort ein beträchtliches Schloß, das, wie man sagt, von Geistern erbaut wurde und aus großen mit Gemälden geschmückten Steinen aufgeführt ist. In der Mitte befindet sich eine, erst seit Entstehung des Islams erbaute Kuppel aus Stein, welche das Grab Abraham's, dann vorne das Grab Isaak's und rückwärts jenes Joseph's bedeckt. Jeder Prophet hat gegenüber seine Frau. Dieses Gebäude ist in eine Moschee verwandelt worden, und rings herum befinden sich Häuser zur Wohnung für diejenigen, welche dort zurückgezogen leben wollen. Es ist von allen Seiten mit Nebengebäuden umgeben und ein kleiner Canal leitet das Wasser herbei. Dieser Marktflecken, der nach jeder Richtung hin eine halbe Tagreise lang ist, stellt eine ununterbrochene Reihe von Dörfern, Baumgärten, Weinbergen und Pflanzschulen von Obstbäumen dar. Das meiste Obst geht nach Aegypten. In diesem Orte wird beständig Gastfreundschaft geübt. Man sieht Köche, Bäcker und Sklaven herumgehen, welche den Auftrag haben, die sich mel-

*) Joseph wurde nicht in Hebron, sondern zu Sichem begraben. (Josue XXIV, 32.)

Digitized by Google

denden Armen mit in Oel gekochten Linsen (in der Kochkunst hat sich dort im Lande seit Esau's Zeiten nichts geändert) zu bedienen und davon jedem, der will, mitzutheilen.*)

„Das Grab Abraham's, jener ehrwürdige Ort innerhalb der Mauer Salomon's, hat in der Länge in jenem Theile, der gegen Syrien sieht, von der Mitte des Mihrab bis zur Mitte des Monuments, wo das Grab unseres Herrn Jakob sich befindet, achtzig Ellen. Seine Breite von Osten nach Westen, von der Mauer, in welcher die Eingangsthür ist, bis in die Mitte der westlichen Halle, wo sich die vergitterte Tribüne befindet, durch welche man an das Grab unseres Herrn Joseph's gelangt, beträgt fünfundachtzig Ellen. Die Dicke der Mauer beträgt auf allen Seiten drei und eine halbe Elle. Die Zahl der Steinschichten beläuft sich an der höchsten Stelle, nämlich neben dem Thore der Citadelle, auf fünfzehn. An dieser Stelle erhebt sich das Gebäude zu einer Höhe von sechsundzwanzig Ellen vom Boden und zwar ohne Erwähnung der über der Mauer Salomons aufgeführten Bauten. Auf der besagten Mauer stehen zwei Minarets. Der innerhalb der Mauer eingeschlossene Bau, wie wir ihn jetzt in der Gestalt einer Moschee sehen, umfaßt ein gewölbtes Gebäude, das ungefähr die Hälfte des von der Mauer eingeschlossenen Raumes einnimmt. Es besteht aus drei Schiffen, wovon das mittelste höher ist als die beiden andern östlich und westlich davon gelegenen. Das Dach ruht auf vier massiven Pfeilern. In der Mitte dieses gewölbten Gebäudes und unter dem höchsten der Schiffe befindet sich der Mihrab und ganz daneben der Member, aus Holz, eben so schön als solid gearbeitet. Gegenüber ist die Bühne für die Muezzins (Ausrufer), getragen von marmornen Säulen von ausgezeichneter Schönheit. Die Mauern der Moschee sind auf allen Seiten mit Marmor bekleidet. Die ehrwürdigen Gräber befinden sich innerhalb der Mauer. Unter dem errichteten Gebäude liegt das Grab unsers Herrn Isaak, neben dem Pfeiler an der Seite des Member. Gegenüber, neben dem östlichen Pfeiler ist das Grab der Rebekka, Isaak's Frau. Dieses Gebäude hat drei Thore, durch welche man in den Vorhof der Moschee gelangt. Das eine davon, nämlich jenes in der Mitte, führt zu dem ehrwürdigen Grabmale, worin Abra-

*) Ein anderer arabischer Schriftsteller bemerkt hierüber: In der Nachbarschaft der Moschee ist die Küche, wo für die Pilger und Reisenden Deschischeh gemacht wird. Alle Tage wird Nachmittags an der Pforte dieser Küche unter Trommelschlag das Essen ausgetheilt. Es besteht in Brod, welches täglich gebacken und dreimal des Tages verabreicht wird, Morgens und Mittags nur den Einwohnern der Stadt, Nachmittags aber allen, die kommen, ohne Unterschied. Gewöhnlich werden des Tages vierzehntausend bis zwanzigtausend Rabis gemacht. Die Wohlthat dieser Stiftung kommt den Armen wie den Wohlhabenden gleich zu Statten. Der Grund, warum bei der nachmittägigen Vertheilung des Essens die Trommel geschlagen wird, ist folgender: Wenn Fremde zu Abraham kamen, ließ er ihnen ein Mal bereiten; in der Zwischenzeit zerstreuten sie sich bisweilen in die umliegenden Thäler; da rief sie dann Abraham, wenn das Essen bereitet war, durch eine Trommel zu Tische. Daher der Gebrauch des Trommelns bei der täglichen Ausspeisung. Ihr Reichen, wenn bei euerer Tafel Musik an euere Ohren schlägt, so erinnert euch der Gastfreundschaft Abraham's."

Digitized by Google

ham ruht. Dies ist ein gewölbter Raum, dessen vier Wände mit Marmor bekleidet sind. In dessen westlichem Theile sieht man die Kammer, in deren Innern sich das Grab befindet, welches den Leib Abraham's enthalten soll. Gegenüber auf der Ostseite ist das Grab Sarah's, seines Weibes. Am äußersten Ende des innerhalb der Umfangsmauer Salomon's gelegenen Hofes gegen Norden ist das Grabmal unseres Herrn Jakob. Es liegt auf der westlichen Seite, dem Abraham's gegenüber. Auf der andern, östlichen Seite befindet sich die Grabstätte der Lika (Lia), des Weibes dieses Patriarchen. Der Vorhof dieser Moschee, das ist jener Theil, der ganz unbedeckt ist, erstreckt sich vom Grabe Abraham's bis zu jenem Jakob's. Die Kuppeln über den Gräbern, wo, wie man behauptet, Abraham, Sarah, sein Weib, Jakob und Lia, sein Weib, ruhen, sind, wie man mir gesagt hat, von den Ommajaden erbaut worden. Der ganze von der Mauer umschlossene Raum, sowohl der unter Dach stehende Theil als auch der unbedeckte Hof ist mit einem Schlosse versehen, welches von der Zeit Salomon's herrührt und einen wunderbaren Anblick gewährt."

„Aus den unvollkommenen Beschreibungen verschiedener Schriftsteller erhellt, daß die jetzige Moschee in Hebron gleich der Omar's in Jerusalem in der Mitte eines umfangreichen, von einer hohen und mit mächtigen Steinen aufgeführten Mauer umgebenen Platzes liegt. Diese Mauer scheint hebräischen Ursprungs; man schreibt sie Salomon zu. Diese Estrade, welche ein Parallelogramm von zweihundertfünfzehn Fuß Länge und hundertundfünfzig Fuß Breite bildet und deren Hauptachse beiläufig die Richtung von Norden nach Süden hat, lehnt sich mit einer Seite an den Hügel, dessen Felsen ausgehauen sind und nicht mehr die ursprüngliche Form der doppelten Höhle von Ephron haben. Die Kirche mit drei Schiffen, welche unter der Regierung Constantin's in dieser Einfriedigung erbaut worden ist, schloß nur einen Theil der Gräber ein; die übrigen befanden sich in abgesonderten kleinen Anbauten. Die Kreuzfahrer im zwölften Jahrhundert und später die Muselmänner haben ohne Zweifel an allen diesen Gebäuden Veränderungen vorgenommen, aber ihr alterthümlicher Charakter wurde stets aufrecht erhalten, und selbst die heutige Moschee stellt noch, so wie die Basilika von Bethlehem, den Styl der ältesten Kirchen Palästina's dar.

Ueber die religiöse Lage des Orients.

In einem Schreiben das Pater de Damas, erfreut über die Theilnahme Deutschlands an den Schicksalen der Kirche im Orient und zur weitern Belebung derselben geschrieben, spricht er sich folgendermaßen aus:

Ich wundere mich nicht über die Theilnahme der deutschen Nation für die Länder des Orients. Wie sollte ein Katholik sie nicht lieben? Hat es doch Gott gefallen, in diesem Morgenlande seinen ewigen Bund mit Abraham, dem erlauchten Patriarchen zu schließen, aus dessen Geschlecht der der Welt versprochene Messias hervorgehen sollte. Liegt dort nicht Jerusalem? Hat dort nicht der Herr geboren werden und sterben wollen? Hat er nicht dort sein Evangelium verkündigt? Sind nicht von dort seine Apostel ausgezogen, um die Bekehrung der Welt zu

Digitized by Google

bewirken? Das Licht des Evangeliums, wie das Licht des Tages, kommt es uns nicht von Morgen? Gewiß, der Orient beſitzt alle Anſprüche auf unſere Liebe und unſere Dankbarkeit.

Auch haben zu allen Zeiten die Chriſten der ganzen Welt, die des Abendlandes insbeſondere, ſich derſelben mit Eifer angenommen. Der h. Paulus hat ſeit dem erſten Tage des Chriſtenthums Almoſen für die Gläubigen zu Jeruſalem geſammelt. Später haben Deutſchland, Frankreich, England und Italien glänzende Kreuzzüge für die Vertheidigung des h. Grabes unternommen.

Als die Kreuzzüge in Maſſe nicht mehr möglich waren, haben chriſtliche Familien Europa's ſich eine Ehre daraus gemacht, immer eines ihrer Mitglieder unter den Rittern von St. Johann von Jeruſalem zu halten, die beauftragt waren, das heilige Land zu beſchützen. Endlich hat man in ganz Europa, in Frankreich bis zur Revolution von 93, ja in einigen Ländern noch bis auf den heutigen Tag, jedes Jahr am Charfreitage eine allgemeine Sammlung veranſtaltet, bei welcher die Gläubigen in Ermangelung ihres Blutes ein Almoſen für Paläſtina darbrachten.

Wenn nun der Orient in allen Jahrhunderten würdig war, der Chriſtenheit Liebe einzuflößen, ſo möchte ich beinahe zu ſagen wagen, daß er in der Zeit, in der wir leben, dieſes in noch höherm Grade ſei. Er iſt's, weil er in unſern Tagen unter unſern Augen in einen Zuſtand gefallen iſt, ſchlimmer als je zuvor; er iſt's, weil der Finger Gottes ihn in dieſem Augenblick auf eine beſondere Weiſe zu berühren ſcheint; er iſt's endlich, weil die Hölle, ſich bedroht ſehend, eine koſtbare Beute zu verlieren, ihre Anſtrengungen verdoppelt, um aus demſelben die letzte Spur des chriſtlichen Namens zu vertilgen. Ich werde die Ehre haben, Ihnen dieſe drei Motive zu entwickeln, wozu ich befähigt bin, durch fortwährende enge Verbindungen mit dieſen entfernten Ländern.

Daß die Lage des Orients ſchlimmer iſt als je zuvor, weiß Jedermann.

Eine ſchreckliche und klagende Stimme iſt aus den Tiefen des ungeheuern Reiches, das den Geſetzen Muhameds unterworfen iſt, hervorgegangen. Wir alle haben ſie gehört; ſie rief nach Hülfe und ſie verkündete uns: Die Geſellſchaft im Orient liegt am Sterben; ihre äußerſten Gliedmaſſen ſind kalt; ihr Herz wird es bald ebenfalls ſein; Völker des Abendlandes, werdet ihr uns nicht zu Hülfe kommen in dieſer großen Noth? — Und wir ſahen wirklich wie die Geſetzgeber in Bewegung kamen, die Krieger die Mithülfe ihres tapfern Degens anboten, die Schriftſteller jeden Ranges über das Uebel ſprechen, welches in einem einzigen Untergange die Chriſten aller Riten in Konſtantinopel, in Klein-Aſien, in ganz Syrien und Paläſtina zu verſchlingen drohte. Und bis jetzt hat das Geſchrei der Sterbenden nicht aufgehört, ſich vernehmen zu laſſen, und Niemand hat noch ein Mittel gefunden gegen ſo große Uebel, und das Räthſel iſt geblieben und fordert von jeder edelmüthigen Seele ſeine Löſung.

Aber inmitten dieſes ſeltſamen Todeskampfes bekundet ſich eine eben ſo ſeltene Erſcheinung; der Finger Gottes ſcheint den in Fäulniß übergehenden Leichnam zu berühren, um ihm ſeine erſte Jugend wiederzugeben.

Unter den Mauern Konſtantinopels öffnet eine große Bevölkerung, die bis dahin in die Finſterniſſe des Schisma's verſunken war, ihre Augen dem Lichte.

Digitized by Google

Die Bulgaren kehren massenweise zu dem katholischen Glauben zurück. Einen Augenblick, durch den Abfall ihres ersten Hirten erschüttert und in Aergerniß versetzt, zeigen sich die Convertirten um so anhänglicher an ihren neuen Glauben; die Ersten derselben begreifen es mehr und mehr, daß ihre Bekehrung ein Werk von Oben ist; die noch Zurückgebliebenen scheinen sich gedrungen zu fühlen, sich ihnen anzuschließen, und noch in der letzten Woche beehrte mich Msgr. Brunoni, Patriarchal-Vicar von Konstantinopel, mit einem Schreiben, worin er sagte, daß Achttausend Bulgaren, mit ihrem Popen an der Spitze, sich erhoben und dem Schisma abschwörend, sich der katholischen Union angeschlossen hätten. Anderseits ist die armenische Nation mit einer noch bemerkenswerthern Uebereinstimmung in Bewegung. Der hochwürdige Patriarch von Klein-Armenien, so wie der Primas Erzbischof von Groß-Armenien, haben mir mündlich versichert und hören nicht auf, es mir zu schreiben, daß sie kaum den Ueberfluß der Ernte einzusammeln im Stande sind. Zwei neue Bisthümer sind in Cilicien gegründet worden, die ausschließlich von übergetretenen armenischen Schismatikern gebildet wurden. Man versicherte uns, daß vor dem Ablaufe von sechs Jahren die ganze Nation katholisch sein werde, wenn wir ihr zu Hülfe kommen. Mehr als das, der Muhamedanismus selbst läßt sich angreifen. Bis jetzt hatte der Koran die Bibliotheken dem Feuer überliefert; er hatte die Wissenschaft verbannt; er fürchtete das Licht, welches durch den Unterricht kommt. Um zu herrschen, bedurfte er eines in der Unwissenheit verthierten Volkes. Nun hat aber die Berührung mit den europäischen Nationen die Türkei wieder erweckt. Die Nation wollte ihre Kinder unterrichtet sehen; aber da sie in ihrer Nation keinen unterrichteten Lehrer finden, so sind sie wohl gezwungen, sich anderswohin zu wenden. Sie finden die Schulen der katholischen Missionäre geöffnet; sie suchen dort um einen Platz nach. Es wird ihnen die Bedingung auferlegt, ihren Kindern den katholischen Katechismus lehren zu lassen; sie geben ihre Zustimmung dazu, vorausgesetzt, daß ihre Kinder nur lesen, schreiben, rechnen und ihren Geist mit nützlichen Kenntnissen zieren lernen. Ich will nur einen Zug zum Beleg ihrer Gesinnung in dieser Beziehung mittheilen. Es war nach meiner Rückkehr von Sebastopol, nach dem Krimfeldzuge. Ich war in Aegypten an's Land gegangen. Es war am Vorabende der Vertheilung der Preise bei den christlichen Schulbrüdern, welche sich in Alexandrien niedergelassen haben. Durch einen providentiellen Zufall hatte ein junger Türke den Preis des Katechismus erlangt. Die Schulbrüder wagten nicht, den Muselmann zu krönen, aus Furcht, seine Familie und alle Sectirer Muhameds zu erzürnen. Der Vater des Kindes wurde davon in Kenntniß gesetzt; er kommt schleunig herbei, und verlangt, daß sein Sohn, der Muhamedaner, gekrönt werde, weil er besser als alle andere, die christliche Religion kennen und lieben gelernt hatte. Der arme Mann sah darin, wie alle seines Gleichen, nur den Triumph des Verstandes seines Sohnes, aber welcher umsichtige Beobachter erkennt nicht in dieser Lage des Gemüthes eine unendliche Revolution, die in den Ideen des Morgenlandes vor sich geht? Es ist eine neue Zeit, die sich vorbereitet. Wenn Europa fortfährt, durch seine Missionäre zahlreiche katholische Schulen zu eröffnen, so wird in zwanzig Jahren der größte Theil der Söhne der Muselmänner und Türken, namentlich die Söhne der Ersten dieser Nationen, die

Digitized by Google

Eitelkeit des Schisma's, die Lüge des Korans und die Wahrheit des katholischen Glaubens eingesehen haben. Welche Revolution, ich wiederhole es, in dem Reiche, Muhameds. Auch hat, als ich vor zwei Monaten vom Berge Sinai, von Jerusalem, dem Libanon, von Smyrna, von Konstantinopel und von Athen zurückkehrte, und ich hingestreckt zu den Füßen des Vaters der Christenheit Rechenschaft von meinen Hoffnungen gab, derselbe mir die Ehre erwiesen, mir zu sagen: Pater, der Finger Gottes befindet sich auf dem Orient, ich weiß es. Die Umstände sind der Art, daß ich dieses Land nicht mehr, wie alle jene von Ungläubigen bewohnten Länder behandeln kann. Ich schulde demselben eine besondere Aufmerksamkeit, und ich werde nicht säumen, eine Congregation zu bilden, die demselben eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Seitdem der h. Vater diese ermuthigende Worte an mich richtete, hat er das angekündigte Wort bereits ausgeführt. Ich hatte daher ein Recht mehr, zu sagen, daß der Finger Gottes auf dem Orient sei, wie er darauf nie gewesen zu sein scheint, seit den Tagen, wo das Schisma seinen Ursprung nahm.

„Auch die Hölle in machtloser Wuth legt Zeugniß ab für ihre Furcht, die Herrschaft des Orients möge ihr entschlüpfen. Immer gegen die Kirche in Aufruhr, hat der Haß Satans nie aufgehört vorzüglich gegen die Christen Palästina's und Antiochiens sich zu bekunden. Man begreift das ohne Mühe. Wenn es ein Reich gibt, daß der Teufel vor allen verabscheut, so ist es der Boden des Morgenlandes, über den Jesus Christus gewandelt ist, wo er selbst die Grotte gegraben, in der er geboren, das Grab, in dessen Schooß er geruht, wo er den Berg erhöht, von dessen Gipfel er gegen Himmel gefahren ist. Der Katholicismus unbehelligt schien seit einigen Jahren ein neues Leben zu empfangen, wie ich dies so eben erzählte, und neue Triumphe für das h. Grab bereiteten sich vor. Die Hölle bewegte sich daher mehr als vorher, und die Mitte des Jahres 1860 ist durch den Ausbruch eines schrecklichen Sturmes bezeichnet worden. Es war eine allgemeine Verschwörung des Islams gegen die Bekenner Christi. Fünfzehn, vielleicht zwanzig Tausend Menschen sind in dem Zeitraume von zwei Monaten umgebracht worden. Wie ehemals die Bäche, so strömte das Blut von den Höhen der biblischen Berge. Mit unerhörter Grausamkeit wurden junge Leute, Greise, Frauen und Kinder getödtet. Nachdem man massenhaft geplündert, gehenkt und gemordet hatte, suchte man mit ängstlicher Grausamkeit nach den verborgenen Christen. Einige in den Kaminen verborgene Leute wurden dort lebendig verbrannt; andere in Brunnen erstickt; andere, die sich auf die Dächer geflüchtet hatten, von denselben auf die Bayonette der Soldaten hinabgestürzt. Andere ließ man mit gebundenen Füßen aus den Fenstern hinab, den Kopf voran. Einige röstete man langsam an einem gelinden Feuer; einigen Marthyrern schnitt man nach und nach die Gelenke der Hände und Füße, der Arme und Beine ab. Eine große Anzahl mußte durch lange Leiden den Todesstreich erkaufen. Und als mehrere Unglückliche sich in Grotten geflüchtet hatten, brauchte man Jagdhunde, um sie daraus zu vertreiben und sie zu zwingen, hervorzukommen und sich dem Todesstreiche darzubieten. Mit einem Worte, man hatte geschworen, nicht einen Christen übrig zu lassen in der Nähe der Orte, wo wir das Gedächtniß

Digitized by Google

und die sichtbaren Spuren der erhabensten Geheimnisse unseres Glaubens verehren. *)

Als in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die erstaunte Welt, die Hölle und die heidnischen Kaiser gegen das Evangelium sich verschwören sah; als man Haufen von Christen aus dem von dem Blut der Martyrer benetzten Boden keimen sah, da mußte man wohl eine göttliche Hülfe in der Führung dieser neuen Kirche erkennen, welche von den weltlichen Mächten stets unterdrückt im Verhältnisse der Niedermetzelung ihrer Kinder immer blühender wurde. Nun wohl, die Lage des Orients ist heute dieselbe, wie ich dies eben gezeigt habe. Einerseits die Hölle mit ihren Banden und ihrem Feuer, welche den Glauben der Christen mit dem Leben zu ersticken trachtet; anderseits ein zahlreicher Schwarm von neuen Kindern, welche verlangen, in den Schooß der einen, heiligen, katholischen, apostolischen Kirche einzutreten. Das ist es, was im Orient vor sich geht. O, wer sollte nicht gerührt sein von diesem bewunderungswürdigen Beispiele? Wer würde sich nicht glücklich schätzen, bei dieser Bewegung zur Bekehrung mitzuwirken, die im Orient durch den Finger Gottes bewirkt wird? Ich habe das Vertrauen, daß man auch fürder in Deutschland nicht stumm und unempfindlich bleiben werde. Einst gab man in diesem Lande alles daran, um für das h. Grab kämpfen und sterben zu gehen. So viel wird jetzt nicht mehr verlangt, man verlangt jetzt weder Leben noch Blut, sondern nur etwas Geld, um die Missionäre zu unterstützen und die katholische Bewegung. O, lasset es mich aussprechen, wenn die Liebe zu jedem

*) Einem Berichte des Pater de Damas an die Mitglieder des Vereines von der unbefleckten Empfängniß in Wien, entnehmen wir nachfolgend noch zwei charakteristische Züge aus jenen schrecklichen Tagen: „Eine Mutter war auf den Knieen gelegen, während sie ihr Kind in den Armen hielt; das Kind weinte bei dem Anblicke des Blutes und verbarg sich am Busen seiner Mutter. Die arme Mutter flehte um Gnade, um Gnade für ihr unschuldiges Kind — doch der Unmensch faßte den armen Wurm bei beiden Füßen, viertheilte ihn, und warf die noch zuckenden Stücke der vor Entsetzen erstarrten Mutter in den Schooß.“ — „Vater,“ so sprach eines jener beklagenswerthen Opfer zu mir, „sieh meine Kleider an, sie sind voll Blut; nun wisse, das ist so gekommen: Ich war den Metzeleien von Saida entgangen und stand im Begriffe, zu Beyrut eine Zufluchtsstätte zu suchen; mein Mann und meine Kinder waren mit mir; da begegneten uns die Türken. Sie nöthigten mich gewaltsam zum niedersetzen, legten meinen Mann über meine Knie und schnitten ihm den Kopf ab; ein Gleiches thaten sie mit meinen sieben Kindern; mich selbst zu tödten verweigerten sie, und so bin ich nun dazu verurtheilt, mein Leben unter der erdrückenden Wucht so schweren Leides hinzuschleppen! —“ Das alte Heidenthum hat als eine der größten Schrecken die Geschichte der Niobe erfunden oder poetisch ausgeschmückt, und seit Jahrtausenden wird sie weiter erzählt und erregt das Mitgefühl. Hier ist mehr als Niobe und hier ist kein Geschöpf der Phantasie, sondern die nackte Wirklichkeit. Deshalb konnte denn auch der Pater, als er im vergangenen Jahre den Schauplatz dieser und anderer Gräuel besuchte, wohl in Wahrheit sagen: „Ich bin als Feldprediger der französischen Truppen den Armeen auf das Schlachtfeld gefolgt, ich habe in den Feldlazarethen gelebt, habe die Sterbenden getröstet, habe unter den Mauern Sebastopols die Todten begraben, habe im Verlaufe jenes Riesenkampfes der Großmächte viel Blut, viel Elend gesehen; und dennoch kam es mir vor, als hätte ich noch gar nichts kennen gelernt, als ich die Berge des Libanons durchwanderte, wo die Wuth der Druſen und der Türken gehaust.“

Digitized by Google

Lande eine ewige Belohnung verdient, welchen Lohn wird nicht das für den Orient gegebene Almoſen haben? Nazareth, Bethlehem, der Hügel Calvaria, der Tabor, der Himmelfahrtsberg, ſind gewiß von allen Ländern der Erde diejenigen, auf welche die Blicke Gottes mit dem größten Wohlgefallen ruhen! Die Chriſten, welche ſie bewohnen, ſind die Söhne der Landsleute und Brüder Jeſu Chriſti; ſie ſind die Vertreter der katholiſchen Welt, beauftragt zu beten und zu weinen auf den Bergen, wo wir von dem Tode und der Hölle wiedererkauft wurden. Wegen aller dieſer Anſprüche verdienen ſie eine beſondere Hülfe ihrer Großmuth. Gott will es, riefen einſt euere Väter zur Zeit der Kreuzzüge, und ſie gingen, um zu ſterben in der Vertheidigung des h. Grabes. Gott will es, werdet auch ihr heute ſagen, und euere Almoſen, die Boten eurer Liebe, werden die ſo lange verlaſſene Erde von Paläſtina und des Libanons fruchtbar machen.

Paris, den 2. Februar 1862.

de Damas,
von der Geſellſchaft Jeſu.

Miscelle.

Aus Syrien. Die Nachrichten über die Zuſtände im Libanon ſind nicht erfreulich. Wie man dies vorher ſehen konnte, beweiſt die neue Einrichtung von Tag zu Tag mehr, daß ſie nicht zum Heile der einheimiſchen Bevölkerungen erdacht und eingeführt worden iſt. Es iſt auch, als ob ein vollſtändiger Carneval ſtattfände; engliſche Damen bitten um Almoſen für die ſanften Druſen, die ſich der fanatiſchen Maroniten nicht erwehren können! Wie ihre Diaconiſſinnen unter dieſer Auffaſſung der Dinge bei den letztern zur Verbreitung des reinen Evangeliums wirken können, wäre freilich ſchwer abzuſehen, wenn nicht die Noth kein Gebot kännte. Die Art, wie in Syrien zu Werke gegangen wird, um das zu vollenden, was die eben ſo treuloſe als weitſichtige engliſche Politik dort eingefädelt hat, iſt zwar eine alte, jedoch dürfte ſie ſo ſyſtematiſch ſeit langen Jahren nicht verfolgt worden ſein. Die engliſchen Schulen vermehren ſich in unglaublicher Weiſe, und die engliſche Propaganda dehnt ſich um ſo offener aus, weil die Mittel der Katholiken faſt erſchöpft ſind. Die Druſen ihrerſeits, die ſich im verfloſſenen Jahre kaum zu zeigen wagten, treten immer offener auf; ſie treiben die Schamloſigkeit bereits ſo weit, daß ſie die geraubten kirchlichen Gefäße und Gewänder, die ſie bisher noch immer ängſtlich verſteckt hielten, ungeſcheut zum Verkaufe bringen. Es ſind das dieſelben Gegenſtände, die Fuad Paſcha nicht auffinden konnte! Die Lage der katholiſchen Chriſten iſt dadurch um ſo gefährlicher geworden, weil auch die Maroniten des Nordens faſt wehrlos ſind, und die türkiſchen Truppen, von denen ſie ganz umzingelt, faſt nur auf die Gelegenheit zu warten ſcheinen, um mit den Druſen gemeinſchaftliche Sache zu machen, und wieder über ſie herzufallen. Noch immer wandern daher viele Chriſten aus und ziehen nach Beirut, wo ſie in der Nähe der europäiſchen Schiffe beſſern Schutz zu finden hoffen. Die chriſtliche Bevölkerung von Damascus, welche ſchon den größten Theil durch die Metzeleien verloren hatte, iſt durch die fortwährenden Auswanderungen nach und nach auf einen kleinen Bruchtheil dieſes Reſtes zuſammengeſchmolzen, ungeachtet aller Bemühungen, welche die Türken ſich gegeben haben, ſie über die Zukunft zu beruhigen. — In Aleppo ſind bereits Unruhen ausgebrochen und die Chriſten in beſtändiger Gefahr. Man hat Truppen dahin beordert und Surraya Paſcha iſt dahin befördert worden. Die Chriſten in Jeruſalem werden dieſen Gouverneur, der ſich durch ſeine Thatkraft auszeichnete und im Jahre 1860 die Ruhe in Judäa aufrecht erhielt, nur ungern ſcheiden ſehen. Möchte es ihm auch in Aleppo gelingen, dort die Ruhe wieder herzuſtellen und den Chriſten ſich immer als Schützer zu erweiſen.

Digitized by Google

†

Domcapitular Gottfried Strauß,

Präsident des Vereines vom h. Grabe.

Am 29. April d. J. hat der Vorstand des Vereines vom h. Grabe durch den Tod seinen Präsidenten, den hochwürdigen Hrn. Domcapitular Strauß verloren. Der Verstorbene war einer der Gründer des Vereines und hat demselben seine Liebe in einem solchen Grade zugewendet, daß wir es, abgesehen von unserer Pietät, für die Pflicht der gewöhnlichsten Dankbarkeit ansehen, seine Verdienste durch einen kurzen Nekrolog zu ehren.

Gottfried Strauß ward am 16. November 1794 in Unkel am Rhein als das Kind sehr achtbarer Eltern geboren. Ein heiterer, aufgeweckter Knabe, gab er seine Neigung zum geistlichen Stande schon früh kund, wie dies seine jugendlichen Spiele bezeugten. Von einem Geistlichen seines Geburtsortes, dem Vicar Fuchs, erhielt er den ersten wissenschaftlichen Unterricht. Später setzte er seine Studien in Köln unter Leitung des D. theol. Westhofen fort, bis er in das Seminar aufgenommen wurde, wo Lector Mooren die Ausbildung der angehenden Kleriker leitete. Die verschiedenen geistlichen Weihen empfing er, bei der damaligen Verwaisung des kölnischen Stuhles, theils in Mainz, theils in Münster, und am zweiten Weihnachtstage des Jahres 1817 stand er am Altare seines heimathlichen Städtchens, um zum ersten Male das h. Meßopfer darzubringen. Die ersten drei Jahre wirkte er in der Nähe als Hauslehrer, darauf sechs Jahre als Lehrer an dem Progymnasium der benachbarten Stadt Linz. Im Jahre 1826 wurde er zum Pfarrer in Erpel und im Jahre 1828 zum Pfarrer in seinem Geburtsorte ernannt, mit welcher Stelle er das kurz vorher übertragene Amt eines Landdechanten weiter führte, wozu auch bald das eines Schul-Inspectors kam. In allen diesen Aemtern fand der Verstorbene Gelegenheit, einen rastlosen Fleiß und eine unermüdliche Thätigkeit zu entfalten. Der Gottesdienst, die Seelsorge, der Unterricht der Kinder, so wie seine Bereitwilligkeit, durch Rath und That zu helfen, sicherten ihm die Liebe aller Pfarrgenossen, denen er Alles zu sein verstand. Dem Schlafe nur das geringste Maaß einräumend, hatte er Morgens vor 7 Uhr schon die h Messe gelesen, das Brevier gebetet und seine nicht unbeträchtliche Correspondenz erledigt, so daß er darauf sich ungestört seinen andern Geschäften widmen konnte. In dieser Stellung blieb er bis zum 28. April 1844, wo er als Mitglied in das Domcapitel zu Köln berufen wurde. Seine bisherige rastlose Thätigkeit brachte er auch zu dem neuen Wirkungskreise mit, und so wurde er bald mit den manchfachsten und wichtigsten Geschäften betraut: er war Großpönitentiar des Erzbisthums, General-Vicariats-, Ordinariats- und Officialatsrath und Prosynodal-Examinator. Aber neben allen diesen Amtsgeschäften fand der Verstorbene noch Zeit, seine Sorge den verschiedensten Seiten des christlichen Lebens, namentlich als Präsident und Mitglied von mehreren katholischen Vereinen, zuzuwenden, wie denn Alles, was das Wohl und Wehe der Kirche betraf, stets seiner regsten Theilnahme und Begeisterung gewiß war.

Wie sehr ihm die Sache der h. Stätten am Herzen lag, das bekundete neben der Thätigkeit, die er zum Gelingen der Vereinszwecke so rühmlich entfaltete, auch die vor vier Jahren, da er bereits im vorgerückten Lebensalter stand, unternommene Pilgerfahrt nach dem h. Lande. Zu dieser Reise entschloß er sich mit der ihm eigenen Entschiedenheit, und nachdem sie glücklich vollendet war, blieb sie für seinen frommen Sinn eine stets fließende Quelle der erhebendsten Erinnerungen. Den Vereinsgenossen wird der über diesen Besuch am Grabe des Erlösers von ihm abgestattete Bericht im vierten Hefte des IV. Jahrganges noch im Andenken sein. Bei seiner Anwesenheit in Jerusalem war es, wo Se. Excellenz der Patriarch von Jerusalem, Herr Joseph Valerga, ihn unter die Zahl der Ritter vom h. Grabe aufnahm,

Digitized by Google

und so seine Verdienste um die h. Stätten auch durch ein äußeres Zeichen anerkannte. Diese Auszeichnung mußte ihn um so mehr freuen, als er in der Taufe den Namen empfangen hatte, welchen auch der Befreier des Grabes Christi getragen, mit dessen Schwert noch heute der Ritterschlag vorgenommen zu werden pflegt. Nicht weniger rühmlich für den Verstorbenen war es, daß auch der h. Vater, Papst Pius IX., ihn kurz nachher zu seinem Geheim-Kämmerer ernannte. Kaum ein Jahr später trieb ihn seine religiöse Sehnsucht zu den Gräbern der h. Apostelfürsten und dem Stuhle des h. Petrus zu Rom, eine Pilgerfahrt, die er das Jahr zuvor mit jener nach Jerusalem hatte verbinden wollen, die er aber bei augenblicklich mangelnder Reisegelegenheit in Alexandria hatte aufgeben müssen. Auch diese Reise war für ihn eine Quelle hoher Freuden; leider! scheint sie aber, durch eine Erkältung, die er sich auf derselben zuzog, den Grund zu der Abnehmungskrankheit gelegt zu haben, die seiner ganzen irdischen Pilgerfahrt, nach jahrelangem Kampfe und theilweise schmerzlichem Leiden, das Ziel setzte. Die Strapazen der Reise nach Jerusalem hatte der Verstorbene so gut ertragen, daß er wiederholt äußerte, dieselbe später vielleicht noch einmal unternehmen zu wollen; dagegen brachte er von seiner italienischen Reise einen Husten mit, den der starke Mann um so leichter unbeachtet ließ, als er zuvor nie krank gewesen, und daher sich zu schonen nicht gewohnt war.

Der Verstorbene war ein Mann des Gebets. Wie sein frommer Sinn ihn selbst in vorgerückteren Jahren noch zu den h. Stätten des gelobten Landes und den Schwellen der Apostel trieb, so war ihm die Betheiligung an dem feierlichen Gottesdienste der Kirchen der Stadt, und namentlich des hohen Domes, auch dann noch eine geistige Erholung, als die Krankheit bereits zu schlimmen Befürchtungen Veranlassung gab.

Er war einfachen, arglosen Gemüthes, aufrichtigen Herzens, ein treuer, erprobter Freund, freundlich und zuvorkommend gegen Jedermann, streng gegen sich, doch mild gegen Andere; jedem guten Werke, so wie jedem Armen war sein Rath und seine offene Hand im Voraus sicher; der Kirche, ihrem Oberhaupte, wie seinem Erzbischofe war er aus innigster Seele ergeben. Besondere körperliche Bedürfnisse kannte er kaum dem Namen nach; wie er dem Körper nur die nöthige Ruhe, so gönnte er ihm vielleicht noch weniger irgend einen Ueberfluß an Speise und Trank. Dabei war er stets heitern Sinnes, sich namentlich freuend über alles Gute was geschah, besonders über die Fortschritte der Kirche, und Nichts befürchtend von den Stürmen der Zeit, so hoch sie auch gehen mochten. Hatte er doch schlimmere in den Tagen seiner Jugend gekannt, und damals hatte dem Oberhaupte der Kirche weder ein so in sich gefestigter Episcopat, noch eine so sich der Krisis und ihres Zieles bewußte Laienwelt zur Seite gestanden. Solche Betrachtungen genügten, um den Kranken bis wenige Tage vor seinem Tode seine Schwäche besiegen und ihn, wenn er nicht selbst mit leuchtenden Blicken davon sprach, doch mit Begeisterung auf irgend eine Mittheilung lauschen zu lassen, die von den veränderten Zeiten Zeugniß abzulegen geeignet war. Wiederholt durch die hh. Sacramente der Kirche gestärkt, entschlief er am 29. April Nachmittags 4 Uhr gottselig im Herrn, der ihm hoffentlich im himmlischen Jerusalem bereits den Lohn eines guten und getreuen Knechtes ertheilt haben wird.

So schwer der Verlust ist, den der Vorstand durch den Tod des trefflichen Mannes erlitten, die Mitglieder desselben geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß er im bessern Jenseits für die ihm so theuere Sache der h. Stätten wirksam sein und so mit ihren Bestrebungen vereint bleiben werde. Sie wollen es aber nicht versäumen, hier die liebe Seele des Entschlafenen dem Opfer der Priester und dem Gebete der Laien unter den Vereinsgenossen zu empfehlen, damit sie desto sicherer ruhe im heiligen Frieden.

Digitized by Google

Verzeichniß

der seit dem 8. März c. bis heute eingegangenen Beiträge für den Verein vom h. Grabe.

		Transport aus vorigem Hefte	Thlr.	2551	18 . 6
112)	Von Frl. P. in Köln		„	2	— . —
113)	„ Pfr. S. in Köln		„	2	— . —
114)	„ Canonicus P. in Aachen		„	11	27 . 6
115)	„ Pfr. S. in Happerschoß		„	5	15 . —
116)	„ Präses D. W. in Köln		„	4	— . —
117)	„ Landdechant S. in Dollendorf		„	5	10 . —
118)	„ Domvicar H. in Breslau		„	16	15 . 6
119)	„ Professor F. in Trier		„	2	— . —
120)	„ Frau F. in Köln		„	2	— . —
121)	Aus der Pfarre St. Mauritius in Köln (I. Zahlung)		„	15	— . —
122)	Von Domvicar H. in Breslau		„	2	— . —
123)	„ Pfr. S. in Kirchhoven		„	4	15 . —
124)	„ Prof. H. in Klagenfurt		„	2	— . —
125)	Aus dem Bisthum Osnabrück, Ertrag der Charfreitags-Collecte vom vor. J.		„	228	15 . 5
126)	Von N. aus dem Decanat Cleve		„	10	— . —
127)	„ Repetent R. in Paderborn		„	16	— . —
128)	„ Domcapitular D. B. in Köln		„	8	— . —
129)	„ Pfr. D. in Muffendorf		„	4	— . —
130)	„ „ S. in Arnoldsweiler		„	12	25 . —
131)	„ „ K. in Kirchherten		„	10	— . —
132)	„ „ M. in Tüddern		„	2	— . —
133)	„ „ B. in Uetterath		„	7	— . —
134)	„ Kaplan B. in Essen		„	2	— . —
135)	„ Hauptmann B. dito		„	3	— . —
136)	„ Pfr. K. in Simmershausen		„	2	— . —
137)	„ demselben für Sanctuarien		„	—	25 . 6
138)	Aus der Pfarre Heinsberg		„	30	— . —
139)	Von Pfr. R. in Waldfeucht		„	6	— . —
140)	„ Decan D. D. in Rottweil		„	6	— . —
141)	„ demselben aus der Pfarre Zimmern		„	1	23 . —
142)	Durch Landdechant Kühl in Laurenzberg:				
	Aus Aldenhoven	Thlr. 8 . — . —			
	„ Barmen	„ 10 . — . —			
	„ Coslar	„ 6 . 25 . —			
	„ Dürwiß	„ 1 . — . —			
	„ Ebern	„ 8 . — . —			
	„ Gereonsweiler	„ 1 . — . —			
	„ Laurenzberg	„ 1 . — . —			
	„ Pattern	„ 7 . — . —			
			„	42	25 . —
143)	Von Oberpfr. B. in St. Vith		„	10	— . —
144)	„ Pfr. W. in Homburg		„	2	— . —
145)	„ „ D. in Gleuel		„	6	15 . —
146)	Durch Stadtdechant Schnepper in Köln:				
	Von Pfr. S.	Thlr. 2			
	„ D. B.	„ 2			
	„ Priester M.	„ 2			
	„ Witwe C.	„ 2			
	„ Frau H.	„ 2			
	„ Frau v. H.	„ 2			
	„ 6 Einigungen	„ 12			
			„	24	— . —
		Latus	„	3061	20 . 5

Digitized by Google

		Transport	Thlr.	3061 .	20 . 5
147)	Von Pfr. F. in Niederauſſem	„		4 .	5 . —
148)	„ Pfr. K. in Hachenburg	„		2 .	— . —
149)	„ Vicar J. de W. in Dorſten	„		33 .	— . —
150)	„ „ B. in Buir	„		2 .	— . —
151)	„ H. H. in Iburg	„		3 .	— . —
152)	„ Pfr. B. in Dremmen	„		12 .	— . —
153)	„ „ K. in Seck	„		2 .	— . —
154)	„ „ K. in Effern	„		10 .	— . —
155)	„ C. S. in Müllenkotten für Sanctuarien	„		1 .	— . —
156)	„ Rector v. d. B. in Rolthauſen	„		2 .	— . —
157)	Durch Pfr. H. aus Eſch	„		2 .	— . —
158)	Von Pfr. R. in Eſch	„		26 .	— . —
159)	„ „ Z. in Bulbern	„		4 .	— . —
160)	„ Studioſus B. in Limburg	„		2 .	— . —
161)	„ Domcap. D. B. in Köln	„		6 .	10 . —
162)	„ Vicar K. in Erfurt	„		4 .	— . —
163)	„ Pfr. W. in Thorr	„		4 .	— . —
164)	„ Kaplan H. in Eller	„		6 .	— . —
165)	„ Pfr. K. in Pingsheim	„		6 .	— . —
166)	„ Domcap. D. B. in Köln	„		1 .	25 . —
167)	„ S. in Bigge	„		2 .	— . —
168)	Beim Präſidenten eingegangene Gaben für Sanctuarien	„		50 .	18 . —
169)	Von J. N. L. in Eichſtätt	„		100 .	— . —
170)	„ demſelben für Sanctuarien	„		4 .	— .
171)	„ Pfr. S. in Bockum	„		4 .	— . —
172)	„ Pfr. D. in Norff	„		4 .	— . —
173)	„ Landdechant K. in Opladen	„		14 .	— . —
174)	„ Pfr. M. in Burbach	„		10 .	— . —
175)	Charfreitags-Collecte in der Urſulinenkirche zu Köln	„		2 .	— . —
176)	Aus der Pfarre Uckerath	„		2 .	21 . —
177)	„ dem Decanat Effen	„		28 .	— . —
178)	Von Regierungsrath S. in Düſſeldorf	„		2 .	— . —
179)	Aus dem Decanat Düſſeldorf	„		5 .	2 . 6
180)	Von Vicar M. in Rödingen	„		2 .	— . —
181)	„ M. in Schweim	„		2 .	— . —
182)	Von Pfr. K. in Pingsheim:				
	1 römiſche Obligation von Fr. 100 nebſt Zins-Coupons	„		26 .	20
	Summa der Einnahme vom 1. Januar c. bis heute		Thlr.	3454 .	1 . 11

Für die unglücklichen Chriſten in Syrien ſind ferner eingegangen:

		Transport aus vorigem Hefte	Thlr.	29 .	10 . 11
7)	Von Domvicar H. in Breslau	„		2 .	— . —
8)	Aus Frauenberg	„		50 .	— . —
9)	„ dem Bisthum Osnabrück	„		99 .	3 . 8
		Summa	Thlr.	180 .	14 . 7

Köln, den 27. Mai 1862.

Der Schatzmeiſter:
Carl Joſ. Schmitz-Leven.

Briefe in Vereinsſachen u. ſ. w. richte man an den Schriftführer Herrn Jaime Müller in Köln;

Geldſendungen an den Schatzmeiſter Herrn C. J. Schmitz-Leven in Köln.

Druck und Commiſſions-Verlag von J. P. Bachem, Marzellenſtraße Nr. 18 in Köln.

Digitized by Google

Das heilige Land
Organ des Vereines vom h. Grabe

VI. Jahrgang. Köln, 1862. 3. Heft.

Aus den Annalen des General-Commissariates vom h. Lande in Paris 1862.

I.

Die Charfreitags-Collecte in Frankreich. — Statistik der Custodie des h. Landes. — Besuch zu Damascus. — Auffindung der Leichen der 1860 daselbst ermordeten Franziskanerväter und deren Bestattung.

Der eifrige und thätige General-Commissar des h. Landes in Frankreich, Pater Fulgentius Rignon, hat im Jahre 1861, wie im Jahre zuvor, den Ertrag der in neuester Zeit auch in einzelnen Diöcesen Frankreichs wieder eingeführten Charfreitags-Collecte nach dem h. Lande gebracht. Den eben veröffentlichten Annalen, in welchen er seine Reise erzählt, entnehmen wir einzelne Notizen, und ausführlich die Erzählung seines Besuches in Damascus. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß das General-Commissariat in Paris seit dem Jahre 1856 wieder hergestellt ist.

Die Charfreitags-Collecte umfaßte, wenn wir die persönlichen Gaben der hochw. Herren Bischöfe, sowie eine einzelne Pfarre für ein Bisthum gelten lassen, im

Digitized by Google

Jahre 1861 im Ganzen sechszehn französische Obedesen und lieferte einen Ertrag von 35,724,, 73 Franken.

Die Custodie zählte im Jahre 1860 30 größere und kleinere Klöster mit ihren Kirchen, von welchen 25 Pfarren sind; außerdem 21 Kapellen, 30 Sanctuarien, 26 Schulen und 45 Armenhäuser.

Das Personal bestand im Jahre 1860 aus 254 Religiosen, 10 Dollmetschern, 48 Angestellten, 8 Kawassen, 20 geistlichen und 19 weltlichen Lehrern, 9 geistlichen und 6 weltlichen Lehrerinnen, im Ganzen 354 Personen.

Pater Fulgentius hat bereits zum dritten Mal die Almosen seines Commissariates persönlich nach Jerusalem gebracht. Nach einem Decret des Discretoriums zu Jerusalem vom 13. Juli 1848 wird der Pater nach seinem Tode sich deshalb des Vortheils zu erfreuen haben, daß, nachdem die Anzeige desselben in Jerusalem eingetroffen ist, für ihn in allen Klöstern des h. Landes ein Seelenamt gehalten, von jedem Priester der Custodie eine Messe gelesen, und von jedem Laienbruder 100 Vater unser, Ave Maria und Requiescat in pace gebetet werden wird.

Wir lassen nun den Pater seinen Besuch in Damascus erzählen:

„Samstag den 16. November um drei Uhr Nachmittags zogen wir in Damascus ein. Schon in einer Entfernung von ein und einer halben Stunde hatte sich uns das herrlichste Schauspiel dargeboten; von dem Gipfel des Gebirges von Salalieh trafen unsere Blicke auf eine weite Ebene, die in der üppigsten Vegetation stand, und in deren Mitte sich in der Ferne die Häuser von Damascus, umgeben von den schönsten Gärten, in langen Reihen aufrollten, während zahlreiche Minarets unter denselben emporragten und sich wie eben so viele weiße Streifen am Horizonte abmalten. Obgleich eine Tradition das irdische Paradies in die Ebene von Damascus verlegt, wurden wir, als wir uns diesen Mauern nahten, welche Zeugen so schrecklicher Scenen gewesen waren, und uns erinnerten, daß wir in den Heerd des wildesten Fanatismus einziehen sollten, doch von den traurigsten Gedanken ergriffen.

Nachdem wir mitten durch die Marjiet genannte Wiese gekommen waren, gelangten wir durch das Thor in die Stadt, und nach der Kirche und dem lateinischen Pater Pfarrer suchend, verirrten wir uns bald in dem Innern derselben. Erst nachdem wir drei Viertelstunden gesucht, und dabei den größten Theil des Bazars durchschritten hatten, wo die Bewegung zuerst ausgebrochen war, gelang es uns, das türkische Haus zu entdecken, in welchem die Pfarre und das Franziskaner-Kloster vorläufig untergebracht worden sind.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Nachdem wir die Messe gelesen stiegen wir, um uns eine bessere Rechenschaft über das Unglück geben zu können, auf die Terrasse eines christlichen Hauses, das wie durch ein Wunder vor den Flammen bewahrt wurde. Dort konnten wir uns dann eine entsprechende Vorstellung von der Zerstörung der Feuersbrunst machen, von der das ganze christliche Quartier betroffen worden ist. Hierauf besuchten wir unter dem Schutze eines Kawassen, den der Consul von Frankreich zu unserer Verfügung gestellt hatte, zum ersten Mal die Ruinen, wobei uns Doctor Biagini, ein Augenzeuge der Metzeleien, denen er nur durch die Gnade der göttlichen Vorsicht entgangen ist, auf allen unsern Ausflügen durch den aufgehäuften Schutt begleitete. Der Doctor, der nicht

Digitized by Google

müde geworden ist, zur Zeit den Verwundeten beizustehen und die Opfer zu begraben, hat von der türkischen Regierung den Medschidieh-Orden erhalten.

Wie soll ich den Abscheu ausdrücken, den uns der Anblick dieser Verwüstung einflößte! Es ist wirklich eine Stadt von 19,000 Christen und etwa 3800 Häuser, welche ganz verwüstet, verbrannt und bis auf den Grund zerstört worden sind. Wir haben die eine nach der andern und mit der größten Sorgfalt die vorzüglichsten Ruinen besucht, besonders jene der Kirchen und Klöster, und so kamen wir auch zu der Stelle, wo sich unsere Kirche erhob, die Pfarre der Stadt, unser Kloster mit seiner reichen Bibliothek, seinem Hospiz und seiner Schule. Aber ehe ich sage, was aus allem diesem geworden ist, ist es gut, daran zu erinnern, was es vor den unglücklichen Ereignissen war, und aus Furcht, daß die Liebe zu meinem Orden mich nicht hinreiße und in Irrung führe, will ich anführen, was Hr. G. de Salverte über diesen Gegenstand in seinem Werke schreibt, welches das letzte ist, das vor 1860 erschien.

Ohne Zweifel wird seine Unparteilichkeit von Niemand in Zweifel gezogen, denn er hat es verstanden, Jedem den gerechten Theil von Lob zuzuerkennen, der ihm zukommt. So hat er, was Damascus betrifft, nachdem er mit den Lobsprüchen, die ihnen gebühren, der alten Missionen der Jesuiten in dieser Stadt und jener von jüngerm Datum, der Söhne des h. Vincenz von Paula gedacht, auch den bewunderungswürdigen Töchtern dieses großen Heiligen, dem Ruhme Frankreichs, die gerechte Anerkennung gezollt hat, sich über das Kloster der Franziskaner folgendermaßen ausgedrückt:

„Ihrerseits haben die Väter des h. Landes eine Schule eröffnet, die nicht weniger als 106 Zöglinge zählt, unter der Leitung von drei Lehrern; der eine derselben ist Religiose und empfängt als solcher kein Gehalt; die andern sind Laien und theilen sich jährlich ein Gehalt von 3820 Piaster, was auf jeden 358 Franken ausmacht. Mit dem Elementar-Unterricht verbinden diese Lehrer die Ausübung einer Profession, als: Schlosser, Zimmermann, Schneider u. s. w. Endlich theilen die Väter des h. Landes, ohne dafür den geringsten Ersatz zu erhalten, mit den ärmsten ihrer Zöglinge ihr Brod und ihre Suppe.

„Inzwischen haben sie in Folge von Opfern endlich doch ein arabisches Collegium in ihrem Kloster errichten können. Dort, wie in Harissa auf dem Libanon, langen jedes Jahr die jungen Missionäre aus Europa an, und bereiten sich durch ein gründliches Studium der orientalischen Sprachen zum Predigtamte vor.

„Dieses Kloster nimmt gemäß der Ordensregel jeden Fremden gratis auf, wie es auch um dessen Vermögen und um dessen Glaubensbekenntniß bestellt sein möge."

Obgleich unser Kloster solide aus Bruch- und Ziegelsteinen aufgeführt war, ist von demselben in diesem Augenblicke doch nichts übrig als einige verkalkte Mauerwände, vier von dem Feuer geschwärzte Gewölbe und die Haupttreppe, deren Stufen und Wände noch von dem Blute unserer armen Väter geröthet sind; die Kirche ist ganz zerstört. Inmitten dieser Ueberreste und in der Nähe der Cisterne, auf deren Boden die Gebeine unserer ermordeten Brüder lagen, konnte ich meine Bewegung nicht bemeistern, und auf die Kniee sinkend, erhob ich meine Seele zu dem Gott der Barmherzigkeit, wobei meine Augen mit Thränen sich füllten, das Herz aber vor Schmerz zusammengeschnürt, und doch wieder von einer liebreichen

Digitized by Google

Verehrung gegen unsere theuern Brüder, die acht Franziskaner-Martyrer, gehoben war, welche der Mission von Damascus vorstanden, und alle niedergemetzelt worden sind, während sie den Glauben Christi bekannten. Ich that dasselbe unter den Ruinen der benachbarten Häuser, des Hauses Kahala und des Hauses Dubaneh, die beide unser Kloster beinahe berühren. In dem erstern wurde Pater Engelbert zugleich mit einem andern Religiosen, wahrscheinlich dem Pater Nicanor, der in dem gegenüber liegenden Hause Dubaneh umgebracht wurde, von den Mördern angegriffen. Zwischen beiden Häusern wurde Pater Engelbert nach den grausamsten Leiden getödtet; denn, während sie auf ihn einhieben, drängten ihn die Henker, seiner heiligen Religion zu entsagen und erst beim siebenten Schlage mit dem Beile unterlag er. Einige Tage später fand man einen Leichnam, der aussah als sei er vergraben gewesen und der in einen Brunnen des in der Nähe gelegenen Hauses Konefati geworfen wurde; es war wahrscheinlich der des Pater Nicanor, welchen die Hunde wohl aus dem Schutte des Hauses Dubaneh hervorgewühlt und bis zum Hause Kawesati geschleppt hatten, das nicht weit davon entfernt ist."

Der Pater verließ, von Schmerz bewegt, das verbrannte christliche Quartier, und konnte, wie er sagt, es kaum begreifen, daß die ruhige, arbeitsame und mit den Muselmännern in dem besten Einvernehmen stehende christliche Bevölkerung von einem solchen Schicksale hatte heimgesucht werden können, sie, die verhältnißmäßig wohlhabend war, während im Orient die christlichen Familien in der Regel arm sind. Der Pater hatte auch dem Pater Collada, dem Pfarrer von Damascus 5000 Franken von Seiten des oeuvre des écoles d'Orient zu überbringen für die armen Christen der Stadt. Sodann glaubte er mit seinen Begleitern auch dem muthigen Beschützer der Christen zur Zeit der Metzeleien, dem Emir Abd-el-Kader einen Besuch machen zu müssen. Aber der Emir befand sich in einem vier Stunden entfernten Dorfe und obgleich sein ältester Sohn sich anbot, seinen Vater von dem Besuche zu benachrichtigen, worauf der Emir sich sicher einfinden werde, so verzichteten sie auf dieses Anerbieten, und baten den Sohn, dem Vater ihre ganze Bewunderung auszusprechen. *)

„Was nun aber den Hauptzweck unserer Reise betrifft, so hatten wir mehrere Conferenzen mit dem Consul von Frankreich, zunächst wegen der Zahlung der Entschädigung zur Wiederherstellung unserer Kirche und unseres Klosters, ein Neubau, der um so nothwendiger ist, als die größere Zahl der Christen zögert,

*) Der berühmte Emir, der ganz vor Kurzem in Paris eine Schrift: „Abd-el-Kader und der Katholicismus" veröffentlicht hat, worin er über die drei Religionen, das für einen Mohamedaner und Marabut zwar nicht, aber für einen denkenden Menschen desto mehr sonderbare Urtheil fällt, daß der Katholicismus dem Geiste zu viel Uebergewicht über die Materie einräume, das Judenthum dagegen zu materiell sei, und der Islam allein dem Geiste und der Materie sein Recht widerfahren lasse, ist hinsichtlich seiner Algierer in letzter Zeit von Seiten seiner Gastfreunde, der Türken, wieder unangenehmen Zumuthungen ausgesetzt gewesen. Wie im Jahre 1860, sind sie von neuem in ihn gedrungen, seine bewaffneten Algierer zu entlassen, eine Sache, die, wenn sie zur Ausführung gelangte, die Christen zu Damascus nur beunruhigen könnte.

Digitized by Google

ihre Häuser aufzubauen, ehe die Väter nicht in ihre verbrannten Quartiere wieder eingesetzt sind. In dieser Beziehung wiederholte uns der französische Consul die feierlichen Verheißungen, welche wir bereits zu Beirut von Hrn. Beclard, dem französischen Commissar, und Fuad Pascha erhalten hatten; er ging selbst in seinem Wohlwollen so weit, daß er versprach, sich mit Einzelheiten zu befassen, die geeignet sind, den Neubau unserer Kirche zu erleichtern. Nun handelte es sich noch um das Begräbniß unserer ermordeten Väter. In dieser Hinsicht zögerte der Civil-Gouverneur Emin Pascha, uns die nöthige Erlaubniß zu geben, weil er, wie der Consul uns dies im Vertrauen sagte, befürchtete, wir möchten bei dieser Gelegenheit eine auffallende Feierlichkeit vornehmen. Aber da das Schreiben Fuad Pascha's, sowie die Zusicherungen, welche wir selbst ihm gaben, seine Befürchtungen verscheuchten, so gab er die nachgesuchte Erlaubniß, zu der er uns jedoch muselmännische Arbeiter und Soldaten sandte.

Es war am letzten 22. November, als ich der Herausnahme der sterblichen Reste beiwohnte, welche sich in der Cisterne befanden. Man mußte in die Tiefe hinabsteigen, um sie zu sammeln und in einen Korb zu legen, den wir heraufzogen. Derjenige von den Soldaten, der zuerst dazu bestimmt wurde, diese Arbeit vorzunehmen, verweigerte förmlich es zu thun; man war genöthigt, ihn dazu zu zwingen und ihn mit Gewalt zum Hinabsteigen zu nöthigen.

Der erste Gegenstand den wir aufzogen, war der Balken von einem Kreuze, etwa fünfzehn Centimeter lang, nebst einigem verbrannten Holz; dann folgten verschiedene Fetzen von Kleidungsstücken, sowohl weltlichen als geistlichen, und zuletzt die Ueberreste und Gebeine unserer Väter. Da jedoch die Zahl der aufgefundenen Schädel nicht mit jener unserer Väter übereinstimmte, so mußten wir unsere Nachforschungen auf die in unserer Kirche selbst, in der Nähe des Hauptaltars befindliche, und an das Taufbecken stoßende Cisterne ausdehnen. Dort fanden wir in der Tiefe der Cisterne zwei Schädel mit den entsprechenden Gebeinen und ein Stück Kapuze. Der eine dieser Schädel wurde durch den Doctor Biagini bestimmt für den des Pater Carmel erkannt, der andere war vielleicht der des Pater Superiors, der neben dem Altar niedergestreckt wurde.

Darauf suchten wir in einem Nachbarhause den Körper des Pater Engelbert, der dort begraben worden war, und nachdem wir denselben, sowie ein Stück seiner Kapuze gefunden hatten, legte man die kostbaren Ueberreste der beiden Opfer, welche man wieder erkannt hatte, in eine besondere Kiste, während man alle anderen von unsern Vätern herrührenden in eine zweite Kiste that. Nachdem diese beiden Kisten versiegelt waren, haben wir in den Ruinen unserer Kirche selbst unsere ganze unglückliche Mission ehrenvoll bestattet.

Dieser Erzählung will ich nichts hinzufügen; jeder begreift die Gefühle, welche mich dabei bewegten; das Schauspiel war furchtbar, das Werk abschreckend; ich beweinte den grausenhaften Tod meiner Brüder, und doch beneidete ich sie um ihr Schicksal: sie waren, ihren Glauben bezeugend, — sie waren als Martyrer gestorben.

Nachdem diese wichtige Angelegenheit geordnet, alle Notizen genommen, alle Aufschlüsse sorgfältig gesammelt waren, besuchten wir die berühmten Sanctuarien von Damascus. Zuerst das Haus des h. Ananias, von dem der h. Paulus getauft wurde. Es ist noch nicht lange her, daß unsere Väter dieses Haus erwer-

Digitized by Google

den konnten, und daſſelbe von neuem zur Kapelle herrichteten; aber der Fanatismus der Muſelmänner, verbunden mit der räuberiſchen und zerſtörenden Wuth der Druſen hat ſie vollkommen zerſtört. Sie begannen mit dem Morde eines alten Sacriſtans, Weber ſeines Handwerks, den die Väter in einem benachbarten Hauſe untergebracht hatten, um das Sanctuarium zu überwachen. Dann ſchlugen ſie die Thüre ein, verwüſteten Alles, ſo daß ſie ſogar den marmornen Altar, der von großer Schönheit war, in kleine Stücke zerſchlugen.

Wir müſſen hier den Eifer und der Hingabe des Pfarrers Pater Heinrich Collado rühmend erwähnen; vorläufig in einem türkiſchen Hauſe untergebracht, hat er dort eine ſehr paſſende Kapelle eingerichtet, um den armen Chriſten als Pfarre zu dienen; ſodann, und obgleich ſein Zimmer nicht einmal mit Scheiben verſehen iſt, hat er das wenige Geld, worüber er verfügt, dazu verwendet, das Sanctuarium des h. Ananias wieder herzuſtellen. Unglücklicher Weiſe haben ſeine zu beſcheidenen Hülfsmittel nicht erlaubt, dieſes Werk zu vollenden; der zerſtörte Altar hat nicht erſetzt werden können und Pater Collado iſt bis jetzt gezwungen, das h. Opfer auf einem tragbaren Altare darzubringen.

Endlich beſuchten wir auf der Rückkehr außerhalb der Stadt das Fenſter, aus welchem der h. Paulus in der Nacht von ſeinen Schülern in einem Korbe herabgelaſſen wurde, um ihn der Wuth der Juden zu entziehen. Zuletzt auch den Ort, wo der h. Paulus vom Pferde geworfen wurde. Am Tage Pauli Bekehrung pflegen ſich die Chriſten der Stadt in feierlicher Proceſſion an dieſen Ort zu begeben."

Der Neubau der großen Kuppel in Jeruſalem.

Was wir im 6. Hefte des v. Jahrg. mit Bezug auf den Neubau der genannten Kuppel unſern Leſern bereits mittheilen konnten, hat ſeitdem ſeine Beſtätigung gefunden. Im Anfange des Monats April begaben ſich der franzöſiſche und der ruſſiſche Geſandte in Konſtantinopel zu Aali Paſcha, um demſelben eine officielle Note zu überreichen, in welcher ſie im Namen ihrer Souveraine um die Erlaubniß nachſuchten, die Kuppel der Kirche vom h. Grabe auf deren Koſten wieder herzuſtellen. Einige Tage ſpäter erwiderte der genannte Miniſter im Namen der Pforte durch ein ähnliches Schriftſtück, daß der Sultan als Beweis ſeiner Zuvorkommenheit gegen ſeine erhabenen Verbündeten ihnen ſehr gern die Erlaubniß einräume, um welche ſie bäten, und in ſeiner Eigenſchaft als Landesherr im Namen ſeiner chriſtlichen Unterthanen ſich bereit erkläre, ſich ebenfalls an dem Werke zu betheiligen, das mit ſo großem Rechte die Fürſorge ihrer kaiſerlichen Majeſtäten in Anſpruch nähme. Dieſe Mitwirkung wurde bald darauf Namens der beiden antragſtellenden Regierungen abgelehnt.

Ueber dieſe Angelegenheit, die, wie man ſieht, ſich noch im Stadium der politiſchen Schachzüge befindet, und die ſeit dieſem erſten Schritte bereits andere machte und noch mehrere machen wird, ſtellen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, Einiges aus verſchiedenen Schreiben zuſammen.

Eine eigentliche Convention zwiſchen Frankreich und Rußland mit Bezug auf die auf gemeinſchaftliche Koſten herzuſtellende Kuppel ſoll nicht ſtattgefunden haben; man ſoll ſich darauf beſchränkt haben, officielle Noten auszutauſchen.

Digitized by Google

Dagegen ist es richtig, daß das Anerbieten des Sultans, sich für ein Drittel an den Kosten des Baues zu betheiligen, abgelehnt worden ist. Die beiden Diplomaten haben dabei erklärt, daß, wenn sie auch die materielle Hülfe seitens des Sultans ablehnen müßten, seine Theilnahme an dem Werke dennoch nicht ausgeschlossen bleiben würde, da ihre Souveraine selbstverständlich nichts ohne seine Autorisation unternehmen könnten. Ueberdies erfordere die Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der Kuppel und der Mauern, die Herbeischaffung des nöthigen Baumaterials ꝛc. die beständige und unumgängliche Betheiligung der muselmännischen Behörden zu Jerusalem und zu Konstantinopel. Durch alles dies würde der Sultan sich hinlänglich an der Sache betheiligen, um die Rechte als Souverain und die Erfordernisse seiner Würde sicher zu stellen, ohne daß er nöthig habe, ein Drittel zu den Kosten des Neubaues beizusteuern. Diese Auseinandersetzungen waren in einer zweiten gleichlautenden Note des französischen und des russischen Gesandten enthalten. Der Großvezir und der Minister des Auswärtigen sollen vergeblich dagegen bemerkt haben, daß die Betheiligung durch Geldmittel seitens des Sultans nicht aus dem Grunde verweigert werden könne, weil dieselbe zu einem ausschließlich christlichen Gebäude zu dienen bestimmt sei. Die beiden Gesandten wollten von nichts hören, weder von türkischem, noch von christlichem Gelde.

Obgleich es nun fast den Anschein hat, als ob die Pforte auf einer Theilnahme durch Geldmittel nicht weiter bestehen werde, glaubt man in Konstantinopel doch, daß die Sache nur vorläufig entschieden sei, und daß Oesterreich und Spanien die Ehre reclamiren würden, an diesem Werke der christlichen Pietät sich zu betheiligen, und daß diese Reclamationen zu neuen Verhandlungen führen dürften.

Inzwischen sollen ein französischer und ein russischer Architekt nach Jerusalem gesandt werden, um den Zustand der Kuppel und der Mauern zu untersuchen. Wie es scheint, existiren über diesen Zustand, trotz der im vorigen Hefte, Seite 44, von uns mitgetheilten Untersuchung durch einen türkischen und preußischen Sachverständigen, sehr abweichende Ansichten, auf die wahrscheinlich das Interesse der Parteien vom größten Einflusse ist. Es ist natürlich, daß die Pforte vor der Hand wünschen muß, daß entweder so wenig wie möglich geschehe, oder aber, daß alles neugebaut werde, damit ihre Betheiligung durch Herbeischaffung des Materials — wenn auch auf Kosten der Antragsteller — um so besser bemerkt werde.

Der alte griechische Patriarch Cyrillus in Konstantinopel, ein Mann von mehr als achtzig Jahren, der sich als einzigen und legitimen Eigenthümer der Kirche vom h. Grabe zu Jerusalem betrachtet, soll ganz außer sich, und nur mit Mühe davon abgehalten worden sein, nach Jerusalem zu gehen, um vom h. Grabe selbst aus den Bann gegen die Herrscher Frankreichs und Rußlands auszusprechen. Da es ihm nicht gelang, beim Sultan eine Audienz zu erhalten, so ließ er demselben auf dem Wege zur Moschee eine Denkschrift überreichen. Es wird versichert, daß auch der heilige Vater Papst Pius IX. protestirt habe, indem er in Betreff der Eigenthumsrechte der katholischen Kirche Verwahrung eingelegt habe. Aber es scheint, daß man alle diese Protestationen von Seiten Rom's und Konstantinopels vorhergesehen und zum Voraus beschlossen hat, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, weiter zu gehen.

Digitized by Google

Briefe, die wir aus Jerusalem erhalten, woselbst ein Artikel des „Journal de Smyrne" die Sache zur allgemeinen Kenntniß gebracht hatte, theilen mit, daß dort ebenfalls weder Lateiner noch Griechen von dieser Lösung der Frage befriedigt sind. Es ist auch leicht einzusehen, daß die Griechen nicht erbaut davon sein können, wenn sie sehen, daß die Russen in die von ihnen behaupteten Rechte, oder ihnen gegenüber auch nur an die Stelle der türkischen Regierung treten sollen; die Lateiner empfinden namentlich zwei schwere Uebelstände, welche daraus hervorgehen würden. Zuvörderst wird es Rußland dadurch gestattet, sich in officieller Weise in die Frage wegen der h. Stätten zu mischen, ein Recht, das demselben immer verweigert worden ist. Da die Frage bisher zwischen den Griechen, Unterthanen der ottomanischen Pforte, und den Lateinern, deren Rechte auf den namentlich durch Frankreich mit der Türkei abgeschlossenen Kapitulationen beruht, bestand, so wäre es logischer gewesen, sie direct zwischen diesen beiden Regierungen zum Austrage zu bringen. Daß aber von jetzt an Rußland zu ähnlichen Verhandlungen zugelassen werden soll, ist eine Sache, die sich Niemand erklären kann, weil dasselbe im Grunde keinen Titel hat, auf den gestützt, es dies verlangen könnte. Soll es vielleicht geschehen wegen seiner Glaubensgemeinschaft mit den Griechen, oder mit Rücksicht auf seine Pilger? Aber wenn dem so wäre, warum läßt man die andern glaubensverwandten Mächte, sowohl Griechen als Lateiner nicht zu, die ebenfalls unter den Pilgern im h. Lande vertreten sind?

Andererseits erscheint aber auch das System, welches man seiner Zeit einzuführen strebte, um bei der Wiederherstellung der Kuppel die Action der ottomanischen Regierung an die Stelle der betheiligten Parteien treten zu lassen, nicht sehr beruhigend für die Erhaltung der Rechte der Lateiner. Denn dieses System würde den von der Pforte proclamirten Grundsatz nur immer mehr verstärken, nach welchem die Sanctuarien weder den Lateinern, noch den Griechen gehörten, sondern Eigenthum der Regierung selbst seien: eine Behauptung, durch welche man die Beraubungen rechtfertigen wollte, deren Opfer die Lateiner im vorigen Jahrhundert gewesen sind. Denn es ist wohl gewiß, daß die Pforte bei der Zuwendung ihrer Gunst die in Jerusalem durch Auswärtige vertretenen Katholiken, nie den Griechen, ihren Unterthanen, vorziehen würde.

Wie dem sei, so viel steht fest, daß die russische Diplomatie einen außerordentlichen und unbestreitbaren Erfolg errungen hat: sie, die seit langer Zeit daran arbeitete, sich zu Jerusalem eine gesetzliche Stellung zu verschaffen, ein Resultat, das sie bisher durch die eifersüchtige Empfindlichkeit und unermüdliche Wachsamkeit der Lateiner einerseits und der Griechen und Armenier andererseits zu erreichen verhindert worden war, nimmt da, was man auch dagegen sagen möge, auf demselben Fuße und mit gleichem Rechte wie das katholische Frankreich, auf einmal Besitz von den heiligen Stätten, dem Gegenstande seines jahrhundertalten Ehrgeizes und seiner Lüsternheit, und was das schmählichste bei der Sache ist, mit Hülfe der Regierung der letztern Nation.

Man erzählt, daß bei den Unterredungen, zu welchen diese Angelegenheit die Veranlassung gegeben hat, Fuad-Pascha ein Wort fallen ließ, das durch seinen ausdrucksvollen und schlagenden Lakonismus vielleicht verdient aufbewahrt zu wer-

Digitized by Google

den: Das ist eine Kuppel, so hätte der türkische Staatsmann gesagt, die über einer Million von Leichen errichtet sein wird! — „Und doch auf diese Art gebaut kaum auf sichern Fundamenten ruhen dürfte," hätte ein christlicher Diplomat hinzusetzen können.

So eben bringt der ‚Pays' eine Nachricht, nach welcher der Türkei auch die Betheiligung am Neubau zugestanden wäre.

Schreiben des Pater Heribert Wilsch, Discreten des h. Landes.

Jerusalem, den 14. Mai 1862.

Herr Secretär!

In dem Augenblicke, wo ich mich niedersetze, wieder ein Briefslein an Sie zu schreiben, erhalte ich eben Ihre werthe Zuschrift vom 18. v. Mts. und ersehe daraus, daß Sie in Betreff der Kiste mit den Lampen in Besorgniß sich befinden. Ich kann Sie in dieser Hinsicht vollkommen beruhigen. Der „Indus," auf dem die Kiste mit den Lampen sich befand, hatte zwischen Alexandrien und Jaffa das Unglück, auf eine Sandbank aufzufahren, weil er zu nahe an der Küste Aegyptens hinsteuerte; es dauerte wohl 17 Stunden, bis er wieder flott werden konnte, hatte aber sonst nichts als eine kleine Beschädigung an der Maschine zu beklagen, und das war auch die Ursache, daß er um 3 Tage später in Jaffa eintraf. Die Kiste mit den Lampen ist am 2. d. Mts., ohne auch nur im Mindesten gelitten zu haben, im besten Zustande hier angelangt, und da gerade noch Zeit war und der Vorabend eines der größten Feste in Jerusalem, wo der hochw. P. Praeses um 3 Uhr Nachmittags den feierlichen Einzug in die Kirche des heiligen Grabes und in der Grotte der heiligen Kreuz-Erfindung die Vesper und darauf die feierliche Processíon hält, und zugleich der Sacristan des h. Grabes die Ankunft der Lampen schon mit der größten Ungeduld kaum mehr erwarten wollte, öffnete ich die Kiste ohne Verzug, nahm alles heraus, brachte die Lampen mit den betreffenden Ketten in Ordnung, was leicht und ohne viele Mühe in einer halben Stunde geschehen war, und schickte sie eiligst dem Sacristan vom h. Grabe. Nachmittags bei den Functionen waren sie schon ihrer Bestimmung übergeben. Als die Processíon auf Kalvaria anlangte, war Alles staunend überrascht über die Schönheit dieser Lampen, welche die düstern, heiligen Schauder erregenden Räume Golgatha's bezaubernd schön erleuchteten; das Licht einer jeden Lampe spiegelte sich vielfach ab, so daß es schien, als sähe man derer eine weit größere Anzahl. Dieselben zieren diese hochheilige Stätte wirklich außerordentlich und machen einen so guten Effect, daß es Einem vorkommt, als wäre der ganze Kalvarienberg damit neugeschaffen. Die Lampen gefallen Jedermann sehr gut — sie sind auch sehr solid und fleißig gearbeitet, die Zeichnung außerordentlich schön und wie für den Kalvarienberg berechnet.*) Wenn Sie, lieber Hr. Secretär, ein Mal hier gewesen und selbst die erhabenen Räume auf Golgatha gesehen hätten,

*) Die Lampen sind von Welter-Bleissem in Köln verfertigt, der Weihwasserkessel von Bündgen.

Digitized by Google

würden Sie kein passenderes, schöneres Modell dazu gewählt haben, als dieses ist. Der schöne Weihwasserkessel hat mich auch außerordentlich gefreut; er ist wirklich sehr schön und hat allgemeinen Beifall gefunden; auch die Blumen, die ebenfalls im besten Zustande waren, sind schön und kamen sehr erwünscht.*) Wie kann ich Ihnen nun für alles dies gebührend danken? Ich versichere Sie, verehrtester Hr. Secretär, daß ich und meine Mitbrüder keinen Tag unterlassen werden, Ihnen und allen Mitgliedern des wohlthätigen Vereines vom h. Grabe unsern verbindlichsten Dank zu erstatten auf Golgatha, welch' hochheilige Stätte die Lampen nun Tag und Nacht erleuchten, und zwar durch unser eifriges Gebet für das Wohl und immer zunehmende Gedeihen des Vereines.

Ich hoffe, die zwei Kisten mit den Sanctuarien werden nun wohl in Köln eingetroffen sein. Wohl recht dringend möchte ich Sie nun auch bitten, die Gemälde für das Sanctuarium Visitationis B. M. V. ad s. Elisabetham recht bald in Angriff nehmen zu lassen, oder wenn sie schon in der Arbeit sich befinden, dieselbe zu beschleunigen — wie schön wäre es, wenn wir dieselben für den 2. Juli bekommen könnten, da die zwei neuen Marmor-Altäre aus Venedig auch in ein Paar Wochen in Jaffa anlangen werden; die Gräfin Dietrichstein hat 7 Lampen ebenfalls dazu überschickt; so hätten wir dann Alles in Ordnung.

Genehmigen Sie u. s. w.

Die russische und anglikanische Propaganda in Syrien.

„Sie wünschen Näheres über die Action der Russen hier im Lande zu hören; ich beeile mich, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Rußland war vor einem Jahrhundert hier noch ganz unbekannt. Sobald es sich aber im schwarzen Meere einen Zugang verschafft hatte, und seine Flotte im mittelländischen Meere erschien, machte sich auch der Einfluß der Russen geltend. Während des Krieges mit der Pforte, von 1769—74 erschien die russische Flotte zweimal vor Beirut. Das erste Mal, als der Emir Jussuf Schehab, der Fürst des Libanons, gegen den Scheik Daher, dem Herrn von Acre und Verbündeten Rußland's, Krieg führte. Bei dieser Gelegenheit wurde die Stadt bombardirt. Das zweite Mal, als Dschezzar Pascha sich Beirut's bemächtigt hatte, und der Emir Jussuf sich mit Daher Pascha verbunden hatte, bombardirte die russische Flotte nochmals Beirut, um dem Emir die Wiedereroberung der Stadt von den Türken zu erleichtern. Seit dieser Zeit setzten die Russen in Saida Consuln ein, wo bis dahin nur Frankreich einen Consul gehabt hatte. Obgleich uns nun specielle Nachrichten über den Einfluß fehlen, den sie seit jener Zeit ausübten, so ist es doch nicht zweifelhaft, daß sie, so viel sie vermochten, den Aufschwung hemmten, der dem Katholicismus gegönnt war, namentlich in Tripolis und Beirut. In Beirut selbst hatten sie so wenig Einfluß auf die melchitischen Christen, daß sie ihren Consul unter den Maroniten wählen mußten. Aber auf ihre Anstiftung hin erlangte es ein gewisser Sankrongi, der

*) Geschenk einer frommen Dame in Coblenz.

Digitized by Google

Banquier Dschezzar Pascha's, durch Hülfe dieses gefürchteten Pascha's, daß die Schismatiker in der katholischen Kirche Gottesdienst halten konnten. Dieselben bestanden nur aus einigen Fremden gleich ihm; denn der Bischof Enthymios, ein Schüler der Jesuiten zu Damascus, der den Beinamen Hammer der Schismatiker trug, hatte das Schisma aus den Bisthümern von Saida und Sur vertrieben. Die Dinge blieben ungefähr in dieser Lage bis zum Jahre 1840, wo bei Gelegenheit der Austreibung der Aegypter der Einfluß Rußlands stieg. Der damalige General-Consul Rußlands zu Beirut, Herr Basili, that sein Möglichstes, um Apostasien herbeizuführen. Einige wenige melchitische Priester gingen zum Schisma über, um bald wieder in den Schooß der wahren Kirche zurückzukehren. Das Consulat zu Saida übertrug man einem Maroniten, unter der stillschweigenden Bedingung, daß er apostasire. Das Dorf Salalieh in der Nähe Saida's, woselbst in Folge häuslicher Streitigkeiten große Spaltungen bestanden, ging größtentheils zum Schisma über. Mit Hülfe russischen Geldes errichtete man eine schismatische Kirche, die für das Land monumental genannt werden muß, da sie die benachbarten Hügel Saida's überragt. Dies war damals ungefähr der ganze Erfolg Rußlands. Doch haben wir noch die Apostasie eines Bischofes hinzuzufügen, der von dem Patriarchen Mazlum für Diarbekir geweiht worden war, und dessen Fall eine kleine Anzahl von Familien dieser Stadt ebenfalls zum Schisma führte. Die Haltung Rußlands hatte aber eine viel beklagenswerthere Wirkung auf die Katholiken, nämlich die, daß unter denselben eine gewisse Unentschiedenheit hervorgebracht und der Union ungünstige Vorurtheile verbreitet wurden, Erscheinungen, die um so gefährlicher waren, als in diesem Lande das Laien-Element ein großes Uebergewicht über das geistliche besitzt.

Unter diesen Umständen proclamirte der Patriarch Clement im Januar des Jahres 1857 zu Damascus den gregorianischen Kalender. Diese Maßregel stieß beinahe allenthalben auf eine große Opposition, welche aus der zähen Anhänglichkeit entsprang, welche die Orientalen für ihre Gebräuche haben. Sie verwechselten den Gebrauch des alten Kalenders mit ihrem Ritus. Zu diesem ersten Element kam dann noch die Abneigung hinzu, welche der hohe Klerus gegen diese vorher mit ihm nicht festgestellte Maßregel empfand. Es entstanden Zögerungen, welche das Uebel verschlimmerten; persönliche Fragen und Familien-Zwistigkeiten aber verbitterten die Frage bald noch mehr. Viele Bisthümer benutzten die Fakultät, welche ihnen gegeben war und nahmen den neuen Kalender nicht an. Mit Ausnahme von St. Jean d'Acre und Aleppo fanden in den Bisthümern, wo er angenommen wurde, Spaltungen Statt, von interdicirten Priestern wurden Gegen-Altäre errichtet, und eine unglaubliche Erbitterung gegen den neuen Kalender und den Patriarchen trat zu Tage. Ende Juni 1858 wich der Patriarch dem Sturme und gab seine Demission, die er jedoch zwei Monate später zurücknehmen mußte, da Rom dieselbe nicht billigte. Der Patriarch hoffte, daß seine Entfernung die Aufregung vermindern würde; er begab sich nach Jerusalem und von da nach Aegypten, woselbst er auch Titular des Patriarchats von Alexandrien ist. Diese Hoffnung wurde nur sehr unvollkommen erfüllt. Einige förmliche Abfälle hatten in der Umgegend von Damascus Statt; einige Pfarren oder Theile von solchen gingen zum Schisma

Digitized by Google

über. Ein Erlaß, der von vier Bischöfen ausgegangen war, um die Lage zu verbessern, wurde von Rom getadelt, weil sie sich in demselben Befugnisse beilegten, welche sie nicht besaßen. Die Lage war drohend, als die syrischen Ereignisse stattfanden. Das war der Keulenschlag, durch den Gott die Gefahren eines Schisma's zerstören mußte. Die Ereignisse, welche folgten, erleichterten überall die Einführung des Kalenders; alle Prälaten nahmen den neuen Kalender an. Aber damit war noch nicht Alles zu Ende; zu Beirut bildete sich eine ziemlich beträchtliche Partei von Opponenten. Dieselbe stützte sich namentlich auf zwei Priester, welche den Widerspänstigen schmeichelten, indem sie ihnen versprachen, eine katholische aber unabhängige anti-kalendarische Kirche unter dem Protectorate Rußland's zu bilden. Und während Syrien noch in Blut und Thränen war, errötheten diese Unglücklichen nicht, sich nach Constantinopel einzuschiffen, um dort den Grund zu ihren schismatischen Umtrieben zu legen und den Busen ihrer Mutter, der h. Kirche zu zerreißen, die sie verleugneten, während sie noch ihren Namen anriefen. Diese beiden unglücklichen Priester sind Hanna Messamini und Gebrial Gebarat; der erstere war Procurator der melchitischen Nation zu Constantinopel, als sein unsittliches Betragen den Patriarchen Clement nöthigte, ihn zurückzurufen. Ungeachtet des Mißcredits, worin sein Betragen ihn gebracht hatte, gelang es ihm, das Vertrauen dieses guten Prälaten wieder zu gewinnen, und man behauptet, daß er einer der vorzüglichsten Urheber der Einführung des neuen Kalenders gewesen sei. In den Schwierigkeiten, welche nach dessen Verkündigung entstanden waren, bediente sich der Patriarch seiner als Unterhändler mit der türkischen Regierung. Nach einiger Zeit erlangte der Patriarch jedoch Beweise, daß dieser ungetreue Agent ihn verrieth, und bald erröthete derselbe nicht, gegen den Kalender sich zu erheben, dessen Einführung er angerathen hatte. Er warf sich zum Haupt der Opponenten auf, und errichtete einen sacrilegischen Altar in einem Hause von Damascus. Das zweite Haupt dieser Opponenten ist ein ehemaliger Basilianer-Pater vom h. Erlöser, auf dessen Drängen der h. Stuhl nachgab, daß er aus dem Orden treten konnte. Er ist bekannt als ein stolzer und verworrener Geist. Diese beiden Apostaten kehrten von Constantinopel zurück mit einem Documente Hierotheos', des schismatischen Patriarchen von Antiochien, der sie, so wie alle die ihnen folgten, durch die Salbung mit Chrysam in sein Bekenntniß aufnahm, ohne irgend eine Verzichtleistung auf ihren frühern Glauben von ihnen zu verlangen, und ohne sie auf's neue zu taufen. Dieser Act datirt vom 13. November 1861. Sie brachten auch seitens der russischen Regierung Geld und Befehle mit, nach welchen sie geschützt werden sollten.

Dieser Act bezeugte, daß diejenigen, welche ihn herbeigeführt hatten, dem Schisma zustimmten und sich von der katholischen Kirche trennten; er enttäuschte eine große Anzahl, welche sich bis dahin der Meinung hingegeben hatten, es handle sich nur um den Kalender. Alle Bischöfe verweigerten es, sich einem förmlich schismatischen Acte anzuschließen und nahmen nach einander den gregorianischen Kalender an. Die Mehrzahl der Laien, selbst jene, welche zu Anfang Opposition gemacht, thaten dasselbe. Zu Beirut, wo der Wechsel des Kalenders im September 1860 mit der größten Hast vor sich gegangen war, folgte eine ziemliche An-

Digitized by Google

zahl Katholiken anfangs den opponirenden Priestern in das Haus, wo diese die Messe lasen. Als sie aber bemerkten, daß der schismatische Bischof in ihren geistlichen Versammlungen erschien, und besonders als sie die Natur des durch die beiden intriguirenden Apostaten von Constantinopel zurückgebrachten Actes sahen, traten Viele zurück. Unsere Apostaten thaten dies aber nicht. Zuerst machten sie Schritte, um die bischöfliche Würde zu erlangen. Die Schismatiker zögerten auch nicht den Pfarrer Hanna Messamini, den Hauptanstifter dieses Complott's zum Bischofe von Palmyra zu weihen, und zwar wie ich glaube, unter dem Namen Mutran Johannitios für die Russen (Moskobieh) von Beirut, wie sich die neuen Opponenten nannten. Zur Ausbreitung eines auf Intriguen und Dummheit beruhenden Schisma's, das zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner des Libanon empfangene Geld verwendend, kauften die russischen Agenten einem ihrer neuen Anhänger ein gut gelegenes Grundstück, und errichteten daselbst eine Kirche, die für die neuen Russen geräumig genug sein wird. Gleichwohl nimmt die Partei ab, wenn sie auch in Beirut noch etwa 24 Familien zählt. Dort haben sie einen Kaufmann, der zugleich Dragoman im russischen Consulat ist, zum Haupte. Von Seiten der Redlichkeit ist sein Ruf ein sehr geringer, da er bereits zwei Mal Bankerott gemacht hat, ohne sich in schlechtern Verhältnissen zu befinden. Er glaubt, er würde sich den Haß seiner Regierung zuziehen, wenn er auf das Schisma verzichtete. Mit ihm sind einige andere Hartnäckige, die nicht gesagt haben wollen, daß sie zurückgetreten seien. Glücklicher Weise verweigerten es die Frauen des größern Theils derselben an dem Schisma Theil zu nehmen und fahren fort dem Gottesdienste in der katholischen Kirche beizuwohnen. In einem Dorfe des Gebirges, eine Stunde von Beckfaye — Chuair — haben die Russen dem Hochmuthe eines Verwandten des Pfarrers geschmeichelt, der des letztern Stelle gern eingenommen hätte; sie haben ihn zum Priester geweiht und durch seinen Einfluß einen Theil der Bevölkerung zu sich hinübergezogen. Zu Brumana, drei Stunden von Beirut, gab es einen Emir von der Familie Bellama, dem Ritus nach Maronit, der seiner Frau müde war und gern eine andere genommen hätte. Da er bei den Prälaten dieser katholischen Nation eine unbesiegbare Abneigung fand, seinen Wünschen zu willfahren, wurde er schon vor zwei Jahren Druse. Nun hat er es neulich für einfacher und eben so bequem gehalten, wieder Christ zu werden, vorausgesetzt, daß man willfährig sei. Diese Willfährigkeit hat er bei den griechischen Schismatikern gefunden. Sie haben ihn demnach unter sich aufgenommen, und von neuem verheirathet, während seine erste, rechtmäßig ihm verbundene Frau noch lebt. Eines Tages ist der falsche Bischof Johannitios mit noch einem andern schismatischen Bischofe mit Pomp nach Brumana, der Residenz des Emir, gekommen. Der sittliche Geist war bei der Bevölkerung dieses Ortes tief genug gesunken, daß sie durch den Einfluß des Emirs bestochen, die Thüre ihrer Kirche diesen schismatischen Griechen öffneten, die daselbst den Emir empfingen und selbst die Kirche in Besitz nahmen. Später bedurfte es eines besondern Befehles von Daud Pascha, damit sie zurückgaben, was sie widerrechtlich in Besitz genommen hatten. Auch zu Zahleh wollten diese vorgeblichen Russen Verwirrung anstiften. Dort zogen sie einen schlechten Diakon an sich, indem sie ihm Hoffnung auf das Priesterthum machten,

Digitized by Google

das er nicht verdiente; er gewann ihnen einige Verwandte und andere Personen durch Geld. Als diese letztern jedoch die Unterstützungen erlangt hatten, machten sie sich kein Gewissen daraus, wieder katholisch zu werden, was sie, wie sie behaupteten, auch nie aufgehört hatten zu sein. Der Unglückliche, der Priester geworden ist, möchte seinerseits wieder zurückkehren und steht deshalb gegenwärtig in Unterhandlung, nur ist er verblendet genug, um noch Bedingungen bei seiner Rückkehr stellen zu wollen. Der zweite Urheber des Schisma's, der Pfarrer Gebrail, ward eifersüchtig, als er seinen Collegen als Bischof installirt sah, und suchte seinerseits ebenfalls um ein Bisthum nach. Gestützt auf den Einfluß Rußland's und mit dessen Gelde versehen, zog er deshalb in der Gegend von Deir-el-Kamar gegen die Katholiken zu Felde. Er spie im Anfang Feuer und Flammen, und sprach davon, sich einer der beiden Kirchen von Deir-el-Kamar zu bemächtigen, Schulen zu eröffnen und irgend einen Apostaten als Pfarrer einzusetzen. Als er aber sah, daß Niemand auf ihn hörte, blies er zum Rückzuge und fiel auf Saida zurück. Zu Saida bestand seit der Verkündigung des Kalenders nur in 2—3 Familien, die sich den Schismatikern angeschlossen haben, Opposition. In den Umgebungen gab es ein Dorf, mit Namen Makedusech, das verletzt durch denjenigen, der dort beauftragt war, den Kalender zu verkündigen und unter der Herrschaft übler Neigungen sich zuletzt für das Schisma erklärte. Unglücklicher Weise erhielt man etwas spät Nachricht von den schismatischen Schritten, welche dort gemacht wurden. Der Jesuitenpater de Prunières begab sich zwei Mal hin und jedes Mal versammelten sich die Einwohner um denselben. Er setzte ihnen alle die Gründe auseinander, die geeignet waren, ihnen begreiflich zu machen, wie sträflich ihr Betragen sei, und zwang sie, dies anzuerkennen. Als er auf Widerstand bei einem alten verblendeten Manne Namens Thomas stieß, erhob er sich kräftig gegen ihn, indem er ihm sagte, der Wahrheit widersprechen, wie er es thue, das sei ein Handwerk wie das des Judas, und daß er Besseres von ihm erwarte, d. h. daß er, wie derjenige dessen Name er trage, nachdem er ihm nachgeahmt habe in seinem Unglauben, er ihm auch nachahmen werde in dem Glauben. Diese Anrede brachte die beste Wirkung hervor: Thomas stand auf und kam, um zum Zeichen der Reue die Hand des Paters zu küssen, und seit dieser Zeit war dieser Mann gewonnen, und viele im Dorfe neigten zur Rückkehr. Unglücklicher Weise ward dieselbe von den Scheik's aufgehalten, mit denen der Pater nicht verhandeln konnte, ehe er Saida verließ. In zwei andern Dörfern finden Spaltungen Statt, und haben sich zum Theil zu Gunsten der Zerwürfnisse entschieden, die in Folge des Schisma's im Orient so häufig sind. Der Priester, der die Ursache des Verderbens einer dieser Ortschaften war, verlangte um zurückkehren zu können, Subsistenzmittel mit einer festen Rente. Man hat dem nicht entsprochen.

Das sind in Kürze die schlechten Wirkungen, welche der Einfluß Rußland's in Syrien hervorgebracht hat. Wenn wir die annähernde Ziffer derjenigen suchen, welche in dieses neue Schisma, oder vielmehr in ein altes Schisma mit neuem Namen eingetreten sind, so glaube ich, daß 2000 diejenige sein würde, welche der Wahrheit am nächsten kommt. Ich weiß, daß man in einem nach Rußland gesandten Bericht, die Zahl auf 10,000 hat steigen lassen; aber man muß auf diese

Digitized by Google

absichtlich übertriebene Zahl keinen Werth legen. Der wirkliche Verlust bleibt immerhin beträchtlich, da man die ganze griechisch-melchitisch-katholische Nation vor den Ereignissen auf weniger als 80,000 Seelen schätzte, und man also noch diejenigen abrechnen muß, welche bei den Metzeleien umgekommen sind. Es ist wahr, daß dieser Verlust zum Theil durch den Uebertritt mehrerer Familien in der Umgegend von Zahleh ersetzt worden ist, die früher Schismatiker waren und jetzt Katholiken sind. Ein ganzes Dorf hat sogar Schritte gethan, um in den Schooß der Kirche zurückzukehren. Lassen Sie beten, damit der Widerstand dagegen, der von einem einzigen Individuum ausgeht, sowie der Mangel an Entschiedenheit seitens der andern aufhöre, und die Kirche die Freude habe, neuen Kindern die Theilnahme der Gnaden ihres göttlichen Bräutigams verschaffen zu können. Auch unter den Geflüchteten, welche sich in den Häfen Syriens befinden, geben sich Neigungen für den Katholicismus kund; mehrere Personen haben dem Irrthum abgeschworen, den sie erst kennen lernten, als sie ihm abschworen, so tief waren sie in Unwissenheit versenkt. Zur Zeit der Anwesenheit der französischen Soldaten gab es einen bemerkenswerthen Impuls für den Katholicismus; derselbe hat nach ihrem Abzuge sehr abgenommen. Obgleich Frankreich hier die große Sache des Katholicismus vertritt, ist es nicht würdig erachtet worden, das Werk dieser Bekehrungen zu bewirken. Diese Frucht ist dem Gebete vorbehalten. Deutschland, Frankreich, der Verein vom h. Grabe und der der Schulen des Orients müssen sich in einen göttlichen Einklang vereinigen; Rom hat das Signal dazu gegeben durch den Act vom 6. Januar, der die Congregation für die orientalischen Riten einsetzt. Fasse drum Jeder Muth, der Vertrauen in das Gebet setzt. Ich breche ab. Beten Sie und lassen Sie beten auch für die apostolischen Arbeiter in Syrien, die der übernatürlichen Gnade so sehr bedürfen!"

Diesem Schreiben, das nur von den Russen spricht, lassen wir ein anderes folgen, von dem auch die anglikanische Propaganda in den Kreis der Besprechung gezogen wird:

„Zwei häretische Propaganden, die über große Mittel gebieten, um den Irrthum zu verbreiten, machen dem katholischen Glauben, der unter der Bevölkerung Syriens und Phöniziens so alt ist, einen harten Kampf: die anglicanische und die russische. Beide streben ganz in der Nähe nach einem und demselben Ziele, nämlich: die lebendige und aufrichtige Neigung zum angestammten Glauben, im Herzen der Katholiken auszulöschen und an ihre Stelle religiöse Kälte und Gleichgültigkeit zu setzen. Auf diese Weise hofft jede nachher ihre besondere Absicht zu erreichen, und deswegen bauen beide schon von jetzt an große Kirchen. Aus diesem Grunde werden Sie gerne eine kurze und genaue Erzählung der Maßregeln aufnehmen, welche die beiden Parteien ergreifen, um zu ihrem Ziele zu gelangen, so wie von den Hindernissen, welche beide an den Werken der Väter Missionäre der Gesellschaft Jesu finden, die dem südlichen Theile Syriens zugewiesen sind.

Die Protestanten besitzen unter den Drusen auf dem Libanon unweit von Saida zwei große Normal-Schulen für Lehrer, wo diejenigen ihre Erziehung er-

Digitized by Google

halten, welche sie zu ihren Agenten und subalternen Geschäftsführern bestimme Die eine ist in dem Dorfe Abeih, das auf einem hohen, die römische Straße von Beirut nach Saida beherrschenden Gipfel liegt, und wo einige Unglückliche unterrichtet werden, welche die Ausübung des katholischen Glaubens aufgaben, um den Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen; es sind im Allgemeinen, entweder unirte Griechen oder Maroniten. Die andere liegt auf einem hohen, Aarkub genannten Berge, und dort sind diejenigen von den griechischen Schismatikern und Druſen vereinigt, welche nicht die größte Geschicklichkeit zeigen. Von diesen beiden Anstalten gehen die Verführer der Jugend der Landbevölkerung, die Apostel des Indifferentismus, die Lehrer der Schulen aus, und bringen den Katholiken den größten Schaden. Jetzt kann kein Bischof mehr einen Bösen zurechtweisen oder einen Irrenden ermahnen, ohne daß er nicht die schöne Drohung erhielte: Wenn Ew. Gnaden fortfahren, mich so zu behandeln, werde ich Protestant. Ja, es wird den Missionären von Personen, welche leicht für fromm gehalten werden, sehr oft die Frage gestellt, ob es am Ende eine vernünftige Sache sei, zu glauben, daß die Schismatiker, Protestanten und Muselmänner ewig verdammt sein sollten. Es ist nicht zu hoffen, daß die genannten Schulen großen Unterricht den Jünglingen bringen, welche zum Nutzen der Anglikaner ausgebildet werden. „Neulich," erzählt ein Jesuiten-Pater, „nachdem ich in der Hauptkirche von Tyrus in einer Predigt die Unvernünftigkeit und die Gottlosigkeit einiger Lehren der Protestanten auseinandergesetzt hatte, und ihre Agenten nicht mehr öffentlich zu erscheinen wagten, ließ mich einer derselben fragen, ob ich einige seiner Schwierigkeiten anhören wolle; und da ich mit Ja geantwortet hatte, kam er mit vielen andern, die ihnen anhängen und sagte mir, daß er bei seinem Disputiren mit mir sich einzig und allein auf das Evangelium stützen werde. Ich antwortete ihm, er möge doch die Güte haben, mir vorher zu sagen, ob die Kirche unseres Herrn Jesu Christi älter sei, als die vier Evangelien, und ob er ein Mittel kenne, dieselben ohne die Kirche für das zu halten, was sie sind, und mir sodann einige schwierige Stellen derselben erklären. Er fand sich bald in tausend Schwierigkeiten verwickelt, und nachdem ich ihn in seiner Weise hatte schwatzen lassen, wies ich ihm die Irrthümer des Protestantismus nach. Er ward darüber so sehr bestürzt, daß er sich selbst am folgenden Tage verbarg, damit er sich nicht zur bestimmten Stunde zur zweiten Zusammenkunft einzufinden hätte; denjenigen aber, welche ihn deshalb fragten, antwortete er, daß der Pater gewisse Dogmen der Protestanten auf's Tapet gebracht, welche er in Abeih nicht gelernt habe. Daraus ergibt sich klar, daß die Emissäre der anglikanischen Secte den Katholiken nur wegen ihrer großen Unwissenheit schaden, und daraus geht auch hervor, daß es vor allem Andern der Vermehrung der Schulen bedarf."

Die Protestanten halten zu Bettedin Al-Lokesce, einem Dorfe von etwa 300 Seelen, eine Schule. Mit Ausnahme des Pfarrers haben alle Bewohner den vom h. Maron dem Großen bekannten Glauben verlassen, und sich dem anglikanischen Irrthum ergeben. Daher fängt man an zu befürchten, daß das Uebel sich auch über die benachbarten Dörfer verbreiten möchte, welche den District von Gezzin im Gebirge süd-östlich von Saida bilden. Ach! von welchem Erfolge würde es sein, wenn man zwei Schulen in dem Hauptorte des Bezirkes, einem Dorfe

Digitized by Google

von mehr als 2000 Maroniten und unirten Griechen, unter der Leitung der Jesuiten errichten könnte. Eine andere Schule halten sie im Dorfe Kana, anderthalb Stunden westlich von Tyrus, wo sie den unirten Griechen mehr als 200 Individuen abgewonnen haben. Die Pater Missionäre hatten an diesem Orte ebenfalls eine Schule, aber im verflossenen Jahre mußten sie sich aus Finanzgründen zurückziehen, und die Protestanten zogen daraus den besten Nutzen. Man glaubt, daß wenn sie dort die Schule wieder einrichten könnten, die Abtrünnigen eben so schnell zu dem verlassenen Glauben wieder zurückkehren würden. Eine dritte Schule mit zwei Lehrern halten sie in Alma, drei Stunden südlich von Tyrus und dort haben sie etwa 80 Anhänger, ehemals unirte Griechen. Weiter halten sie eine Schule in Chef-Amar, einem sehr bedeutenden Dorfe, gelegen drei Stunden im Süden von St. Jean d'Acre oder Ptolemais. Die angesehensten und mächtigsten Einwohner sind unirte Griechen. Von diesen sind ungefähr 70 zu den Grundsätzen der Bibelverbreiter übergegangen und haben sich denselben gänzlich hingegeben. Die Mehrzahl aber ist treu im Glauben geblieben, nämlich mehr als 1200 Seelen. (Vergl. unten.) Sodann haben die Anglikaner eine Schule und eine große Kirche in Al-Khiam, einem maronitischen Dorfe, auf einem großen Berge, der den See Merom beherrscht und etwa drei Stunden im Norden von dem alten Paneas. Ich könnte noch andere von den Protestanten besetzte Ortschaften nennen, aber ich halte es für besser, mich auf die Grenzen Syro-Phöniziens zu beschränken. Ich will zwei Dinge hinzufügen, einmal daß Al-Khiam ein Centralpunkt ist, von dem die Operationen sich weit in die Runde erstrecken, und daß man dort schon mehr als 100 Maroniten gewonnen hatte, von denen aber mit Hülfe der Jesuiten-Schulen bald mehrere zurückgekehrt sind. Das andere ist dies, daß die Anglikaner noch immer in Tyrus und Sidon sind, und erwägen, ob es für sie rathsam sei, sich ganz aus der Stadt zurückzuziehen, wo römische Missionäre sind.

Die Russen suchen in Saida einen alten und zerfallenen Palast zu erwerben, woselbst sie ihre Normal-Lehrer-Schule für das benachbarte, großentheils von Maroniten und unirten Griechen bewohnte Gebirge errichten möchten. Von diesen letztern haben etwa 700, in den drei Dörfern Maionieh, Magdeluneh und Makedusech wohnende, ihren Glauben angenommen. Viele glauben, daß die Schulen der Pater Missionäre sie wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückbringen würden. Gebe Gott, daß solche Maßregeln von den Missionären ergriffen werden, oder um richtiger zu sprechen, daß sie es thun können, ohne andere eben so bedürftige Dörfer ihrer Schulen zu berauben. In Tyrus errichten die Russen eine große Kirche und ebendaselbst haben sie eine sehr zahlreiche Schule, von mehr als 100 ursprünglich unirten griechischen Knaben. Einige unirte Griechen sind ihnen gefolgt, aber nicht wenige derselben sind bald zu dem alten Glauben zurückgekehrt, Dank den Predigten der Patres Missionäre, und den Bemühungen des Lehrers ihrer Schule, der von dem Eifer des Bischofes Msgr. Athanasius Sebbagh unterstützt war. Die Unglückstage von 1860 verjagten diese Schismatiker vom Anti-Libanon und vermochten sie für einige Zeit eine Zuflucht in Tyrus zu suchen.

Die Väter der Gesellschaft Jesu bemühen sich gegen diesen doppelten Strom

Digitized by Google

der Zerstörung einen Damm zu errichten. Ich will nicht von den Predigten, den Katechesen, dem Religions-Unterrichte, den geistigen Uebungen des h. Ignatius, und den andern Werken des heiligen Amtes sprechen. Sie wenden eine große Sorgfalt auf die Erziehung der Jugend, welcher sie zu Lehrern Männer geben, die von ihnen zur Wissenschaft und zur Frömmigkeit herangebildet sind, so daß sie durch ihr ernstes Betragen Achtung einflößen, und nicht allein der Bevölkerung, bei welcher sie wohnen Schule und Katechese halten, sondern auch noch den benachbarten den Muth erheben. Die Protestanten sind deshalb gar nicht eifrig, in die Dörfer zu kommen, wo unsere Lehrer sich befinden, ja wenn diese in neuen Schulen erscheinen, sieht man sie aus Aerger über den plötzlichen Verlust Miene machen, als ob sie sich entfernen wollten. Daher sagen auch die eingeborenen Pfarrer und Bischöfe, daß die Anglikaner nichts mehr fürchten, als die Väter Missionäre und ihre Schulen.

In Saida haben die Patres zwei Schulen, die mit ihrer kleinen Residenz verbunden sind: die eine zum Unterricht der europäischen Sprachen, der Geschichte, sowohl der heiligen als der andern, die ungefähr 47 Schüler zählt; die andere für die Anfangsgründe der arabischen Sprache und das Schönschreiben. Diese Schulen haben schon einige Protestanten bewogen, die Stadt zu verlassen, und man darf hoffen, daß die andern ihnen bald nachfolgen werden, besonders wenn der Plan gelingt, dort die Schulen zu verdoppeln, damit deren zwei für die europäischen Sprachen und zwei für das Arabische u. s. w. seien. Saida enthält etwa 2200 Christen, fast alle unirte Griechen und Maroniten, und beiläufig 6800 Muselmänner, die ihre Söhne gern in unsere Schulen schicken. Eine andere Schule befindet sich vor der Stadt, eine Stunde weit gegen Süd-Osten, in einem Dorfe genannt: Salahhieh. Die ursprünglich unirten Einwohner hatten sich dem griechischen Schisma ergeben, aber durch die Anstrengungen der Patres und Katecheten kehrten sie im verflossenen Jahre zur Kirche zurück. Diese Schule enthält ungefähr 65 sehr talentvolle Schüler auf eine Bevölkerung von 490 Seelen. Ach! wenn man Schulen in den obengenannten benachbarten Dörfern der Stadt, nämlich Majonieh, Miagedelmeh und Makedusch eröffnen könnte! Ihre Bewohner würden wohl bald die russischen Missionäre verlassen und zur Mutterkirche zurückkehren.

In Tyrus halten die Patres nur eine Schule für die europäischen Sprachen. Sie zählt 30 Schüler, theils Maroniten, theils unirte Griechen, theils Muselmänner. Von allen drei Nationen befinden sich daselbst; der Katholiken zusammen sind ungefähr 2000 und ebenso viele Muselmänner. Es würde nöthig sein, dort eine Schule für das Arabische zu eröffnen. Das würde die Protestanten ganz demüthigen und die Russen verhindern, Schaden anzurichten; inzwischen laufen mehrere katholische Knaben Gefahr, zu den Schismatikern überzugehen, welche dahin geflohen und die Werkzeuge der Russen geworden sind. Anderseits ist es kaum zu sagen, welche Fortschritte die Kinder von Tyrus machen, welche diese Schule besuchen. Die ganze Bevölkerung ist darüber erstaunt.

In Alma, einem lieblichen und schönen Dorfe Syro-Phöniziens, auf einer unweit des Meeres gelegenen Höhe, gewissermaßen halbwegs zwischen Tyrus und St. Jean d'Acre, bewohnt von etwa 250 Maroniten und vielleicht 400 unirten

Digitized by Google

Griechen, haben die Patres nur eine Schule mit 35 Knaben der beiden Nationen. Dieselben haben zum Lehrer einen Mann von 32 Jahren, der viel gesunden Menschenverstand und große Erfahrung besitzt. Daher weiß er die Neo-Anglikaner zur Vernunft zu bringen, welche auf die biblische Propaganda gestützt, einher stolziren, aber schon anfangen, ihre Apostasie zu bereuen. Dieser Lehrer machte ihnen begreiflich, daß er für das Wohl Aller da sei, und daß die Katholiken durchaus nicht nöthig hätten, zu den Engländern ihre Zuflucht zu nehmen, um den Chikanen der herrschenden Muselmänner zu entgehen. Im Jahre 1860 sandte das Haupt des Bezirkes Ali-Bey-Al-Sephir seine Reiter nach Alma und ließ eine große Summe fordern, um es zu beschützen. Der genannte Lehrer schrieb sofort an denjenigen, welchen es anging, und da der Brief von den Bewaffneten des Ali-Bey aufgefangen ward, so wurde dieser mit dem Inhalte desselben bekannt. Der Bey sandte sofort einen Brief an die Bewohner des Dorfes mit der Bitte, zu bescheinigen, daß er nichts gefordert habe, als was billig sei, indem er ihnen für diese Bescheinigung versprach, sie immer in Ruhe zu lassen. Und das ist wahrlich ein großmüthiges Herz, das sich aufopfert unter diesem rohen Volke, und mit ihm zusammen schläft unter Pferden, Kameelen, Kühen, Ziegen, Schafen, Eseln und Hühnern und kaum ein kaltes Zimmer hat, wo es im Rauche den Kleinen Schule hält. Ach! wie sehr wäre es zu wünschen, daß man dort einen Schulsaal und ein kleines, aber passendes Hospiz bauen könnte. Es ist der Mangel an Schulen, auf den ich immer von neuem aufmerksam machen muß, und der um so fühlbarer ist, als die Anglikaner dieselben gut genug einrichten, woher es dann kommt, daß die Araber ihre Agenten und Lehrer so großen Einfluß auf sich gewinnen lassen. Seit zwei Jahren sind hier einige der Apostaten zurückgekehrt.

In Bassa halten die Missionäre eine Schule von 95 Knaben auf 1000 Einwohner, alle unirte Griechen. Dieses Dorf befindet sich am Fuße des Berges gegen das Meer hin. Ein Stunde Weges durch Felsen, Thäler und Gehölz trennt es von Alma, und drei Stunden der lieblichen Ebene entfernen es von St. Jean d'Acre. Diese Vereinigung von unirten Griechen wird besonders vor den Protestanten zu behüten sein, welche sonst Mittel finden würden, sich dort einzuschleichen.

Endlich haben die Patres im Innern des lieblichen Gebirges, welches sich längs der Küste von Tyrus bis St. Jean d'Acre erstreckt und das eine Stunde oder mehr vom Meere entfernt ist, in fünf maronitischen Dörfern fünf Schulen: nämlich eine in Ain-Ibl von 90 Kindern auf eine Bevölkerung von 1050 Individuen; eine in Dibl von 28 Schülern auf 200 Seelen; eine in Romaisce von 55 Knaben auf 600 Bewohner; eine in Kafer-Beiraam von 60 Knaben auf 630; eine in Gisce von 40 Knaben auf 400 Bewohner. Die Pfarrer sind außerordentlich mit dem Eifer zufrieden, den die Lehrer für die gute Erziehung der Jugend an Tag legen, und nicht weniger mit ihrem Betragen. Die Protestanten zogen im Anfange in diesen Ortschaften viel hin und her, aber sie haben es aufgegeben, Dank dem Eifer der Lehrer und deren Beständigkeit und Festigkeit.

Es kommen nun noch zwei andere Schulen, gelegen auf den Grenzen der Decapolis, eine kleine Stunde von einander entfernt. Die eine im Dorfe Koleiaah, die andere in Al-Khiam. Jede hat ungefähr 45 Knaben auf eine

Digitized by Google

maronitische Bevölkerung von etwa 650 Seelen. Der Lehrer von Khiam ist ein braver Mann, Vater einer zahlreichen Familie und sehr dürftig. Er hält die Schule mit großem Eifer und gleichem Erfolge. Im Dispute angegriffen wird er mit den Protestanten so gut fertig, daß schon der Sohn ihres ersten Lehrers und Haupt-Agenten in diesem Bezirk, genannt Morhe-Piun, Katholik werden will, da er durch langes Disputiren sich von dem Irrthum der Protestanten überzeugt hat, daß die Seele unseres Herrn Jesus Christus nicht in die Vorhölle hinabgestiegen sei. Ein solcher Lehrer verdiente Belohnung und besondere Aufmunterung."

Von einem Missionär, der ganz vor Kurzem Chef Amar besuchte, empfangen wir so eben ein vom Karmel datirtes Schreiben, das eine Rückkehr vieler Abtrünnigen meldet, aber auch eines neuerdings vorgekommenen Ereignisses erwähnt. „Der in Nazareth als Missionär stehende Schwiegersohn des anglikanischen Bischofs Gobat in Jerusalem sucht von dort aus Spaltungen unter den Christen hervorzurufen, welche nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Interesse oder um sich wegen eines angeblichen Unrechts zu rächen, oder noch mehr um den Schutz Englands zu erlangen, der jetzt sehr mächtig ist, abfallen. Zu Chef Amar, das mit Ausnahme von etwa 150 Drusen und einigen muselmännischen Familien nur von unirten Griechen bewohnt wird, hat jener Prediger vermittels eines jungen unirten Griechen, der protestantisch geworden war, den Protestantismus eingeführt; es gibt deren dort 20, früher waren sie zahlreicher. Bei Gelegenheit, wo einige derselben zum katholischen Glauben zurückkehrten, gab es blutigen Streit, bei welchem die Neo-Protestanten offenbar im Unrecht waren. Der Divan zu St. Jean d'Acre gab ihnen auch Unrecht, wagte aber aus Rücksicht gegen England nicht, sie zu einer Strafe zu verurtheilen. Als die Katholiken sie so ganz ohne Strafe zurückkehren sahen, vergriffen sich einige derselben in strafbarer Weise thätlich an ihnen. Darauf eilte der Prediger Zeller von Nazareth herbei und machte einen ganz übertriebenen Bericht nach Beirut. Dort befiehlt man, gegen die Katholiken strenge vorzugehen; ein englisches Kriegsschiff aber kommt von Beirut nach Kaiffa. Unter dem Vorwande, Nazareth zu besuchen, begeben sich viele Officiere und Seeleute dahin; aber sie nahmen den Weg über Chef Amar, um dort durch ihre Gegenwart die Katholiken einzuschüchtern. Der unirte Bischof, den ich zu Nazareth gelassen hatte, begab sich sofort an Ort und Stelle. Die armen Katholiken rufen vergebens um Schutz, den sie bei den Türken kaum finden werden. Ich weiß nicht was geschehen wird, aber ihre Lage ist sehr peinlich.

Reise von Bethlehem nach Hebron im Jahr 1859.

Von Gymnasial-Religionslehrer Fisch in Trier.

Auf Ostermontag des Morgens reisten wir, ein Monsignore aus Rom, ein Marquis aus Florenz, ein Geistlicher aus Westfalen und ich von Jerusalem über St. Johann, wo wir in der Geburtskirche des h. Johannes des Täufers die h. Messe lasen, nach der Grotte und Wüste des großen Bußpredigers und von da an den Brunnen des Philippus, wo derselbe den Königlichen Kämmerer getauft

Digitized by Google

haben soll, über Beit-jalla, wo der jetzige Patriarch von Jerusalem ein schönes, stattliches Seminar nebst Kirche erbaut hat, und wo er gewöhnlich wohnt, nach Bethlehem; hier kamen wir den 26. April an. Unsere Gefährten, der Monsignore aus Rom und der Marquis aus Florenz beschlossen, wegen der Beschwerlichkeit der Weiterreise von da nach Jerusalem zurückzukehren. Der Geistliche aus Westfalen und ich glaubten aber die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, das biblisch so berühmte Hebron und Thal Mambre zu besuchen. Wir bestellten uns darum einen Führer und Pferde für den folgenden Tag. Nachdem wir beide des Morgens in aller Frühe noch in der Geburtskirche das h. Meßopfer dargebracht und uns in den Schutz des göttlichen Kindes, seiner h. Mutter und des h. Joseph und der unschuldigen Kinder empfohlen hatten — ich gestehe es, alle einzelnen Reisen im h. Lande trat ich nicht ohne ein gewisses Bangen an, ob ich auch wieder an den Ort der Abreise würde zurückkehren — und etwas Kleines zu uns genommen, um uns für den starken Tagesritt — wir wollten des Abends wieder zurück sein — zu kräftigen, bestiegen wir unsere Pferde, die inzwischen mit unserm Führer, einem christlichen Araber, der etwas Italienisch sprach, vor dem Kloster angekommen waren. Wiewohl es schon gegen fünf Uhr war, war es doch noch dunkel. Mein Thermometer zeigte 10°. Wir ritten durch das noch stille Städtchen — das Kloster und die h. Grotte liegen nämlich an dem östlichen Ende von Bethlehem. — Wir kamen in einiger Entfernung an der Wasserleitung Salomons vorbei, die Bethlehem von den Teichen Salomons noch mit Wasser versieht und zur Zeit nach Jerusalem führte, zum Theil auch zwischen Bethlehem und Jerusalem noch gut erhalten ist. Wir setzten westlich von Bethlehem über das Ende eines Thales — Bethlehem liegt auf einem nach Osten vorspringenden Berge und ist nach drei Seiten, nördlich, östlich und südlich von Thälern umgeben, nur nordwestlich hängt es mit dem Gebirgszuge, der aus Samaria und von Jerusalem kommt und sich bis Hebron hinzieht, zusammen, dann wandten wir uns südlich. Inzwischen begann es zu dämmern. Mein Pferd wollte nicht recht voran, oder vielmehr ich verstand es nicht, da ich kein Reiter bin, dasselbe zu behandeln. Unser Führer stieg von dem seinigen und brach mir von einem am Abhange des Berges stehenden Oelbaume eine Ruthe und gab sie mir, um es in bessere Bewegung zu setzen. Ich fand öfter, wie zu den Erfordernissen der Reise nach dem h. Lande auch eine Reitpeitsche gehört. Die Weinberge, die Feigen- und Olivenbäume, welche Bethlehem schmücken, verlieren sich allmälig, die Gegend wird immer steiniger und felsiger und so immer einsamer und öder. Wir schlugen uns nicht gleich auf den Weg, der von Jerusalem nach Hebron über den Rücken des Gebirges führt, sondern hielten einen Pfad ein, der an der östlichen Flanke desselben sich hinwindet. Links hatten wir so ein Thal und weiterhin die westlichen Gebirge des todten Meeres, das von denselben ganz bedeckt wurde. Südöstlich erhob sich vor uns der weit sichtbare kegelförmige Frankenberg. Endlich hatten wir unten im Thal die sogenannten Gärten Salomons. Wegen der Kürze der Zeit konnten wir nicht hinabsteigen, um dieselben näher zu besehen. Eine reiche Quelle bewässert dieselben und macht sie zu einer freundlichen Oase inmitten einer sterilen Gegend. Es befinden sich daselbst einige dürftige Häuser. Gleich rechts gelangten wir an den untern Teich Salomons, während wir auf der Rückreise an dem obern —

Digitized by Google

es sind deren drei — vorbeikamen und daselbst Halt machten. Von da ging es etwas bergaufwärts und wir kamen dann durch ein kleines Thal, worin Hirten mit ihren langen Feuerwaffen und ihrem nicht gerade Zutrauen einflößenden Aussehen uns etwas Furcht einjagten. Doch kamen wir von ihnen unbelästigt bald auf die Höhe und in den Weg oder die Straße, wenn man von solchen in dem heutigen Palästina überhaupt sprechen kann, die von Jerusalem nach Hebron führt. Die Gegend wird von nun an ebener mit leichtern Einsenkungen und Erhebungen und nicht so scharf hervortretenden Thälern und Höhen. Es zeigt sich ziemliche Vegetation in niedern Pflanzen und Gesträuchen, besonders häufig ist eine Art Iboc-Eiche, die sich aber nicht zu einem Baume, geschweige zu einem Walde erhebt, wie die Eichen in unsern Ländern. Doch wie wohlthuend war uns selbst dieses dürftige Gesträuch, das man nicht einmal in der ganzen Umgegend von Jerusalem trifft. Erinnerte es uns ja an unsere baum- und waldreiche Heimath. Ueberhaupt macht der südlichere Theil von Judäa bis nach Hebron hin, keinen so öden und traurigen Eindruck als der nördliche Theil desselben insbesondere bei Jerusalem.

Inzwischen kommt ein Reiter herangesprengt. Die Erscheinung flößte uns aber keine Furcht ein, sie hatte nichts Beduinenartiges. Es war ein junger Professor aus dem prächtigen Seminar in Beitjalla, ein schlanker Deutscher aus Oesterreich, mit echt deutschem blühenden Aussehen. Er war noch nicht lange in Beitjalla und hatte Hebron noch nicht gesehen. Tages zuvor hatten wir miteinander verabredet, die Reise nach dem Thal Mambre und Hebron gemeinschaftlich zu machen. Er sollte sich des Morgens früh in Bethlehem einfinden, war aber nicht gekommen, da er durch etwas verhalten worden war, und so suchte er durch schärfern Ritt uns einzuholen. Wir freuten uns ungemein, als er uns einholte. War er ja ein Deutscher und Priester wie wir, und des Landes und seiner Sprache wenigstens etwas kundig. Zudem nahm er durch sein bescheidenes Wesen sehr ein. Er wird mir stets eine freundliche Erinnerung bleiben. Die weitere Reise war für uns nicht mehr so unheimlich, zumal wir das herrlichste Wetter hatten: hängt doch so vieles in unserm Leben von unserer Stimmung ab.

Wir kamen rechts an einzelnen zerstörten Häusern und Dörfern vorbei. Vor einem derselben bemerkte unser neue Reisegefährte, daß einige Schriftausleger dorthin die Taufe des Königlichen Kämmerers durch den Diakon Philippus verlegen. Eine andere Ueberlieferung habe ich oben schon berührt. Die einsamere Gegend zwischen Beit-jalla und St. Johann spricht wohl für letztere. Der Weg wendet sich etwas östlich. Links haben wir ein größeres Dorf, das ebenfalls Spuren der Zerstörung zeigt, wie man sie auch in Bethlehem findet. Es sind traurige Erinnerungen an Mehemet Ali und Ibrahim Pascha, die sich weniger feindlich gegen die Christen als gegen die Türken benahmen, und doch entschied sich die europäische Diplomatie gegen sie. Palästina und die Christen wären besser daran, wenn sie unter der Herrschaft Mehemet Ali's geblieben wären. Er sorgte wenigstens für die Sicherheit des Landes. Eine reiche Quelle mit guter Einfassung ist dicht an der Straße linker Hand. Einige Bewohnerinnen des Dorfes schöpften daselbst Wasser. Unser junger Professor aus Beit-jalla meinte wohl dieses Dorf

Digitized by Google

und diese Quelle mit Bezug darauf, was ich vorhin sagte: ich habe ihn vielleicht nicht recht verstanden.

Von da führte die ziemlich gute Straße mäßig aufwärts und wir gelangten auf eine weite Ebene. Gegen halb 9 Uhr kamen wir in Alt-Hebron an, wie unser arabischer Führer die Stelle nannte. Es liegt nicht weit vom Wege nach Osten. Die noch vorhandenen Ruinen — das Gebäude war ein Viereck, die Hälfte der Grundmauern sind noch gut erhalten — enthalten gewaltige Quadern, die noch fest ohne Mörtel übereinander liegen. Ich maß einige derselben: $4\frac{1}{2}$—5 Meter. Größere Quadern erinnere ich mich nicht auf meiner ganzen Reise weder in Italien noch in Griechenland gesehen zu haben, es sei denn in den Stadtmauern Jerusalems oder in dem Unterbau der Hauptmoschee in Hebron. Dieselben müssen weit hergebracht sein, denn Palästina, soweit ich beobachtete, hat nur gewöhnlichen Marmor oder Kalkstein, diese aber sind deutlicher Muschelkalk. Neben der Ruine befindet sich eine Cisterne, sowie sorgfältig bearbeitete Zwiebelfelder, wie ich dieselben auch im Thale nicht weit vom Brunnen des Philippus auf unserer Reise von St. Johann nach Beit-jalla, nur in größerer Anzahl sah.

Von da schlugen wir uns rechts, südwestlich nach dem Thale Mambre. Die Gegend wird immer freundlicher und bebauter. Einzelne Felder sind noch mit einer dürren, niedern Eichenart am Wege eingezäumt. Wir sind in dem Abraham'schen Thale und reiten nach einer kleinen Anhöhe, auf der eine sehr breite und hohe Eiche steht. Es ist dieses die sogenannte Eiche Abrahams. Es ist halb 10. Wir steigen von unsern Pferden ab und lagern uns etwas unter derselben. Welche Gefühle durchströmen da das Herz! Welche Erinnerungen ziehen da am Geiste vorüber! Mein Thermometer zeigte 17° C. Ein freundlicher Araber hieb uns gegen ein Trinkgeld, das wir gern gaben, einige Aeste von der Eiche, von denen wir etwas zur Erinnerung mitnahmen und ich noch bewahre. An dem unregelmäßigen Fuße mit starken Wurzelknollen, wie solche oft alleinstehende Eichen auch bei uns zeigen, mißt dieselbe 7 Meter. Der Stamm theilt sich bald in zwei und drei Aeste, die sich sehr weit mit ihren Zweigen ausbreiten und fast bis auf den Boden sich senken; ihre Höhe ist beträchtlich. Das Ganze bildet einen gewaltigen Baum; für Palästina ist er eine einzige oder äußerst seltene, für einen Deutschen eine wohlthuende Erscheinung, indem er so recht an unsere großen Eichen erinnert. Seinem ganzen Aussehen nach muß er sehr alt sein, seine Triebkraft kam mir nicht mehr bedeutend vor, wenn sie auch noch weit vom Absterben ist. Häufig liest man, es sei eine Terebinthe, wie Luther auch die fragliche Stelle in der Genesis übersetzte. Doch es ist keine Terebinthe, sondern eine Eichenart, wie auch richtig die Uebersetzung der alten Itala in den Responsorien des Breviers und des h. Hieronymus in unserer Vulgata mit Quercus, Eiche, lautet. Das Blatt ist gänzlich von dem der Terebinthe verschieden, das fiederspaltig ist, und erinnert an das Blatt unserer Ilex. Die Frucht ist eine deutliche Eichel und hat die schlagendste Aehnlichkeit mit unsern Eicheln, ich halte den Baum darum auch für eine Species der Quercus, für eine Ilex-Eiche. Als niederes Gesträuch fand ich dieselbe öfter in der Gegend nach Hebron hin, als äußerst schattigen, dichten und großen Baum in voller Triebkraft später noch einmal, nämlich auf unserer Reise von Jerusalem nach Nablus, wo wir des Mittags an seinen fast bis auf

Digitized by Google

den Boden reichenden Aesten unsere Pferde anbanden und in seinem Schatten uns lagerten.

Von der Eiche Abraham's ritten wir östlich eine Strecke denselben Weg, den wir gekommen waren und folgten dann dem Thale bis Hebron. Das Thal Mambre ist recht freundlich und verhältnißmäßig fleißig bebaut. Rebenpflanzungen sieht man viele, auch Oliven- und Feigenbäume. Es ist ein fruchtbares Thal ähnlich wie das bei Naplus, daher ist es nicht zu verwundern, daß beide Thäler schon in den ältesten Zeiten bewohnt waren und stets bewohnt blieben oder bald wieder bewohnt wurden, wenn Kriege verheerend und zerstörend über sie hergingen. Ungefähr nach einer kleinen Stunde kommen wir nach Hebron, das am Abhange der Westseite des Gebirges liegt, das sich östlich bis zum todten Meere erstreckt. Die Lage von Hebron ist recht freundlich und sonnig, besonders sticht die große Moschee mit den Häusern der Patriarchen auf einer Anhöhe recht sehr in's Auge. Gleich beim Eingange Hebron's ritten wir rechts nach einem neuern, auf einer kleinen Erhöhung liegenden großen und weiten Gebäude. Es ist dieses die Quarantaine-Anstalt, wo ein deutscher Arzt wohnt, welcher derselben von der türkischen Regierung vorgesetzt ist für die Reisenden, die von Aegypten kommen. Da der Arzt nach Hebron ausgegangen war, stellten wir unsere Pferde dort in einen Stall und gingen mit unserm Führer zur Stadt. Vor derselben kamen wir an einem großen, gut eingefaßten Teiche vorbei, der mit Wasser gefüllt war, sowie auch an einer Knabenschule, aus der großer Lärm herausdrang. Wir durchschritten die Stadt in einigen Richtungen. Das hauptsächlichste und ansehnlichste Gebäude ist die Moschee Abraham's. Sie ist an den Berg gebaut. Dadurch wurde ein gewaltiger Unterbau nothwendig, wie ich keinen zweiten kenne; der an der Domkirche in Erfurt erinnert daran. Eine breite hohe Steintreppe führt hinauf zu einem prächtigen Portal. Das Ganze ist mit einer theilweise baufälligen Mauer eingefaßt. Wir durften das Innere nicht betreten, viel weniger noch in die Moschee hineingehen, wie sehr wir es auch wünschten. Die Diplomatie der christlichen Fürsten hätte hier und anderwärts noch ein weites Feld, für die Christen zu wirken, wenn ein christlicher Geist sie beseelte. Wir gingen um dieselbe westlich, nördlich und östlich herum, nach welchen Seiten dieselbe frei lag. Sie befindet sich am Südende der Stadt; wir gingen in diese zurück, folgten dem Bazar, der kleiner und dürftiger als der von Jerusalem ist, betrachteten uns denselben mit seinen spärlichen Waaren an Lebensmitteln und andern Lebensbedürfnissen — es fielen uns besonders die vielen Glasringe und Schläuche auf — und machten uns einige kleine Einkäufe, darunter in Tabak, der in keinem Bazar fehlt. Ich wollte mir auch zur besondern Erinnerung an Hebron einen türkischen Feß kaufen, den der moderne Türke allein beibehalten hat, während er andere türkische Kleidungsstücke ablegte. Allein mein Führer fand dieselben zu theuer. Man forderte für einen c. 80 Piaster, in Bethlehem stehen dieselben c. 60 Piaster, in Smyrna bekam ich einen für c. 30 Piaster.

Die Mittagszeit war bereits vorbei, und unser Magen meldete sich gewaltig. Allein da war guter Rath theuer. Wir hatten auf die Gastfreundschaft des deutschen Quarantaine-Arztes gerechnet, allein wir hatten denselben nicht zu Hause getroffen. Unser arabischer Führer und unser deutscher Professor aus dem Se-

Digitized by Google

minar in Beit-jalla mußten aus der Verlegenheit helfen, sie machten einen Juden ausfindig, bei dem wir ungesäuertes Brod — es waren gerade jüdische Ostern — Wein, Eier, Kaffee und einiges Andere erhielten. Derselbe wollte anfangs nichts als Bezahlung annehmen, schien aber schließlich auf desto anständigere Honorirung zu rechnen. In echt orientalischer Weise nahmen wir unser frugales Mittagsmahl auf Polstern liegend oder sitzend ein, vor uns eine Art niedern Tisches — ich möchte nicht oft so speisen. Ich weiß noch nicht recht, wie wir in diese Locanda kamen oder wie wir zurück auf die Straße zum Bazar gelangten, durch so viele Zimmerchen und Häuschen und Ecken und Windungen mußten wir hindurch. Es war mir dabei etwas unheimlich zu Muthe. Es schien eine ganze Colonie Judenwohnungen zu sein — man zählt gegen 4—500 Juden in Hebron — wir kamen an einigen unverhüllten Frauen vorbei — ihre Züge waren regelmäßig und nicht häßlich — mit eigenthümlicher Kopfverbindung, wie man sie mitunter auf alten Bildern sieht. Selbst auf der Straße kann ich nicht sagen, daß ich frei aufathmete, so eng und düster war dieselbe. Einige fanatische Türkengesichter in dem Bazar, ohne daß uns indeß das Geringste geschah, waren auch nicht gerade geeignet, uns besonders frei und muthig zu stimmen. Ich war froh, als wir wieder außerhalb der Stadt waren, wir gingen gleich nach unsern Pferden in der Quarantaine. Hebron ist mehr als irgend eine Stadt Palästina's eine türkische Stadt. Sie trägt dieses Gepräge auch so recht in den Sitten, Gebräuchen und der Kleidung ihrer Bewohner. Dieselben sind überwiegend Türken. Ihre Anzahl gibt man verschieden an, zwischen 5—10,000. Wie oben bemerkt, wohnen einige Hundert Juden dort, während es nur ein paar Christen da gibt; an eine christliche Kirche ist darum nicht zu denken. Es schmerzte mich sehr, als ich das hörte, denn Hebron ist auch den Christen wegen des Vaters der Gläubigen überaus ehrwürdig. Es fiel mir wie tröstend und erklärend ein, daß die h. Schrift nirgend erwähnt, daß Christus nach Hebron gekommen sei.

Kaum waren wir in der Quarantaine angekommen, da sahen wir auch unsern deutschen Arzt aus der Stadt quer über das Thal anlangen. Wir erkannten gleich an seiner Kleidung den Franken, wie die Europäer bekanntlich in der Türkei heißen, nur trug er einen türkischen Fez. Er ist ein Deutscher, ich glaube aus Sachsen, stand früher als Arzt an der persischen Grenze und befindet sich seit einiger Zeit als solcher in der Quarantaine-Anstalt zu Hebron. Er mag in den Vierzigen sein. Er war früher Protestant, wurde aber katholisch. Er wohnt allein mit einem Diener in dem großen einsamen Gebäude, Hebron gegenüber. Er ist einer von den drei Christen, die sich dermalen in Hebron befinden, wie er sagt, und der einzige Katholik dort. Alljährlich kommt er einmal nach Jerusalem, um seine österliche Pflicht zu erfüllen. Seine ärztliche Praxis beschränkt sich fast auf seine Quarantaine-Anstalt. Zu den Türken geht er nicht aus Vorsicht, zudem ist ihr Fatalismus der ärztlichen Kunst nicht günstig, in einigen jüdischen Familien hat er Zugang. Er ist Arzt und Apotheker zugleich. Seine kleine Apotheke zeigte er uns in einem seiner Wohnzimmer. Er war überaus erfreut, Landsleute zu sehen, bewirthete uns auf das Freundschaftlichste mit Kaffee und Backwerk, das er gegeschenkt bekommen, Pfeife und ausgezeichnetem Mambre-Wein. Er gab uns einige Andenken, Muscheln vom rothen Meere, ein Salzstück von der Salzsäule des Wei-

Digitized by Google

bes von Both vom todten Meere und einige Granatäpfel von Hebron. Auch für unsere Stärkung auf unserer Rückreise sorgte er durch eine Flasche trefflichen Mambre-Weins. Als Erinnerung ließ ich ihm eines von meinen Düsseldorfer Bildern und eine Medaille aus Rom zurück. So herzlich auch unsere Unterhaltung war, so kam sie mir doch sehr wehmüthig vor. Das ist überhaupt der Eindruck, den Hebron auf mich gemacht hat. So freundlich auch das Thal Mambre und Hebron liegt, so ehrwürdig auch die geschichtlichen Erinnerungen an Abraham, Isaak und Jacob, an Joseph und David sind, schwer fiel es mir doch auf's Herz, daß es kaum ein paar Christen in der Stadt Abraham's — denn so heißt Hebron bei den Arabern: el Chulil — es jetzt gebe, geschweige eine christliche Kirche, und daß es den Christen so wenig als den Juden von dem Fanatismus der Türken gestattet ist, in das Innere der Moschee, die doch eine christliche Kirche war, zu kommen und an den Gräbern der Patriarchen ihr Gebet zu verrichten, so zwar, daß wir nicht einmal eine Beschreibung des Innern von einem christlichen Reisenden haben, die wir doch mehrfach von der Sophien-Moschee in Constantinopel und von der Moschee Omars in Jerusalem auf dem alten Tempelplatze besitzen. Traurigen Herzens gingen wir so um die genannte Moschee herum, welche ja ein auch uns Christen so theueres Heiligthum einschließt, und nur verstohlener Weise wagte ich es, einen Stein aus ihrer Umgebung zur Erinnerung mitzunehmen. Und unser deutscher Landsmann hat dort unter solchen Verhältnissen zu leben und unter einer türkischen Bevölkerung, wie sie mir kaum irgendwo auf meiner Reise im h. Lande fanatischer vorkam. So war denn auch unser Abschied von unserm Arzte für mich wenigstens überaus wehmüthig. Wenn irgendwo mir die Worte der h. Schrift: „Fremdlinge sind wir hinieden," zu Herzen gingen, dann war es in Hebron. Gegen drei Uhr bestiegen wir unsere Pferde und hatten bald Hebron hinter uns. Nicht weit von Hebron auf dem Weg nach Jerusalem kamen wir zwischen Weingärten linker Hand an einer Quelle vorbei, die an ihrer leidlichen Einfassung an frühere bessere Zeiten erinnert. Zu dem Wasser muß man einige Stufen hinabsteigen. Unser Führer bezeichnete dieselbe als Brunnen Abrahams. Das Steigen aus dem Thale nach der Ebene des Gebirges ist mäßig. Da ich immer mit meinem Pferde zurückblieb, gab mir unser Dragoman sein Pferd, und ich überließ ihm das meinige. Als tüchtiger Reiter wußte er dasselbe besser als ich in Gang und Trab zu bringen und auch darin zu erhalten. Ich war indeß mit dem Tausch ganz zufrieden; mein neues Pferd war ein stattliches Thier und guter Renner. Auf der Hochebene angekommen, unternahmen unser deutscher Professor aus Beit-Jalla, der Westfale und ich mit unsern Pferden zur Abwechselung einen Wettlauf, mein Pferd trug mich rasch und sanft wie im Fluge dahin. Auf meiner ganzen Reise in Palästina hatte ich kein trefflicheres Thier, und ich hatte deren doch bei den verschiedenen Touren mehrere. Ich benutzte die Gelegenheit, um einen Vorsprung zu gewinnen. Des Morgens auf unserer Hinreise nach Hebron hatte ich nämlich beim Beginne der Hochebene einige Pflanzen bemerkt, die durch ihr wolliges Aussehen meine Aufmerksamkeit erregten. Da ich schon zurück war — ich pflegte hier und dort abzusteigen, um mir Pflanzen zu sammeln — und um nicht noch mehr zurückzubleiben, konnte ich sie nicht nehmen; ich merkte mir aber die Stelle. Ich ritt darum jetzt rasch voran, stieg ab und sammelte mir

Digitized by Google

einige Exemplare. Es war eine Species Astragalus. Während uns des Morgens Niemand auf dem ganzen Wege begegnete, trafen wir auf unserer Rückreise viele Leute, die theils zu Fuß oder auf Eseln und Pferden bald einzeln, bald in größern Schaaren von Jerusalem zu kommen schienen. Darum verlor der Weg auch an seiner Einsamkeit, und es war mir auch leichter zu Muthe, war die Gegend uns ja auch jetzt schon bekannt, und ging es zu bekannten Menschen und zur Grotte des Heilandes.

Wir gelangen an die Stelle, wo ein Seitenweg am rechten Rande des Gebirges und am Thal mit den Gärten Salomons vorbei nach Bethlehem geht und der Hauptweg übers Gebirge an dem obern Teiche Salomons vorüber nach Jerusalem führt. Da wir den einen Weg des Morgens gemacht hatten, wählten wir jetzt den andern, um auch die obern Teiche zu sehen, da wir an dem untern schon vorbeigekommen waren. Der Pfad nach Bethlehem — denn weiter ist der Seitenweg nichts — ist angenehm, bequem und freundlich im Vergleiche zum Hauptweg, wie wir ihn wenigstens gemacht haben. Derselbe erinnert so recht an die Umgebung von Jerusalem, besonders nach Ramleh, Jericho und St. Saba hin, er ist überaus felsig und felsenblöckig, wenn auch nicht so kleinsteinig, wie der von Ramleh nach Jerusalem hin, so daß wir unsere liebe Noth mit unsern Pferden hatten, über die Felsenblöcke hinweg und hinunter zu kommen. Endlich gelangten wir zu dem obern Teiche hinab, denn derselbe liegt in einer Art Einsenkung südlich, westlich und nördlich von Kalkfelsbergen umgeben und nur nach Osten hin offen, wo auch weiter unten der mittlere und untere Teich in geringer Entfernung von einander angebracht ist und in dem von Bethlehem kommenden Thal sich die Gärten Salomon's befinden. Wir ritten nach einem großen Gebäude aus neuerer Zeit, das in der Nähe des obern Teiches nach der Seite von Jerusalem hin liegt und unter Anderm zu einem Chan dient. Wir fanden aber keinen Einlaß, und so ließen wir uns mit unsern Pferden an der sogenannten besiegelten Quelle so viel ich mich erinnere, im dürftigen Schatten eines Baumes nieder.

Die Quelle, der fons signatus der h. Schrift, ist tief gelegen und unterirdisch und noch gut eingefaßt. Sie fließt sehr reichlich und ergießt sich durch einen unterirdischen Canal in den nahe gelegenen obern Teich. Wir erfrischten uns an ihrem kühlen Wasser und stärkten uns an dem trefflichen Hebron-Weine, den der deutsche Arzt in der Stadt Abrahams uns mitgegeben, so wie auch an dem Gebäcke, mit dem als Imbiß er uns gleicher Weise versehen hatte. Wie wohl that uns diese deutsche Gastfreundschaft hier! Wir ergingen uns darauf am Rande des obern Teiches. Derselbe ist ein Viereck, wie auch die andern, und noch in ziemlich gutem Zustande. Wie schon bemerkt, sind es drei Teiche, der eine etwas über dem andern und in nicht weiter Entfernung von einander. Ihr Wasser empfangen sie theils beständig von der Quelle theils zur Regenzeit in größerer Menge von den reinen nackten Felsen der Umgebung. Auch bei und in Jerusalem — wie wir auch bei Hebron hervorhoben — gibt es solche Teiche, nur sind dieselben, besonders der untere Gihon-Teich nicht mehr so gut erhalten. Es sind große Wasserbehälter, wie die Cisterne kleinere, und ein öffentliches Bedürfniß in heißen Ländern, wie Palästina ist, in denen es selten regnet, und

Digitized by Google

darum auch wenig Quellen und Brunnen gibt. Nach einer kurzen Raſt ſtiegen wir wieder auf unſere Pferde, ritten nordweſtlich bergan und gelangten wieder auf den ſteinigen und felſigen Bergrücken. Unſer junger Profeſſor aus Beit-jalla begleitete uns noch eine Strecke und nahm nordweſtliche Richtung, um nach Hauſe zu kommen, nachdem wir noch herzlichen Abſchied von einander genommen hatten, um uns bald in Jeruſalem wieder zu ſehen, während wir uns nordöſtlich nach Bethlehem wandten, wo wir endlich bei ſchon angebrochener Dunkelheit wohl behalten ankamen. Im Schutze des Kloſters und der heiligen Grotte fühlten wir uns wieder ſicher, und ich halte es für überflüſſig zu bemerken, daß wir dem göttlichen Kinde und ſeiner heiligen Mutter recht innig dankten für unſere glücklich und ohne allen Unfall abgelaufene Reiſe.

Miscellen.

Pater Rouſſeau. † Unſere Leſer werden ſich noch der Berichte aus Syrien erinnern, die wir mitunter nach den Mittheilungen des Pater Rouſſeau gebracht haben. Dieſer gute Pater iſt ſeitdem bereits geſtorben, aber da es immer lehrreich und erhebend iſt, auf ein ſchönes Prieſterleben zurückzuſchauen, der genannte Pater auch beſondere Verdienſte hat, die den Beſtrebungen dieſer Blätter nicht fremd ſind, ſo ſei es vergönnt, ihm hier einige Worte des Andenkens zu widmen. Pater Rouſſeau begab ſich erſt in ſpäterm Alter nach Syrien, und ohne daß er Türkiſch oder Arabiſch verſtanden hätte. Er gründete dort jedoch ſofort Elementarſchulen, indem er ſich mit einheimiſchen Lehrern umgab, und in ſeine Schulen Katholiken, Schismatiker, Druſen und Türken aufnahm. Der Erfolg war ein ſo großer, daß man bald in vielen Städten Schulen von dem Pater begehrte. Da ihm die Mittel dazu fehlten, kehrte er nach Frankreich zurück, ſtellte dort Sammlungen an, machte auch ſein eigenes Erbe zu Geld und begab ſich von neuem nach Syrien, wo er ſich mit erneuerter Kraft dem Werke der Schulen widmete. Die Väter Jeſuiten waren von ſeinen Anſtrengungen und ſeinen Erfolgen ſo gerührt, daß ſie ihn in ihre Geſellſchaft aufnahmen, obgleich er das Alter der Zulaſſung bereits überſchritten hatte. Sie wollten auf dieſe Art die hervorragenden Tugenden des Prieſters und den großen Eifer des Miſſionärs belohnen. Vor den Ereigniſſen des Jahres 1860 ging der Pater nicht durch die Straßen Saida's, ohne daß von allen Seiten Chriſten, Araber und Türken ſich zu ihm drängten, um ſeine Hände oder den Schooß ſeiner Soutane zu küſſen. Wenn er ſich aber auf ſeinen Ausflügen vor der Stadt Abends verſpätete, ſo öffnete man, für ihn eine lobenswerthe Ausnahme ſtatuirend, dem Miſſionär die ſchon geſchloſſenen Thore der Stadt. In ſeinen Berichten hat er als Erzähler der in ſeiner Nähe vorgegangenen ſchrecklichen Ereigniſſen, neue Eigenſchaften bekundet, indem dieſelben uns das rührendſte Bild des Unglücks der armen Chriſten zeichnen, und nebenbei einen Beweis für die Empfänglichkeit ſeiner Seele, die Größe ſeines Muthes und ſeines apoſtoliſchen Eifers ablegen.

Nachdem der Anblick ſo vieler Schreckensſcenen ſeine Geſundheit bereits geſchwächt hatte, und das Typhusfieber in Saida aufgetreten war und daſelbſt mehrere Schweſtern auf das Krankenlager geworfen hatte, wurde er von einem Schlaganfalle betroffen, von dem er ſich aber wieder erholte, ſo daß er ſogar von Zeit zu Zeit in die umliegenden Ortſchaften ritt, um den Kranken Hülfe und den Armen Geld zu bringen. Auch arbeitete er zu Hauſe, außer ſeiner Correſpondenz und andern Geſchäften, an einem Altare weiter, den er vor ſeiner Krankheit begonnen hatte, und der für die Kapelle des neuen Waiſenhauſes beſtimmt war. Aber kurze Zeit, nachdem

Digitized by Google

eine Schwester vom h. Joseph dem Typhus erlegen war, ging auch Pater Rouffeau seiner Auflösung entgegen und starb in Saida am 24. April v. J. eines überaus christlichen Todes. Er ward beigesetzt auf dem lateinischen Kirchhofe zu Saida, in der Nähe der siebenzehn Opfer des drusischen und türkischen Fanatismus, die dort im Anfange der schrecklichen Ereignisse begraben worden waren, eine gewiß passende Stelle für denjenigen, dessen Feder die gegen die Christen verübten Gräuel erzählt und für die Vertheidigung der Glaubensgenossen aufgetreten war, um so mehr noch als sie in dem Lande gelegen ist, dessen christlichen Bewohnern er die letzten Jahre seines Lebens, seine letzten Mittel, ja sein Leben selbst gewidmet hatte.

Ehrenbezeugungen für christliche Priester u. s. w. in der Türkei. Die Pforte hat eine Verordnung erlassen, nach welcher in Zukunft allen Patriarchen, Bischöfen und Geistlichen von den Schildwachen militärische Ehre erwiesen werden soll. Wenn von einem lateinischen oder griechischen Priester einem Kranken die h. Wegzehrung gebracht wird, hat der ganze Posten unter das Gewehr zu treten und dasselbe zu präsentiren.

Aus Syrien. — Der ‚Gazette du Midi' schreibt man unterm 7. Juni aus Beirut. „Die Unterdrückung der kleinen wöchentlichen Almosen an die Witwen von Deir-el-Kamar hat böses Blut gemacht. Die Bittschriften dieser Unglücklichen, die an Daud-Pascha gerichtet waren, wurden dem türkischen Commissar in Beirut zugestellt, von dem diese unzeitgemäße Maßregel, auf den Vorschlag von Izzet Effendi, der den Wiederaufbau Deir-el-Kamar's leiten sollte, ergriffen worden. Auch die Entschädigungen sind noch gar nicht gezahlt. Kabul Effendi hat die Berichte der Commissare, welche die Schätzung derselben vorgenommen, nicht annehmen zu dürfen geglaubt und über diese Angelegenheit ist von neuem nach Konstantinopel berichtet. Diese Verzögerung bringt in Deir-el-Kamar das größte Elend hervor. Die Neubauten gehen fort, aber ihr Ende läßt sich nicht absehen, da man ohne Ordnung, ohne guten Willen und ohne Redlichkeit dabei zu Werke geht. Die türkischen Beamten, welche damit beauftragt sind, haben eine große Anzahl der Häuser der Aermsten davon ganz ausgeschlossen, die mithin in ihren Ruinen liegen bleiben werden. Beinahe alle Läden bilden nur einen Haufen Asche. Freilich fehlt es der Regierung an Geld, aber weit mehr noch an Aufrichtigkeit. Im Schooße der Versammlungen der Effendi's und Eingeborenen, welche beauftragt sind, die Stadt wieder zu bauen, hört man nur von Streit und Zank. Bis jetzt ist Daud-Pascha noch nicht nach Deir-el-Kamar gekommen, wo er den Sommer zubringen soll, und doch wäre seine Anwesenheit nöthig, um die Einwohner zurückzuhalten, den Handel und die Bazars ein wenig zu beleben und das Land von den verhaßten türkischen Soldaten zu befreien, die sich dort noch immer vor den Thoren der Städte befinden.

In Damascus ist seit sechs Monaten nur eine sehr kleine Summe als Entschädigung bezahlt worden, und der Mangel an Mitteln, Arbeit und Vertrauen macht, daß die Einwohner wieder weggehen. Der Wiederaufbau der Häuser hat freilich begonnen, aber inzwischen bleiben die Christen ohne Dach, ohne Schutz, allenthalben zerstreut, was sie noch lieber thun, als sich in den stinkenden Chans oder den türkischen Häusern niederzulassen, die ihnen von der Regierung angeboten werden.

Der russische Commissar ist von Beirut abgereist, da er, wie man sagt, zu einer Gesandtschaft in Europa berufen ist.

Daud-Pascha hat vor Kurzem Tripolis, Eden, die Cedern und den ganzen Norden des Libanon besucht. Er ist gut aufgenommen worden, und dies auch bei dem maronitischen Patriarchen zu Bekerstl, am Eingange des Kesruan und der andern nördlichen Districte. Man wird eine Post einrichten, und Kuriere anstellen, welche die Briefe dieser Provinz besorgen. Auf dem drusischen Territorium ist dieser Dienst bereits eingerichtet. Ein englischer Kaufmann von Beirut, ein Emir Schehab und dreißig Zaptieh (Gensd'armes), welche ein kupfernes Schild

Digitized by Google

tragen, werden das ganze Personal dieser neuen Verwaltung ausmachen, die so wünschenswerth für die schnelle Verbindung im Lande ist.

An einigen Orten hat man auch die Stellen abgesteckt, wo Wege gemacht werden sollen. Durch diese Verbesserungen kann, wenn sie einmal ausgeführt sein werden, auch die Ruhe in den Libanon zurückkehren: dann wird man es vielleicht wagen, dort wieder zu bauen, und dort in Frieden zu leben; es sei denn — und diese Schlußbemerkung des Correspondenten als die gewöhnliche ist sehr bezeichnend — es sei denn, daß nicht außerordentliche Ereigniſſe im Orient sich zutragen zu einer Zeit, wo man sich deren am wenigſten versieht."

Einem Schreiben, das die ‚Union' aus derselben Stadt empfängt, entnehmen wir noch die folgenden Einzelheiten:

„Hier einige Thatsachen, welche eine Probe von der Sicherheit geben, deren wir genießen:

1) Am 25. Mai machte ein Franzose einen Spaziergitt auf dem Wege zu dem Pinienwalde. Sein Pferd geht durch, und wirft dabei einen Muselmann zu Boden, ohne denselben jedoch zu beschädigen. Der Franzose wird zuletzt wieder Herr seines Pferdes und hält sogleich an. Zaptieh umgeben ihn und wollen ihn nach dem Serail oder Palaſt des Gouverneurs bringen, wo, wie man es hier nennt, Recht gesprochen wird. Der Franzose verlangt dagegen zu seinem Consul geführt zu werden. Darauf ziehen die Zaptieh ihn unter Schlägen nach dem Serail, werfen ihn in's Gefängniß, in dem er sich noch befindet.

2) Ein Christ, in Diensten Daud-Pascha's stehend, passirte am 27. Mai ruhig den Bazar. Ein türkischer Soldat bekommt den Einfall, über ihn herzufallen und ihn mit Schlägen zu traktiren. Weder Daud-Pascha noch der muselmänniſche Gouverneur von Beirut haben den türkiſchen Soldaten strafen können.

3) Am 29. desselben Monats tritt ein Muselmann in den Laden eines Maroniten, Namens Schibli-Eddid und redet denselben mit den Worten an: „Verfluchter Christenhund!" Darauf kommt es zu Schlägen. Der Maronit ruft nach Hülfe. Einige Christen und einige Muselmänner laufen herbei. Ein Kampf entwickelt sich, in welchem Elias Ganen, einer der Dragomans des französiſchen Consulats, schwer mißhandelt wird. Die Zaptieh kommen, nehmen den armen Schibli beim Kragen und führen ihn mit acht Muselmännern in's Gefängniß. Das ist hier so die Praxis: die Unschuldigen werden mit den Schuldigen eingesteckt.

4) Am folgenden Tage geht bei der Dämmerung ein armer Christ aus dem Libanon über den Markt. Türken bemerken ihn, und da er allein und unbewaffnet ist, fallen sie über ihn her. Der Arme ruft um Hülfe, aber vergebens. Sein Blut floß und die Scene begab sich vor den Posten der Zaptieh. Diese aber lachten laut über den Glaur, der von den Gläubigen mißhandelt wurde. Einige mitleidige Personen entrissen ihn zuletzt den Händen seiner Bedränger und führten ihn zum Palaſte des Gouverneurs, bei dem er am folgenden Tage Klage erhob. „Wer war es, der dich geschlagen hat?" fragte der Pascha. — Ich kenne sie nicht, antwortete der Libanese, ich bin unbekannt in der Stadt; aber was ich weiß, ist dies, daß es Muselmänner waren. — „Da du die Namen deiner Feinde nicht kennst — erwiderte darauf Se. Excellenz, so kann ich auch nichts für dich thun." Und damit war die Sache abgemacht."

Der Gouverneur hat endlich sich entschlossen, den Räubereien, welche auf dem Wege von Beirut nach Damascus stattfanden, ein Ziel zu setzen. Er hat Baschi-Bozuks dahin gesendet, welche ihm den Kopf Bahitan's, des Hauptes eines Beduinenstammes im Hauran, überbracht haben. Bei dieser Nachricht haben die Männer dieses Stammes zu den Waffen gegriffen und sind, rechts und links raubend und mordend, bis zu den Thoren von Damascus gekommen. Auch diese Thaten werden am Ende den Christen zugerechnet werden: es ist eine schreckliche Verwirrung.

Digitized by Google

Zu Damascus ist dieser Tage eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen, die mehrere muselmännische Häuser verzehrt hat. Gott gebe, daß es den Gläubigen nicht einfalle, die armen Christen, welche in der Stadt zurückgeblieben sind, dieses Unglückes anzuklagen, denn dann könnten die Metzeleien von neuem wieder anfangen! Zur selben Zeit, wo die Feuersbrunst wüthete, schlug der Blitz in die große Moschee und spaltete das Minaret derselben, so daß es in Folge davon in den ersten Tagen zusammenstürzen kann. Dieser Vorfall hat den fanatischen Damascenern von schlechter Vorbedeutung geschienen, denn die genannte Moschee wird bekanntlich für eines der ehrwürdigsten Heiligthümer des Islams gehalten. (Die Moscheen von Jerusalem und von Damascus werden von den Muselmännern so heilig gehalten, daß sie bei denselben mit den Worten bei der Feige und bei der Olive zu schwören pflegen.)

Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, an ein geschichtliches Ereigniß zu erinnern. Als im Jahre 1776 unter der schwachen Regierung Abdul-Hamid's, während die Russen schon Herren der Krimm waren und das ottomanische Reich in Gefahr brachten, zu Konstantinopel ein Erdbeben die Moschee des Eroberers (Moschee Mahomeds II) zum Theil zerstörte, wurden selbst von Seiten der Häupter des Gesetzes schlimme Befürchtungen ausgesprochen. Man sagte, daß eines Tages das türkische Reich gleich der von dem Eroberer des griechischen Reiches erbauten Moschee erschüttert werden und von der Oberfläche der Erde, oder wenigstens aus Europa, verschwinden könnte. Was würden daher die Bewohner von Damascus denken können, wenn ihr schönes Minaret, durch das Feuer des Himmels beschädigt, mit seinen Trümmern auf die weit berühmtere Moschee fallen sollte! Für den einsichtigern Beobachter gibt es jedoch in diesem Augenblicke Erschütterungen und Zerstörungen im Herzen des türkischen Reiches, die weit charakteristischer sind als das von dem Blitze zerrissene Minaret von Damascus.

Verzeichniß

der seit dem 29. Mai c. bis heute eingegangenen Beiträge für den Verein vom h. Grabe.

	Transport aus vorigem Hefte	Thlr. 3454	1	11
183)	Aus Süchteln	„ —	16	—
184)	Von Pfarrer M. in Hochheim bei Erfurt	„ 2	—	—
185)	„ „ D. in Anrath	„ 4	—	—
186)	„ dem Filial-Verein zu Ottweiler	„ 23	—	—
187)	„ dem Bischöflichen General-Vicariate zu Trier, Charfreitags-Collecte I. Sendung	„ 700	—	—
188)	Aus der Pfarre Lüftelberg	„ 3	—	—
189)	Aus der Pfarre Morenhoven	„ 2	10	—
190)	Von J. v. It . . r in Wittlaer	„ 20	—	—
191)	„ Oberpfarrer C. in Münstereifel	„ 2	—	—
192)	Aus der Pfarre Manderfeld	„ 4	—	—
193)	„ „ „ Steffenshausen	„ 2	—	—
194)	Von Pfarrer S. in Siegburg	„ 20	27	6
195)	„ „ K. in Nastätten	„ 4	16	6
196)	„ „ L. in Oberlahr	„ 5	—	—
197)	„ „ L. in Itter, nachträglich	„ 1	—	—
198)	„ Dechant K. in Wanlo	„ 6	—	—
199)	„ Pfarrer C. in Kreuzberg bei Wipperfürth	„ 6	15	—
	Latus	Thlr. 4260	26	11

Digitized by Google

	Transport Thlr.	4260	26	11
200) Von Domvicar H. in Breslau	„	23	12	6
201) „ Dechant E. in Pier	„	8	—	—
202) „ Canonicus P. in Aachen	„	15	10	—
203) „ J. P. v. E. in Süchteln	„	5	—	—
204) „ Pfarrer M. in Eckenhagen	„	2	—	—
205) Aus Trier, Charfreitags-Collecte, II. Sendung	„	351	—	—
206) Von Pfarrer F. in Niederwalluf	„	6	—	—
207) Aus der Pfarre Duren	„	2	—	—
208) „ Köln für Sanctuarien nachträglich	„	2	22	10
209) „ „ für Sanctuarien	„	9	6	6
210) „ Mutscheid für Sanctuarien	„	1	—	—
211) Durch Pfarrer C. in Steinbüchel	„	2	—	—
212) Von Landdechant K. in Opladen, aus dem Dec. Solingen	„	18	—	—
213) „ Frln. J. S. in Köln	„	2	—	—
214) „ Pfarrer S. in Friesdorf	„	2	—	—
215) „ Landdechant S. in Imgenbroich	„	8	—	—
216) „ G. M. und Frau S.	„	12	—	—
217) „ Pfarrer B. in Endenich	„	2	—	—
218) „ Pfarrer F. in Elberfeld	„	12	—	—
219) „ demselben für Sanctuarien	„	—	16	—
220) „ Kaufmann Ph. W. in Köln	„	2	—	—
221) „ Pfarrer F. in Rickelrath	„	5	—	—
	Thlr.	4752	4	9
Ab der im 6. Hefte v. J. unter Nr. 318 aufgeführte Beitrag aus Sevelen, welcher, für den Laverius-Verein bestimmt, zurückgezahlt worden	„	16	—	—
Summa der Einnahme vom 1. Januar c. bis heute	Thlr.	4736	4	9

Für die unglücklichen Christen in Syrien sind ferner eingegangen:

	Transport aus vorigem Hefte Thlr.	180	14	7
10) Von P. B. in Köln	„	2	—	—
11) „ Domvicar H. in Breslau	„	7	25	—
12) „ G. M. in Köln	„	3	—	—
	Summa Thlr.	193	9	7

Aus Aschaffenburg von einer Ungenannten erhalten: 1 Altartuchspitze.

An Unterstützungen sind in's h. Land abgegangen:

1) Den Hochwürdigen PP. Lazaristen in Antura, zur Erziehung syrischer Waisen	Thlr.	1072	—	—

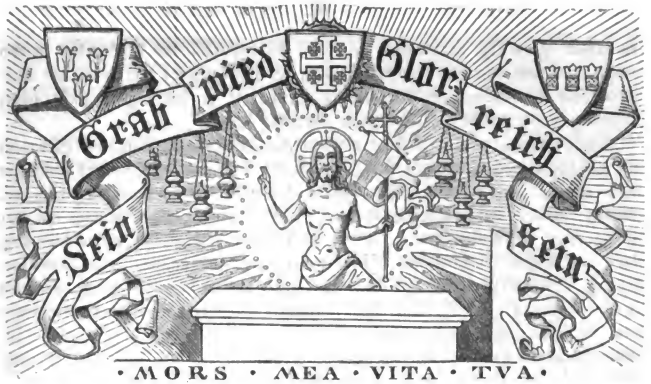
Köln, den 12. Juli 1862. Der Schatzmeister:
Carl Jos. Schmitz-Leven.

Briefe in Vereinssachen u. s. w. richte man an den Schriftführer Herrn Jaime Müller in Köln;

Geldsendungen an den Schatzmeister Herrn C. J. Schmitz-Leven in Köln.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem, Marzellenstraße Nr. 18 in Köln.

Digitized by Google



Das heilige Land
Organ des Vereines vom h. Grabe

VI. Jahrgang. Köln, 1862. 4. Heft.

Das Patriarchat von Jerusalem und dessen gegenwärtiger Dignitar, Msgr. Valerga.

Mit dem lateinischen Königreich in Palästina war im Jahre 1291 auch das Patriarchat von Jerusalem gefallen. Von da ab bis zum Jahre 1847 gab es Patriarchen von Jerusalem nur dem Titel nach, die nicht verpflichtet waren, in der h. Stadt selbst zu residiren. Der letzte derselben war Msgr. Paul August Foscolo. Bei der Wiederherstellung des Patriarchates von Jerusalem wurde er von Papst Pius IX., im Consistorium vom 4. October des genannten Jahres, feierlich von dem Bande befreit, das ihn an das Patriarchat von Jerusalem knüpfte.

Obgleich der h. Franz von Assisi, wunderbarer Weise die Niederlage der Christen vorausfühlend, im Jahre 1219 mit zwölf armen Mönchen in Ptolomäus landete, und im h. Lande ein Reich gründete, dem eine längere Dauer beschieden war, als dem Gottfried's von Bouillon — ein unvergänglicher Ruhm für den seraphischen Orden, dem die durch jede Art von Opfer erkaufte Erhaltung und Verehrung der h. Stätten zu verdanken ist —: so hatte doch bereits in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts Quaresmius, einer der berühmtesten Custoden des h. Landes, das Bedürfniß gefühlt und den Wunsch ausgesprochen, daß das Patriarchat von Jerusalem wiederhergestellt werde. Nach zwei Jahrhunderten war

Digitized by Google

es endlich Pius IX. vorbehalten, den alten Bischofsstuhl des h. Jacobus wieder aufzurichten, und mit der Wiederherstellung des Patriarchates von Jerusalem einen sprechenden Beweis von der Fürsorge zu geben, die er seit dem Beginne seines Pontificates der Kirche von Jerusalem gewidmet hatte.

Schon längst war es zu Tage getreten, daß die Aufrechthaltung der Hierarchie für die schismatischen Griechen eine Hauptursache ihrer Stärke und ihres Einflusses war. Hatten doch selbst die Protestanten geglaubt, nur einen Bischof nach der heiligen Stadt, wo auch die Juden nur Würdenträger ersten Ranges an der Spitze ihrer Gemeinden haben, senden zu können, und wohin endlich in jüngster Zeit Rußland sogar einen Bischof seiner Kirche verpflanzte. Die Wiederherstellung des Patriarchates war in letzter Zeit, unter dem Pontificate Gregor's XVI. besonders von Cardinal Weld, einem Engländer von Geburt, beantragt und betrieben und unter demselben Papste bereits eine Congregation zusammenberufen worden, um die Sache zu prüfen. Die Frage: ob es rathsamer sei, einen Patriarchen oder einen apostolischen Vicar nach Jerusalem zu senden, und woher der Dignitar zu nehmen sei, war bei der damaligen Lage der Dinge von so großen Schwierigkeiten umgeben, daß ihre Lösung sich hinausschob. Eigenthümliche Verhältnisse sollten der Pietät des gegenwärtigen Papstes für Jerusalem endlich zu Hülfe kommen, zu einer Zeit als namentlich in Folge der endlosen Consular-Streitigkeiten zwischen Frankreich und Sardinien, und der immer kühner werdenden Uebergriffe der Griechen, das Bedürfniß einer starken Autorität in Jerusalem besonders lebhaft empfunden wurde. Es war zu Anfang des gegenwärtigen Pontificats, als Pius IX. in allen Ländern sich der größten Popularität erfreute, daß Sultan Abdul Meschid seinem nach Wien oder Berlin bestimmten Gesandten Chekib-Effendi den Befehl ertheilte, seinen Weg über Rom zu nehmen und in seinem Namen dem Papste Glück zu wünschen. Nun befand sich damals bei dieser Gesandtschaft ein gelehrter, eifriger französischer Katholik, ein Herr Cor (er ist bereits todt). Dieser benutzte seine Stellung, um zwischen dem türkischen Cabinet und dem h. Stuhle gute Beziehungen herbeizuführen. Der h. Stuhl dachte darauf einen Nuntius nach Constantinopel zu senden und Msgr. Ferrieri begab sich wirklich dahin, um die Aufnahme eines solchen zu vermitteln. Der Gesandte des päpstlichen Stuhles wurde daselbst sehr gut aufgenommen. Zu derselben Zeit warf Pius IX. sein Auge auf den Missionär Joseph Valerga, der damals in Persien stand, und nach dem ursprünglichen Plane zugleich Patriarch von Jerusalem und Nuntius in Konstantinopel sein, und bald in der einen, bald in der andern Stadt residiren sollte. Doch Frankreich, das fürchten mochte, durch diese Maßregel, wenn sie zu Stande komme, eine Einbuße an dem Prestigium zu erleiden, welches es als Schutzmacht im Orient besitzt, bekämpfte diesen Plan. Der unglückliche Graf Rossi, damals französischer Gesandte in Rom, opponirte aber auch noch gegen die Ernennung des Msgr. Valerga zum Patriarchen von Jerusalem, weil derselbe ein Unterthan Sardiniens sei: alles in Folge der oben bereits berührten Zwistigkeiten beider Staaten in Jerusalem und im h. Lande überhaupt, unter welchen namentlich die Väter Franziskaner sehr litten, da es so weit gekommen war, daß sie bald bei dem einen, bald bei dem andern Con-

Digitized by Google

sulate um Schutz nachsuchten.*) Die im Jahre 1848 eintretende Revolution that das Uebrige, um die Realisirung des ursprünglichen Planes unmöglich zu machen. Inzwischen ward Msgr. Valerga doch als Patriarch nach Jerusalem gesandt und hielt am 18. Januar 1848 dort seinen feierlichen Einzug.

Im Consistorium vom 4. October d. J. 1847 hatte der heilige Vater den neuernannten Patriarchen als einen Mann bezeichnet: „der durch seine Unbescholtenheit, seine Frömmigkeit, seine Gelehrsamkeit, seine Klugheit und seine Erfahrung in den Geschäften, der Empfehlung besonders würdig, dem h. Stuhle herzlich ergeben, und in Syrien, Mesopotamien und Persien als Missionär rühmlich thätig gewesen ist, und mit Eifer und Fähigkeit bedeutende Angelegenheiten, welche die Religion betreffen, auszuführen verstanden hat. Deshalb, heißt es weiter, hegen Wir die Hoffnung, daß er die hohen Eigenschaften, mit welchen er begabt ist, nach dem Orte seines Patriarchates hintragen, sie mit noch größerer Inbrunst und Eifer zu zeigen und auszuüben verstehen werde, besonders zu Gunsten des Fortschritts der katholischen Religion und zum Nutzen des Volkes, das ihm anvertraut ist."

In wie weit Msgr. Valerga diesen Erwartungen entsprochen hat, wird sich am besten aus einer Aufzählung der Erfolge ergeben, die der Wiederherstellung des Patriarchates und der Energie des Patriarchen fast ganz allein zu danken sind. Ehe wir dazu übergehen, erinnern wir daran, daß das Patriarchat von Jerusalem das Gebiet umfaßt, welches früher der Jurisdiction des Pater Custos der terra santa unterstand, nämlich Palästina und die Insel Cypern. Alle Katholiken, die sich im h. Lande befinden, bilden seine Heerde; als ihr oberster Hirt genießt er alle Rechte und Privilegien, welche mit dieser Würde verbunden sind. Die Macht, welche sich früher in den Händen des Pater Custos befand, ging natürlich in die des Patriarchen über.

Da ist nun 1) ein zum Theil in Jerusalem, zum Theil in den verschiedenen Missionen thätiger Weltklerus zu nennen, der aus zwanzig — etwas mehr oder weniger — Personen besteht. Daneben hat auch die Zahl der Väter Franziskaner seit Wiederherstellung des Patriarchates sich ansehnlich vermehrt. Im ersten Jahre desselben zählte man 169, im Jahre 1860 dagegen 254 Religiosen. In gleichem Verhältniß hoben sich auch ihre Unterrichtskräfte und die Zahl ihrer Schüler.

2) Die Errichtung des Seminars in Beit-Dschalla, das unter der Leitung von Weltpriestern steht, und dazu bestimmt ist, einen eingebornen Klerus heranzu-

*) Im Jahre 1847 hatte der Protestant Guizot — er sandte bekanntlich seinen Freund Rossi nach Rom — bereits lange Verhandlungen geführt, um zu verhindern, daß Sardinien die päpstlichen Unterthanen im Orient beschütze, so wie auch um den französischen Agenten das Vorrecht zu wahren, daß ihnen zuerst das Weihwasser gereicht werde. Vgl. was unten von Robespierre gesagt ist.

Digitized by Google

bilden. Nach den letzten in diesen Blättern mitgetheilten Nachrichten (VI. Jahrg. 1. H. S. 2) berechtigt diese Anstalt zu den besten Hoffnungen.*)

3) Die Gründung des lateinischen Hospitals vom h. Joseph in Jerusalem, in welchem die Kranken aller Nationen und jeden Glaubens von Schwestern vom h. Joseph gepflegt werden.

4) Die Gründung von verschiedenen Missionen mit Kirchen und Schulen: in Ram-Allah, Dschifneh, sodann in Birset, Taibeh, endlich in Lydda und Betsawur, die mehr oder weniger gesichert sind oder der Sicherstellung entgegen gehen. (Vergl. V. Jahrg. S. 27.) Hoffentlich wird dazu bald noch eine weitere sehr interessante Mission gezählt werden können, für die der Verein vom h. Grabe specielle Verpflichtungen übernommen hat.

5) Die Einführung von Frauenorden zur Erziehung der Mädchen und zur Pflege der Kranken, nämlich: Schwestern vom h. Joseph in Jerusalem, Bethlehem und Jaffa; Nonnen von Nazareth in Nazareth, Caiffa, St. Jean d'Acre und Chef-Amar; Schwestern von Sion in Jerusalem.

6) Die Erwerbung zweier neuer Sanctuarien, nämlich: die Grotte des h. Johannes in der Wüste und das Grab der h. Elisabeth.

7) Genugthuung wegen Beleidigungen in der Frage über die heiligen Orte, u. A. die Wiederherstellung des Sternes in der Geburtskapelle zu Bethlehem, Rückgabe der Schlüssel zu der großen Kirche in Bethlehem, die Wiederaufnahme des Gebrauchs, einen feierlichen Einzug durch das Hauptthor dieser Kirche zu halten. Ueberhaupt sind seit der Errichtung des Patriarchates den Uebergriffen der schismatischen Griechen Schranken gesetzt, und die schwieriger gemachten Uebergriffe rascher und sicherer gesühnt worden.

8) Die Zurückerlangung der St. Annenkirche in Jerusalem, die zunächst von dem Patriarchen angeregt wurde. Wie mißlich es um diese Kirche steht, die baulich eigentlich mehr gefährdet ist, als zuvor, ist unsern Lesern bereits bekannt. Zwar hat Frankreich verschiedene beträchtliche Credite dafür bewilligt; neunzig Tausend Franken wurden aufgewendet zum Ankauf von anstoßenden, nicht in der Schenkung begriffenen Grundstücken, und eine noch größere Summe mag an Wegräumen des Schuttes, an Plänen und Reisekosten ausgegeben worden sein: nichts

---

*) Um die Gründung dieser Anstalt hat der Consul Botta die größten Verdienste, welche der Herr Patriarch Valerga vor Kurzem dadurch anerkannt hat, daß er in der Kirche von Beit-Dschalla eine Marmortafel hat errichten lassen, welche die folgende Inschrift trägt: — D. O. M. — Templum hoc Titulo Annunciationis B. M. Virginis — Dicatum — Cum Aedibus Adiunctis — Zelo et opera Pauli Aemilii Botta, Gallicarum Consulis — Contra Obluctantium Multiplici Ausu Schismaticorum Conatus — Vindicato Fortiter, iure — Tum ex Publica Re Obtento Fundo — Nec Non — Consulis A Gubernio Gallico Francorum XII. — Millibus — A. D. MDCCCLIV — A Fundamentis Erigi Coeptum — Sedente — In Cathaedra Hierosolymitana — Josepho Patriarcha — Pro Auspice — Absolutum et Benedictum — Fuit — A. D. MDCCCLVIII. XIV KAL. Mai.

Digitized by Google

destoweniger bleibt es kläglich, wie diese Sache von Frankreich betrieben worden ist. In diesem Jahre erwartete man bereits den dritten Architekten!*)

9) Beinahe völliges Aufhören der Gelderpressungen, welche die Türken bei jeder Gelegenheit gegen die lateinischen Mönche anwendeten.

10) Ausdehnung der Freiheit des Cultus, selbst öffentlich, und größere Feierlichkeit bei Verrichtung kirchlicher Ceremonien.

11) Aufhören der Hindernisse, welche man den kleinsten Reparaturen der Kirchen und der übrigen Gebäude der terra santa entgegenstellte.

12) Ausdehnung der katholischen Pilgerfahrten nach dem h. Lande.

13) Die Inangriffnahme des Baues einer Patriarchalkirche ꝛc. in Jerusalem. Ein deutscher urtheilsfähiger, und durch seine Stellung zur Aeußerung darüber berufener Mann, schrieb darüber noch vor Kurzem, daß diese Bauten in einem würdigen und großartigen Style begonnen seien; daß Griechen, Armenier und Protestanten noch beträchtlichere Bauten errichten und die Katholiken nicht zurückbleiben könnten, und endlich daß die Realisirung dieses Planes wirklich eine Nothwendigkeit sei und gute Früchte bringen werde.

Wenn man diese Erfolge betrachtet, von denen, bei dem Aufschwunge des katholischen Geistes in unserer Zeit, allerdings einige theilweise auch ohne die Wiederherstellung des Patriarchates erfolgt sein möchten, so muß man sich wundern, daß der Patriarch mit den vorhandenen Mitteln dieselben überhaupt erlangt hat. Der Patriarch kam, wie ein Schriftsteller sehr richtig sagt, mit der ganzen Armuth eines Apostels nach Jerusalem.**) Ein Theil der auf das Almosen der Gläubigen angewiesenen Kasse des h. Landes, ein kleines Gehalt von der Propaganda, und prekäre Unterstützungen des Lyoner Vereines ꝛc. mußten die Kosten der neuen Schöpfungen tragen und ihre Erhaltung fristen. Es würde zu weit führen, wollten wir hier Genaueres darüber berichten: es genüge mit Bezug auf den wichtigsten Theil der Einnahme des Patriarchates daran zu erinnern, daß

*) Es ist das eigenthümliche Schicksal weitaus der meisten der von den weltlichen Regierungen ausgeführten Unternehmungen, daß sie nur langsam, mit unverhältnißmäßigem Kostenaufwande und mitunter auch nicht zum besten ausgeführt werden. Es ist leider wahr, daß auch das österreichische Pilgerhaus sehr viel gekostet hat.

**) Während die Patriarchen der Schismatiker reich ausgestattet sind, befindet sich der Oberhirt einer Religion, die 200 Millionen Bekenner zählt, in der Armuth, denn er hat nichts als das Almosen der Gläubigen und einen geringen Gehalt von der Propaganda in Rom. Die Griechen und Armenier haben prächtige Kirchen, die Türken ihre Omar-Moschee und viele andere Moscheen, die Juden mehrere Synagogen; der melchitische Patriarch läßt eben jetzt eine Kirche bauen; die Protestanten, die sich seit so kurzer Zeit in Jerusalem etablirten, haben bereits eine sehr schöne Kirche gegenüber der Burg David's, und wir, die fast seit zweitausend Jahren in Jerusalem sind, wir haben kein anderes Eigenthum daselbst als die Geißelungs-Kapelle, einige Heiligthümer in der Kirche vom h. Grabe und die kleine Kirche des Klosters San Salvator. Diese befindet sich im ersten Stockwerke, ist allenthalben vom Kloster eingeschlossen und mißt nur neunzehn Schritte in der Länge und eben so viel in der Breite, dies ist die einzige Kirche, die ausschließlich uns gehört. (Mislin. D. h. Orte.)

Digitized by Google

noch im verflossenen Jahre eine abermalige Veränderung stattgefunden hat, in der allseitig eine glückliche Lösung erkannt wurde. Unter dem 9. Juni des genannten Jahres hat die betreffende Congregation die im Jahre 1856 festgesetzte Aversionalsumme, welche die Väter Franziskaner aus der Kasse vom h. Lande dem Patriarchen zahlen sollten, abermals reducirt, dagegen hat der Patriarch die aus den Almosen für die Collation des Ordens vom heiligen Grabe aufkommende Summe dieser Kasse nicht mehr zuzuweisen, wie er denn auch auf seinen Wunsch von dem Vorsitz in der Verwaltung der genannten Kasse entbunden worden ist.

Die großen Veränderungen, welche im heiligen Lande durch die Wiederherstellung des Patriarchates herbeigeführt wurden, konnten sich nach dem Schicksale aller menschlichen Dinge leider nicht ohne Schwierigkeiten mancherlei Art vollziehen. Es liegt dies so sehr in der Natur der Sache, daß es eine Thorheit wäre, sich darüber zu wundern, und eine Ungerechtigkeit, dieselben streng zu beurtheilen. Wie dem aber auch sei, es muß tief beklagt werden, daß Unberufene sich in die Sache gemischt und, bald mit der Wärme eines verletzten Gefühls, bald mit der Schärfe rücksichtsloser Kritik, immer aber in grober Unkenntniß der Verhältnisse und mit Hintansetzung der gewöhnlichsten Schicklichkeit, zu oft sogar mit Verletzung der schuldigen Ehrfurcht gegen den heiligen Stuhl und der Gerechtigkeit gegen den gegenwärtigen Inhaber des bischöflichen Stuhles von Jerusalem, den Streit verbittert haben. Dem heiligen Stuhle sowohl, als auch dem Patriarchen von Jerusalem, glauben wir deshalb eine summarische Widerlegung einiger der am häufigsten und am lautesten gemachten Vorwürfe in diesen Blättern zu schulden.

Vor Allem haben wir hier der Pilger zu gedenken, die aus dem heiligen Lande mit falschen und irrigen Ansichten zurückkehren und dieselben in der Heimath verbreiten. Nachdem sie Palästina im Fluge durchzogen, kehren sie als weitgereiste Männer zurück und erzählen dann Dinge, die uns sofort den Beweis liefern, daß sie durchaus keine Berechtigung haben, sich über jerusalemitische Zustände u. s. w. als Richter aufzuwerfen. Fast Alles, was sie mit Bezug auf dieselben sagen, pflegt einseitig und ungerecht zu sein. Wer die dortigen Zustände nicht schon vorher studirt hat, wird in einem wochenlangen Aufenthalte in der heiligen Stadt, und dies zu einer Zeit, wo die geistlichen Personen durch den Gottesdienst und den Fremdenverkehr so sehr in Anspruch genommen sind, daß der Pilger, wenn er die Gelegenheit dazu besonders aufsuchte, noch immer mit ihnen nicht frei verkehren könnte, keine sichern und ungetrübten Ansichten über die dortigen Verhältnisse erlangen. So geschieht es denn, daß das Ergebniß ihrer Kenntnißnahme gewöhnlich ein falsches ist, und, wenn sie nicht — wie z. B. Alban Stolz — hinlänglich Selbstkritik und Enthaltsamkeit besitzen, ihre falschen Auffassungen weiter verbreiten.

Die erste Kritik der meisten deutschen Reisenden richtet sich in der Regel gegen Rom, das — man verzeihe den Ausdruck, aber er ist der einzige, der die Sache genau bezeichnet — *abgekanzelt* wird, weil es für gut befunden hat, den ersten Patriarchen außerhalb des Franziskanerordens zu nehmen. Es geschieht dies in einer Weise, welche gegen die Ehrerbietung verstößt, die man den Intentionen des heiligen Stuhles schuldig ist, wenn man dabei auch mitunter scharfsinnig

Digitized by Google

bemerkt, daß die Sache nur berührt werde, weil sie nicht in das Reich der Unfehlbarkeit gehöre, widrigenfalls man nicht davon gesprochen haben würde. Nun hat freilich Quaresmius, zur Zeit als er den Wunsch nach Wiederherstellung des Patriarchates aussprach, zugleich gewünscht, daß die Patriarchenwürde mit jener des Pater Custoden verbunden werde, und es läßt sich gewiß Manches dafür anführen. Allein Rom hat gewiß auch seine Gründe dafür gehabt — und auch diese möchten nicht schwer aufzufinden sein —, daß es davon ganz oder nur vorläufig abgesehen hat, und man sollte doch meinen, die allergewöhnlichste Bescheidenheit müßte den Pilger, wie jeden andern Katholiken, lehren, daß Rom zur Beurtheilung der Sache doch wohl mehr Material zur Hand gehabt und dieselbe am Ende auch wohl gründlicher erwogen haben mag, als dies dem Einzelnen gegeben sein kann, für den sie schließlich doch mehr oder weniger nur Gefühlssache ist. Wir wollen bei diesem Punkte, bei dem das Nationalgefühl seinen störenden Einfluß zu oft geltend gemacht hat, nicht länger verweilen und nur noch bemerken, daß jeder Patriarch von uns gleich sehr zu achten ist, gehöre er dem Franziskanerorden an oder nicht, sei er aus dieser, sei er aus jener Nation genommen: so will es der Geist der katholischen Kirche, in der die Anordnungen des obersten Hirten zu respectiren sind und ein krankhaftes Nationalgefühl weder Sinn noch Berechtigung hat.

Von der Anklage gegen den heiligen Stuhl kommen wir zu den Anklagen gegen den Patriarchen. Es fragt sich, ob Msgr. Valerga unter den Bischöfen der katholischen Kirche nicht derjenige ist, der am meisten verleumdet und am weitesten verschrieen ist.

Man hat dem Patriarchen vorgeworfen, er stehe unter französischem Einflusse; ja, man hat ihn schlechtweg den französischen Patriarchen und ein Geschöpf der französischen Diplomatie genannt. Dieser Beschuldigung liegt völlige Unkenntniß der Verhältnisse zu Grunde. Es geht dies zum Theil schon aus der oben erwähnten Haltung des Grafen Rossi hervor. Sodann ist die Beschuldigung wohl aus der ganzen oder theilweisen Verkennung einer Thatsache entsprungen. Dieser Thatsache aber muß der Patriarch von Jerusalem Rechnung tragen; er muß darauf Rücksicht nehmen, daß Frankreich in Betreff der Sanctuarien, die in den Händen der Lateiner (resp. der Väter Franziskaner) sind, seit Jahrhunderten ein officielles Protectorat ausübt, das es mit keiner andern Macht theilt.*) Endlich nimmt man dabei auch keine Rücksicht auf die Verhältnisse, welche bestanden, als der Patriarch nach Jerusalem kam. Als Msgr. Valerga in die heilige Stadt einzog, hatte dort nur eine katholische Großmacht, nämlich Frankreich, einen Consul. Dieser war der berühmte, schon erwähnte Botta, ein ebenso aufrichtiger als energischer Katholik, der eine große Pietät gegen die heiligen Stätten hegte und mit Msgr. Valerga bereits von Mossul her befreundet war, auch der Kirche von Jerusalem die größten Dienste geleistet hat. Es wäre geradezu eine Thorheit, wenn nicht ein Verbrechen gewesen, wenn Msgr. Valerga diese günstige Lage der Dinge nicht benutzt hätte.

*) Um Wiederholungen zu vermeiden, vergleiche man, was Seite 128 über die Protectorate gesagt ist.

Digitized by Google

Unter Anderm verfolgte der Patriarch, und darin war er von Botta unterstützt, persönlich die Restitution der Sanctuarien an die Katholiken. Ihre gemeinsamen Schritte hatten bei der damaligen politischen Constellation den orientalischen Krieg zur Folge, der leider in Betreff der Wiedererlangung der usurpirten Sanctuarien ein so klägliches Ergebniß hatte. Emil Botta aber ward abberufen von Jerusalem, weil er der Wiedererlangung der heiligen Stätten zu sehr das Wort redete, und weil man in Paris von ihm wohl glauben mochte, daß er in den Fragen, die sich an dieselben knüpfen, zu sehr unter dem Einflusse des Patriarchen stehe. (Er steht gegenwärtig in Tripolis in der Barbarei.) Sein ehemaliger Kanzler und Nachfolger dagegen ist das, was die Franzosen mit dem Ausdrucke „universitaire" bezeichnen — ein Mann mit den Anschauungen der pariser Universität — und die Beziehungen des als französisch gesinnt geschilderten Patriarchen mit dem französischen Consulate sind jetzt in Wirklichkeit wohl eher peinlich als angenehm zu nennen. Der Patriarch mag finden, daß der Consul und die Regierung, welche er vertritt, nicht genug für die Vertheidigung der Rechte und der Privilegien der Lateiner thuen, während seinerseits der Consul glauben mag, nicht Zuvorkommenheit und Gefälligkeit genug von Seiten des Patriarchen zu finden.

Ein anderer Vorwurf, der dem Herrn Patriarchen gemacht wird, geht dahin, daß er die Absicht habe, die Väter Franziskaner aus dem heiligen Lande zu verdrängen. Diese Anklage ist colossal zu nennen, und der Patriarch hat diese Absicht nie gehabt und nie haben können. Dieselbe widerspricht so sehr der allergewöhnlichsten Klugheit und Dankbarkeit, daß man sich fast wundern darf, unter den vielen andern Anklagen auch dieser zu begegnen. Ihre ganze helle Widersinnigkeit aber leuchtet hervor, wenn man sich nur daran erinnern will, daß in den betreffenden Verträgen der Besitz der Sanctuarien für die Väter Franziskaner stipulirt ist!

Auch gegen das Seminar von Beit-Dschalla richten sich die Anklagen, indem man die Meinung ausspricht, daß der eingeborene Klerus im h. Lande nie gedeihen werde. Diese Meinung ist sogar in Ausdrücken des Spottes ausgesprochen worden, die mehr als unziemlich waren. Man sollte kaum glauben, wie es möglich sei, daß irgend einem Himmelsstrich der Beruf zum Priesterthum bestritten werde. Die Worte des Herrn Patriarchen, (mitgetheilt Seite 2 d. Jahrg.) beweisen auch das Gegentheil. Uebrigens ist nicht daran zu zweifeln, daß der h. Stuhl es für Palästina, wie für alle Länder, auf einen einheimischen Klerus abgesehen hat.

Eine weitere Beschuldigung ist diese, daß der Herr Patriarch den Deutschen nicht günstig sei. Wir verweisen unsere Leser einfach auf das, was Seite 1—30. IV. Jahrg. und Seite 30 VI. Jahrg. von dem deutschen Missionär Uhlenbrock gesagt ist, und bemerken noch zur Ergänzung, daß der Herr Patriarch wiederholt und unaufgefordert sich bereit erklärt hat, geeignete junge deutsche Geistliche bei sich aufzunehmen.

Ein Vorkommniß am Gründonnerstag 1855, das lange Zeit eine hervorstechende Anklage gegen den Patriarchen gebildet hat, ist als Miscelle im 1. Hefte dieses Jahrg. hinreichend besprochen.

Digitized by Google

Wenn die Sache nicht gar so traurig wäre, und bei derselben nicht constant ein verdienter Orden einem ebenfalls verdienstvollen Würdenträger der Kirche in feindlicher Weise gegenübergestellt würde, so könnten uns die seltsamen Urtheile und übertriebenen Berichte, die in dieser Sache das Licht der Welt erblicken, nur daran erinnern, daß der Orient das Vaterland der Märchen ist. So aber ist selbst das neueste dieser Märchen, mit dessen Erwähnung wir hier die Aufzählung der falschen Anklagen schließen wollen, wieder ein neuer Beweis von der Geschäftigkeit, mit der man bemüht ist, jeden Schritt auszulegen, der sich auf den Patriarchen von Jerusalem bezieht. Durch irgend welches Vorkommniß war der Patriarch von Jerusalem nicht zum Pfingstfest nach Rom gekommen, wurde aber später von dem h. Vater besonders dahin berufen. Gleich war das Märchen im Umlauf, nun endlich werde der Patriarch seiner Stelle entsetzt werden, ganz wie man ihn schon früher zum Cardinalat oder zum Patriarchat von Antiochien — das ganz eigens dafür hätte wiederhergestellt werden müssen — hatte berufen lassen. Es ist natürlich auch in dieser Auffassung der Reise des Prälaten nicht ein Fünkchen von Wahrheit.

Allen diesen Anklagen gegenüber glauben wir, daß es unsere Leser nur billigen werden, wenn wir ihnen hier einige biographische Notizen über den Prälaten, der nun bald 15 Jahre der Kirche von Jerusalem vorsteht, seit einigen Jahren auch apostolischer Delegat in Syrien ist, mittheilen.

Als wir eines Tages die Ehre hatten, einem deutschen Kirchenfürsten eine muthige und durch die Erfolge ihrer Anstrengungen auch hervorragende Nonne vorzustellen, und ihm dann später einige Mittheilungen über ihren weit in China als Missionär wirkenden Bruder machten, äußerte derselbe, wie es einzelne Familien gäbe, aus denen Gott sich mit Vorliebe die Werkzeuge zur Verbreitung seines Evangeliums zu bereiten pflege. Dieses Wort des Bischofs ist in hohem Grade auf Msgr. Valerga anwendbar. Derselbe ist zu Loano im Genuesischen einer sehr achtbaren und tiefreligiösen Familie entsprossen. Namentlich seine Mutter war eine Frau von großer Frömmigkeit und seltener Energie; sie erzog ihre neun Kinder zur Frömmigkeit und in der Furcht des Herrn. Joseph Valerga war das sechste Kind, und nur sechs Kinder überhaupt sind von der Familie noch am Leben. Von diesen gehören zwei jüngere Brüder dem Carmeliter-Orden an, der eine, Msgr. Carlo Valerga, Bischof von Myriofoli i. p., ist apostolischer Vicar von Quilon in Ostindien, der andere, Pater Leo, ein geschätzter Theologe, war früher Lehrer im Seminar zu Beit-dschalla. Eine Schwester des Patriarchen gehört demselben Orden an. Msgr. Joseph Valerga selbst machte in Rom glänzende Studien und trug bei den öffentlichen Bewerbungen, sowohl an der Universität, als der Sapienza die ersten Preise davon. Da er sich auf das Studium der hebräischen, syrischen und arabischen Sprache verlegt hatte, so verlangte er nach dem Oriente, um sich in den Kenntnissen dieser Sprachen zu vervollkommnen. So kam er gegen 1840 nach Syrien und wurde dort Secretär bei dem apostolischen Delegaten Villardel, einem Spanier von Geburt und dem Franziscaner-Orden angehörend. Acht Monate später wurde er als Pro-Delegirter nach Mesopotamien gesandt. Zu Mossul half er auf die wirksamste Weise den Domini-

Digitized by Google

canern ihre seit 35 Jahren verlassene Mission wieder herstellen. Dort lernte er auch den Consul Botta kennen, so wie einen Missionar, den man später an seiner Seite in Jerusalem wiederfindet. Als die Dominicaner ihre Kirche vergrößern wollten, entstand ein blutiger Aufruhr. Die Kirche wurde von den Muselmännern verbrannt, die Väter mißhandelt, der Consul zu Boden geworfen, der Missionär Valerga aber erhielt einen Yatagan-Stich durch die Brust, der durch das Fleisch ging und auf dem Rücken unter der Schulter wieder heraustrat. Vierzehn Tage lang schwebte er in Lebensgefahr und genas nur in Folge der sorgfältigen Pflege eines americanischen Arztes, der in Curdistan protestantischer Missionar war. Missionar Valerga lag seinem h. Amte bis zum Jahre 1847 in Mesopotamien und im nördlichen Persien mit großem Eifer ob. In beiden Chaldäa's, sowohl dem türkischen als dem persischen, hat er im Schooße der christlichen Bevölkerungen ein schönes Andenken hinterlassen, während die protestantischen Missionäre seinen Eifer höchlich fürchteten. So stand er als Missionar in Persien bis zu dem Tage, wo er im Monat Juli 1847, ganz gegen seine Erwartung, nach Rom berufen wurde. Man hatte ihm den Grund verschwiegen, weshalb er nach der Hauptstadt der Christenheit geladen worden war. Papst Pius IX. selbst war es, der ihm denselben mittheilte, indem er ihm sagte, daß er beabsichtige, ihn zum Patriarchen von Jerusalem zu erheben. Zum Beweise seiner persönlichen Hochschätzung weihte der Papst selbst ihn zum Patriarchen, sowie zum Bischofe den Msgr. Ferrieri, den er nach Constantinopel sandte, um dort Alles zur Errichtung der vorerwähnten Nuntiatur einzuleiten. Wie Msgr. Valerga nach Jerusalem gekommen, und welchen Eifer er dort entfaltet hat, das haben wir bereits erzählt, desgleichen wie sein Name mit dem des trefflichen Botta in dem rühmlichen Kampfe um die Sanctuarien immer genannt werden wird. Hier sei es uns noch gestattet, einer Episode ausführlicher zu erwähnen, in welcher der Bischof das Leben für seine Heerde einsetzte, und in Folge eines freiwilligen Exils in Jaffa das Ansehen der Lateiner mächtig hob. Es ist eine um so größere Veranlassung dazu vorhanden, als ein deutscher Pilger — so richtig sind die empfangenen Eindrücke — mit dürren Worten sagt, der Patriarch sei bei einem Aufstande davongelaufen! Wir geben den Bericht darüber nach Mislin, derselbe sagt, von Beit-Dschalla sprechend: „Wenn ein Ordensmann aus Bethlehem in dieses Dorf kam, um den Sterbenden die Sacramente zu spenden, so wurde er nicht selten insultirt, ja bisweilen mit Gewalt aus dem Hause des Kranken gerissen. Diese Acte der Unduldsamkeit dürfen jedoch nicht dem bei weitem größeren Theile der Bevölkerung zugeschrieben werden, sondern nur einer Handvoll Leute, deren Fanatismus durch die griechischen Mönche in Jerusalem aufgestachelt wurde. Es war Pflicht des lateinischen Patriarchen, diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen. Nachdem Monsignor Valerga ein neues Haus und den zum Bau einer neuen Kirche nöthigen Grund gekauft hatte, sandte er einen Missionär, den Geistlichen Moretain, nach Beit-Dschalla. Da begann eine Reihe von Tumulten, angestiftet von etlichen dreißig Individuen, welche von den Griechen in Jerusalem bezahlt und offenbar von dem Gouverneur Yakub Pascha unterstützt waren. Patriarch Valerga bestand darauf, die Gefahr seines Missionärs zu theilen, und kam selbst mitten unter die Verfolger, um dort

Digitized by Google

zu wohnen. Diese aber wurden dadurch nur noch wüthender; nachdem sie eines Tages den Missionär am Altare zu morden versucht hatten, indem sie, während er Messe las, zum Fenster herein schossen, stürzten sie mit den Waffen in der Hand in das Haus des Patriarchen, überhäuften ihn mit Beleidigungen, schleppten ihn aus seiner Wohnung und verübten in derselben alle Arten der Verwüstung. Moretain wurde durch Steinwürfe verwundet. Wohl wissend, daß vom Pascha keine Gerechtigkeit zu erwarten war, zog sich Msgr. Valerga mit Botta, dem französischen Consul, nach Jaffa zurück, und wandte sich mit seinen Beschwerden nach Constantinopel. Nach einer nicht enden wollenden Verhandlung, welche wahrscheinlich zu einem ganz andern Resultate geführt haben würde, wenn die schwierigen Verhältnisse, in denen sich die hohe Pforte befand, ihr erlaubt hätten, ihren Urtheilsspruch dem Meistbietenden zu verkaufen, befahl der Divan von Constantinopel die Bestrafung der Schuldigen, und bewilligte dem lateinischen Patriarchen eine glänzende Genugthuung. Im Triumphe zog er wieder in Jerusalem ein. Yakub Pascha hatte, um sich allen Verlegenheiten, die sein Benehmen ihm bereitete, zu entziehen, für gut befunden, zu sterben."

Diese Energie und dieser Muth zeichnen den Patriarchen aus, nicht weniger thun dies seine Würde und seine Wissenschaft, so daß er beim schlichten Araber, dessen Sprache er ungewöhnlich meisterhaft spricht, wie bei den Agenten der verschiedenen Nationen des Eindrucks sicher ist, wenn auch gewisse Diplomaten der französischen Nation, denen er unbequem genug sein mag, von ihm gern mit affectirter Geringschätzung sprechen. Msgr. Valerga zählt erst 49 Jahre, und hat so eben seine Anwesenheit in Europa benutzt, um in den eaux bonnes Heilung gegen ein Halsleiden zu suchen, das er sich voriges Jahr im Libanon zugezogen hat.

Wir können diese Zeilen nicht schließen, ohne einen Wunsch und eine Hoffnung auszusprechen. Ob nun der h. Stuhl es seiner Zeit für angemessen halten wird, den Nachfolger Msgr. Valerga's aus dem Franziskanerorden zu nehmen, oder ob er denselben wieder anderwärts wählen wird, wir wünschen und hoffen, daß die Katholiken aller Länder ohne Unterschied der Nation in der neuen Wahl nur ein Werk der Fürsorge des h. Stuhles erblicken werden, wie sie dies ohne Unterschied auch in der Wahl des gegenwärtigen Patriarchen hätten sehen sollen. Wir wünschen und hoffen aber auch, daß in Zukunft immer weniger unberufene Stimmen sein werden, die über eine Sache sprechen, die nur mit Zurückhaltung besprochen werden sollte, und von Leuten, die mit der ganzen Lage der Sache vertraut sind. Endlich aber hoffen und wünschen wir vor Allem, daß der muthige Patriarch sowohl, wie die Väter Franziskaner, welche noch vor zwei Jahren in Damascus der Kirche neue Martyrer gaben, und ganz vor Kurzem wieder einen der Ihrigen als Opfer der arabischen Raubsucht verloren haben, ungehemmt und unbehelligt von diesen gutmeinenden Rathgebern, ihre Kräfte in jeder Richtung zum Heil des h. Landes immer mehr entfalten können, unterstützt durch stets reichere Spenden aus dem Abendlande, und daß Alles, was an Mißverständnissen noch vorhanden sein mag, oder in der Folge sich wieder ergeben möchte, die beste, d. h. eine durchaus katholische Lösung finden möge. Was die nächste Zukunft betrifft, so haben wir allen Grund zu erwarten, daß eine solche Lösung nächstens eintreten werde, falls sie nicht schon erfolgt sein sollte.

Digitized by Google

Aus den Annalen des General-Commissariates vom h. Lande in Paris 1862.

II.

Von dem Rechte der Franziskaner das Sanctuarium der h. Familie zu Kairo zu besuchen und dort Gottesdienst zu halten.

Pater Fulgentius theilt ein Schreiben des Pater Bassi über diesen Gegenstand mit, dem wir das Folgende entnehmen:

„Ich halte mich nicht damit auf, daran zu erinnern, daß in der Grotte sich ein dem katholischen Ritus entsprechender Altar, und nahe am Eingange derselben sich das Wappen des h. Landes befindet. Auch will ich nicht untersuchen, auf welche Art wir dieses Recht erwarben: ich werde nur beweisen, daß die Franziskaner seit fünf und einem halben Jahrhundert beständig davon Gebrauch gemacht haben.

„Die Benutzung der Grotte war nach der Lage der Franziskaner in Aegypten eine verschiedene. Im 13., 14. und 15. Jahrhundert besaßen sie dort keinen festen Wohnsitz, aber von Zeit zu Zeit begaben sie sich, namentlich gegen Ostern, dahin, um die Katholiken zu besuchen, die dort in der Sklaverei schmachteten, oder in Handelsangelegenheiten sich aufhielten. Im 16. Jahrhundert ließen sie sich dort nieder in der Eigenschaft von Capläuen der Consuln von Frankreich und Venedig. Im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts eröffneten sie daselbst Häuser und gründeten feste Pfarreien, wovon eine zu Alt-Kairo ganz nahe bei dem Sanctuarium. Diese Pfarre, sowohl wie das Hospiz, wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts geschlossen, in Folge der Pest, welche alle Religiosen und alle lateinischen Christen hingerafft hatte; aber beide wurden im Jahre 1860 wieder eröffnet.

„Seit dem Zeitpunkte, wo die Franziskaner die Hauptstadt Aegypten's besuchten ohne dort einen festen Wohnsitz zu haben, hatten sie immer in dem Sanctuarium zu Alt-Kairo unbelästigt Gottesdienst gehalten. Ich will dafür zwei beweisende Thatsachen beibringen, wovon die eine dem Anfange, die andere dem Ende des 14. Jahrhunderts angehört.

„Es ist passend, hier daran zu erinnern, daß das erste Mal, wo überhaupt die abendländischen Reisenden von diesem Sanctuarium sprechen, dies geschieht, um zu bemerken, daß die Franziskaner dort feierlich Gottesdienst gehalten haben.

„Der kühnste Reisende des 14. Jahrhunderts ist ohne Zweifel der selige Olderich von Udine in Friaul. Außer der Erzählung seiner langen Reisen durch ganz Asien, schrieb Olderich auch noch eine lange Chronik vom Anfang der Welt bis zum Pontificat Johann's XXII., ein Werk, das unglücklicher Weise verloren gegangen ist. Luc Wadding, der es besaß, theilt daraus in seinen Annalen der Minderbrüder (1307) ein Bruchstück mit, worin erzählt wird, daß unter dem Pontificat Bonifaz' VIII., Benedict's X. und Clemens' V. (von 1295—1314), fünf Franziskanermönche, ausgestattet mit Schreiben des Königs von Arragonien sich nach Aegypten begaben, um die Christen zu besuchen, die in großer Zahl in Sklaverei gerathen waren. In meinem Memoire, das ich über diesen Gegen-

Digitized by Google

stand veröffentliche, werde ich durch die arabischen Schriftsteller Abulbircat und Macrizi beweisen, daß diese Expedition eine wahre diplomatische Mission war, und daß sie im Jahre 1303 Statt hatte. Ich darf nicht vergessen, daß diese fünf Franziskaner zu Kairo bei einem französischen Ritter abgestiegen waren, der wegen seines militärischen Ruhmes aus der Sklaverei befreit wurde, und eine hohe Stellung in dem Heere des Sultans inne hatte. Dieser Ritter hatte eine edle Dame seiner Nation geheirathet, die von ihm selbst aus der Sklaverei befreit worden war.

„Nachdem die fünf Franziskaner ihre politische Mission erfüllt hatten, hielten sie sich zwei und zwanzig Tage lang in Kairo auf, um die katholischen Sklaven zu trösten, und vor ihrer Abreise das Amt in dem ehrwürdigen Hause der heiligen Familie zu singen. Hier folgt der darauf bezügliche Text: „Und in dieser Stadt wohnte die h. Jungfrau Maria mit dem Knaben Jesus, unserm Erlöser, als er floh aus Judäa aus dem Angesichte des Herodes, und er blieb sieben Jahre in Aegypten. Und jenes Häuschen, worin er wohnte, ist in der Mitte derselben Stadt, und ist oberhalb gewölbt ..., und der Bruder Angelus sang in derselben die Messe mit den übrigen Brüdern und mit andern Christen."

„Kommen wir jetzt zu dem zweiten Beweise. Ein florentinischer Patrizier, Leonard Frescobaldi, schrieb den Bericht der Reise, die er im Jahre 1384 nach Aegypten und dem h. Lande machte. Es existiren davon mehrere handschriftliche Copieen in den Bibliotheken von Florenz. Im Jahre 1818 wurde dieser Bericht in Rom, nach dem Exemplar der Barberini'schen Bibliothek gedruckt, und darin liest man wie folgt: „Die vierte Kirche (Alt-Kairo's) ist die der h. Maria von der Grotte, wo unsere genannte Frau sich aus Furcht vor Herodes sieben Jahr verborgen hielt ... und an dem Orte, wo unsere liebe Frau wohnte, ist eine gleichsam unterirdische Kapelle, zu der man neun Stufen hinuntersteigt.... Dort nun war ihr Oratorium, und heute ist da ein Altar, auf dem wir von dem Guardian des Berges Sion zu Jerusalem, einem Minderbruder und Edelmann von Venedig, die h. Messe lesen ließen. Dieser Bruder war gekommen, um die Gunst zu erlangen, ein Kloster in dem Thale Josaphat errichten zu können u. s. w.

„Später, als die Franziskaner des h. Landes sich in Aegypten, in der Nähe der Consuln von Frankreich und von Venedig, niedergelassen hatten, hielten sie öfter Gottesdienst in diesem Sanctuarium, d. h. so oft sie wollten. Ich könnte zum Beweise für das, was ich behaupte, drei Zeugnisse anrufen: das erste von Seiten eines Italieners, das zweite von einem Spanier, das dritte von einem Franzosen: ich beschränke mich darauf, das letztere zu citiren. Der Arzt Bremond von Marseille, nachdem er mehrere Jahre unter dem Schutze des mächtigen Ali-Bei von Girgeh zugebracht hatte, gab im Jahre 1679 in italienischer Sprache seine „Reisen in Ober- und Unter-Aegypten" heraus, worin er sich mit Bezug auf unser Sanctuarium folgendermaßen ausdrückt:

„Die dritte Kirche (Alt-Kairo's) wird Abu Serkis genannt, wegen des h. Sergius ... sie ist gebaut über einem Hause, von dem die fromme Tradition sagt, daß die h. Jungfrau mit ihrer Familie zur Zeit ihres Aufenthaltes in diesen Ländern dort gewohnt habe ... An diesem Orte ist eine uralte Grotte, wo-

Digitized by Google

rin unsere Religiosen einen Ort besitzen, der von vorne sich wie ein Fenster darstellt, und wo sie nach Belieben Messe lesen."

„Das Franziskaner-Hospiz zu Alt-Kairo wurde im Jahr 1680 eröffnet, und so lange es bestand, feierten unsere Religiosen nicht nur täglich die h. Messe in dem Sanctuarium, sondern sie tauften dort auch häufig die Kinder der Katholiken dieser Pfarre. Dieser zweite Theil meiner Behauptung wird durch die noch bestehenden Taufregister der Pfarre bestätigt. Was den ersteren Theil betrifft, so beschränke ich mich darauf, zwei gedruckte Beweise vorzulegen.

„Gegen das Jahr 1700 stand der Pater Cajetan Podesta von Palermo der Mission des h. Landes vor. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war, veröffentlichte er 1726 eine Evangelica Historia, in welcher er, von der Flucht der h. Familie nach Aegypten sprechend, sagt, daß das von ihr dort bewohnte Haus zu Alt-Kairo noch verehrt und in diesem Hause „täglich allein von unsern Religiosen des h. Landes, die in dem benachbarten Hospiz wohnen, Gottesdienst gehalten wird."

„Paul Lucas, der im Auftrag Ludwig's XIV. Reisen nach dem Morgenlande machte, von wo er kostbare Sammlungen zur Bereicherung der Museen seines Vaterlandes zurückbrachte, sagt in seiner „dritten Reise, gemacht im Jahre 1714" (Rouen 1719) von der Flucht der h. Jungfrau nach Aegypten:

„Man zeigt noch den Ort, der ihr als Zuflucht diente. Es ist eine Grotte, die sich unter dem Haupt-Altar befindet, und in die man auf einer doppelten Treppe, jede von zwölf Stufen, hinabsteigt... Diese kleine Kapelle wird von den Vätern des h. Landes bedient, welche dort täglich die h. Messe lesen und brennende Lampen unterhalten. Sie bewohnen in der Zahl von drei oder vier ein dabei gelegenes ziemlich hübsches Haus."

„Hierbei sind die Ausdrücke: allein Gottesdienst gehalten wird und bedient — der angezogenen Schriftsteller wohl zu beachten; sie sind durchaus wahr. Das Sanctuarium sowohl wie die Kirche, welche es umschließt, gehört den Kopten; aber sie haben sich deren nie angenommen: die einzigen, welche es immer geehrt haben, sind die Franziskaner. Die Sache ist so wahr, daß der berühmte Pater Sicard, der im Jahre 1726 zu Kairo starb, in seiner Rede über Aegypten, Cap. V., von dieser unterirdischen Kapelle in einer Art spricht, die glauben machen könnte, daß sie sogar das Eigenthum der Franziskaner sei. „Diese Kirche," so sagt er, „befindet sich in den Händen der Franziskaner von Jerusalem."

„Der Kultus, den wir diesem Sanctuarium Alt-Kairo's durch die tägliche Feier des h. Meßopfers erzeigten, dauerte so lange als das Hospiz in der Stadt geöffnet war, d. h. bis 1830. Inzwischen hatte das Hospiz im Jahre 1824 schon vorübergehend geschlossen werden müssen. Bei dieser Gelegenheit suchten einige maronitische Priester dasselbe von dem koptischen Patriarchen zu erlangen, der es unsern Religiosen verschloß. Der französische Consul in Kairo ergriff sofort Recurs an die Regierung des Landes und ließ die Angelegenheit wieder auf den vorigen Stand zurückbringen; dann schrieb er selbst an den Superior des h. Landes und bat um zwei neue Religiosen für das Hospiz, für die er sich anbot, die Kosten der Reise zu tragen. Der betreffende Brief dieses Consuls wird

Digitized by Google

noch in den Archiven von San Salvator zu Jerusalem bewahrt und ich habe denselben vor mir liegen, während ich dieses schreibe.

„Im Laufe des Jahres 1860 haben wir unser Hospiz zu Alt-Kairo wieder eröffnet und die alte tägliche Feier des h. Meßopfers in dem Sanctuarium wieder aufgenommen, ohne den geringsten Widerspruch Seitens der Kopten: das dauerte zwei Monate lang. Am 29. Juli aber ließ der koptische Patriarch unsern Religiosen sagen: daß er ihnen von nun an nicht mehr erlauben werde, dort Messe zu lesen. Man nahm seine Zuflucht zu dem General-Consul Frankreich's, Herrn Beclard, der deshalb selbst mit dem Vice-König zu reden versprach, sobald derselbe von Mekka zurück sein würde. Aber bald darauf wurde Herr Beclard zum außerordentlichen Commissar in Syrien ernannt und verließ Aegypten. In Folge dieser Abreise schwebte die Frage zehn Monate lang. Endlich handelte das General-Consulat und empfing von der Local-Regierung einen an die Kopten gerichteten Befehl, das Sanctuarium wie vordem zu öffnen. Die Kopten weigerten sich zu gehorchen. Man wandte sich wieder an das General-Consulat, als unvorhergesehene Umstände, namentlich eingetretene Aenderungen in seinem Personal, die Sache wieder in der Schwebe ließen."

Dieses Schreiben ist vom 27. April v. J., und Pater Fulgentius bemerkt zu dem letzten Passus desselben, daß er bei seiner Anwesenheit in Alexandrien zu Anfange dieses Jahres, über diese Angelegenheit mit dem besten Erfolge mit dem General-Consul von Frankreich verhandelt habe.

Schreiben aus dem h. Lande.

Schreiben des Abbé Dequevauviller, Kanzlers des lateinischen Patriarchats in Jerusalem.

Jerusalem, den 1. Juli 1862.

Herr Secretär!

Wir haben das Schreiben erhalten, durch welches Sie uns den Tod des würdigen Präsidenten Ihres mildthätigen Vereins anzeigen. Es ist das ein beklagenswerther Verlust für den Kölner Klerus und für das heilige Land, dem er mit so großer Vorliebe zugethan war. Ich schätze mich glücklich, Herr Secretär, diesen würdigen und verehrungswürdigen Priester kennen gelernt zu haben auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem, die so fromme und dauerhafte Eindrücke in seiner Seele zurückgelassen hat. Da ich von Ihnen erfahren hatte, wie sehr seine Gesundheit zerrüttet war, habe ich es als eine Pflicht angesehen, in den beiden Sanctuarien des Karmel und zu Nazareth für die Verlängerung der Tage dieses Mannes zu beten. Gott, der ein verdienstvolles Leben belohnen wollte, hat ihn zu sich berufen, um ihm den Besitz des ewigen Friedens zu verschaffen. Da die Gerichte Gottes jedoch unergründlich, und selbst die Engel in den Augen seiner göttlichen Majestät nicht rein sind, habe ich meine Wünsche und Gebete der göttlichen Barmherzigkeit für unsern theuern Todten aufgeopfert. In derselben Absicht habe ich die Aufopferung des Gebetes und der h. Communion von den Nonnen von Nazareth in ihren drei Häusern in Galiläa erbeten. Auch

Digitized by Google

habe ich dem Obern des Berges Karmel die Anzeige von dem Tode des Herrn Strauß gemacht und dem Rector unseres Seminars von Beit-Dschalla. Sobald ein fest. semidupl. fallen wird, werden wir im Seminar eine Requiem-Messe singen.

Msgr. Valerga ist von dem heiligen Vater nach Rom berufen worden.*) Bei seiner Abreise von Jerusalem hat er mich beauftragt, dem ehrenwerthen Vorstande sein Bedauern über den erlittenen Verlust auszusprechen. Haben Sie daher die Güte, Herr Secretär, bei dem Vorstande der officielle Vertreter des einstimmigen Bedauerns zu sein, das wir bei Gelegenheit des Ablebens des trefflichen und tugendhaften Präsidenten des Kölner Vereines empfunden haben.

Sie werden von anderer Seite gewiß Nachrichten über die Vorfälle zu Chaf-Amar erhalten haben. Es gereicht mir zur Genugthuung, Ihnen heute mittheilen zu können, daß dort die Dinge für die unirten Griechen eine bessere Wendung genommen haben. In Beirut ist bewiesen worden, daß die Akatholiken in Galiläa nicht nur auf Kosten der ihrem Glauben treu gebliebenen Katholiken ihre Erzählungen übertrieben, sondern auch Thatsachen erfunden haben, die gar nicht vorgekommen sind. Die Mehrzahl der vermittels Gold und Versprechungen Abgefallenen sind zu ihrem alten Glauben zurückgekehrt. Man zählt in Chaf-Amar nur noch ein Dutzend akatholischer Neophyten, oder vielmehr Leute, die durch ihr Interesse bei der Häresie zurückgehalten werden.

Genehmigen Sie u. s. w.

---

*) Msgr. Valerga verhindert, sich zur Zeit der Feierlichkeiten der Heiligsprechung nach Rom zu begeben, und somit seine Unterschrift der Adresse des Episcopates beizufügen, drückt darüber in einem Schreiben an den heiligen Vater sein Bedauern aus. Diesem Schreiben entnehmen wir das hier folgende Bruchstück: „Ja, heiliger Vater, obgleich wie verloren im Schooße der Ungläubigen, beweinen die Katholiken des Orientes nicht weniger als ihre andern Brüder die Verirrung, welche so viele Geister verdirbt; sie verabscheuen nicht weniger die jede Ordnung und jedes menschliche und göttliche Recht zu Grunde richtenden Lehren, welche die Gesellschaft überfluthen; sie fühlen nicht weniger gebieterisch die Pflicht und das Bedürfniß, mehr als je mit dem Felsen verbunden zu bleiben, dessen Festigkeit das Heil der Welt bildet. Seit langer Zeit in der Schule der Leiden und der religiösen Verfolgungen erzogen, verstehen sie besser als irgend Jemand die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit eines obersten Hirten, dessen Unabhängigkeit selbst in den bürgerlichen Verhältnissen gegen jede menschliche Macht geschützt sei. Sie begreifen die bewunderungswürdige Fürsehung, welche die Errichtung der weltlichen Macht der Päpste veranlaßt, und deren Erhaltung durch so viele Jahrhunderte hindurch gewollt hat. Und es sind nicht nur die Katholiken, welche in dieser Beziehung eine einstimmige Meinung bekunden: das Licht dieser Wahrheit beginnt auch dem Auge der Völker zu leuchten, welche unglücklicher Weise von dem Mittelpunkt der katholischen Einheit getrennt sind, und treibt sie an, sich von den falschen Hirten loszusagen, die von dem lebendigen Stamme durch die Verwerfung der Suprematie des h. Stuhles kaum getrennt, selbst das Spielzeug der weltlichen Mächte und die Sklaven des barbarischsten Despotismus geworden sind. Selbst die Sektirer des falschen arabischen Propheten zeigen sich in diesem Punkte weiser als viele unvernünftige Christen. Dein Sohn hat deren mehrere gehört, und zwar die ersten unter den öffentlichen und Privat-Personen, welche sich höchlich wunderten über den Wahnsinn derjenigen, die durch den Angriff auf die Unabhängigkeit der Päpste, sich nur eine Zukunft

Digitized by Google

Schreiben der General-Oberin der Nonnen von Nazareth.

Montmirail, 5. Juli 1862.

Ohne den Versuch zu machen, die Verzögerung zu entschuldigen, die stattgefunden hat, um Ihnen zu sagen, wie sehr wir unser Bedauern mit demjenigen vereinigen, welches der Todesfall des Herrn Domcapitulars Strauß hervorgerufen hat, halte ich darauf, Sie wissen zu lassen, daß ich eilfertiger gewesen bin, um nach allen Seiten hin Gebete für die Seele des Verstorbenen zu verlangen, ein Beweis unserer Erkenntlichkeit, den wir ihm aus mehr als einem Grunde schuldig waren.

Zwei Nonnen, Mitglieder des Generalrathes unserer Congregation, sind noch zu Rom, wo sie den Trost gehabt haben, Zeugen der Kundgebung zu sein, die von Vielen als der Palmsonntag betrachtet wird, der der Passion und der Auferstehung vorhergeht. Wie dem sei, die Bewegung der Schismatiker zur Einheit ist im Wachsen. Man sagt, es sei wegen dieser ernsten Frage, daß der hochwürdigste Patriarch von Jerusalem, der seine Diöcese zur Zeit der Feste nicht hatte verlassen können, sich nach Rom begibt.

Ich erwarte, Herr Secretär, um sie Ihnen mitzutheilen, nähere Nachrichten über unsere galiläischen Anstalten. Ich weiß nur, daß die Arbeit dort schwer ist, und daß die fünf Nonnen, welche wir vor einigen Wochen dorthin gesendet haben, sich nur die Zeit genommen haben, uns zu sagen, daß sie glücklich sind mit dem Loose, das der gute Meister ihnen bereitet hat, daß sie mit gutem Muthe und guter Gesundheit an's Werk gehen, daß sie aber viel zu St. Jean d'Acre litten, woselbst noch immer die Hülfsmittel fehlten, um ein Haus zu kaufen. In demjenigen, das sie mit achtzig Externen bewohnen, erstickt man fast.

Unsere Waisenkinder sind wohl. Ich nähre die Hoffnung, daß die ehrenwerthen Herren des Vorstandes uns die Hülfsmittel verlängern werden, um die Erziehung dieser theuern Kinder zu vollenden; drei Jahre werden dazu nicht ausreichen, aber die gute Vorsehung wacht über uns und über ihnen.

Genehmigen Sie u. s. w.

Schreiben des Pater Clemens von Saleria, Präsidenten des h. Landes.

Jerusalem, den 10. Juli 1862.

Geehrtester Herr Secretär!

Die in Ihrem werthen Schreiben uns gemachte Mittheilung von dem Ableben

---

der Knechtschaft bereiten, noch mehr aber über die Verblendung jener Regierenden, welche ein zügelloser Ehrgeiz hinreißt, jede Treue, jede Ordnung, jedes Recht unter die Füße zu treten, ohne daß sie bemerken, daß sie solchergestalt die Auflösung der Gesellschaft vorbereiten, nachdem ihr eigener Thron gefallen sein wird. So tröste Dich denn Gott, dessen Stellvertreter Du hienieden bist, inmitten der Leiden, womit Dich tränkt die Verirrung eines Theiles Deiner Söhne, und während Thoren sich darauf verlegen, Deine Festigkeit durch Verläumdungen und die Drohung eines Schisma's zu erschüttern, werden sie selbst von der göttlichen Weisheit verwirrt, die durch immer neue Beispiele beweist, daß die auf den Felsen gebaute Kirche vincit cum laeditur, intelligit cum arguitur, obtinet cum deseritur," (siegt, wenn sie angegriffen, besteht, wenn sie angeklagt, gewinnt, wenn sie verlassen wird).

Digitized by Google

des Herrn Domcapitulars Strauß, des hochverdienten und hochverehrten Präsidenten des Vereins vom h. Grabe, hat mich und alle meine Mitbrüder mit tiefer Trauer erfüllt. Die Größe dieses Verlustes für die Custodie des h. Landes ist Niemand besser zu ermessen im Stande als wir, die wir Gelegenheit gehabt, den Verstorbenen persönlich näher kennen zu lernen, und in ihm einen Mann von seltener Tugend und Frömmigkeit zu verehren. Wie sehr er den Söhnen des heil. Franziskus und insbesondere den Wächtern der h. Stätten in Liebe zugethan war, davon geben lautes Zeugniß, wie Sie, Hr. Secretär, dies selbst sagen, seine letzten Lebenstage, in denen er noch lebendigen Antheil an Allem nahm, was das h. Land betraf. Bei dem Verluste, der uns betroffen hat, trösten wir uns in dem Gedanken, daß Gott seinen getreuen Diener bereits belohnt haben wird, und hoffen, daß er aufgenommen in's himmlische Jerusalem auch im bessern Jenseits wie bisher uns hilfreich sein werde. Wie dem aber sei, ich zögere keinen Augenblick, die liebe Seele des Verstorbenen allen meinen Religiosen und der ganzen Custodie des h. Landes beim h. Meßopfer, sowie beim Gebete recht angelegentlich zu empfehlen. Ich verordnete überdies die Abhaltung der feierlichen Exequieen (großes Todtenoffizium mit unmittelbar darauf gesungener Seelenmesse) am h. Grabe, in Bethlehem, St. Johann, Nazareth und unserer Klosterkirche zu St. Salvator, wie sie gewöhnlich für die Commissare des h. Landes hier abgehalten zu werden pflegen.

Sie werden es uns nicht verargen, wenn ich diese Gelegenheit benutze, um Sie von der sehr bedrängten Lage in Kenntniß zu setzen, worin wir uns gegenwärtig befinden. Wir sind in der größten Noth — seit einem halben Jahre schon muß der P. Procurator, nur um die nothwendigsten täglichen Bedürfnisse für die Religiosen herbeischaffen zu können, das Geld dazu von den Juden für hohe Procente leihen — und wenn mir nicht bald von einer Seite Hülfe kommt, wird mich der Muth ganz verlassen. — Aus Italien fließen uns schon seit ein paar Jahren keine Unterstützungen mehr zu und die Almosen aus den übrigen Ländern und Provinzen nehmen auch jedes Jahr ab, während sich unsere Auslagen bei der großen Theuerung in Palästina immer mehr steigern. Bei dieser Lage der Dinge werden Sie es daher gewiß nicht unbillig finden, wenn ich zur Mildthätigkeit des Vereines vom h. Grabe meine Zuflucht nehme mit der dringendsten Bitte, mir recht bald eine Unterstützung zukommen zu lassen.

Das Altarbild für die Geißelungskirche ist vor einer Woche ohne die mindeste Beschädigung im besten Zustande hier angekommen — es hat allen Religiosen sehr gut gefallen und nimmt sich jetzt auf dem Altare besonders schön aus. Ich erstatte nun dem Vereine dafür meinen verbindlichsten Dank ab.

Genehmigen Sie u. s. w.

Schreiben des Pater Canuti, Superiors der Jesuitenmission in Syrien.

Beirut, den 9. Juli 1861.

Die Trauernachricht von dem Tode des um den Verein vom h. Grabe so wohlverdienten Herrn Domcapitulars Strauß hat mich um so mehr betrübt, als wir in ihm einen ausgezeichneten Wohlthäter verloren haben. Und wenn wir

Digitized by Google

auch sicherlich allen Grund haben zu erwarten, in dem ehrenwerthen Vorstande und dem neuen Präsidenten dieselbe Unterstützung und Förderung unserer Mission in Syrien zu finden, so müssen wir doch immer den Tod beklagen, und mit dem Vorstande den Verlust eines so trefflichen Mannes betrauern.

Da ich, wie dies unsere Schuldigkeit ist, unsere aufrichtigen Gefühle der Dankbarkeit gegen einen so ausgezeichneten Wohlthäter bekunden wollte, haben alle unsere Väter eine Messe für die Ruhe seiner lieben Seele gelesen, alle unsere Brüder aber zu demselben Zwecke eine Communion aufgeopfert und den Rosenkranz gebetet; dasselbe thaten alle Waisen und Studenten unseres Collegiums zu Ghazir, und ihrer sind mehrere Hunderte. Klein ist zwar dieses Opfer im Vergleich zu der Wohlthat, aber es ist ein sicheres Pfand unserer Liebe für ihn, und unserer herzlichen Verbindung.

Um uns gegenseitig wenigstens in den Werken des Herrn zu trösten, sei es mir erlaubt, dem ehrenwerthen Vorstande in Kürze ein Bild von den Werken unserer Mission vorzulegen, so wie des Guten, was daraus entspringt zum Nutzen der Seelen ad maiorem Dei gloriam, und mit um so größerem Rechte, als ja auch der ehrenwerthe Vorstand durch seine reichen und großmüthigen Wohlthaten so viel und so rühmlich zu denselben beigetragen hat.

Genehmigen Sie u. s. w.

Wir haben in der Mission von Syrien acht Häuser: in Beirut, in Ghazir, in Zahleh, in Mallaka, in Bickfaye, in Saida, in Deir el Kamar und in Batrun, wo ausschließlich unsere Missionäre wohnen, — ferner drei andere Häuser, welche den von uns gegründeten Congregationen der Xaverianer, Mariametten und vom allerheiligsten Herzen zum Wohnsitz dienen.

Wir halten auch andere kleine Stationen, welche dem Missionär zum Mittelpunkt dienen, um von da aus sich in die Ebene auszudehnen: diese Stationen bilden gleichsam ein Absteigequartier. Wir haben deren in Baalbeck, in Duris, in Saraain, in Saghbin, in der Gegend von Beschari u. s. w.

I. Ich will zuerst von dem Collegium von Ghazir sprechen, das unsere größte Anstalt in Syrien ist, in der ungefähr 200 Zöglinge aufgenommen sind: Lateiner, unirte Griechen, Maroniten, unirte Armenier, Syrier, Chaldäer, von welchen ein guter Theil die kirchliche Laufbahn durchmacht, und deshalb die lateinische Sprache, die Rhetorik, die Philosophie, die dogmatische und Moral-Theologie, das canonische Recht, die h. Schrift, die Kirchen- und Profangeschichte u. s. w. studirt. Zwei und zwanzig unserer Patres befinden sich in dieser Anstalt, alle unablässig beschäftigt mit der geistlichen oder weltlichen Erziehung dieser Knaben, von denen ein großer Theil auf Kosten der europäischen Wohlthäter erhalten wird.

Außer den Mitgliedern unserer Gesellschaft, welche sich unermüdlich auf ihre Erziehung verlegen, haben wir zu demselben Ende noch zehn eingeborene Lehrer und unter diesen fünf maronitische Priester, welche, außer ihrer Beschäftigung im Innern des Collegiums, sich noch mit der Leitung der Externenschule befassen.

Zur Unterstützung des Collegiums sind auch noch zehn Schwestern Mariametten da, welche der Externen-Schule der Mädchen vorstehen, und in ihrem

Digitized by Google

Hause noch andere Dienste zum Besten der Anstalt leisten, an den Sonn- und Festtagen aber den Frauen der Umgebung Exercitien halten, indem sie ihnen die christliche Lehre vortragen, sie zu frommen und andächtigen Werken ermahnen, und zur praktischen Uebung der Religion anspornen.

Außer dem unschätzbaren Nutzen, der schon im Innern der Anstalt geschaffen wird durch die religiöse und bürgerliche Erziehung der Zöglinge, werden durch die Väter Missionäre, welche dem Collegium zugewiesen sind, auch fortwährend alle Werke des apostolischen Amtes zum Wohle der Seelen geübt, namentlich durch verschiedenartige Exercitien je nach der besondern Lage und Stellung der Personen.

Um zur topographischen Beschreibung Ghazir's überzugehen, so sei bemerkt, daß es 5 Stunden von Beirut entfernt liegt; daß der Weg dahin sich immer am Ufer des Meeres hinzieht, und nur wenn man unter Ghazir selbst anlangt eine Stunde lang auf einem sehr beschwerlichen Wege gegen den Berg anzusteigen ist. Ghazir ist eine kleine Stadt, der Hauptort der Provinz Kesruan, gegenwärtig der Sitz des Bischofs, der den Titel von Heliopolis (Baalbeck) trägt. Dort residirt auch, gemäß der letzthin gemachten Eintheilung des Landes, ein Gouverneur, von dem die Administration der Provinz abhängt. In Ghazir befinden sich vier Klöster, nämlich: das Collegium der Jesuiten, das Kloster der Kapuziner und die zwei orientalischen Klöster der Maroniten und der antonischen Armenier. Man zählt dort außer den Klosterkirchen zwei Pfarrkirchen. Die Bevölkerung ist ganz maronitisch, und beläuft sich auf ungefähr viertausend Seelen. Es gibt dort schöne Fabriken und einen Markt, der zur Verbindung mit dem Gebirge dient. Das vorzüglichste Produkt des Landes ist die Seide.

Unser Collegium selbst liegt auf einem kleinen Hügel, und in der Mitte der Wohnung übersieht man die ganze Gegend. Die Luft ist rein und Wasser im Ueberfluß vorhanden.

II. Bickfaye, ein großes Dorf, gelegen auf hohem Berge, so daß man vom Meere aus auf rauhen und schwierigen Wegen drei Stunden dahin aufsteigen muß. Seine Bevölkerung wird von Maroniten, unirten Griechen und griechischen Schismatikern gebildet, und beläuft sich ebenfalls auf etwa viertausend Seelen. Sein Bischof heißt Bischof von Cypern für die Maroniten und Bischof von Beirut für die Griechen. Es sind dort zwei maronitische Klöster und fünf Pfarrkirchen, außer den Klosterkirchen.

Bickfaye war der erste Sitz der Regierung des Gebirges zur Zeit der Emir Bellama, welche dort einen schönen Palast erbauten. Die Einheimischen beschäftigen sich mit dem Bau des Weines und der Seide, so wie dem Handel nach außen. Die Luft ist rein, aber feucht, und Wasser im Ueberfluß vorhanden.

An diesem Orte haben wir eine Residenz mit einer schönen Kirche, und einen Theil des Waisenhauses. Neben unserer Residenz und damit zusammenhängend ist das Haus, in welchem die Xaverianer wohnen, welche zugleich unter einer Regel verbunden sind, und die drei gewöhnlichen Gelübde der religiösen Genossenschaften ablegen. Diese Xaverianer sind auserlesene Jünglinge, die nach ihrem Noviziat in verschiedenen Dörfern des Gebirges und der Ebene dem Amt

Digitized by Google

als Katecheten und Lehrer vorstehen. Einer unserer Väter ist ihnen vorgesetzt, ihr geistlicher Führer und Lehrer in geistlichen Dingen, in welchen sie gut begründet sein müssen, ehe sie in die Missionen gesendet werden. Jetzt befinden sich etwa zwanzig im Noviziat, welche die besten Hoffnungen geben, einst durch die Katechese und den Schul-Unterricht zum Heile der Seelen nützlich zu werden. Sie tragen ein ihnen eigenthümliches Kleid, und erhalten sich vermittels der Almosen, welche ihnen aus Europa von mildthätigen Wohlthätern, wie von dem Vereine vom h. Grabe zugesendet werden, für welche Wohlthaten sie ein treues Gedächtniß und immerwährende Dankbarkeit haben.

Denselben Zweck verfolgt das Institut der Mariametten, welche in einer Congregation lebend, ebenfalls die drei gewöhnlichen Gelübde ablegen. Sie sind gegenwärtig vierzig an der Zahl und ihr Mutterhaus und Noviziat befinden sich in Bickfaye unter der unmittelbaren Leitung unserer Väter. Sie sind hier und da in verschiedenen Dörfern des Gebirges und der Ebene zerstreut: auch befinden sie sich in Saida unter der Leitung der Schwestern vom h. Joseph und halten Schule, sodann in St. Jean d'Acre und in Nazareth unter Leitung der Nonnen von Nazareth, wo sie die Mädchen in guten Sitten, im Lesen, Schreiben und den für ihr Geschlecht geeigneten Handarbeiten unterweisen.

Diese guten Schwestern leben sehr einfach von dem, was ihnen die Mildthätigkeit der Christen anbietet. Ihr Ziel ist auf das Wohl und die Erziehung der Mädchen gerichtet vermittels der Schule und der Mission.

Bickfaye ist besonders der Ort, wo die Exercitien für die Geistlichen gehalten werden. Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. hat dieser Residenz das Privilegium verliehen nicht nur von allen Fällen zu absolviren, welche dem h. Stuhl reservirt sind, sondern auch von allen denjenigen der Patriarchen, Primaten, Bischöfe ꝛc. Dies ist gleichsam ein fortwährendes Jubiläum für diejenigen, welche dort ihre Exercitien machen.

Auch in Bickfaye haben wir einige hundert Waisenkinder gesammelt, welche außer der Wohlthat einer religiösen und bürgerlichen Erziehung alles erhalten, was zu ihrem Unterhalt nöthig ist. Außer dem Werke der Mission und den Verrichtungen des h. Amtes, die in dieser Residenz und in der Umgegend geübt werden, haben wir ferner noch sieben Schulen in ihrem Bezirke, alle unter unserer Leitung und zu unsern Lasten. Es werden an 800 Zöglinge sein, welche dort erzogen werden.

III. Von Bickfaye kommen wir nach Zahleh, wo wir vor dem Ausbruch der schrecklichen Metzeleien eine große Anstalt hatten. Alles ward zerstört, verbrannt, Haus, Schule, Kirche und Bibliothek, und was immer in dieser Residenz vorhanden war durch die Wildheit der Drusen und das Anstiften der Muselmänner gestohlen, geplündert und zerstreut. Ich hatte das Glück fliehen zu können, aber fünf der Unsrigen fielen auf barbarische Weise als Opfer von der Hand der wilden Drusen.

Zahleh ist eine ganz christliche Stadt, welche ungefähr 8000 Bewohner zählt, deren Mehrzahl unirte Griechen sind. Es liegt zwischen dem Libanon und dem Antilibanon, zwölf Stunden von Beirut entfernt. Es ist der Sitz eines katho-

Digitized by Google

lischen und eines schismatischen Bischofes. Wir haben dort von neuem die Mission errichtet, und alle Schulen, welche sich dort in verschiedenen Quartieren der Stadt befinden, sind auf unsere Kosten und unter unserer Leitung. Wir zählen ungefähr 10,000 Schüler beiderlei Geschlechts mit acht Lehrern. Unsere Schulen haben dort unter den mißlichen Zeitverhältnissen eine sehr gute Wirkung gehabt.

IV. Nicht weit von Zahleh entfernt ist die Mission Maallaka, eine andere kleine Stadt, beinahe ganz aus Christen gebildet, obgleich dieselben mit Türken und Metualis vermischt sind. Hier ist der Sitz des türkischen Gouverneurs für die Ebene. Maallaka liegt am Fuße des Libanons, dem Antilibanon gegenüber. Die dort wohnenden Christen sind Maroniten, unirte und schismatische Griechen, die alle ihre Söhne in unsere Schulen schicken, deren Zahl ungefähr fünfhundert unter vier Lehrern beträgt. Auch dort wurde unser Haus und unsere Kirche abgebrannt und geplündert. Jetzt errichten wir daselbst einen neuen Bau, der auch einen Theil des Waisenhauses umfaßt. Diese Residenz ist der Mittelpunkt unserer ganzen Mission für die Ebene, wo wir in etwa dreißig Schulen und eben so vielen Dörfern zu wirken haben. Diese Ebene dehnt sich von Ras-Baalbek bis zur Ebene von Saida aus, im Ganzen ein Weg von vier Tagereisen. In dieser weiten Ebene haben wir hin und wieder kleine Hütten, welche dem Missionär zum Absteigequartier dienen. Von Maallaka dehnen wir auch die Mission nach Damaskus aus, so wie nach der Provinz des Hauran, des alten römischen Auranitis, nach Hems, nach Nebk u. s. w., um die Syrier und unirten Griechen zu civilisiren.

In Maallaka ist auch das Haus der von dem hochw. P. Riccadonna begründeten Schwestern vom allerheiligsten Herzen, deren Seelsorger er noch gegenwärtig ist. Wir zählen mehr als vierzig dieser Nonnen, die in der weiten Ebene zerstreut dem Zweck obliegen, die Mädchen zu erziehen. Es befinden sich einige derselben auch in Galiläa. Sie legen die drei Gelübde ab, mit dem Versprechen, als Missionäre in diesem Lande zu wirken. Durch ihr Schulehalten und ihre Katechesen bringen diese armen Nonnen einen außerordentlichen Nutzen. Es genügt zu sagen, daß schon einige Mal ganze Dörfer sich durch ihren Eifer von der Häresie und dem Schisma zum wahren katholischen Glauben bekehrt haben. Deshalb hat der Bischof diese Schwestern seinen Priestern als ein Beispiel von Eifer, Muth und Frömmigkeit vorgestellt.

V. Wenn wir uns dem Gebirge zuwenden, finden wir Deir el Kamar, eine beinahe ganz christliche Stadt, die jedoch auf allen Seiten von drusischen Bevölkerungen umgeben ist, unter welchen auch Christen wohnen. Zur Zeit der Metzeleien ist diese ganze Stadt von den Druſen und den Muſelmännern verbrannt und geplündert worden; dieſelben verübten dort die schrecklichſten Greuel und tödteten alle Männer, unter dieſen einen unſerer Brüder und Lehrer. Der Pater Miſſionär fand Mittel, ſich durch die Flucht dem Tode zu entziehen.

Als die Dinge im Libanon wieder geordnet wurden, haben wir einen Pater dahin geſandt, durch deſſen kräftiges Auftreten die dortige zerſtreute chriſtliche Gemeinde ſich wieder zuſammen fand. Jetzt haben wir in Deir el Kamar drei ſchöne Schulen für Mädchen und Knaben, die gegen dreihundert Schüler zählen.

Digitized by Google

In der Umgegend von Deir el Kamar haben wir zwölf Schulen an verschiedenen von Drusen und Christen bewohnten Orten eröffnet. Wir denken jetzt darauf, dort ein Haus zu kaufen, welches zu unserer Residenz dienen soll.

VI. Die Mission, welche wir in der Stadt Saida haben, ist gleichsam ein Mittelpunkt für die Missionen der Ebene und des Gebirges, die das Gebiet von Tyrus zur Grenze haben, in denen wir außer der Ausübung des apostolischen Amtes verschiedene von uns gegründete und unter unserer Leitung stehende Schulen zählen. In der Stadt haben wir ferner das Waisenhaus für die Mädchen, das Erziehungshaus der Schwestern vom h. Joseph, das Hospital, die Congregationen und die Schulen, welche sehr zahlreich sind. Mit der Residenz zu Saida ist die Station verbunden, welche wir in Tyrus, der einst so berühmten Stadt, halten, die uns als Mittelpunkt der schönen Missionen dient, welche wir in dem ganzen weiten Gebiet haben, das Syrien von Palästina trennt.

Dort befinden sich viele von den Xaverianern geleitete Schulen, die um so nöthiger sind, als alle diese Gegenden, mit Einschluß jener von Saida, von Anglikanern überschwemmt werden, welche die größten Anstrengungen machen, um mit Hülfe des Geldes die Bevölkerung von ihrem Glauben abwendig zu machen. In diesen Gegenden ist jetzt eine große Bewegung in den schismatischen Dörfern im Gange, von denen man mit Gottes Hülfe hoffen darf, daß sie zu dem Schooße der katholischen Kirche zurückkehren werden.

VII. Im nördlichen Libanon haben wir eine Mission zu Gebail, dem alten Biblos, und eine Station zu Batrun, einer kleinen christlichen Stadt am Ufer des Meeres, welche den Missionen in den vielen Dörfern ihrer Umgebung ein weites Feld darbieten.

VIII. In Beirut endlich, gegenwärtig die wichtigste Stadt Syriens, ist unsere Residenz um so nöthiger, als dort außer der Bildung der äußerst zahlreichen Christen, noch den verschiedenen Arten von Sekten und Irrthümern, welche sich daselbst einzunisten suchen, entgegengetreten werden muß. Wir haben deswegen neun Schulen eröffnet, die sehr besucht sind, ein Waisenhaus, welches mit den Künstlern und Handwerkern ungefähr zweihundert Waisen zählt, endlich eine Druckerei, um Widerstand gegen jene der Schismatiker und Protestanten zu leisten. Dort, so wie in der ganzen Umgegend und in den verschiedenen Dörfern versehen wir das apostolische Amt zum Nutzen der Seelen und zur größeren Ehre Gottes.

In den drei schönen marianischen Congregationen, welche wir errichtet haben, sind die ersten Herren und Kaufleute der Stadt eingeschrieben und dieselben geben uns so die schönsten Hoffnungen für die geistigen Früchte, die von ihnen ausgehen. Das Zusammenströmen des Volkes zu unserer Kirche in Beirut ist so außerordentlich groß, daß dieselbe die Zahl der Leute nicht fassen kann, obgleich sie sich mehrmals leert und mehrmals wieder füllt. Da die genannte Kirche nun auch feucht und so niedrig ist, daß sie eher einem Lager und einem Stalle, als einem Gott geweihten Orte gleicht, so habe ich, auf die göttliche Hülfe und die Pietät der Gläubigen vertrauend, im Herzen einen heftigen Antrieb gefühlt, eine größere und passendere zu bauen. Und schon begebe ich mich an's Werk und lege zu derselben die ersten Fundamente mit der sichern Zuversicht, daß der gebenedeite

Digitized by Google

Gott sein Werk nicht im Stiche lassen werde. Handelt es sich doch um Seine Ehre, da zu Seinem Cultus eine passende Kirche errichtet werden soll, besonders gegenüber den Kirchen der Häretiker, Schismatiker, Russen und Protestanten, welche in Beirut sind, und in Luxus und Pracht prangen.

Ein solcher Gedanke, ein solches Vertrauen, gibt mir den Muth anzufangen, mit der Hoffnung durch die göttliche Vorsehung, und die Unterstützungen unserer eifrigen Brüder in Europa, das angekündigte Werk fortsetzen zu können bis zu seiner gänzlichen Vollendung.

Das ist in Kürze ein Bild der Werke unserer Mission, um die der Verein vom h. Grabe sich so wohlverdient gemacht hat, indem er durch seine Unterstützung zu dem Fortschritte derselben beigetragen, zum großen Nutzen der Seelen ad majorem Dei gloriam.

Schreiben des P. Depeyre, Superior der Lazaristen in Antura.

Antura, den 10. September 1862.

Erlauben Sie, daß ich so spät auf Ihr Schreiben antworte, um Ihnen nebst dem Danke für die bewilligten Subsidien zu Gunsten unserer Waisen*) mitzutheilen, welchen Theil wir an dem beklagenswerthen Verlust genommen, den der Verein in der Person des Herrn Domcapitulars Strauß erlitten hat. Ich hatte kaum die böse Nachricht erhalten, als wir, sowohl ich, als alle meine Mitbrüder, die h. Messe für seine Seelenruhe aufgeopfert; alle Laienbrüder aber in derselben Intention den Rosenkranz gebetet und eine h. Communion aufgeopfert haben. Obgleich der Verstorbene wohl kaum all' diese geistige Hülfe nöthig haben mag, so habe ich doch geglaubt, auch das Gedächtniß unseres Wohlthäters ehren zu müssen.

Genehmigen Sie u. s. w.

Aus den Verhandlungen der XIV. General-Versammlung der katholischen Vereine in Aachen,

am 8., 9., 10. und 11. September d. J.

Rede des Herrn Domcapitulars Dr. Vill. — Das projectirte deutsche Kloster im h. Lande. — Der beantragte Protest gegen die Betheiligung Rußlands u. s. w. an dem Neubau der Kuppel über dem h. Grabe in Jerusalem.

Auf der XIV. General-Versammlung der katholischen Vereine ist drei Mal des heiligen Landes gedacht worden. Am ersten Tage wurde in der öffentlichen General-Versammlung von einem Mitgliede des Vorstandes unseres Vereines, Herrn Domcapitular Dr. Vill, eine sehr gut aufgenommene Rede gehalten, deren Inhalt wir in den hier folgenden Zeilen zu skizziren versuchen wollen.

I.

Nachdem der Redner einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über den Verein

*) Den Rest des Schreibens, das uns gerade vor Abschluß des Blattes zugekommen, müssen wir für das nächste Heft zurücklegen.

Digitized by Google

vom h. Grabe gegeben, und bei den Einnahmen desselben — sie betrugen bis Ende des vor. Jahres fünfzig und einige Tausend Thaler — namentlich lebhaft den Dank gegen die hochwürdigsten Herren Bischöfe ausgesprochen, welche auf die Bitte des Vorstandes die Charfreitags-Collecte zum Besten des h. Landes in ihren Diöcesen eingeführt haben, gedenkt er speciell der verschiedenen kirchlichen Behörden und Institute im h. Lande, die bisher Unterstützung, sowohl an Geld als an Cultusgegenständen, empfingen, wobei er auf den in Aachen selbst während der Tage der General-Versammlung ausgestellten kunstgerechten Bischofsstab hinweist, den der Verein vom h. Grabe dem Herrn Patriarchen als ein Zeichen der Sympathie in seinen schweren Hirtensorgen bestimmt habe.*) Sodann hebt der Redner hervor, wie er die geistigen Erfolge der Bestrebungen des Vereines über die materiellen setzen müsse; er knüpft an die Erscheinung der Kreuzzüge an, deren helle Begeisterung er in beredten Worten schildert, und kommt von diesen Bestrebungen auf die religiösen Verhältnisse im Orient, über welche er ungefähr das Folgende sagt:

„Es findet eine große Bewegung im Oriente Statt. Während das türkische Reich immer mehr der Auflösung entgegeneilt, streben die christlichen Secten zur Einheit zurück. Der h. Vater Papst Pius IX. hat gegen einen Missionär nicht nur geäußert: „der Finger Gottes befindet sich auf dem Orient", sondern er hat, wie Ihnen ja bekannt ist, im Anfange d. J. auch eine besondere Congregation von Cardinälen unter dem Vorsitze Sr. Eminenz des Cardinal Barnabo, Präfecten der Propaganda, eingesetzt, die bestimmt ist, dem Orient eine besondere Beachtung zuzuwenden. Während uns jedoch, vielleicht in Folge der schrecklichen Ereignisse, deren Schauplatz Syrien vor zwei Jahren war, und die ein urtheilsfähiger Mann den Keulenschlag nennt, durch den Gott die Gefahren des Schisma's vernichten mußte, die Hoffnung auf große Conversionen mit Freude erfüllt, wie denn z. B. der 75-jährige griechisch-schismatische Bischof von Homs noch ganz kürzlich in den Schooß der katholischen Kirche zurückgetreten ist und in Beirut öffentlich den Irrthum abgeschworen hat, so sehen wir anderseits auch die Saat des Bösen sich über das Land verbreiten. Mit Hülfe des Geldes sucht die Häresie sich Anhänger zu verschaffen, und wenn mit dem gülde nen Köder meistens auch nur faule Fische gefangen werden, die sobald er verzehrt ist, wieder entschlüpfen, so bringt doch bei solchen Zuständen Zwist und Hader in die Gemeinden und in die Familien zum Nachtheil der Sitten und des Friedens. Daneben auch entfaltet Rußland eine außerordentliche Energie, um die griechischen Christen für sich zu gewinnen, und immer festern Fuß im h. Lande zu fassen. Als ob der Krimfeldzug nur dazu gedient hätte, ihm den Weg nach Jerusalem zu öffnen und zu ebnen, mit solcher Ostentation entwickelt es im h. Lande, namentlich in Jerusalem seine Thätigkeit. Nachdem es vor zwei Jahren einen jungen russischen Bischof nach der h. Stadt gesandt hat, unternimmt es dort Bauten, welche die Unternehmungen

*) Ein besonderes Comité hatte in Aachen auch eine Kunst-Ausstellung veranstaltet, die zwar nur auf neuere Werke aus dem Gebiete der Goldschmiedekunst und der Stickerei beschränkt, in beiden Branchen aber überaus reich vertreten war und einen überaus wohlthuenden Eindruck machte.

Digitized by Google

aller Nationen in Schatten zu stellen geeignet und auch wohl darauf berechnet sind. Um so dringender geboten scheint es, daß die Katholiken aller Länder Anstrengungen machen, damit ein solcher Zustand der Dinge aufhöre, und durch Einheit der Bestrebungen ersetzt werde, was ihnen an Reichthum der Mittel abgeht. Doch in allerneuester Zeit droht noch Schlimmeres. Durch Vermittelung Frankreich's, das bei dieser Gelegenheit wohl nicht ohne einen besondern, schwerlich guten Hintergedanken handelt, soll Rußland sich an der Wiederherstellung der Kuppel über der Kirche vom h. Grabe betheiligen, worauf es nicht den allergeringsten Anspruch hat, wodurch es aber nach dort geltendem Rechte einen Mitbesitz an der Kirche vom h. Grabe erlangen würde, von der ihm bis jetzt auch nicht ein Zollbreit angehört. Es ist zu hoffen, daß diese Calamität abgewendet werde, deren verhängnißvolle Folgen unberechenbar sind. Der h. Stuhl, der eben so wenig, wie die andern katholischen Mächte, um die Sache gefragt worden ist, die von Frankreich und Rußland allein in Anregung gebracht wurde, hat gegen den beabsichtigten Handel, bei welchem die Rechte der Katholiken schmählich Preis gegeben würden, Schritte gethan; mit welchem Erfolge, muß die Zeit lehren. Es dürfte sich wohl empfehlen, daß die XIV. General-Versammlung, bei der bereits der Antrag auf einen Protest gestellt ist, diesen Protest erhöbe, der, wenn er auch selbstverständlich nur eine moralische Wirkung haben kann, doch ein Zeichen unserer Theilnahme an dieser im eigensten Sinne des Wortes katholischen Frage bekunden würde."

Nun wendet der Redner sich dem Grabe des Erlösers selbst zu, indem er in warmen Worten einen Vergleich zieht zwischen diesem von der Pietät der Nationen umgebenen Grabe und den vielen andern mit Schmach und Schande bedeckten. Er erinnert daran, wie man dem Stellvertreter Christi auf Erden und dem ganzen Papstthum das Grab bereiten möchte, und der h. Vater Pius IX. gleich dem Grabe unseres Herrn zu Jerusalem von Ungläubigen und Feinden aller Art umdrängt sei; daß um ihn, wie um diese h. Stätte, der Streit wüthe und tobe, und endlich daß dieses Grab unter Schloß und Riegel des Islams sich befinde, der in seiner Nähe seine verderbliche Herrschaft noch friste, worauf er etwa mit den folgenden Worten schließt:

Doch sein Grab wird glorreich sein! so lautet das Wort der Verheißung — wann es geschehen wird, ist uns unbekannt; wer immer aber sich müht und dazu beiträgt, daß es geschehe, für den wird es von Segen sein, sei es nun, daß er die Sanctuarien zu erheben, sei es, daß er Tempel des h. Geistes zu bilden helfe, in dem Lande, wo das Wort Gottes im Fleische wandelte und das Evangelium verkündete, und an den Stätten, wo der Menschensohn für uns litt und starb und das Grab Ihn nicht zu halten vermochte. Deshalb, meine Herren, stehen Sie uns bei, damit wir dem h. Lande in größerem Maße zu Hülfe kommen können, durch die Unterstützung der Söhne des h. Franziskus, der treuen Wächter des h. Grabes und der andern Sanctuarien, so wie des muthigen, umsichtigen und thatkräftigen Patriarchen, der, wie ein berühmter Jesuit sagt, vor Allem ein Missionarherz besitzt, endlich der andern Priester und Ordensleute, und der frommen und opferwilligen Frauen, die ihre Heimath verlassen haben, um durch Unterricht und Krankenpflege die Orientalen ohne Unterschied des Glaubens der

Digitized by Google

christlichen Charitas theilhaftig werden zu lassen; thuen Sie es, meine Herren, thuen Sie es um so lieber, damit das doppelt gesegnete, aber unter dem Fluche seufzende Land wieder ein Garten Gottes werde, und ihm so von uns wieder zurückgezahlt werde, was wir in so reicher Fülle von demselben an Licht und Gnade empfangen haben. Amen.

II.

In Betreff des Projectes „ein deutsches Franziskaner-Kloster in Tiberias zu gründen", lautete in dem Bericht des Vorortes München, der am zweiten Tage in der geschlossenen General-Versammlung verlesen wurde, der betreffende Passus etwa folgendermaßen: Se. Em. Cardinal Barnabo hat auf die betreffende Zuschrift geantwortet, daß die Ausführung desselben unter den obwaltenden Verhältnissen nicht möglich, dieselbe aber vom heiligen Stuhle für später in Aussicht genommen sei.

III.

Der Schriftführer des Vereines vom h. Grabe' hatte den folgenden Antrag eingereicht:

„Die General-Versammlung der katholischen Vereine erhebt Protest dagegen, daß — mit Verletzung der Jahrhundert alten Rechte des Lateiner — Rußland (und der Türkei) eine Betheiligung an der Wiederherstellung der großen Kuppel der Kirche vom h. Grabe in Jerusalem eingeräumt werde."

Durch Unpäßlichkeit verhindert, langte der Antragsteller zu spät in Aachen an, um der Ueberweisung der Anträge an die Ausschüsse beizuwohnen; so geschah es, daß er am ersten Tage in einem andern Ausschusse vergebens seinen Antrag erwartete, später aber war er zu unwohl, um noch einer Sitzung des betreffenden Ausschusses beizuwohnen, endlich aber wollte es ihm an den beiden letzten Tagen bei dem Andrange der Redner auch nicht gelingen, zu Worte zu kommen. Da es aber keineswegs seine Absicht war, den Antrag in's Wasser fallen zu lassen, auch die Gründe für einen an höherer Stelle zu erhebenden Protest in ungeschwächter Kraft fortbestehen, so läßt er in der Hoffnung, darauf vielleicht in irgend einer Weise einwirken zu können, hier seine Begründung, die ja ohnehin von einer brennenden Frage handelt, der in diesem Hefte ein besonderer Artikel gewidmet werden müßte, in extenso folgen:

„Wenn ich den von mir gestellten Antrag befürworte: es möge der General-Versammlung gefallen, Protest dagegen zu erheben, daß mit Verletzung der Jahrhunderte alten Rechte der Lateiner, Rußland (u. event. der Türkei) eine Betheiligung beim Neubau der großen Kuppel der Kirche vom h. Grabe zu Jerusalem eingeräumt werde: so fühle ich mich zunächst zu dem Bekenntniß gedrungen, daß die abendländische Christenheit durch ihre Trennung und Gleichgültigkeit gegen das Grab des göttlichen Erlösers es selbst verschuldet hat, wenn es so weit gekommen ist, daß gegen solche Dinge protestirt werden muß. Im Leben der Nationen und der Bekenntnisse rächen sich

Digitized by Google

solche Versäumnisse recht bitter, bis es endlich geschieht, daß man so zu sagen am hellen Tage alte unverjährbare Rechte zu beeinträchtigten wagt. Wie Ihnen bekannt, ist diese Gleichgültigkeit nicht plötzlich eingetreten, und damit es überhaupt geschehen konnte, mußte dem geschwächten religiösen Gefühle noch die Ungunst der Zeiten zu Hülfe kommen; als sie aber eingetreten war, wurde sie von dem politischen Interesse noch lange überdauert. Und gerade wie beim Menschen, wenn die Sprache des Herzens schon längst verstummt oder unterdrückt ist, jene der Eitelkeit noch oft in der alten Richtung laut genug spricht, so hat auch in Bezug auf das h. Land die Caprice nationaler Eitelkeit für diese Erscheinung denkwürdige Beweise hinterlassen. Sollte man es glauben, meine Herren, daß z. B. selbst Maximilian Robespierre eifersüchtig das Vorrecht zu wahren suchte, nach welchem in den Kirchen des h. Landes zuerst den französischen Agenten das Weihwasser gereicht werden soll! Das betreffende seltsame Schriftstück ist in den Archiven der französischen Gesandtschaft in Constantinopel aufgefunden worden.

Aber auch das Interesse der Politik am h. Lande verschwand für einige Zeit, und nachdem Napoleon etwa ein Jahrzehnt vorher in Ramla, nur eine Tagereise von Jerusalem entfernt, auf die Zumuthung bis zur h. Stadt vorzugehen, geantwortet hatte: Jerusalem falle nicht in seine Operationslinie — St. Jean d'Acre fiel in diese Linie und außer dem Verlust der französischen Schiffe und Anderm bekundeten 3000 in Syrien hingeraffte Franzosen ihren Werth — also etwa ein Jahrzehent nachher, im Jahre 1808 war die Christenheit hinlänglich beschäftigt, und Frankreich in Konstantinopel durch General Sebastiani schlecht genug — schlechter noch als zur Zeit Robespierre's — vertreten, daß nach dem damals stattfindenden Brande, von dem wie durch ein Wunder das Grab Christi selbst verschont blieb, in Folge der Mittellosigkeit der Väter Franziskaner und einer strafbaren Käuflichkeit der Türken, es den Griechen gelang, die große Kuppel, an der sie nicht das geringste Eigenthumsrecht hatten, wiederaufzubauen: diese Thatsache ist es, auf welche sie alle Ansprüche auf dieselbe begründen.

Heute nun, meine Herren, geht Frankreich mit dem Plane um, gemeinschaftlich mit Rußland diese Kuppel zu bauen. Um die ganze Tragweite dieser bedenklichsten aller Lösungen der schwebenden Frage zu erkennen, muß man sich die thatsächlichen Verhältnisse vergegenwärtigen, so wie nicht weniger die Art und Weise, wie von den beiden Regierungen die Sache in Angriff genommen worden ist.

Die letzte Ausbesserung der großen Kuppel vor dem Brande von 1808 hat im Jahre 1719 stattgefunden, und durch sie wird das Eigenthum der Lateiner unzweifelhaft documentirt. Der Marquis de Bonnac, damals französischer Gesandter in Konstantinopel, erwirkte unter der Bedingung, daß 150 türkische Gefangene freigegeben würden, die Erlaubniß dazu. In dem betreffenden Firman des damaligen Sultans steht nun in Kürze: „Nachdem er in den Archiven seines hohen Rathes eingetragen gefunden, daß schon vor Jahrhunderten Befehle erlassen worden seien, nach welchen man die Wiederherstellung der Gewölbe und anderer Gebäulichkeiten, welche Eigenthum der fränkischen Orden sind, nicht hindern solle...., er nun auch die Erlaubniß ertheilt, obbenanntes Gewölbe und andere den fränkischen, lateinischen und andern

Orden gehörige Gebäude wieder herzustellen." Durch diesen Firman wurden die Lateiner ermächtigt, das Monument über dem h. Grabe, die große Kuppel und das bei der Kirche vom h. Grabe liegende Franziskanerkloster auszubessern.

Die Bauten wurden von Ende Juli bis Mitte September des Jahres 1719 von 500 Arbeitern ausgeführt und verschlangen ungeheuere Summen. Den von Konstantinopel gesandten vier Inspectoren allein hatten die Franziskaner 35,000 Thaler zu zahlen, und außer andern Lasten, so lange gebaut wurde, eine Schutzwache von 300 Mann zu unterhalten, welche der Pascha von Damaskus nach Jerusalem gelegt hatte.

So war denn die Kuppel unzweifelhaftes Eigenthum der Lateiner.

Nach der Katastrophe von 1808 gelang es, wie gesagt, den listigen und immer nach Uebergriffen lüsternen Griechen, die Kuppel ebenfalls in größter Hast aufzuführen. Wer damals den Brand verschuldete, ob es Zufall war, oder ob Griechen oder Armenier ihn veranlaßten — sie beschuldigten sich gegenseitig — so viel ist gewiß, daß Beide daraus Nutzen zogen.

Der Streit wegen der großen Kuppel und der andern Sanctuarien führte aber bekanntlich in unsern Tagen zu dem großen orientalischen Kriege. Rußland war offenbar im Unrechte: es konnte keinen Rechtstitel für seine Ansprüche geltend machen: es hatte keinen Vertrag, während Frankreich auf seinen letzten Vertrag, die Capitulation vom Jahre 1740, abgeschlossen zwischen Ludwig XV. und Mahmud I., zurückging. Rußland wurde besiegt, aber bei dem Frieden zu Paris gefiel es der Politik, des h. Grabes zu vergessen, und die ganze Errungenschaft in dieser Richtung beschränkte sich auf einen Schlüssel zu der Kirche von Bethlehem, des Geschenkes der St. Annenkirche, die mehr als je den Einsturz droht, und endlich darauf, daß die Türkei feierlich in das concert européen eingeführt wurde, und der Pariser Vertrag, statt des Eingangs der früheren Verträge, welcher lautete: Im Namen der allerheiligsten und unzertheilbaren Dreifaltigkeit, in zarter Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Anhänger des Propheten von Mekka nur noch lautete: Im Namen des allmächtigen Gottes. Wenn die Sache nicht zu ernst und traurig wäre, würde ich hier den bekannten Kultur- und Freimaurervers des alten Voß anführen; so aber erinnere ich nur daran mit der Bemerkung, daß der Zeitgeist, oder wie Sie es nennen wollen, sich rühmen kann, im Jahre 1856 mit der h. Dreifaltigkeit fertig geworden zu sein. Ich unterdrücke jede weitere Reflexion.

Die Frage wegen der Kuppel und der Sanktuarien ist also nicht gelöst; doch hat Rußland, wie dies bereits auf dieser Tribüne gesagt worden ist, seit dem Pariser Frieden im Oriente mit Ostentation Propaganda gemacht; durch die Vereinbarung mit Frankreich soll seine Betheiligung an dem Kuppelbau nun das Werk krönen, vielleicht auch der erste größere Anlauf zu weitern bedeutenden Thatsachen werden, die zwischen den beiden Kaiserstaaten verabredet sind. Es verdient hier noch bemerkt zu werden, daß, abgesehen von dem Rechte, Rußland auch nicht einmal für sich geltend machen kann, daß es hier im Interesse der griechischen, im türk.schen Reiche wohnenden Christen das Schutzrecht beansprucht: die

Digitized by Google

griechischen Schismatiker wollen von demselben in dieser Weise nichts wissen, wie denn der alte griechische Patriarch von Jerusalem dem Sultan bereits einen Protest gegen die Betheiligung Rußland's an dem Kuppelbau überreicht hat.

So wenig aber Rußland ein Recht hat, sich an dem Kuppelbau zu betheiligen, so wenig besitzt Frankreich, wenn ihm auch das Protectorat über die Väter Franziskaner zusteht, für welches in den Verträgen stipulirt ist, das Recht, die Sache, wie dies sein Wille ist, allein ohne Zuziehung der andern katholischen Mächte, namentlich Oesterreich's, das ebenfalls Verträge aufweisen kann, und des gebornen Hüters aller katholischen Interessen, des h. Vaters, abzumachen, und das gemeinsame Recht der katholischen Christen Preis zu geben. Die beiden Regierungen haben auch in den identischen Noten, welche sie am 7. April d. J. Aali Pascha, dem türkischen Minister des Auswärtigen, überreichen ließen, keinen Versuch gemacht irgend etwas zu deduciren, sondern sich vielmehr auf einen so erhabenen Standpunkt gestellt, wo es auf Rechte gar nicht mehr ankommt. Man höre:

Konstantinopel, den 7. April 1862.

„Der schadhafte Zustand, worin sich die Kuppel der Kirche vom h. Grabe in Jerusalem befindet, so wie die Zufälle, deren Veranlassung sie noch jüngst war, konnten nicht verfehlen, die Sorge des Kaisers von Rußland und des Kaisers der Franzosen zu erregen. Dieser übereinstimmende Eindruck hat diese beiden Souveräne veranlaßt, ihre Ansichten gegen einander auszutauschen, und Ihre Majestät haben die Genugthuung gehabt, zu constatiren, daß sie gleicherweise geneigt sind, in gemeinschaftlichem Einverständniß die Mittel zu suchen, die Erhaltung eines Denkmals, das in einem so hohen Grade ihre religiösen Gefühle interessirt, herbeizuführen. Unter dem Eindrucke (sous l'empire) dieses frommen und heilsamen Gedankens haben Ihre Maj. beschlossen, S. k. M. dem Sultan den Vorschlag zu machen, auf ihre Kosten die Kuppel der Kirche vom h. Grabe zu erneuern.

Um die ihm anvertraute Mission zu erfüllen, hat der Unterzeichnete die Ehre, Se. H. Aali Pascha zu bitten, diesen Vorschlag zur Kenntniß seines erhabenen Herrn zu bringen. Dieser Vorschlag kann nicht verfehlen, von einem eben so hohen Gesichtspunkte aufgefaßt zu werden, als der ist, der ihn eingegeben hat, und wofür, wie er zum Voraus überzeugt ist, die Antwort den Beweis ablegen wird, welche Se. H. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihm zukommen läßt.

Die ottomanische Regierung hat in der That sich Glück zu wünschen, wenn sie sieht, wie die Frage sich über alle politischen und religiösen Rivalitäten stellt, so wie sie auch sich loslöste von den Schwierigkeiten, welche ihr anzuhängen schienen.

Lobanoff.

Uebereinstimmender Eindruck! Religiöse Gefühle! Frommer und heilsamer Gedanke! Erhaben über alle politischen und religiösen Rivalitäten — wie lieblich das klingt; wenn die eben erwähnte diplomatische Schraube wofür, wie er zum u. s. w. sich ganz in der Nähe befindet: so ist das wohl nur, um einen schönen Contrast zu erzielen. Im Original heißt die ganze Stelle: Elle ne peut manquer d'être appréciée à un point de vue aussi élevé que celui qui l'a inspiré et dont témoignera, il en est convaincu d'avance, la réponse que

Digitized by Google

S. A. le ministre des affaires étrangères lui transmettra. Da haben wir einen inspirirenden Standpunkt, neben einer Grobheit, die so deutlich ist, daß man an Suwarow's Stiefel und Menschikoff's Palletot erinnert wird. Es scheint fast als ob auch die Diplomatie en décadence wäre, wenigstens bilde ich mir ein, daß die französischen Diplomaten der alten Zeit eine solche Zumuthung zwar auch unter einem durchsichtigen Schleier an den Mann gebracht hätten, aber dieser Schleier von Gaze, würde doch noch immer mit einiger Grace drapirt gewesen sein.

Die Antwort Aali Pascha's vom 15. Mai ist diese.

„Ich habe mich beeilt, S. k. M. dem Sultan, meinem erhabenen Herrn, die Note vorzulegen, welche Ihre Excellenz mir am 7. April mit Bezug auf die Art, welche Ihren Maj. den Kaisern von Rußland und der Franzosen für die Wiederherstellung der großen Kuppel der Kirche vom h. Grabe in Jerusalem als zu adoptiren die passendste schien, überreicht haben: Alles in Anbetracht des verfallenen Zustandes, in welchem die genannte Kuppel sich befindet, in Anbetracht auch der beinahe unübersteiglichen Schwierigkeit, eine Verständigung unter den verschiedenen christlichen Bekenntnissen, über die Art die nöthigen Ausbesserungen vorzunehmen, herbeizuführen, und weil man ein von allen Christen verehrtes Sanctuarium nicht in diesem Zustande lassen will. Die hohe Pforte hat seiner Zeit sich angeboten, auf ihre Kosten die Herstellung vorzunehmen, mit der ausdrücklichen Bedingung, an der gegenwärtigen Form der Kuppel weder etwas zu modificiren, noch zu ändern. Diese Modalität fand damals und auch noch jetzt den Beifall bei den Bekenntnissen des Landes, und sie scheint uns noch besser darauf berechnet, den Zweck zu erreichen, ohne Eifersucht zu erregen, und Empfindlichkeiten (susceptibilités) zu verletzen.

Da indeß S. k. M. der Sultan aufrichtig wünscht, seinen erhabenen Verbündeten einen neuen Beweis seiner Deferenz zu geben, auch die frommen Gefühle begreift, welche sie zu diesem Schritte veranlaßt haben, so beauftragt er mich, E. Exc. zu erklären, daß er sich beeilt, dem Vorschlage, der ihm von Ihr. Maj. gemacht wurde, im Principe zuzustimmen.

Ich bin erfreut, Ihnen zugleich anzeigen zu können, daß der Sultan als Landesherr und als Herrscher über mehrere Millionen Christen, sich mit dem größten Vergnügen an den zu machenden Kosten betheiligen und alle zu der Vollendung dieses Werkes nöthigen Erleichterungen zugestehen wird. Was die Details der Ausführung betrifft und die Vereinbarung, um alle erworbenen Rechte sicher zu stellen, so glaubt die hohe Pforte, daß es im Interesse des Gegenstandes, den man im Auge hat, selbst ist, sich vorher über alle Punkte in's Einvernehmen zu setzen.

Ich ergreife u. s. w."

Man wird zugeben müssen, daß Ali-Pascha, nachdem er im Princip beistimmte, die Logik für sich hat, wenn er für seinen Herrn es beansprucht, der dritte im Bunde zu sein; wenn er vorher die Einigung über alle Punkte wünscht, und wenn er auch von erworbenen Rechten spricht. Von den dreien ist jedenfalls der Großtürke derjenige, welcher die Sache am christlichsten auffaßt. Was den gemachten Vorschlag betrifft, die Kuppel auf alleinige Kosten herzustellen, so wurde

Digitized by Google

derselbe bereits vor 15 oder 20 Jahren gemacht. Wenn aber auch Abdul Meschid gut genug gesinnt gewesen schien, keine Benachtheiligung der Christen daraus hervorgehen zu lassen, so war doch zu befürchten, daß ein anderer Sultan später ähnliche Ansprüche erheben könnte, wie die Griechen seit 1808. Schon deshalb fand seiner Zeit die Sache keinen Anklang. Die Kuppel der Kirche vom h. Grabe ist auch für die Türken ein Marterholz. Neulich bemerkte Fuad Pascha in einer Conferenz: „Das ist eine Kuppel, die über einer halben Million Menschen errichtet werden wird." Und, so hätte ein christlicher Diplomat hinzusetzen können, auf solche Art gebaut, doch kein festes Fundament haben kann.

Auf die eben erwähnte Antwort Ali Pascha's haben die beiden Regierungen ablehnend geantwortet; später jedoch wurde berichtet, der Türkei sei gestattet worden, sich am Bau zu betheiligen. Diese Sachen sind wohl noch in der Schwebe. Mit Bezug auf meinen Antrag würde ich die Einschaltung „und der Türkei" fallen lassen können, weil, wenn Rußland zur Betheiligung zugelassen wird, es am Ende wenig verschlägt, ob die Türkei es auch thut; ihre Betheiligung würde schließlich wohl nur ein neues Ferment zu Zwistigkeiten sein, von denen sich kaum voraussagen ließe, welcher Seite sie schließlich zum Heile gereichen würde.

Seitdem hat der h. Stuhl, der erste und natürlichste Schutzherr aller katholischen Angelegenheiten, Schritte in Paris und Konstantinopel gethan, um die Kränkung der Rechte der Lateiner zu verhindern, mit welchem Erfolge läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht übersehen, wenn auch das Schlimmste zu befürchten ist, da der Entschluß Frankreich's und Rußland's festzustehen scheint, wie dies bereits zu Ende des vorigen Jahres den Diplomaten in Konstantinopel bekannt war. Die Zeitungen meldeten vor Kurzem, daß die französische Regierung in der Antwort an den päpstlichen Nuntius gesagt habe, daß alle Rechte gewahrt würden. Wie beruhigend eine solche Erklärung sein kann, die neben einem Vorhaben herläuft, daß die Rechte der Lateiner negirt, liegt auf der Hand. Es ist vielleicht von Wichtigkeit, jedenfalls von Interesse, in diesem Augenblick der verschiedenen Protectorate im h. Lande, über welche so viele irrige Ansichten bestehen, mit einem Worte zu gedenken.

Zunächst ist das Protectorat Frankreich's über alle Franziskaner-Klöster des h. Landes unbestreitbar; nur die neuern Schöpfungen, das Patriarchat und seine Anstalten stehen unter dem direkten Schutze des h. Stuhles. Die Rajahs oder eingeborenen Christen stehen unter dem Sultan als Landesherrn, die Reisenden und Pilger werden von den betreffenden Consuln beschützt. Außer dem ebenerwähnten besondern Protectorate besitzt Frankreich keine einzige Capitulation, welche ihm ein anderes weiteres Schutzrecht einräumte, das Oesterreich nicht auch besäße. Der Wortlaut der Capitulationen, obgleich aus verschiedenen Zeiten stammend, ist genau derselbe. Alles was die Franzosen von einem weitern Protectorate erzählen, sind Flausen, die in Verträgen keine Begründung haben. Das ist so wahr, daß als im verflossenen Jahre bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Petitionen wegen der Occupation Syriens auf die Jahrhunderte alten Rechte gepocht wurde, die Regierung im Senate eine Erklärung abgeben mußte, deren Inhalt in Kürze der folgende war: die Annahme der Petenten beruhe auf der

Digitized by Google

nur zu sehr verbreiteten irrigen Ansicht, daß alte Verträge und alte Capitulationen Frankreich ein ausschließliches und directes Schutzrecht über die christlichen Völkerschaften, namentlich im Libanon, gebe: dieses absolute Recht existire nicht.

Dagegen ist es wahr, daß in der Praxis die Sache sich so festgestellt hat, daß von Seiten Oesterreichs vorkommenden Falles die Christen der aufstoßenden Provinzen, ja selbst der ganzen europäischen Türkei vornehmlich beschützt worden sind, während dies von Seiten Frankreichs vorwiegend in Asien geschah. Dies ist jedoch kein Recht, sondern nur ein Gebrauch, und wie wenig Frankreich sich daran hält, geht daraus hervor, daß es gegenwärtig in Albanien und Bosnien sich einmischt, wo es die Bischöfe, die Mönche unter sein übergreifendes Schutzrecht stellen möchte.

Ich kehre nach dieser Abschweifung zu meinem Gegenstande zurück, und komme zum Schlusse.

Die erhabene Stimme, welche vor Allem das Recht zu vertreten hat, und dasselbe in unserer Zeit fast ganz allein bis zur äußersten Consequenz vertritt, die Stimme des h. Vaters hat sich, wie oben bemerkt, auch in dieser Sache vernehmen lassen, und das ist für uns ein Trost und eine Beruhigung: diese Stimme wird, sei es jetzt, sei es später — nicht umsonst gehört worden sein. Meine Herren, wenn ich mir nun erlaubt habe zu beantragen, daß die General-Versammlung in dieser Sache Protest erhebe, so konnte und kann es mir auch zur Stunde nicht einfallen, die Tragweite dieses Protestes zu überschätzen und zu übersehen, daß wenn derselbe vereinzelt bleibt und nicht, wie ich hoffe, die Aufmerksamkeit höherer Potenzen auf sich zieht, und sie vielleicht veranlaßt, ebenfalls in ihrer Gesammtheit einen feierlichen Protest zu erlassen, er wohl nur eine moralische Bedeutung haben kann. Aber selbst dann, meine Herren, in einer Zeit, wo das Recht so wenig muthige Vertheidiger zählt, scheint es mir geboten, daß eine Versammlung, wie die unserige, ihre Stimme laut erheben sollte gegen die beabsichtigte Verletzung eines heiligen Erbes der Katholiken, und sei es auch nur aus einem Gefühle der Pietät, namentlich aber um zu beweisen, wie bereit in unsern Tagen die Katholiken sind, so weit es ihnen gegeben ist, frühere Versäumnisse gegen das Grab des göttlichen Erlösers gut zu machen. Wenn auch nur dieser echt christliche Gedanke unserm Proteste zu Grunde liegt, so wird der Herr ihn gewiß beifällig aufnehmen. Er, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, kann auch unserem Proteste, wie dem Einspruche Seines Stellvertreters auf Erden, wenn es Ihm so gefällt, Erfolg geben, und das Schlimmste gnädig abwenden."

Seitdem ist uns aus Konstantinopel das folgende Schreiben zugegangen, welches die Fürsorge des h. Vaters Pius für das h. Grab schlagend bekundet, und das wir deshalb ohne weitere Bemerkung mit den beiden angeschlossenen Actenstücken hier abdrucken.

Constantinopel, 15. Sept. 1862.

In Betreff der Sie so sehr interessirenden Frage wegen des Neubaues der großen Kuppel zu Jerusalem, kann ich Ihnen heute zwei Actenstücke zugehen lassen,

Digitized by Google

aus welchen der Stand der Sache sich klar erkennen läßt. Es ergibt sich aus denselben einerseits die ganze Unlauterkeit der französischen Politik, die, während sie sich den Anschein gibt, die Interessen der Katholiken im h. Lande zu wahren, mit Rußland unter der Decke spielt, und dieser letztern Macht durch Betheiligung am Neubau der Kuppel in ganz unerhörter Weise ein Recht auf die Kirche vom h. Grabe verschaffen will. Anderseits aber strahlen neben den Winkelzügen und Intriguen der weltlichen Politik, die Pietät des h. Vaters für eine der heiligsten Stätten der Christenheit, so wie auch sein Bestreben, dieselbe den Katholiken unangetastet zu wahren — trotz seiner augenblicklichen großen Bedrängniß wollte er sich die allergrößten Opfer dafür auferlegen und die Kuppel auf seine Kosten herstellen lassen — im hellsten Lichte.

„Der Ausgang der Sache kann leider kaum zweifelhaft sein: es ist ein lange vorbereitetes Werk, und in den Kreisen der Diplomaten zweifelt man nicht daran, daß Frankreich und Rußland den beschlossenen Plan zur Ausführung bringen werden."

I.

Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Antonelli an Se. Excellenz den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Sultans in Constantinopel.

Ew. Excellenz!

Ein Gegenstand, welcher mit den Interessen der katholischen Religion in den kaiserlich ottomanischen Staaten eng verbunden ist, verschafft mir die Ehre und das Vergnügen, mich an Euer Excellenz mit der gegenwärtigen Mittheilung zu wenden.

Seit einiger Zeit bedarf die Kuppel der heiligen Grabeskirche in Jerusalem, eines der kostbarsten und dem Katholicismus theuersten Denkmäler, bedeutende Ausbesserungen. Während in Gemäßheit ihres Rechtes auf dieses berühmte Heiligthum die Verpflichtung hierzu natürlicher Weise den Katholiken obliegt, so weiß man aus Berichten, welche dem heiligen Stuhle zugekommen sind, daß die schismatischen Griechen, stets darauf bedacht, sich jenes Recht anzueignen, alles in Bewegung setzen, um die gedachten Ausbesserungen vornehmen zu können, indem Unterhandlungen mit der hohen Pforte eingeleitet wurden, um von ihr die bezügliche Autorisation zu erlangen.

Dieser Umstand konnte nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit des regierenden Papstes Pius IX., ganz besonders auf sich zu ziehen, da der Schutz der Rechte, welche die katholische Kirche besitzt, und alles dessen, was, wie der hier in Betracht gezogene Gegenstand, ein Theil ihrer geheiligten Interessen ausmacht, der allumfassenden Fürsorge, welche Ihm, als dem Haupte und dem Hüter der Kirche, eigen ist, hoch anempfohlen ist.

Wie dringend nun auch die Sorge ist, wozu in dem vorliegenden Falle das erhabene Oberhaupt der Kirche sich berufen fühlt, so große Beruhigung findet hinwiederum das Gemüth Sr. Heiligkeit in dem Umstande, daß Allerhöchstdieselben Grund haben, in ausgedehntem Maße Ihr Vertrauen in die unparteiische Gerechtigkeit Sr. Maj. des Sultans Abdul-Aziz-Khan und dessen erlauchte Regierung setzen zu können. Denn es ist dem heiligen Stuhle wohl bekannt, welche Festigkeit und Dauerhaftigkeit das ausschließliche Recht der lateinischen Katholiken auf das vorerwähnte Heiligthum aus den mehr oder weniger feierlichen Akten empfängt, wodurch der ottomanische Souverain und dessen Regierung es anerkannt und sich verpflichtet haben, sie im Besitze desselben zu erhalten.

Gelegentlich mögen hier die im Jahre 1673 mit Frankreich abgeschlossenen und im Jahre 1740 erneuerten Capitulationen erwähnt werden, welche nach der vom ottomanischen Ministerium in einer Note vom 29. Juni 1851 an den Repräsentanten Frankreichs abgegebenen Erklärung fortwährend in voller Geltung geblieben sind. In diesen Capitulationen übernahm die

Digitized by Google

hohe Pforte gemäß Artikel 33 und 34 feierlich die Verpflichtung, die lateinischen Mönche in dem Besitze derjenigen heiligen Orte, welche ihnen zu jener Zeit angewiesen waren, zu erhalten und sie vorkommenden Falles zu ermächtigen, diejenigen Ausbesserungen vorzunehmen, welche der Zustand jener heiligen Gebäude erfordere.

Es ist nun außer allem Zweifel, daß in jener Zeit die genannten Mönche sich im Besitze des Heiligthums befanden, von dem hier die Rede ist, und daß sie folglich auch im Rechte waren, die Kuppel oder sonst welchen Theil der Kirche, der es benöthigte, zu restauriren. Einen vollgültigen Beweis hierfür liefern die zu Gunsten jener Mönche vor und nach den oben erwähnten Capitulationen und selbst in der Zwischenzeit erlassenen Firmane, indem es mehr als einmal sich ereignet hat, daß sie zur Vornahme der an jenen heiligen Gebäuden nöthigen Reparatnren die kaiserliche Genehmigung erlangten.

Zu dem oben angeführten feierlichen Documente kommt noch ein zweites von nicht minderer Wichtigkeit hinzu, nämlich der im Jahre 1699 abgeschlossene Friedenstractat, worin zwischen den Regierungen von Wien und Constantinopel festgesetzt wurde, daß die bis zu jenem Zeitpunkt rücksichtlich der heiligen Orte zu Gunsten der in Jerusalem wohnenden katholischen Mönche erlassenen Firmane in ihrem damaligen Bestand und in Gemäßheit des Rechtes, in dessen Besitze die genannten Mönche in jener Zeit sich befanden, aufrecht erhalten bleiben sollten.

Ferner verdient hier erwähnt zu werden, daß, während nach dem im Jahre 1808 stattgehabten Brande des mehrerwähnten Heiligthums den schismatischen Griechen es gelungen war, jenes heilige Gebäude wieder aus den Ruinen aufzurichten, und Grund zur Befürchtung vorhanden war, es möchten aus dieser Thatsache Folgerungen hergeleitet werden, welche die Rechte der Katholiken beeinträchtigen würden, so gewährte die Gerechtigkeit des Sultans letztern dadurch eine umfassende Garantie, daß er in einem auf Verlangen der französischen Botschaft eigens erlassenen Firman erklärte, daß ungeachtet der von den dissentirenden Griechen bewerkstelligten Restauriruug, die frühern Rechte der lateinischen Mönche auf das berühmte Heiligthum in ihrer Integrität bewahrt bleiben.

Da also das Recht der Katholiken bezüglich des Heiligthums, welches eines ihrer interessantesten religiösen Denkmäler bildet, so fest in der Unverletzlichkeit der Verträge und dem Ansehen öffentlicher Urkunden begründet ist, so werden Ew. Excellenz in Ihrer hohen Einsicht leicht begreifen, wie die nämlichen feierlichen Garantieen, welche die Katholiken zu ihrem Vortheil besitzen, ihnen und dem h. Stuhl, welchem ihr Schutz obliegt, allen Grund darbieten, gegen Thatsachen zu protestiren, welche sich zu ihrem Nachtheile durch eine angemaßte Verpflichtung ihrer Mitbewerber bei den an der Kuppel des h. Grabes nöthigen Restauriruugen bewahrheiten würden.

Indeß, während der gegenwärtigen Mittheilung der Charakter einer auf das eben angedeutete Ziel gerichteten hohen Absicht nicht fremd ist, so hat dieselbe doch hauptsächlich den Zweck, kund zu thun, daß der h. Vater, von seinem Eifer für die Erhaltung des berühmten Heiligthums angeregt, nach seiner weisen Beurtheilung in dieser Angelegenheit für das Beste gefunden hat, an die edeln und hochherzigen Gesinnungen zu appelliren, wovon der regierende Sultan sich stets beseelt zeigte, und daß derselbe demgemäß sich gewürdigt hat, mir, als seinem Staatssecretär, den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen, Ew Excellenz und durch Hochderen Vermittelung Ihrem erhabenen Gebieter vorzüstellen, daß Se. Heiligkeit gesonnen wäre, ungeachtet der Ungunst der Zeitläufte, die Sorge und die Last der Ausbesserungen, deren das mehrerwähnte ehrwürdige Gebäude bedarf, ganz und gar auf sich zu nehmen.

Ew. Excellenz wollen daher geruhen, diese in meiner gegenwärtigen Mittheilung ausgedrückte päpstliche Absicht zur Kenntniß Ihrer Majestät zu bringen. Zum Schlusse erübrigt mir nur noch, die Erklärung abzugeben, daß, während der h. Vater es für gewiß hält, daß in der von Ihm an die Loyalität des erlauchten Fürsten der osmanischen Staaten gerichteten Berufung, Se. Majestät ein Zeichen besondern Vertrauens erblicken werde, ich meinerseits keinen Augenblick

Digitized by Google

anstehe, die feste Ueberzeugung zu hegen, Ew. Excellenz werden bei der edeln Gesinnung, welche Sie auszeichnet, gerne Ihre einflußreiche Mitwirkung dahin verwenden, daß den fürsorgenden und weisen Absichten des verehrten Oberhauptes der katholischen Kirche bald der erwünschte Erfolg zu Theil werde.

In solcher Ueberzeugung ergreife ich mit großem Vergnügen die Gelegenheit ꝛc. ꝛc.

Rom, 12. Juli 1862. (gez.) G. Cardinal Antonelli.

II.

Se. Excellenz Aali-Pascha an Se. Eminenz den Cardinal Antonelli in Rom.

Ew. Eminenz!

Ich habe das Schreiben erhalten, womit Ew. Eminenz unter'm 12. des verflossenen Monats Juli mich beehrten, und das sich auf die Restaurirung der Kuppel der Kirche vom heiligen Grabe bezieht.

Ich beeile mich, Ew. Eminenz den aufrichtigsten Dank der kaiserlichen Regierung für die Versicherungen auszudrücken, welche Sie ihr im erhabenen Namen Sr. Heiligkeit, des regierenden Papstes, darzubringen geruhten. Die hohe Pforte schätzt sich glücklich, sowohl die beständigen Bemühungen, womit Hochdieselben alle legitimen Rechte an den heiligen Orten Jerusalem's vor jeder Verletzung zu bewahren suchen, als auch die Achtung wahrzunehmen, welche Sie bezüglich dieser von dem Oberhaupte der großen katholischen Kirche so richtig geschätzten Rechte stets bekannt haben.

Ich bitte Ew. Eminenz, überzeugt zu sein, daß Nichts im Stande sein wird, meinen erhabenen Souverain von der Richtschnur jener Haltung abzubringen, welcher Seine erlauchten Vorfahren stets gefolgt sind, und daß Se. K. Majestät mit Vergnügen jede günstige Gelegenheit ergreifen wird, um Sr. Heiligkeit zu beweisen, wie groß Allerhöchstderen Verlangen ist, mit dem h. Stuhl freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

Die mündlichen Auseinandersetzungen, welche ich Monsigner Hassun*) mit der Bitte gemacht habe, dieselben Ew. Eminenz mittheilen zu wollen, mußten Hochdieselben in die Lage setzen, den gegenwärtigen Stand der Frage von der Ihr oben erwähntes Schreiben handelt, kennen zu lernen. Ungeachtet dessen betrachte ich es als meine Pflicht, dieselben hier in wenigen Worten zu wiederholen, um sie noch klarer festzustellen.

Seiner Kaiserlichen Majestät dem Sultan hat es stets am Herzen gelegen, das Mittel zur Restaurirung des Heiligthums zu finden, um das es sich hier handelt. Bei der Unmöglichkeit zwischen den verschiedenen Riten, welche sich in den Genuß desselben theilen, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, in der Absicht, der christlichen Welt einen neuen Beweis von dem hohen Werthe zu liefern, welchen Allerhöchstdieselben in die gute Instandhaltung eines von allen Christen verehrten Heiligthums setzen, hatten Seine Majestät beschlossen, es auf ihre eigenen Kosten ausbessern zu lassen.

Dies war der Stand der Sache als kürzlich Ihre Majestäten, der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Rußland sich direct an den Sultan wandten, um die Befugniß zu erlangen, die Restaurirung auf ihre gemeinschaftliche Rechnung zu unternehmen.

Dieser persönliche Vorschlag zweier befreundeten Souveraine mußte natürlich in ernsten Betracht gezogen werden, und nach reiflicher Prüfung desselben erhielt ich von meinem Souverain den Auftrag, den Herren Repräsentanten Frankreichs und Rußlands zu erwidern, daß die hohe Pforte hiermit einverstanden sei, jedoch unter folgenden Bedingungen:

1) daß die Kosten in drei gleiche Theile getheilt würden, von denen einer dem kaiserlichen Schatze vorbehalten bliebe;

---

*) Patriarch der armenischen Katholiken, Ueberbringer des Schreibens Sr. Eminenz des Cardinals Antonelli an Aali-Pascha.

Digitized by Google

2) daß es sich wohl verstände, daß dieses Abkommen die erworbenen Rechte der verschiedenen religiösen Genossenschaften weder modificiren noch schwächen könne, und daß es auch nicht im Stande wäre, der einen auf Kosten der andern neue Rechte zu ertheilen.

Diese Bedingungen erhielten die Genehmigung der beiden Kaiser, und die Angelegenheit wurde demgemäß endgültig abgeschlossen.

Im Angesichte eines Uebereinkommens von solcher Wichtigkeit nun, eines Uebereinkommens, das lange vor dem Eintreffen des Schreibens Ew. Eminenz abgeschlossen war, bleibt der kaiserlichen Regierung nichts übrig, als Hochderselben die formellsten Versicherungen zu wiederholen, daß die Stellung einer jeden hierbei interessirten Partei stets geachtet werden wird, und der bestehende status quo keine Veränderung erleiden darf.

Ich ergreife diese Gelegenheit, Ew. Eminenz den Ausdruck meiner Hochachtung darzubringen, womit ich bin ꝛc.

Constantinopel, 6. August 1862. Aali Pascha.

Schreiben aus dem h. Lande.

Aus unserer Correspondenz mit dem h. Lande stellen wir noch das Folgende zusammen.

Ein Schreiben aus Jerusalem vom 31. Juli meldet:

„Noch immer ist die Wiederherstellung der Kuppel der Kirche vom h. Grabe durch das katholische Frankreich und das schismatische Rußland der Gegenstand jeder Unterhaltung. Man fragt sich, wie es möglich sei, daß Rußland einen Triumph davon getragen habe, der eine solche Tragweite für den Orient hat. Neulich ist der russische Consul zu Beirut nach Jerusalem gekommen, unter dem Vorwande, die h. Orte zu besuchen, in Wirklichkeit aber, um die praktische Frage zu untersuchen und um die Unzufriedenheit der griechischen Patriarchen von Jerusalem zu beruhigen, der nach Ostern nach Constantinopel zurückkehren sollte, aber jetzt fest entschlossen ist, in Jerusalem am Platze zu bleiben, um die Ereignisse abzuwarten, die mit jedem Tage eintreten können. Es ist hier bekannt, daß der russische Agent bei dem griechischen Prälaten keinen Erfolg gehabt. Dieser hat in Erwartung der Dinge eine Rundreise nach Galiläa unternommen, von wo er durch Samaria nach der h. Stadt zurückkehren wird.

Von Constantinopel schreibt man uns, die Regierungen Frankreichs und Rußlands hätten eingewilligt, daß der Sultan die Kosten mit trage, welche die Wiederherstellung der Kuppel verursachen wird. Hier weiß man jedoch noch nichts von diesem Entschlusse und hält sich für überzeugt, daß dieselben sowohl gegen die Pforte als gegen jede andere Macht, die Ausschließung aufrecht erhalten werden, welche von Anfang an, als unwiderruflich angekündigt war. Die türkischen Beamten waren über diesen Beschluß sehr aufgebracht, und selbst mehrere französische Agenten tadelten ihn unter vier Augen. Am Ende, so sagten sie, ist der Sultan der Herr des Landes, und er zählt auch eine große Anzahl von Christen in seinen Staaten. Die stattgehabte Uebereinkunft wird diesen Klagen ein Ende machen, aber er wird die Unruhe der Griechen nicht beschwichtigen und noch weniger den Klagen der Lateiner ein Ziel setzen. Man hält für gewiß, daß der h. Stuhl,

Digitized by Google

um unersetzliche und unveräußerliche Rechte zu schützen, an Frankreich eine Note gerichtet hat.

Bis jetzt hat man in Jerusalem noch keine Vorbereitungen zu den Wiederherstellungsarbeiten gemacht. Man sagt, daß der dritte durch die französische Regierung für die Restauration der St. Annenkirche gesandte Architekt sich gegenwärtig in Constantinopel befinde, mehr wegen der großen Kuppel, als wegen des zerfallenen Sanctuariums der Mutter der allerseligsten Jungfrau."

Ein anderes Schreiben aus der h. Stadt vom 14. August meldet uns ein betrübendes, seit einer Reihe von Jahren nicht mehr vorgekommenes Ereigniß, deren Opfer einige Franziskaner gewesen sind:

„Vergangene Woche sind drei Franziskaner-Mönche von Jerusalem, die von Nazareth durch Samaria zurückkehrten, in der Gegend von Silo zwischen Naplus und Jerusalem, angegriffen, geplündert und verwundet worden. Nachdem sie in einem muselmännischen Dorfe einige Hülfe gefunden hatten, haben diese armen Religiosen Nam-Allah erreichen können, wo sie bei dem Missionär brüderlich aufgenommen wurden. Von Jerusalem aus hat man sich beeilt, ihnen einen Arzt, Leinwand und Kleider zu schicken. Am letzten Sonntag ist der am schwersten Verwundete leider seinen Wunden erlegen, während ein anderer noch nicht ganz außer Gefahr ist. Ein dritter Religiose und zwei Maulthiertreiber, die ebenfalls mißhandelt worden waren, sind gerettet. Einige Stunden vorher war ein griechischer Pilger dem Tode nur dadurch entgangen, daß er seine ganze Baarschaft auslieferte. Man stellt Nachforschungen nach den Mördern an, aber es wird schwierig sein, dieselben zu finden, weil die Polizei in diesem Lande außerordentlich schlecht organisirt ist."

Aus Syrien lauten die politischen Nachrichten äußerst schlecht; auch diejenigen, welche früher noch einige Hoffnung auf Daud Pascha setzten, fangen an, an ihm zu zweifeln. Man schreibt uns darüber:

„Daud Pascha hat seine Maske fallen lassen; er hat sich den Engländern, Türken und Druſen in die Arme geworfen. Ihm und der Pforte genügte es, ein Jahr hindurch die Katholiken und die Franzosen zu unterhalten. In diesem Augenblick sind die vorzüglichsten Angestellten Engländer, Leute, die der Sache und dem Interesse der Druſen ergeben sind. Daud Pascha wechselt oft seine Mudirs und Untermudirs. Den Emir Meschid hat er nach Bescharra versetzt, wo derselbe verhaßt ist. Man sollte fast glauben, daß es ihm darum zu thuen sei, die Christen gegeneinander in Feindschaft zu bringen, sie zu empören und alle christlichen Fürsten und christlichen Gouverneure unmöglich zu machen. In diesem Augenblick strebt er dahin, die Druſen nach Deir-el-Kamar zurückkehren zu machen, um die armen Einwohner zu erzürnen, und sie zum zweiten Male zu zwingen, ihre Heimath zu verlassen."

Dagegen lauten die Nachrichten über die in Aussicht stehenden Conversionen sehr gut, da, wie man schreibt, der ganze Distrikt von Mardsch-Ayun, der von griechisch-schismatischen Dörfern gebildet wird, von der Stimme des convertirten Bischofs von Homs erschüttert zu werden scheint. Wir entnehmen darüber, auf

Digitized by Google

die Gefahr hin, indiscret zu sein, dem an uns gerichteten rührenden Schreiben einer von einem Bischofe unterstützten Waise, die folgenden Zeilen:

„Der griechisch-schismatische Bischof von Homs, ein Mann von fünfundsiebenzig Jahren, hat sich zum katholischen Glauben bekehrt, und hat in Gegenwart des Klerus und des Volkes zu Beirut sein Glaubensbekenntniß abgelegt, nachdem er vor der Menge gepredigt hatte. Er bekennt jetzt den katholischen Glauben, und er sagt dem Irrthum der Schismatiker ab, ein außerordentliches Ereigniß für uns, welche die Griechen für hartnäckige Menschen halten. In diesem Augenblicke durchzieht er das Land, welches man Mardsch-Ayun nennt und diejenigen, welche mit ihm sich bekehren wollen, sind an Zahl fünfzehntausend. Das wird das Herz des hochwürdigsten Bischofes erfreuen.

Melden Sie ihm, daß ich wünschte, seine Diöcese — der gedachte hochw. Herr ist Titular eines in der Gegend gelegenen alten Bischofssitzes — möchte die erste sein, sowohl durch den guten Wandel des Volkes, als durch den Eifer des Klerus. Ich werde in den Ferien ebenfalls dahin gehen, um meine Verwandten zu umarmen, die ich seit fünf Jahren nicht mehr gesehen habe, und ich werde von meinem Wohlthäter erzählen, und von der Wohlthat, mit der er mich bedacht hat. Wenn ich zurückgekehrt sein werde, will ich ihm schreiben, was ich in seiner Diöcese gesehen habe, und ich hoffe, daß ich ihm später ein tapferer Soldat sein werde, um die Schismatiker zu bekämpfen."

Miscellen.

— Ein schöner Erfolg. Der Verein des „Oeuvre des écoles d'Orient" hat in Folge des Aufrufs des P. de Damas eine hinreichende Summe erhalten, um während eines Jahres drei und vierzig arabische Schwestern vom allerheiligsten Herzen unterhalten zu können.

— Der Pilgerzug, welcher sich vorigen Monat von Marseille nach dem h. Lande begab und etwa fünfzehn Personen zählte, hatte an seiner Spitze Msgr. Maupoint, den Bischof von der Insel Reunion. Auch Pater Gagarin befand sich bei demselben; er besucht das h. Land bereits zum dritten Male.

Verzeichniß

der seit dem 12. Juli c. bis heute eingegangenen Beiträge für den Verein vom h. Grabe.

		Transport aus vorigem Hefte Thlr.	4736 .	4 . 9
222)	Von Dechant S. in Imgenbroich	„	2 . — .	—
223)	„ „ Klören in Wanlo, Ertrag der Charfreitags-Collecte des Decanates Grevenbroich	„	82 . — .	—
224)	Von L. in Fischenich	„	2 . 5 .	—
225)	„ Decan S. in Winkel	„	4 . — .	—
226)	Aus der Pfarre Holzheim	„	5 . — .	—
227)	Von Pfarrer E. in Berg bei Commern	„	4 . 5 .	—
228)	„ „ F. in Mantheim	„	4 . — .	—
229)	Ertrag der Charfreitags-Collecte der Diöcese Paderborn	„	573 . — .	5
		Latus Thlr.	5412 . 15 .	2

Digitized by Google

		Transport Thlr.	5412 . 15 .	2
230)	Aus Mulfingen, Diöcese Rottenburg	„	4 . — .	—
231)	Von Pfarrer K. in Liblar	„	2 . — .	—
232)	„ J. A. S. in Münster, für Sanctuarien	„	1 . — .	—
233)	„ Canonicus P. in Aachen	„	6 . — .	—
234)	„ Dechant B. in Euskirchen	„	10 . 15 .	—
235)	„ Pfarrer S. in Sinzenich	„	6 . — .	—
236)	Aus Fulda, Ertrag der Charfreitags-Collecte	„	165 . 19 .	2
237)	Von Pfarrer W. in Derichsweiler	„	2 . — .	—
238)	„ „ L. in Oberlahr, nachträglich	„	1 . — .	—
239)	Aus Trier, Charfreitags-Collecte, III. Sendung	„	50 . 24 .	2
240)	Von Beneficiat H. in Würzburg	„	5 . — .	—
241)	„ Pfarrer B. in Obertiefenbach	„	4 . — .	—
242)	„ „ H. in Keyenberg	„	10 . — .	—
243)	„ G. A. S. in Münster	„	4 . — .	—
244)	„ Pfarrer B. in Merbeck	„	6 . — .	—
245)	„ „ P. in Reiffenberg	„	2 . — .	—
246)	„ B. O. in Köln	„	2 . — .	—
247)	„ B. O. für Sanctuarien	„	— . 20 .	—
248)	„ Pfarrer S. in Höningen	„	13 . — .	—
249)	„ K. in Jülich	„	30 . — .	—
250)	„ Pfarrer K. in Metternich	„	4 . — .	—
251)	„ „ K. für Sanctuarien	„	7 . — .	—
252)	„ Landdechant H. in Badorff	„	4 . — .	—
253	„ Vicar F. in Hemmerich	„	2 . — .	—
	Summa der Einnahme vom 1. Januar c. bis heute	Thlr.	5755 . 3 .	6

Für die unglücklichen Christen in Syrien sind ferner eingegangen:

		Transport aus vorigem Hefte Thlr.	193 . 9 .	7
13)	Von N. N.	„	1 . — .	—
14)	Aus der Pfarre Geismar, Diöcese Fulda	„	2 . 25 .	8
		Summa Thlr.	197 . 5 .	3

An Unterstützungen sind in's h. Land abgegangen:

2)	Den Hochwürdigen PP. Franziskanern in Jerusalem:			
	Für allgemeine Bedürfnisse	Thlr.	1025 . — .	—
	Für Sanctuarien	„	112 . — .	—
	Für Messen	„	50 . — .	—
2)	Dem Hochwürdigen Hrn. P. Luigi Canuti, Superior der Jesuiten in Beirut:			
	Für das Seminar aller katholischer Riten in Ghazir	„	540 . — .	—
3)	Den Nonnen von Nazareth für ihr Institut zu St. Jean d'Acre	„	537 . — .	—

Köln, den 27. August 1862.

Der Schatzmeister:
Carl Jos. Schmitz-Leven.

Briefe in Vereinssachen u. s. w. richte man an den Schriftführer Herrn Jaime Müller in Köln;

Geldsendungen an den Schatzmeister Herrn C. J. Schmitz-Leven in Köln.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem, Marzellenstraße Nr. 18 in Köln.

Digitized by Google

Das heilige Land

Organ des Vereines vom h. Grabe

VI. Jahrgang. Köln, 1862. 5. Heft.

Aus einer Rede des Herrn Bischofs von Orleans.

Msgr. Dupanloup hat am 3. Juni d. J. in Rom zu Gunsten der morgenländischen Kirchen eine Rede gehalten, der wir das hier folgende Bruchstück entnehmen:

„Ihr kennet alle, m. H., den Ruf, welcher seitens der in Rom anwesenden morgenländischen Bischöfe, der Bischöfe von Syrien, von Konstantinopel, von Smyrna und aus Griechenland an Euch gerichtet worden ist: sie haben Euch die Bedürfnisse ihrer Kirchen vorgetragen; sie haben Euch beschworen, ihnen zu helfen, das Aufblühen der treugebliebenen Christen-Gemeinden zu befördern und die Schismatiker zur Einsicht zurückzuführen. Ihr kennet auch die bewunderungswürdigen Briefe, worin unser verehrter Oberhirt uns alle ermahnt, unsere Blicke gegen Morgen zu richten, diese trauernden Kirchen ermuthigt und die getrennten Gemeinden mit der wärmsten Liebe seiner apostolischen Seele zur Einheit zurückruft.

Ihr wisset endlich, oder wenigstens ist wichtig, daß Ihr es wisset, was Ihr, was wir Alle dem Morgenlande verdanken, was es für uns gewesen und was Ihr hinwiederum für es werden könntet... Lieber Gott! wir vergessen das alles zu schnell; wir vergessen es, wie man die vergangenen Wohlthaten allmälig zu ver-

Digitized by Google

gessen pflegt, und doch ist es wichtig, daß man sich daran erinnere. O wie schön waren die Füße jener Männer, welche aus den Gebirgen des Ostens, von den geheiligten Gipfeln des Sinai, des Karmel, des Thabor, des Kalvarienberges herabgestiegen sind, um uns das Evangelium des Friedens und jeglichen Heiles zu verkünden. Quam pulchri super montes pedes evangelizantium pacem! (Is. 52, 7.) Welch' herrlicher Tag in der Weltgeschichte ist es gewesen, an dem im Innern des Morgenlandes, an dem Gestade des berühmten und bezaubernden Meeres, das uns alle hierhergebracht hat, ein göttlicher Mund zu zwölf armen Morgenländern die unsterblichen Worte gesprochen: Ite, docete omnes gentes! — Gehet und lehret alle Völker! (Matth. 28, 19.) Und das Wort Gottes durchlief, nach des Apostels Worten, die Welt, (currit sermo Dei. 2. Thess. 3, 1.) überall Licht verbreitend und Leben, mächtiger als das erste Wort, welches lautete: Es werde Licht! und es ward Licht. O wie schön wird das Morgenland anzuschauen sein, wann die göttliche Klarheit und Erleuchtung, die es verloren, zu ihm zurückkehren, wann die Sonne des Glaubens, die im Westen strahlend untergehet, ihren höchsten und prachtvollsten Glanz auf die Gipfel des Sinai, des Kalvarienberges, des Ararat, auf alle geheiligten Bergeshöhen der Erde werfen und von da alle Gefilde, alle Wüsten, alle Gestade Afrika's, Asien's und die unbekannten Inseln erleuchten wird.

Morgenland! Morgenland! du Wiege aller menschlichen Größen! Wiege der Volksstämme, Wiege der Sprachen, Wiege der alten Ueberlieferungen und des heiligen Glaubens der Völker!

Geheimnißvolles, weissagendes Morgenland, wo die göttliche Weisheit ihre Orakel gesprochen hat! wo die menschliche Weisheit hinging, die alten Erinnerungen aufzusuchen, den uranfänglichen Glauben und jene durch die Zeit ergraute Wissenschaft, wovon der ägyptische Priester zu dem Philosophen Griechenlands gesprochen.

O Morgenland! Du Urquelle aller Civilisation, aller göttlichen und weltlichen Erleuchtung!

Während 4000 Jahren war das Morgenland der Mittelpunkt aller göttlichen und menschlichen Angelegenheiten! Ja, 40 Jahrhunderte hindurch waren alle Blicke der Menschheit, alle ihre Hoffnungen und alle ihre Seufzer nach dem Oriente gerichtet.

Dort vernahmen die ersten Menschen, die ersten Ahnen des Menschengeschlechtes, die Stimme Gottes!

Da war das geheimnißvolle, schmerzensreiche Eden: dort genoß zur Zeit der ursprünglichen Unschuld, am Ufer jener vier berühmten Flüsse, welche aus Eden zu den vier Punkten des Horizonts hinflossen, die Menschheit einst das Glück, dem leider nur zu bald ein Donnerschlag folgte und eine schaudervolle Nacht! Dort war an uns für eine kurze Zeit Alles rein, edel, heilig ... und ach! wie bald ward Alles getrübt, erniedrigt, gebrandmarkt!

Dort ward die erste Züchtigung verhängt, bald darauf die erste Verheißung gegeben, die erste Hoffnung: geheiligte Orakelsprüche, von Jahrhundert zu Jahrhundert durch die Propheten wiederholt. Ja, alle Verheißungen, alle Segnungen

Digitized by Google

Gottes sind von dort ausgegangen. Da hielt Gott nicht Seine Barmherzigkeit an Seinen Zorn gekettet und wollte Seine Güte nicht einen einzigen Tag vergessen!

Da hatte Er, um zu zeigen, daß Er, ungeachtet ihres Sündenfalles, nicht mit der Menschheit gebrochen habe, Seine ersten Freunde unter den Kindern Adam's: Abraham, Isaak, Jakob, deren Gott Er sich gern nennt, gleichsam als wolle Er sich durch Seinen Namen mit der Familie der Menschen vereinigen. Er, der sich nennt, „der unsterbliche König der Jahrhunderte, der Alte der Tage, der da ist," Er nennt Sich auch den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und Jesus Christus wiederholt gern im Evangelium diese Namen der göttlichen Freundschaft.

Dort schloß er feierlich den Bund mit unserer Natur und dort war „ein Volk Gottes auf Erden." Dort wurden den Menschen alle Gestalten des Opfers gezeigt, das die Welt erlösen sollte. Dort erschienen alle jene Männer Gottes: nicht allein die Patriarchen, sondern auch Melchisedech, König und Oberpriester zugleich, Rex et sacerdos: durch das Oberpriesterthum und das Königthum — das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens — ein Vorbild des Statthalters Jesu Christi. Ihr sehet, m. H., die königliche Oberpriesterwürde ist so alt wie die Welt!

Moses und Aaron: Moses, der Befreier des Volkes Gottes und Vorbild des Welterlösers, Moses, der auf dem rauchenden Sinai Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut und von da herabstieg, um der Welt jenes unvergängliche Licht des Gesetzes zu überbringen, das alle Jahrhunderte erleuchten sollte. Incorruptum legis lumen incipiebat saeculo dari (Sap. 18, 4.) Dort haben alle Propheten gesungen: David, Isaias, Jeremias; sie besangen das Lob und die Leiden Christi, die Freude und die Trauer Seiner Kirche, denn stets findet sich in den heiligen Gesängen, wie in den göttlichen Werken, die Freude mit dem Schmerze gepaart und es folgt der Triumphgesang des Sieges auf die Seufzer der Prüfungszeit.

Und zu derselben Zeit, als die Propheten sangen, machte Gott im Herzen des Morgenlandes, inmitten der menschlichen Bevölkerung, diese lange und geheimnißvolle Vorbereitung zur Erfüllung aller Weissagungen.

Da gingen unter der Hand Gottes nacheinander die großen Reiche vorüber, welche Daniel gesehen hat, als Vorläufer des großen römischen Reiches, das sie alle verschlang, um seinerseits in einem noch größern Reiche, in einer höhern Einheit aufzugehen, dem Endziel aller göttlichen Gedanken.

Und dieses unbewaffnete Reich, gestiftet durch den Glauben und die Liebe, dieses letzte und höchste Reich, wo alle Bewegungen der Völker hinauslaufen und die ganze Geschichte sich abschließen sollte, dieses unsterbliche Reich Christi, das warst Du wieder, o Rom! Du solltest seine Hauptstadt sein, Du, an dem das Morgenland und die alte Welt vierzig Jahrhunderte lang in den Wehen gelegen, Du, dessen geheimnißvolles Geschick dich dazu berufen hatte, zweimal die Königin der Welt zu werden.

Roma, caput mundi, quidquid non possidet armis,
Religione tenet!

Und so hat Alles im Oriente begonnen, Alles ist aus dem Oriente herge-

Digitized by Google

gangen: die größten Namen, die größten Dinge der Menschheit. Moses, Elias, Jesus Christus; das Gesetz, die Prophezeihung, das Evangelium.

Dort, unter jenem schönen Himmel, im Schatten der Palmen und Terebinthen, von denen das Evangelium spricht, am Fuße jener Berge, die den Horizont begrenzen, an diesen mit den theuersten und heiligsten Namen bezeichneten Orten: Bethlehem, Nazareth, Berg Thabor, Kalvarienberg, erschien eines Tages das lieblichste, schönste der Menschenkinder, einer reinen Jungfrau Sohn, die wundervolle Frucht der schönsten Blüthe der Menschheit, Menschensohn und Gottessohn, den ersten Namen mit Vorliebe führend, um sanfter mit uns zu verkehren und Seine Glorie besser zu verhüllen: Jesus Christus, unser Herr, ein kleines Kind des Orients, dessen Worte während seines kurzen Ganges von Bethlehem nach dem Kalvarienberge die Erde aufgeklärt, die Weisheit des Alterthums umgestürzt, dem Menschengeschlechte Liebe und Barmherzigkeit wiedergegeben, die Todten erwecket haben. In terris visus est, et cum hominibus conversatus est. (Baruch. 3, 38.)

In den Flecken, in den Städten, am Ufer der Seeen, in der Wüste, auf den Bergen folgte das Volk Ihm nach in großer Menge; und wenn Er Seinen göttlichen Mund öffnete, offenbarte Er den Menschen die himmlischen Dinge!

O Morgenland! o Emmanuel! o Sonne der Gerechtigkeit, was sagtest du denn? was brachtest du?

Er brachte die Erleuchtung der Menschen und die Erlösung durch Sein Blut: denn dort ist Sein Blut geflossen und hat dieses Land für immer gesegnet und geweihet. Sein göttliches Apostelamt, das war, vermittels des Kreuzes, das Apostelamt der Liebe und des Lichtes. Der kalten, eisigen und in der Finsterniß eingeschlafenen Erde brachte Er ein Erwachen in der reinen Wahrheit und der himmlischen Liebe. Er kam, um der Welt diese unbekannten, unendlichen Gesichtskreise zu eröffnen, von denen der unsterbliche Dichter Italiens, euer Dante, sagt: „sie haben nur das Licht und die Liebe zur Grenze."

Che solo amore e luce ha per confine.

Auf diese neue, aus dem Oriente kommende Bewegung der Geister mußten alle Völker der Welt sich erheben und vor Freude aufjauchzen. Das ist es, das ist das erwartete und von den heiligen und profanen Orakeln, selbst von allen großen Stimmen, verkündete Licht, o Rom! Nun eröffnet sich jene neue Ordnung der großen Jahrhunderte, welche mit allen Sybillen dein Virgil besungen hat: Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo. Das waren die Eroberer, welche die Völker — deine ernsten Geschichtschreiber, dein Tacitus, dein Suetonius bezeugen es — aus dem Oriente erwarteten: Venturos ab Oriente qui rerum potirentur.

Sie kommen, da sind sie.

Wer ist am Fuße des Capitoliums jener aus dem Oriente gekommene Mann, der auf seinem Herzen, unter seinem groben Gewande, ein hölzernes Kreuz verbirgt? Er steht da in der bewegten Volksmenge und sieht vielleicht den Kaiser Nero vorbeikommen, der sich in sein goldenes Haus begibt und ihn vielleicht bald kreuzigen läßt: er ist es, der ein Nachfolger werden soll der Cäsaren. Denn er sagte einst unter der orientalischen Sonne zu einem andern Manne: Du bist Chri-

Digitized by Google

stus, der Sohn des lebendigen Gottes: Tu es Christus, filius Dei vivi. (Math. 26, 16.) und ihm hatte dieser Mann, der Sohn des lebendigen Gottes erwidert: „Simon, Johannis Sohn, nicht das Fleisch noch das Blut haben es Dir geoffenbaret; und Ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich Meine Kirche bauen."

Wer ist der andere Orientale, der durch die via Appia hereinschreitet, wo die ganze alte Welt sich bewegt hat? Sehet Ihr ihn zu Puzzoli auf dem Hintertheile des Schiffes stehen, das Evangelium in der Hand und das Glück der Welt, und von da einen ungeduldigen Blick auf Italien werfend? Er schreitet fort bis zum forum Appii und den tres tabernas (Apostelg. 28, 15), welche noch heute da sind: Dort begegnet er den Christen Rom's, die ihm entgegengekommen, und getröstet, gestärkt durch ihre Anhänglichkeit, — denn in seiner Apostelbrust trug er ein Menschenherz und der heilige Text bemerkt, daß sein Herz Beruhigung verlangte, — sie ward ihm zu Theil, accepit fiduciam (Apostelgesch. 28, 15.) und Gott Dank sagend, gratias agens Deo schreitet er weiter zwischen diesen prachtvollen Grabmälern, die wir heute noch sehen, und den Tempeln der falschen Götter, nach jenem großen Rom hin, das er für Jesum Christum zu erobern kam: Das ist Paulus, der Apostel der Völker, der nach Rom kommt und dort durch das Martyrthum seine in Damaskus begonnene große apostolische Laufbahn ruhmvoll beschließt. O! wenn ich an diese beiden Männer denke, an diesen Fischer aus Galiläa und an den andern, den Zelten-Anfertiger, so ergreift mich ein heiliger Schauer!

Aber nach den Aposteln, da kommen aus dem Morgenlande noch andere apostolische Männer. Von den Winden und den Wellen gepeitscht sah man jene Barke, welche den vom Tode Erweckten von Bethanien und seine beiden Schwestern Martha und Maria trug, die sich darin der Vorsehung anvertraut. In der alten Landschaft der Gallier, am reizenden Ufer von Marseille, läßt die Hand Gottes sie das Land betreten und die Phocäerstadt, die Wiege des Lichtes und der Civilisation in unserm Lande wird durch sie ein höheres Licht und eine höhere Civilisation erlangen.

Und Ihr, die Ihr den h. Apostel Johannes gesehen, und Ihr, Schüler seines Jüngers Polikarp, o Pothin, o Irenäus, verlasset das reizende Jonien und bringet dem jungen Lugdunum (Lyon) die glorreichen Erstlinge des christlichen Glaubens und des Märtyrertodes.

Und Ihr, die Ihr den h. Paulus im Areopag gehört und aus dieser berühmten Rathsversammlung in die Schule jenes Barbaren hinübergegangen seid, du, großer h. Dionysius! dich treibt der Geist Gottes bis Paris, dieser, zu so großen, noch unbekannten Geschicken berufenen Stadt!

O Gott! in wie hellen Strahlen erglänzte damals der Glaube im Morgenlande, das dessen Lichtglanz weithin in die entlegensten Grenzen des Abendlandes hinübersandte!

Da waren die großen Kirchen der Erzväter, zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, Konstantinopel und so viele andere berühmte Kirchen.

O ihr Kirchen des Morgenlandes, Kirchen von Jerusalem, Antiochien, Alexan-

Digitized by Google

drien, Ephesus, Athen, Korinth, Cäsarea, Thessalonich, Edessa, Nicäa, Konstantinopel! Welche Bischöfe! welche Heiligen! welche Doctoren habt ihr auf euern berühmten Bischofsstühlen gesehen! Da erschienen die ersten Apologisten; da wurden zu Nicäa, zu Konstantinopel, zu Ephesus, zu Kalcedonien jene großen Kirchenversammlungen gehalten, worin die christlichen Dogmen für immer festgestellt wurden und welche der Glaube eines h. Gregorius des Großen gleich den vier Evangelien verehrte.

Diesem Oriente war übrigens seit den großen Eroberungen Alexanders zur Förderung der geheimen Absichten Gottes bei der Ausbreitung des Evangeliums eine wundervolle Sprache verliehen, die griechische, reich, bestimmt, klar und von unvergleichlichem Wohlklange, die Sprache der Philosophen, der Dichter, der Redner, so vortrefflich dazu geeignet — wie der h. Basilius in seiner Lobrede auf den h. Athanasius bemerkt — der Schärfe unserer Dogmen den richtigen Ausdruck zu verleihen und ihre Herrlichkeit zu entwickeln. Die morgenländischen Kirchenväter haben den Glanz der griechischen Literatur aufrecht erhalten und ihren Ruhm verewigt.

Sehen Sie, m. H., wie aus allen diesen morgenländischen Kirchen im Verlaufe von fünf Jahrhunderten diese großen Lichter, diese Väter unseres Glaubens, Apologeten, Exegeten, Theologen, Redner sich erheben; sehen Sie diese glorreichen Gestirne am griechischen Himmel, den h. Justin den Philosophen, Miltiades, Quadrat, Meliton, Athenagoras, Tatian, Clemens, Origenes, Eusebius; den h. Basilius, genannt der christliche Plato, den h. Chrysostomus mit dem goldenen Munde, den h. Gregorius von Nazianz, den lieblichen Dichter und göttlichen Theologen, den h. Athanasius, den unüberwindlichen Contraversisten, und so viele andere berühmte ruhmvolle Namen, welche noch heute die morgenländischen Christengemeinden mit einem unsterblichen Heiligenscheine umgeben. Wissenschaft und Beredtsamkeit, Heiligkeit und alle göttlichen und menschlichen Verherrlichungen fanden sich dort vereinigt beisammen. Welche Fruchtbarkeit! welcher Glanz! welches Leben! welche Macht!

Aber ach! o Konstantinopel, du hast wieder Alles verdorben! ... Du hast Alles verdorben, als du an einem Tage der Verirrung dich emporschwingen und in deinem Hochmuthe herrschen wolltest! Nicht dir, sondern Rom ist die oberste Stelle in der Kirche angewiesen .... aber du hast danach gestrebt, und ach! um sie zu erlangen, hast du dich selbst preisgegeben und bist in die Sklaverei gerathen! Du hast nach weltlichem Ruhme getrachtet und dein Triumph ist die Quelle alles Elendes geworden und der Ursprung dieses despotischen und verworfenen ungeheuren Reiches, um dessen Erhaltung und Stütze die europäischen Staaten sich vergeblich abmühen. Und dein erniedrigter, gedemüthigter Patriarch war nur mehr ein elendes Spielzeug in den Händen deiner gekrönten Despoten!

Und doch will man heute den erlauchten Oberpriester der ewigen Stadt, den Wegweiser unseres Glaubens, den Vater unserer Seelen eben dahin bringen! Aber nein, mein Gott! nein, nie, nie!

Das Schisma überlieferte in erbärmlicher Weise die Kirche an die weltliche Gewalt und das Volk an den Islam; denn die Freiheit der Völker ist stets

Digitized by Google

unzertrennlich von der Freiheit der Kirche, man mag sagen, was man will! Konstantinopel, durch Mahomet's Säbel niedergeworfen, war und bleibt in den Augen der Welt das bejammernswertheste Beispiel, um welchen Preis die Völker sich von der Einheit trennen. Und so seufzen seit so vielen Jahrhunderten diese schönen Länder, die blühendsten Gegenden der alten Welt, unter dem verdummenden Joche der Türken. Was ist aus allen diesen großen und berühmten Kirchen geworden, die wir so eben mit Stolz aufgezählt haben? Euch, Ihr frommen Bischöfe! die Ihr der Kirche von Rom den ehrwürdigen Ritus euerer alten Liturgie eben noch gezeigt habt, steht es eher zu, als mir, die Bedrängnisse euerer Kirchen, ihre Knechtung, ihre Armuth, ihre Noth und den Schrecken des Todes hier zu schildern, die der muselmännische Fanatismus unaufhörlich über sie verhängt! Aber was spreche ich? Haben nicht die letzten Ausbrüche dieses blutdürstigen Fanatismus noch neuerlich die Welt durch Gräuel erschreckt, wie die Sonne noch keine ähnlichen je beschienen hat? Hatten die erschrecklichsten Strafgerichte Gottes je der Welt etwas gezeigt, was nur von ferne mit den scheußlichen Mordscenen von Saida, Hasbeia, Rascheia, Deir el Kamar und Damaskus verglichen werden könnte?

Die erstaunte Nachwelt wird sich vielleicht fragen, wie es gekommen, daß dieser Despotismus und diese Barbarei noch bestehen? „Ach!" sagte einst Bossuet, „die Politik stützt dieses hinfällige Reich, das zusammen zu brechen drohet; sie zieht rings um es herum Schranken und Schlagbäume, um seinen Fall zu verhindern!" So auch noch heute: bis in sein Innerstes faul und mit unterwühltem Boden fristet es nur noch mühsam sein Leben durch die seltsame Uebereinstimmung der christlichen Mächte. Man verhindert es zu fallen, ohne es verhindern zu können, zu sterben und noch im Sterben die Ueberreste unserer morgenländischen Kirchen zu unterdrücken, zu verunreinigen und zu schwächen. Und doch seufzen Millionen Christen unter seinem Joche, schier ohne Vertheidigung seiner Willkür und seinem Hasse preisgegeben! Aber lassen wir diese Dinge und beschäftigen wir uns nur mit den Seelen — obgleich das Seelenheil gewiß auch mit diesen Dingen innig verbunden ist — und durch Feuer und Schwert, Blut und Gräuel lasset uns zu den Seelen gehen, lasset uns die Seelen aufsuchen!

Gott sei Dank, der Schatten dichter Nacht, der seit so vielen Jahrhunderten das trauernde Morgenland umgibt, beginnt sich zu zerstreuen und es erscheinen tröstliche Zeichen. Die doppelte Tyrannei des Islam und des Schisma, welche auf diesen unglücklichen Christengemeinden lastet, hat schon viele schwere Stöße erlitten und nützt sich von Tag zu Tag mehr ab.

Was die Politik auch immer thun möge, die Auflösung des muselmännischen Reiches ist augenscheinlich und aus seinen Trümmern werden die Nationalitäten sich erheben, welche der Saft des christlichen Glaubens zwar unterdrückt, aber doch lebendig darin erhalten hat. Denn es ist merkwürdig, m. H., daß der Islamismus nicht Alles in dem türkischen Reiche hat verschlingen können, und daß es, Dank sei es dem Christenthume, im Oriente noch unterschiedene Volksstämme gibt, Armenier, Maroniten, Bulgaren und andere, für welche die Nationalfrage

Digitized by Google

mit der katholiſchen Frage in Eins zuſammenfällt: das iſt, mit der Gnade Gottes für die Zukunft des Glaubens in jenen Ländern eine zuverſichtliche, ernſtliche Hoffnung.

Auch das Schisma ſcheint auf den Tod getroffen zu ſein. Es iſt durch die Geſchichte zu deutlich geworden, daß, wenn man die Völker von dem Herde des Lichtes und des chriſtlichen Lebens trennt und die Kirche der Gewalt überliefert, das Schisma zwei unvermeidliche Geißeln nach ſich zieht: die Unwiſſenheit und die Knechtſchaft der Gewiſſen.

O, warum zögert der Orient ſo lange, dies anzuerkennen? Warum hat er es nicht begriffen an jenem Tage, wo wir ihm ſo aufrichtig die Hand gereicht, auf den Concilien von Lyon und von Florenz! Seitdem gab es keine ernſte Schwierigkeit mehr über die Lehre zwiſchen dem Oriente und uns. Warum iſt die ſo leichte, ſo wünſchenswerthe Vereinigung denn nicht zu Stande gekommen? Damals wenigſtens iſt ein großer Schritt gethan worden, und ſeit dieſen Kirchenverſammlungen gibt es — man erlaube mir, der diplomatiſchen Sprache einen hier paſſenden Ausdruck zu entlehnen — für die Vereinigung ein offenes Protokoll, und jede orientaliſche Kirche kann, wann ſie will, ihre Unterſchrift darunter ſetzen.

Und noch mehr, man kann ſogar behaupten, daß die morgenländiſche Frage erſt vor Kurzem von neuem und feierlich in der katholiſchen Kirche aufgeſtellt worden iſt.

O gemeinſamer Vater aller Kirchen, o Hirt der Lämmer und der Schaafe, o Hirt der Hirten! wie oft haſt Du trotz der Dich umringenden Gefahren und der allgemeinen Sorgen, die Dich erdrücken, wie oft haſt Du, Deine eigenen Schmerzen vergeſſend, Deine Blicke und Dein Herz zu den Schmerzen Deiner Söhne in Jeſu Chriſto, der orientaliſchen Chriſten gerichtet und die Sympathien und Gebete der chriſtlichen Welt auf ſie herabgerufen, und ſie ſelbſt mit der väterlichſten und zärtlichſten Liebe an Dich gezogen!

In Folge dieſer hohen Sorgfalt gab noch ganz neuerlich der h. Vater dem Oriente im Schooße der wichtigen Congregation de propaganda fide neue Eiferer, welche es ſich zur heiligen Pflicht machen werden, die Bedürfniſſe dieſer Kirchen zu erforſchen und ihr ganzes Beſtreben auf die Herbeiführung der ſo ſehr gewünſchten Wiedervereinigung der abgetrennten Gemeinden zu richten, ohne jedoch die altehrwürdigen Kirchengebräuche anzutaſten, denen der h. Stuhl ſeine gerechte Verehrung zu keiner Zeit entzogen hat.

Es iſt übrigens ein Verein gegründet worden, m. H., ein von der Vorſehung eingegebener Verein, und zwar in Frankreich, und was bemerkenswerth iſt, im Schooße des franzöſiſchen Inſtitutes, im Herzen eines Gelehrten, der einer der erſten Mathematiker Europa's und auch einer der erſten Chriſten der Welt geweſen, des berühmten und unvergeßlichen H. Cauchy; — ich ſchätze mich glücklich und bin ſtolz darauf, hier ſeinen Namen auszuſprechen; denn die Dankbarkeit gegen diejenigen Männer, die ſich große Verdienſte um die Kirche erworben haben, iſt eine angenehme und große Pflicht für uns alle. Dem Herzen dieſes hervor-

Digitized by Google

ragenden Ehrenmannes ist nämlich das Werk der orientalischen Schulen entsprossen und man darf wohl sagen, daß er sich demselben bis an seinen Tod gewidmet hat; denn mitten in der anziehenden Trockenheit seiner Ziffern und wundervollen Berechnungen hatte er eine weiche Seele, gleich einer barmherzigen Schwester....

[Msgr. Dupanloup verbreitet sich nun weiter über das genannte Werk und erwähnt u. A. der Theilnahme, welche es nach den syrischen Ereignissen in Frankreich fand, dann fährt er fort]:

Kommet daher alle, meine theuern Brüder! mit dem ganzen Edelsinne Euerer Herzen diesem Werke zu Hülfe, und das fromme Werk wird auch fernerhin den morgenländischen Kirchen das doppelte Almosen übermitteln, dessen sie bedürfen, und auch in dieser Weise, vielleicht in naher Zukunft, die Erfüllung der barmherzigen Absichten der Vorsehung mit diesen unglücklichen Ländern herbeiführen.

Das ist, m. H., der eigentliche Zweck dieser Versammlung und der Worte, die ich an Euch richte. Was der Orient von uns verlangt, was wir ihm heute geben werden, das ist nicht allein der glänzende Beweis einer großen Sympathie, sondern auch die nothwendige und ersprießliche Unterstützung einer freigebigen und hochherzigen milden Gabe.

Ihr alle, ehrwürdige Bischöfe der ganzen Welt! zu welchem Zwecke habt Ihr Euch hier versammelt? Warum habt Ihr die Meere durchschifft, euere Heerden verlassen, den Gefahren und Mühseligkeiten der weiten Reise getrotzt? Ihr seid zum Papste gekommen, wie man zu seinem Vater hineilt, wann er leidet, weil Er Euch liebt, und weil Ihr Ihn liebet, und er spricht wirklich zu Euch wie ein Vater zu seinen Söhnen: Ihr seid mein Stolz und mein Trost.

Nie vielleicht ist in der Kirche etwas Aehnliches geschehen, um einem einfachen Bedürfnisse des Herzens, der Zuneigung und der Einigkeit zu genügen.

Das Herz aber ist der Stifter und die Quelle großer Dinge. Ihr seid gekommen auf den Antrieb kindlicher Liebe und nun ist Euere Versammlung zu einer großen Begebenheit herangewachsen, ohne daß Ihr es gesucht habt.

Wohlan! unsere Versammlung wird noch eine andere wichtige Folge haben und wird auch für die Kirchen des Morgenlandes eine große unerwartete Tröstung sein.

Alle unsere Brüder im Orient, sie werden es vernehmen und dadurch sich gestärkt fühlen; nicht allein die, welche stets mit so muthvoller Glaubenstreue an der Einheit festgehalten haben, sondern auch die, welche das Schisma von unserer Gemeinschaft wohl, aber nicht von unserer christlichen Liebe getrennt hat. Sie werden zu sich selbst sagen: Rom, Frankreich, Spanien, Deutschland, die ganze katholische Kirche insgesammt erglühet in Liebe für die orientalischen Kirchen, und in Rom, im Angesichte von dreihundert, aus allen Theilen der katholischen Welt versammelten Bischöfen, hat ein abendländischer Bischof die vergangenen und gegenwärtigen Leiden und Schicksale unserer Kirchen vorgetragen und Aller Herzen sind dadurch gerührt worden.

Katholische Bischöfe Syriens, Armeniens, von Konstantinopel und von Smyrna, Ihr werdet Euern Gläubigen diese innige und liebevolle Vereinigung der Katho-

Digitized by Google

liken des Abendlandes und der Katholiken des Morgenlandes in der Liebe Jesu Christi, in den Armen und an dem Herzen des gemeinsamen Vaters verkünden... O, Euere Mission zur Wiedergeburt im Schooße Euerer eigenen Kirchen und zur Eroberung im Schooße der getrennten Kirchen, diese Sendung ist eine erhabene und mühevolle: aber Ihr werdet heimkehren, ermuthigt, gestärkt zu Euerer Wirksamkeit durch alle heißen Wünsche und Sympathien des Abendlandes, vielleicht auch durch den Anblick unserer Kirchen, unserer Anstalten, unserer Kirchenzucht, unserer Seminare und unserer Schulen, aller dieser Herde des Apostelamtes und der Lehre, die unserer Welt- und Klostergeistlichkeit offen stehen, alles dessen endlich, so uns Leben gibt und Kraft, und das, nach dem Oriente verpflanzt, Euern Kirchen ihren alten Glanz wieder verschaffen würde und, vermöge Euerer gläubigen Thatkraft, mit dem Eifer und der Lehre der Basilius und Chrysostomus die schönen Tage des Alterthums wieder zurückrufen wird.

Wenn Ihr viel von uns erwartet, so erwarten wir dies von Euch mit zuversichtlichem Vertrauen.

Aber für alle diese guten Werke, m. H., ist Euere übereinstimmende Mitwirkung erforderlich, und darum werden sogleich acht ehrwürdige Bischöfe, vier aus dem Morgenlande und vier aus dem Abendlande, am Eingange dieser Kirche stehen und mit Freude ihre bittenden Hände nach Euch ausstrecken, indem sie Euch, zur Vergeltung Euerer Gaben, die Dankbarkeit ihres Herzens und den Segen Jesu Christi darbieten.

Ach! lasset mich es Euch sagen, in der Einfalt vertraulicher Sprache, steuert reichlich bei zu diesem guten Werke; gebet Euer Geld mit vollen Händen. Das Geld, dieses traurige, aber bewunderungswürdige Geld, von dem man gesagt hat, es sei ein schlechter Herr, aber ein guter Diener; traurig, denn es dient so oft zum Bösen; aber bewunderungswürdig, wenn es zur Wahrheit dient, zur Wohlthätigkeit, zu allem Großen; wenn es, was ihm oft zur Ehre gereicht, ein Werkzeug der Menschen zur Erfüllung der Absichten Gottes geworden. Lasset mich noch dies hinzusetzen: Ihr seid hierher gekommen mit gutem Willen, einige vielleicht einfach aus Neugierde, alle aber, um ein gutes Werk zu verrichten: nun wohl, verrichtet es, besser als Ihr es vorgesehen hattet. Ist es nicht immer gut, besser zu sein als man zu sein schien. Mein Gott! das geschieht ja immer; und ich finde fortwährend Menschen, welche besser sind, als sie selbst glauben. Ich habe nicht den Glauben, sagen sie zu mir. Doch, Ihr habt ihn, nur fehlt Euch der Muth, um es Euch selbst zu gestehen. Erkühnet Euch Christen zu sein, und Ihr seid es. Heute auch seid wohlthätiger, als Ihr Euch vorgenommen hattet, gebet Alles, was Ihr bei Euch habt. Ihr habt Euch nicht so überladen, daß Ihr nicht gemächlich den Weg hättet zurücklegen können, der Rückweg wird noch leichter sein. Es gibt eine Geldsammlung und eine Sammlung von Unterschriften: denket an Beides. Gebet zur Geldsammlung Alles her, was Ihr in diesem Augenblicke besitzet, ohne zu zählen. Was die Subscription betrifft, so ist das eine ernstere Sache, welche mit kluger Ueberlegung zu behandeln ist. Ihr möget daher bei der Subscription Euere Kräfte berechnen; aber hier rechnet nicht, gebet nach

Digitized by Google

euerm Herzen, und wenn ich hinzufüge nach dem Herzen Pius IX., so heißt das, gebet reichlich.

Ja, es ist etwas Großes, das heute geschehen soll, größer vielleicht, als Ihr vorhersehen könnet! Wisset Ihr, welche Tragweite Euer Almosen vielleicht haben wird? Jene arme Frau von Jerusalem, die dem h. Petrus das Reisegeld gegeben, wußte sie denn, wohin der Apostel gehen und welche Folgen für die Welt diese Reise haben würde? Gott allein weiß, was die Bischöfe des Orients mit Euern milden Gaben machen werden. Ihr aber, schließet Euch dem Gedanken Gottes an und gebet mit wahrhaft christlicher Liebe und freigebigen Herzen.

Wenn ich daran denke, was das Morgenland für uns gethan hat, indem es uns den Glauben gab, und wenn ich dieses Morgenland in die dunkelste Finsterniß gestürzt sehe, womit wir selbst umgeben sein würden, wenn Petrus und Paulus nicht gekommen wären, wenn ich es tief gebeugt unter dem rohen Despotismus, der es unterdrückt und entehret, sehe, und ich dann zu mir sage: aber wir könnten diesen Völkern die christliche Freiheit und das Licht bringen und thun es nicht..., so kann ich nicht umhin, diese Gleichgültigkeit eine sträfliche, schmähliche Undankbarkeit zu nennen. Ja, meine Brüder, wir haben die sittliche Wiedergeburt und die Freiheit des Orients in unserer Hand; denn das Christenthum befreiet und erhebt die Völker, indem es die Seelen freimacht. Es ist der Vater der wahren Freiheit, nicht derjenigen, welche die Lüge auspofaunt, aber der durch die Tugend verbürgten Freiheit; es ist der Vater der wahren Größe der Völker: und in welchem Sinne man es nehmen will, so ist es immerdar das Heil und das Leben der menschlichen Gesellschaft.

Wenn Ihr also die Freiheit liebet und die menschliche Würde, so denket an das Morgenland; wenn Ihr die Seelen liebet, so denket an das Morgenland; liebet Ihr Jesum Christum, so erinnert Euch des Morgenlandes. Ach! wenn ich daran denke, daß der Orient uns Jesum Christum gegeben hat..., dürfen wir ihm schon dieserhalb irgend Etwas verweigern? Wenn Ihr die heilige Jungfrau liebet, so denket an den Orient... Ich habe nie eine Judenfrau sehen können, ohne an die gebenedeite Jungfrau Maria zu denken, ohne mit Rührung mich daran zu erinnern, daß Maria von ihrem Blute und von ihrem Volke gewesen! Und endlich, wenn Ihr die Kirche liebet, so strebet darnach, jene dahinwelkenden Kirchen zu erheben und diejenigen, welche unter dem Schisma seufzen, dem Herde des christlichen Lebens und seiner Erleuchtungen wieder zuzuführen. Mit einem Worte, meine Brüder, dem Oriente verdanken wir alles, was wir haben. Wohlan! lasset uns unsere Liebesgaben nach seinen alten Wohlthaten und seiner gegenwärtigen Bedrängniß bemessen, und lasset uns den großen Tag unserer Vereinigung durch ein großes Liebeswerk bezeichnen, dem unser Herr Jesus Christus hinwiederum die Segnungen der Erde und den Lohn des Himmels in Gnade gewähren möge!"

Digitized by Google

Schreiben des Pater Iwan Fiorovich, Obern der Waisen-Anstalt der Jesuiten zu Beirut an einen Pater in Europa.

Beirut, 13. Juni 1862.

Sie bitten mich um Nachrichten über unsere Waisenkinder; ich beeile mich, Ihnen solche mitzutheilen.

Wir haben diese Kinder im traurigsten Zustande übernommen. Die Mehrzahl derselben hatte blutende Füße, besonders jene, die früher guten und sogar reichen Familien angehörten und nicht gewöhnt waren, barfuß zu gehen. Auch waren sie zerlumpt und mit dem scheußlichsten Ungeziefer bedeckt. Wir hatten unsere liebe Noth, sie an ein gemeinschaftliches Leben und an die Hausordnung zu gewöhnen, denn sie waren fast alle vom Gebirge. Ihre Unwissenheit in religiösen Dingen überstieg alle Begriffe. Nur wenige wußten das Vater unser, und fast keiner das Glaubensbekenntniß. Mehrere hatten das Alter von 14 Jahren erreicht, und noch niemals gebeichtet; andere näherten sich dem heiligen Tische, ohne gebeichtet zu haben. Warum? Weil sie sahen, daß andere zu demselben hingingen. Was war zu thun bei einer so schrecklichen Unwissenheit? Ich theilte sie in Gruppen, ich ließ sie die Gebete auswendig lernen und sorgte dafür, daß ihnen während eines ganzen Jahres jeden Abend eine Stunde lang der Katechismus erklärt wurde. Jetzt wissen alle den kleinen und den großen Katechismus, denn ich gebe ihnen kein anderes Buch, bis sie den ganzen großen Katechismus vollständig auswendig gelernt haben. Die Kleinsten wissen ihn noch nicht ganz.

Wir haben sie zwei Mal die geistlichen Uebungen, während fünf Tagen in ununterbrochenem Stillschweigen, machen lassen. Hätten Sie, lieber Pater, doch diese armen Waisen, die von geistlichen Uebungen gar keinen Begriff hatten, dieselben antreten sehen! Welch' eine Stimmung! Sogleich hingen sie ihre kleinen Medaillen und ihre Bildchen an allen Ecken des Hofes auf, und da beteten sie gruppenweise, wie Engel. Pater Abougit, der die Exercitien abhielt und ich, wir beobachteten sie vom Fenster herab. Was mich betrifft, habe ich vor Freude geweint, als ich die große Andacht dieser armen Geschöpfe sah, deren Eifer bis jetzt keinen Augenblick erkaltet ist. Und dieses gilt nicht allein von den Kleinen, bei denen natürlicher Weise sich eine größere Einfalt findet, sondern auch und in vollerm Maße von den Größern. Wie oft bin ich des Abends plötzlich in das Krankenzimmer eingetreten, um mich zu versichern, ob alles in Ordnung wäre, und ich fand, daß man, nach arabischer Nachlässigkeit, vergessen hatte, die Lampe anzuzünden, die Kinder aber, obgleich krank, knieten auf ihren Betten, weil gerade um diese Zeit von den Gesunden gemeinschaftlich der Rosenkranz gebetet wurde.

Ich war gezwungen, ihnen zu verbieten, ohne meine Erlaubniß zu fasten, aus Furcht, sie möchten ihrer Gesundheit schaden.

Wir verlangen, daß alle Kinder jeden Monat ein Mal beichten; wir verlangen aber keine Rechenschaft über die Communionen. Dessenungeachtet glaube ich nicht, daß ein einziger von denen, welche ihre erste Communion gehalten haben, es unterlasse, jede Woche dem heiligen Tische sich zu nahen.

Diese letzten Tage sagte mir ein Lehrer, daß mehrere dieser Kinder, wenn sie etwas erzählten, sich wegen der Zartheit ihres Gewissens scheuen, das Erzählte

Digitized by Google

einfach zu bejahen, sondern daß sie das Wort „vielleicht" vorsätzlich hinzusetzen, aus Furcht, sie könnten eine Unwahrheit sagen. Einer unserer Schulbrüder, die wir Laverianer nennen, erzählte mir vor Kurzem, daß ein Streit zwischen zwei dieser Waisenkinder darüber ausgebrochen war, ob das was der Eine gesagt, ich weiß nicht mehr was es war, eine Sünde sei oder nicht. Der Proceß wurde vor den Lehrer gebracht und dieser entschied, daß es nicht sündhaft, der Streit aber wohl eine kleine läßliche Sünde sei. Diese Kinder waren früher gewöhnt, fast bei jedem Worte eine Verwünschung auszustoßen, die sie oft nicht verstanden, und nun kann ich Ihnen versichern, daß es in dem Laufe eines ganzen Jahres nicht ein einziges Mal vorgekommen ist, daß ein derartiges Wort auch nur ein Mal ausgesprochen werden wäre. Hat je einer von ihnen das Unglück, ein etwas stärkeres Wort zu gebrauchen, so gibt es gleich zehn, die, darüber aufgebracht, die Sache anzeigen, und meistens ist das Betreffende nicht im Geringsten sündhaft.

Ihre Sittenreinheit (eine im Oriente so schwierige Tugend) ist engelmäßig. Seit anderthalb Jahren bin ich unter ihnen, und alle Tage muß ich mich fragen, wie es denn geschehen könne, daß diese armen Geschöpfe so gut, so fromm und besonders so keusch seien; ist ja die Keuschheit nicht immer die Tugend der Kinder. Seit 10 Jahren bin ich mit der Erziehung der Kinder beschäftigt, sowohl in Frankreich als hier, und mithin sollte ich etwas Erfahrung in diesem Fache gewonnen haben. Nun will ich Ihnen meine Meinung offenherzig sagen, obgleich Sie mich vielleicht der Uebertreibung beschuldigen werden; ich zweifle, ob es wohl auf der Welt ein Institut von Kindern gebe, bei denen die Tugend der Keuschheit höher geschätzt würde. Man möchte sagen, daß Gott, welcher zugelassen hat, daß sie aller irdischen Güter entblößt würden, sie mit geistlichen Gütern überhäufen wolle. Sie kennen mich und wissen, daß ich in Bezug auf diesen Punkt nicht leicht mit Wenigem mich begnüge.

Alle deren Alter es erlaubt, lernen ein Handwerk. Aber leider schmilzt ihre Zahl alle Tage mehr zusammen; in einigen Monaten wird sie auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen, wegen Mangel an Hülfsmitteln. Ihre jetzige Zahl ist ungefähr 400 (von den frühern 600).

Die Kinder, welche an Frömmigkeit die andern übertreffen, sind einige bekehrte Schismatiker. Einem von diesen sagte ich neulich: „Dschiries (Georgius), du liebst die Mutter Gottes nicht!" Und dies sagte ich, weil ich ihn mehrere Mal während der Erholung in der Kirche dem Gebete obliegend gefunden hatte. „Wie, Pater," antwortete er, „ich liebe die allerseligste Jungfrau nicht? Ich! ach, wenn Sie wüßten, wie ich sie liebe! Wenn ich vor ihr kniee und zu ihr bete, finde ich mich so glücklich, daß ich gerne den ganzen Tag dabliebe. Es kömmt mir oft in den Sinn, ob es nicht erlaubt wäre, mein Blut bis auf den letzten Tropfen zu ihrer Ehre zu vergießen."

Ich theile Ihnen noch ein kleines Probestück von ihrer Disciplin mit. Es steht mitten in dem der Erholung gewidmeten Hofe ein Birnbaum von der größten Gattung; es ist dies unser einziger Fruchtbaum. Sie wissen wohl, wie gern die Araber die grünen Früchte naschen; wiewohl nun die Kinder nicht selten veranlaßt werden, in der Dunkelheit durch diesen Hof zu gehen, so sind doch die

Digitized by Google

Früchte zur vollständigsten Reife gelangt. Ich zweifle, ob wir Beide, als wir Kinder waren, so etwas zu Stande gebracht hätten.

Man würde sagen, daß alle dem Katholcismus feindseligen Völker sich verbündet hätten, um über dieses arme Volk, wie über eine Beute herzufallen. Sie bedienen sich der schnödesten Mittel, um sein Elend auszubeuten, und es zu ihren Secten zu ziehen. Americaner, Russen, Engländer sind am Werke. Eines ihrer Hauptmittel ist die Gründung von Spitälern, Waisenhäusern, Schulen und Arbeitsstätten. Das ausgespendete Geld, der gewährte Schutz spielen dabei eine bedeutende Rolle. Aber ihre Hauptzielscheibe sind die Kinder. Doch lassen Sie uns darüber einen Schleier werfen!

Seit anderthalb Jahren bin ich Vater und Mutter der Waisenkinder zu Beirut, mithin sehr beschäftigt. Es thut mir leid, abbrechen zu müssen, doch hege ich die Hoffnung, Sie eines Tages wiederzusehen. Leben Sie wohl, mein lieber Pater, und kommen Sie bald nach Syrien zurück.

Schreiben des Pater Depeyre, Superiors der Lazaristen in Antura.

(Schluß.)

Die frohe Meldung, daß der Verein vom h. Grabe auf ein weiteres Jahr unsern Waisen die Wohlthat seiner Unterstützungen zuwendet, hat den Schmerz gelindert, in welchen ich durch die traurige Nothwendigkeit versetzt war, unsern jungen Schützlingen des Vereines des écoles d'Orient mitzutheilen, daß ich sie das folgende Jahr nicht mehr aufnehmen könne, weil dieser Verein nichts mehr für ihren Unterhalt zu geben vermag. Diese Nachricht hat die Familien, deren Söhne eine Pension von diesem Vereine genossen, in Bestürzung versetzt. Die Frauen, welche ihre Männer verloren haben, sind besonders zu beklagen. Was werden sie mit ihren Kindern anfangen, wie können sie dieselben ernähren, sie, die selbst von Almosen leben? Die türkische Regierung hat nur einen kleinen Theil der Entschädigungen gezahlt, welche den Christen zukommen; mehrere Familien sogar haben nichts erhalten und werden wahrscheinlich auch nie etwas erhalten. Es gibt deren viele, die noch gar keine Unterkunft haben. Zu Damascus hat man noch kein Haus aufgebaut; kaum wagen einige Christen ihrer Geschäfte wegen die Stadt zu betreten, ohne sich jedoch dort niederlassen zu wollen, und zwar aus guten Gründen. Die Türken sind noch immer dieselben. Noch neulich hat man zwei oder drei Tagereisen von Aleppo, in der Umgegend von Marach, dreihundert Christen ermordet.

Wenn die Christen wegen der Türken zu beklagen sind, so sind sie es vielleicht noch mehr wegen der Protestanten, die außerordentliche Anstrengungen machen, um sich unsern unglücklichen Brüdern aufzudrängen, die leider sehr unwissend sind. Zu Beirut haben wir eine wahre Sündfluth von deutschen Diaconissen. Diese sogenannten barmherzigen Schwestern tragen mit Ausnahme der Kopfbedeckung ganz die Kleidung unserer Nonnen. Sie haben ein Pensionat für kleine Mädchen eröffnet, welches unentgeldlich ist. Dieses Wort unentgeldlich hat seine schlimme Bedeutung in Anbetracht der Cupidität unserer Syrier. Sie können daher,

Digitized by Google

wenigstens auf die Dauer, sehr schaden, wenn uns die Mittel fehlen, ihrer verderblichen Wirksamkeit entgegen zu treten. Diese Damen sind zahlreich genug, um ganz Syrien als Amazonen durchziehen zu können. Sie thun es zu Pferde mit den Manieren englischer Touristen. Neulich haben sie eine schmerzliche Enttäuschung gehabt. Sie kamen in einen von unsern Glaubensgenossen bewohnten großen Flecken. Diese sahen sie für wahre barmherzige Schwestern an, liefen herbei und fragten sie nach Neuigkeiten von der Schwester Gelasia, der Oberin der barmherzigen Schwestern in Beirut. Die guten Damen wußten nicht, was sie sagen sollten, und wurden auf diese Weise erkannt. Die Einwohner aber zogen sich sofort von ihnen zurück; sie selbst zogen weiter um den Versuch zu machen, ihr Zelt an einer andern Stelle aufzuschlagen. Es war der Flecken Joseph Karam's, des jungen Maroniten, der von der türkischen Regierung so ungerecht behandelt und von den europäischen Mächten so falsch beurtheilt wurde, der jedoch der Anerkennung so würdig ist, die einem Verdienst gebührt, das in diesem Lande so selten gefunden wird. In andern Distrikten wäre man vielleicht weniger gewissenhaft gewesen mit dem Irrthum in Berührung zu treten.

Die Prediger sind nicht weniger eifrig, als die Diaconissen. Man sagt sogar, daß sie sich durch Ueberrumpelung junger Knaben bemächtigt hätten, die sie, ohne daß die Eltern es zugegeben, in ihre Anstalt nach Jerusalem gesandt haben. Dort sind sie auch ihrer Beute sicherer. Aber werden Sie mir sagen, fordern denn die Eltern ihre Kinder nicht wieder zurück? Gewiß thun sie das im Anfange, aber zuletzt fügen sie sich in ihre Entfernung mit dem Gedanken, daß ihre Kinder eine unentgeltliche Erziehung erhalten. Und wenn die armen Kinder diese Schulen verlassen und nicht ganz verdorben sind, so ist doch der Zweifel in ihrem Herzen eingezogen, und ihr Mund stößt Lästerungen gegen die h. Jungfrau aus. So geschah es mit mehreren Kinder meiner Bekanntschaft, die mit den Herren bekannt geworden waren. Wie blutet bei solchen Vorkommnissen dem Missionär das Herz, und wie kann er es unterlassen, um Hülfe zu rufen zu Gunsten so vieler jungen Seelen. Es gibt Familien, die sich in einer so bedrängten Lage befinden, daß man sie eher beklagen, als tadeln möchte, wenn sie den Glauben ihrer Kinder der Gefahr aussetzen. Vor acht Tagen war ich in Geschäften zu Beirut. Einer unserer Zöglinge kam zu mir, Todtenblässe bedeckte sein Gesicht. „Mein Herr!" sagte er, „mein Vater ist im Gefängnisse; ich habe ihn besucht, er hat mir aufgetragen sie zu grüßen." — „Und weßhalb, mein Kind, ist dein Vater im Gefängnisse? — „Ach, in Folge der Grausamkeit und schreiendsten Ungerechtigkeit. Mein Vater war Commissionär mehrere Kaufleute von Damascus und bei der Plünderung der Christen zu Damascus sind die Waaren, welche er dahin gesendet hatte, mit dem ganzen christlichen Quartier dieser Stadt zu Grunde gegangen. Da mein Vater die Papiere unterzeichnet hatte, welche sich auf diese Waaren bezogen, so ward er für eine beträchtliche Summe zum Schuldner. Diese Schuld nun ist für eine mäßige Summe von der türkischen Bank angekauft worden, und da mein Vater sich für nicht zahlungsfähig erklärte, hat der Pascha ihn in's Gefängniß bringen lassen. Ich möchte wieder in's Colleg kommen," fuhr der Knabe mit Thränen in den Augen fort, „können Sie mich aufnehmen?"

Digitized by Google

Ich hatte eine Ihrer Bursen offen; ich habe ihm dieselbe sogleich zugesagt. Es sind somit die auf Veranlassung des Vereines vom h. Grabe veranstalteten Sammlungen, welchen auch diese Wohlthat verdankt wird. Wenn man so zum Aeußersten gebracht ist, wie dieser in Folge eines unverschuldeten Unglücks von seiner Frau und seinen Kindern getrennte Familienvater, so ist man leider nur zu leicht geneigt, seinen Glauben auszusetzen, um sich das Leben und den Unterricht seiner Kinder zu sichern? Ach, nicht immer bedarf es so viel, um unsere armen Christen zu verführen!

Aus einem Schreiben des P. Jenech S. J. an einen Pater in Europa.

Beirut, den 6. Juli 1862.

Unter den griechischen Schismatikern macht sich eine Bewegung zum Katholicismus bemerklich. Ich übergehe es, daß die Bewohner von Petra zum Schafstall Christi zurückkehren wollen, und P. Cohen zu ihnen reist. Der griechisch-schismatische Bischof von Homs hat dieser Tage in Beirut feierlich das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt; derselbe hat viele Anhänger, die nicht zögern werden, sich in feierlicher Weise zum Katholicismus zu bekennen. Ueberdies gibt es im Hauran und im Gebiet von Baalbek nicht wenige unter den griechischen Schismatikern, die geneigt sind dem genannten Bischofe zu folgen, weil derselbe bisher in Damascus immer seinen Nationalen vorstand und dort sehr bekannt ist. Im verflossenen Monat October nahm der P. de Prunières die Bewohner des Dorfes Mohhaiteh, nicht weit von Zahleh, am Fuße des Anti-Libanon, in den Schooß der Kirche auf. Auch der griechisch-katholische Bischof Gregorius Hata hat vier Familien von Hama aufgenommen. Was soll ich Ihnen von der Geneigtheit einiger Bewohner von Hasbeia und Raschela sagen? O, wenn einer der Unsrigen eine Rundreise im Osten und Norden dieses Theiles von Syrien machen könnte! Die Männer würden dazu nicht fehlen, eher fehlen die Mittel.*)

Das Collegium von Ghazir, so wie seine Dependenzien machen Fortschritte, fortwährend laufen Gesuche um Aufnahme ein. Ein trauriger Fall hat uns den Bruder Crocette entrissen. Da er den Pater Bouchet am Rande des Abgrundes, der sich hinter dem Hause von Abu-Thaleb befindet, ausgleiten sah, so sprang er herzu, um denselben vor dem Falle zu bewahren. Aber leider stürzten beide schrecklich hinab. Glücklicherweise nahm der Pater keinen großen Schaden; er erhielt nicht einmal eine äußere Verletzung, so daß er schon wieder die Messe liest, dagegen wurde der gute Bruder nur halbtodt hervorgezogen. Er hat gestern, nachdem er eine halbe Stunde zuvor mit der größten Ergebung in den Willen Gottes die hh. Sacramente empfangen, seine schöne Seele ausgehaucht. Er war immer voller Liebe und sehr geneigt, Andern mit Freuden zu dienen.

---

*) Der gute Pater selbst hat später in Begleitung des obengenannten 75jährigen convertirten Bischofs von Homs diese Rundreise unternommen, über welche wir wohl hoffen dürfen, seiner Zeit unsern Lesern nähere Mittheilung machen zu können. Beide Bischöfe von Homs, sowohl der convertirte, als der griechisch-katholische, führen den Namen Gregorius.

Digitized by Google

Das Haus zu Maallaka, dazu bestimmt, statt Zahleh unsere Missionäre aufzunehmen, steigt unter der Aufsicht des P. Henry schön und solid empor. Alle welche es sehen, sprechen mit Lob davon. Die Lage ist sehr schön; man glaubt die Bäume des Gartens mit den Händen berühren zu können, und das Wasser des großen Canals, der nach Karak geht, kommt bis in den innern Hof.

In Saida machen wir alle möglichen Anstrengungen, um mit Hülfe des R. P. Canuti ein geeignetes Haus zu finden. Wir können von der türkischen Regierung die Entschädigungen nicht erhalten, welche alle Häuser so gerechter Weise erhoffen. Die Schulen des Südens gehen immer besser. Wir hätten in Tyrus ein Local für die Xaverianer nöthig; es ist dieser Platz ein hinlänglich geeigneter Ort, um einen Mittelpunkt für ihre Vereinigung und ihre jährlichen Exercitien zu bilden. Dasselbe würde auch zur Erweiterung der Schulen dienen, welche wir schon dort haben, und zur Herberge für die Väter, wenn sie dahin kommen u. s. w., wie auch für die Xaverianer, wenn sie krank werden. Wir haben ein schönes Haus in Aussicht genommen. In Belad Beschierre fangen, Dank unsern Schulen, die der Himmel so sehr begünstigt, die Anglicaner an schwächer zu werden, aber sie befestigen sich und verkehren viel in Nazareth und Chaf-Amar. Der General-Consul Frankreichs hat das Bedürfniß gefühlt, dem Pascha zu erklären, daß, wenn er nicht den Zwistigkeiten, welche die Anglicaner unter den griechischen Katholiken zu säen nicht ermüden, ein Ziel setze, er sich als Consul einmischen werde.*) Wäre in Chaf-Amar eine von einem Xaverianer geleitete Schule gewesen, so würde wohl nichts Derartiges vorgekommen sein.

Im Hause und im Waisenhaus zu Beirut geht Alles auf's Beste zum Heile der Seelen, so auch zu Bickfaye. Xaverianer befinden sich zu Motein, zu Bebzebin, und binnen Kurzem werden sie sich auch nach Batrun begeben. Die Schulen zu Beirut sind sehr vermehrt, Dank der Sorgfalt des P. Menier, der von dem R. P. Canuti unterstützt wird. Vor einigen Wochen fand eine Prüfung Statt, der ein Pascha, so wie mehrere Consuln und Angestellte der französischen Marine anwohnten. Die Pressen unserer Druckerei arbeiten an dem gelehrten Werke des P. Cuche. Es ist wirklich ein gutes Wörterbuch, das der Vorrede würdig ist, mit der es geschmückt ist. Es wäre nöthig ein Buch zu drucken, welches Stücke des Evangeliums enthält, und von dem ein Theil unentgeldlich vertheilt werden müßte, weil die Anglicaner jetzt Evangelien verbreiten, die verdorben und mit schrecklicher Untreue übersetzt sind.

Diesem Schreiben lassen wir einige Mittheilungen aus dem ‚Bulletin de l'oeuvre des écoles d'Orient' folgen:

Dieses Bülletin schreibt die Bewegung der griechischen Schismatiker zur Einheit vornehmlich zwei Ursachen zu; es heißt in demselben: „Die erste Ursache sind die reichlichen Almosen, welche aus Frankreich im Jahre 1860 nach Syrien geschickt, und die Art, mit der sie bis auf den heutigen Tag an alle Unglücklichen ohne Unterschied des Bekenntnisses vertheilt worden sind.

*) Diese Sache hat eine günstige Wendung genommen, man vgl. das 3. Heft d. J.

Digitized by Google

„Wir haben damals nicht den Anhängern dieſer oder jener Kirche, ſondern Brüdern, unglücklichen Brüdern die Hand gereicht. Jedem zu geben, ohne darum zu fragen, welches ſein Bekenntniß ſei, das war der Gedanke, der unſere Verhaltungsregel in Syrien wurde.

„Dieſes Verfahren, das bei uns weit entfernt war berechnet zu ſein, ſondern nur eine Eingebung des Herzens, hat die Augen der Schismatiker geöffnet und ſogleich einen Theil ihrer Vorurtheile fallen gemacht.

„Unſere Leſer kennen den Uebertritt des Biſchofs von Homs, und das iſt die zweite Urſache, der die Bewegung unter den Griechen in Syrien zugeſchrieben werden muß. Sie kennen vielleicht weniger die Stadt Homs, die von Damascus 136 Kilometer entfernt und im Alterthum unter dem Namen Emeſa berühmt war. Dort wurde Heliogabalus zum Kaiſer ausgerufen; dort ſchlug Aurelian die berühmte Zenobia, Königin von Palmyra; dort wurden im Jahre 1832 die Türken von Ibrahim Paſcha zum Rückzug genöthigt; dort errichteten im Jahre 1840 die Engländer einen jener Occupations-Punkte, die ſie ſo gut zu wählen und zu bewahren verſtehen.....

„Groß war der Eindruck, den der Uebertritt des Biſchofs Gregorius von Homs machte. Seine Stellung, ſein wohl bekannter Charakter, der Zuſtand der Gemüther inmitten der Kriſis, welche Syrien in dieſem Augenblicke durchzumachen hat: Alles trug dazu bei, einer Abſchwörung Glanz zu verleihen, deren Tragweite die Schismatiker zuerſt begriffen haben.

„Von allen Schismatikern gewinnt ſicherlich ein Biſchof am wenigſten bei einer Abſchwörung. Er verliert die beiden Dinge, auf welche man in dieſer Welt den größten Werth legt: ſeine Titel und ſein Vermögen. Dieſe Stellung nun iſt es, welche der Biſchof Gregorius ſich freiwillig geſchaffen hat mit einer Großſinnigkeit des Charakters, über welche diejenigen ſich nicht verwundern, welche ihn früher gekannt haben.

„Der Biſchof," ſo ſchreibt man uns, „iſt ſo eben in Begleitung eines Jeſuiten, des P. Fenech, deſſen nützliche Dienſte man in Syrien ſchätzen wird, auf die Miſſion gezogen. Beide bereiſen die Gebirge. Die Gegenwart dieſes Biſchofes bringt auf die Bevölkerungen des Libanons eine wunderbare Wirkung hervor. Man läuft ihm entgegen, und ganze Dörfer ſchwören ab. Wenn die beiden Miſſionäre ihre Reiſe fortſetzen können, ſo werden ſie innerhalb ſechs Monaten eine beträchtliche Anzahl von Schismatikern convertiren."

„Zu Zahleh hat der General-Vicar des griechiſchen Biſchofes convertirt. Er ſtammt von einer guten Familie des Landes und iſt reich genug, um unabhängig leben zu können. Sein Beiſpiel hat einen heilſamen Eindruck gemacht, und mehrere Griechen haben es befolgt."

Schreiben des Pater Heribert Witſch, Diskreten des h. Landes.

Jeruſalem, den 10. September 1862.

Ihre werthe Zuſchrift vom 12. Auguſt habe ich erhalten und beeile mich, da mir für den Augenblick ſo viele Arbeiten und Geſchäfte obliegen, dieſelbe ganz in

Digitized by Google

der Kürze zu erwidern. Der Herr Präsident hat die Summe von 4400 Franken richtig erhalten und, weil er am Fieber krank darniederliegt, mich beauftragt, für die erhaltene Unterstützung, durch welche unser Nothstand in etwa erleichtert wurde, dem löblichen Verein vom h. Grabe den verbindlichsten Dank abzustatten, was hiermit geschieht. Vor einigen Tagen erhielt der P. Präsident einen sehr interessanten Bericht von Aleppo über den Erfolg der Jahres-Prüfung, welche die Zöglinge unseres Collegiums bestanden haben. Da ich denselben für passend für das Vereinsorgan hielt, bat ich, denselben Ihnen im Orginal überschicken zu dürfen, was mir der Herr Präsident auch in zuvorkommender Weise gestattete.

Die politischen Zustände in Aleppo lassen nichts zu wünschen übrig und die uns zuletzt zugekommenen Berichte lauten durchaus beruhigend: die dort vor einiger Zeit vorgekommenen Unruhen und Scandale waren nur durch die Privatrache und den Muthwillen einiger Böswilligen veranlaßt. Unter den Türken scheint dort die beste Stimmung gegen die Christen zu herrschen. Genehmigen Sie ꝛc.

Schreiben des Pater Mathias Arnold, apost. Vicars in Aleppo, an den hochw. Präsidenten in Jerusalem.

Aleppo, den 22. August 1862.

Ich kann nicht unterlassen, Euer Hochwürden, über die Prüfung, welche die Kinder des hiesigen Collegiums abgelegt haben, eine erfreuliche Nachricht zu geben. Während meines Aufenthaltes in Aleppo, er dauert nun bereits 9 Monate, hatte ich hinreichend Gelegenheit, das Collegium zu beurtheilen, und sowohl den Eifer, den Fleiß und die Thätigkeit der Professoren mit dem hochwürdigen P. Guardian und P. Director an der Spitze, als nicht weniger diese Eigenschaften bei den Zöglingen wahrzunehmen. Die Prüfung fand Statt am 29. Juli in der französischen Sprache, den 30. in der italienischen und den letzten Juli in der arabischen. Ich war bei allen diesen Prüfungen zugegen, sah und hörte die Kinder antworten auf jede Frage, die man ihnen stellte. Religionslehre, Sprachlehre, Geographie und Geschichte, Arithmetik und das Schönschreiben waren die Gegenstände, womit die Kinder das ganze Jahr sich befaßten; mit Anfang des neuen Schuljahres wird auch die türkische Sprache gelehrt werden. Zur Prüfung stellten sich viele Leute ein, mehrere Consuln und andere Herren von jedem Range, auch zwei türkische hochgestellte Herren, der Eine war Commissär, er kam von Beirut hieher, geschickt von Fuad Pascha; dieser Commissär, der sehr gut französisch versteht, hatte sehr große Freude an den Fortschritten, welche die Kinder in so kurzer Zeit gemacht haben, er hat, wie ich hörte, der türkischen Nation unser Collegium sehr empfohlen, so daß wir beim Anfang des neuen Schuljahres auch türkische Kinder bekommen werden.

Besonders haben sich unter den Zöglingen die armen Kinder von Damascus ausgezeichnet, welche wohl sich des großen Unglücks erinnernd, das sie in Damascus getroffen hat, nicht genug die göttliche Vorsehung preisen können, welche ihnen so viele Menschenfreunde und Wohlthäter durch den Verein vom h. Grabe in Köln erweckt hat, um ihnen in ihrer Verlassenheit zu Hülfe zu kommen, damit

Digitized by Google

dieſelben dasjenige lernen, was der Menſch braucht, um ein nützliches Glied der menſchlichen Geſellſchaft zu werden. O, dieſe armen Kinder erkennen ſehr gut das Glück, das ihnen Gott beſcheert hat, und durch ſo viele gutherzige Menſchenfreunde zufließen läßt. Sie beſtreben ſich aber auch, dieſem ſo großen Glücke auf das möglichſte zu entſprechen, und ihre Dankbarkeit zu bezeigen — durch frommes, herzliches Gebet zu Gott, dem himmliſchen Vater, auf daß Er ihre Wohlthäter ſegne und wohlerhalte durch ihr ganzes Leben; ſie beſtreben ſich auch ihre Dankbarkeit durch gute Aufführung und gute Sitten, durch gute Fortſchritte in dem Studium, überhaupt durch alles, was Gott und der Menſchheit wohlgefällig iſt, zu bezeigen. Wie oftmals ſah ich dieſe armen Kinder auf ihren Knieen mit gefalteten Händen ihr Gebet verrichten; — ich ſchreibe dieſe paar Zeilen in ihrem Namen, es drängt mich das Herz, weil ich ſelbſt an mir erfahren, was das heißt, gute Freunde zu haben.

Bei der Prämien-Vertheilung, welche am 5. Auguſt ſtattgefunden, waren die Zöglinge von Damascus die zunächſt Betheiligten, und zwei Conſuln, der franzöſiſche und der italieniſche, hochverwundert über die großen Fortſchritte, welche dieſe Kinder gemacht haben, ſchickten ihnen noch beſondere Geſchenke zu, welche in ſchönen Büchern beſtanden.

Indem ich Sie recht herzlich grüße, verbleibe ich u. ſ. w.

Schreiben aus dem h. Lande.

Jeruſalem, den 22. October 1862.

Der franzöſiſche Pilgerzug. — Wunſch nach Wiederaufnahme der deutſchen Pilgerfahrten. — Schembri. — Eine Entdeckung. — Die Kuppel. — Der Ueberfall bei Silo. — Die Ereigniſſe von Narasch.

Der letzte franzöſiſche Pilgerzug hatte zum erſten Mal einen katholiſchen Biſchof an ſeiner Spitze. Es war dies Mſgr. Maupoint, der Biſchof der Inſel Reunion, der auf Anordnung des abweſenden Patriarchen unter den gebräuchlichen Ceremonien auch zum Ritter vom h. Grabe geſchlagen wurde. Leider iſt der Prälat wegen Unwohlſeins gezwungen, am Ende ſeiner Pilgerfahrt einen längern Aufenthalt auf dem Karmel zu nehmen. Dieſe Pilgerfahrt wurde ſonſt unter günſtigen Verhältniſſen gemacht. Am 18. Auguſt, kurz nach ihrer Ankunft in Jeruſalem, hatten die Mitglieder derſelben einen armen polniſchen Katholiken zur Ruheſtätte begleitet, der gewiſſermaßen in der Kirche vom h. Grabe geſtorben iſt. Er wurde dort ohne Beſinnung aufgehoben und ſtarb wenige Stunden nachher. — In dieſem Augenblick befindet ſich auch noch Mſgr. de Labastide, exilirter Biſchof aus Mexico, in Jeruſalem, wo er die Lateiner durch ſeine Frömmigkeit erbaut. — Da ich gerade von den Pilgerzügen rede, ſo ſei es erlaubt, mein Bedauern darüber auszuſprechen, daß keine Pilgerzüge mehr von Deutſchland aus nach Jeruſalem kommen. Möchten die Verhältniſſe, welche ein für die Sache des h. Landes und die Erbauung der Katholiken ſo heilſames Unternehmen in's Stocken gebracht haben, ſich bald beſſern, damit uns wieder Repräſentanten Deutſchlands in größerer Anzahl beſuchen. — Schembri, der ſeit mehreren Jahren Unternehmer der frau-

Digitized by Google

zösischen Pilgerzuge im h. Lande war, und dabei das größte Zutrauen genoß, ist vor einiger Zeit gestorben mit Hinterlassung einer armen Wittwe und mehrerer Kinder. Msgr. Valerga hat den Sohn des Verstorbenen in's Seminar von Beit-Djalla, die Nonnen von Sion aber seine Töchter in ihr Kloster aufgenommen. Eine Subscription, die das Patriarchat eröffnete, hat die Familie für länger als ein Jahre sicher gestellt, und auch der Verein der Pilgerfahrten in Paris hatte eine Geldunterstützung gesendet. Diese Vorsorge, für die Hinterbliebenen des weit und breit bekannten Verstorbenen, hat hier bei den Muselmännern einen sehr guten Eindruck gemacht.

Graf Melchior de Vogué ist, von zwei Herren (einem Archäologen und einem Architekten) begleitet, zum dritten Male nach Jerusalem gekommen, um neue Untersuchungen anzustellen. Mit Bewilligung des russischen Consuls haben sie auf dem Grundstücke, welches die Russen neben dem Hügel Calvaria vor nicht langer Zeit erworben haben, Nachgrabungen vorgenommen. Am äußersten östlichen Ende desselben hat man ungeheuere Quadersteine aufgefunden, woraus die Einen schließen, daß dort das Atrium der Konstantinischen Basilika begonnen, während die Andern glauben, daß die zweite Mauer der Stadt zur Zeit Jesu Christi an dieser Stelle ihren Weg genommen habe. Die Entdeckungen des Herrn de Vogué haben jedenfalls eine ernstere Bedeutung.

Außer dem französischen Pilgerzuge haben Ende August auch sechs Jesuitenväter von der syrischen Mission, unter denen sich der Pater de Damas befand, einen kurzen Besuch am Grabe des Herrn in Jerusalem gemacht.

Der dritte französische Architekt, Namens Maus, der zur Wiederherstellung der St. Annenkirche gesandt worden ist, fungirt auch als Architekt der Kirche vom h. Grabe; der russische Architekt für die letztere ist ebenfalls ernannt. Diese Herren sind dabei, die Arbeiten und die Kosten derselben zu schätzen. Das wird voraussichtlich viel Zeit erfordern. Vorläufig denken sie darauf, den Vorschlag zu machen, in der Kirche vom h. Grabe ein Schutzdach zu errichten, damit der Gottesdienst der verschiedenen Bekenntnisse keine Unterbrechung zu erleiden habe. Daß die traurige Frage wegen der Kuppel so gut wie erledigt ist, darf ich als bekannt voraussetzen.

Hinsichtlich des Ihnen früher gemeldeten Ueberfalls der Franziskaner kann ich Ihnen hier einiges Nähere mittheilen. Der Weg von Nazareth nach Jerusalem ist der weiteste, der in Palästina zu machen ist, und deshalb ist es doppelt weise von dem Vereine vom heiligen Grabe gewesen, für die neu zu errichtende Mission von Naplus zu sorgen, wodurch auf diesem langen Wege ein neuer Halteplatz gewonnen wird. Als die unglücklichen Reisenden in dem Dorfe Sanghuil, in der Nähe von Silo, um 11 Uhr Nachts angelangt waren, legten sie sich auf den Boden zur Ruhe nieder. Sie waren aber kaum eingeschlafen, als zwölf arabische Reiter wohlbewaffnet von ihren Pferden stiegen und ohne Geräusch zu machen mit Knotenstöcken über sie herfielen. Von den Streichen betäubt, werden sie von den Räubern ihres Geldes und ihrer Kleider beraubt, worauf die Araber eben so schnell verschwanden, als sie gekommen waren. Beim Aufgang der Sonne verbreitete sich die Kunde dieses Mißgeschicks und der

Digitized by Google

Missionär, der vom Patriarchat zu Ram-Allah placirt ist, eilte zur Hülfe herbei. Einer der Angegriffenen, der schwer verwundet war, verschied den Tag nach seiner Ankunft in Jerusalem. Der zweite, ebenfalls schwer verwundet, ist seitdem wieder hergestellt worden, während der dritte, der sich, während man auf seine Gefährten schlug, todt gestellt hatte, und sich ausrauben ließ, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, ohne alle Beschädigung davon kam. Surraya-Pascha hat ernstliche Maßregeln ergriffen; im günstigsten Falle wird er aber wohl nur den Stamm für die einzelnen Missethäter strafen können.

Zu Alabach, einem armenischen Dorfe im Taurus, hat der Pascha von Marasch unter geringfügigem Vorwande mehr als zweihundert Armenier ermorden lassen. Später ist das Kloster des heiligen Erlösers angegriffen worden; die Thüren wurden erbrochen, zwei Lehrer und ein Bedienter ermordet, eine alte Frau in Stücke geschnitten, und um ihre Opfer noch zu beschimpfen haben die Türken den Hund des Klosters getödtet und ihn zu den Leichen der Christen geworfen. Dann haben sie das Kloster geplündert und in Brand gesteckt. Der Pascha würde diese Thaten fortgesetzt haben, wenn die Armenier im Gebirge sich nicht zur Vertheidigung ihres Lebens bewaffnet und die Mörder genöthigt hätten, sich zurückzuziehen. Man ist gespannt, welchen Ausgang dieses Aufflackern des muselmännischen Fanatismus haben werde.

Tod des Missionärs Pietro Cotta.

Nachdem wir des Ueberfalls gedachten, der einem der Franziskanerväter das Leben gekostet hat, haben wir heute die schmerzliche Anzeige von dem Tode des trefflichen Missionärs mitzutheilen, der den drei Franziskanern zu Hülfe eilte und ihnen die erste Pflege widmete. Man schreibt uns aus Jerusalem:

„Sie werden sich wundern, so lange kein Lebenszeichen von mir erhalten zu haben, aber außer den vermehrten Arbeiten wird auch der Umstand mich entschuldigen, daß das Patriarchat seit vierzig Tagen in eine Art von Spital verwandelt ist, und unsere Sorgen erhöht worden sind durch die Krankheit zweier unserer Priester. In tiefer Trauer theile ich Ihnen heute die Nachricht von dem schmerzlichen Verluste mit, den das Patriarchat am 12. October in der Person des Don Pietro Cotta erlitten hat, der als Missionär zu Ram-Allah stand und aus der Grafschaft Nizza zu Hause war. Dieser Missionär, der vor zehn Jahren nach Jerusalem kam, stand, nachdem er vorher Professor und Procurator im Seminar zu Beit-Dschalla gewesen war, seit sechs Jahren zu Ram-Allah, und gab in Folge eines typhösen Fiebers, welches mit Lungenentzündung endigte, seine Seele Gott zurück. Während seiner Krankheit war es uns gelungen, ihn nach Jerusalem bringen zu lassen, wo die Hülfe und die Pflege sorgsamer und manchfaltiger sein kann. Allein weder die Kunst, noch unsere Pflege, noch endlich seine robuste Natur haben ihn uns am Leben erhalten können. In Erwartung des jüngsten Gerichtes ruhet seine sterbliche Hülle auf dem Berge Sion extra muros. Wenn der Tod eines jungen trefflichen Priesters schon überall ein großer Verlust ist, um wie viel mehr ist er dies in den Missionen! Der zweite Kranke ist ein junger

Digitized by Google

Prieſter, ein Neffe des Mſgr. Balerga, der erſt vor ſechs Monaten aus Italien anlangte. Nachdem ein perniciöſes Fieber ihn einen Monat an's Bett gefeſſelt und ihn an die Pforten des Todes geführt hatte, gelang es uns, denſelben zu retten. Er befindet ſich in dieſem Augenblick in voller Geneſung.

Des Bruders Felix Fabri Pilgerfahrt von Jeruſalem nach Bethlehem.

Von Guido Görres.

Felix Fabri ſtammt von der angeſehenen Züricher Familie Schmidt, die ſowohl das Bürgermeiſteramt ihrer Stadt verwaltete, als ſie auch dem Hauſe Oeſterreich treu und eng verbunden ſich rühmlichſt auf den Schlachtfeldern auszeichnete. Felix wurde um das Jahr 1441 geboren, machte ſeine Studien in dem Dominicanerkloſter zu Baſel, legte dort die Ordensgelübde ab und wurde ſodann als Leſemeiſter und Prediger in das Kloſter in Ulm berufen, wo er am 14. März 1502 ſtarb. Die Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande hat er zweimal (1480 und 1483) gemacht und ſie ausführlich in lateiniſcher, kürzer in deutſcher Sprache beſchrieben. Der gute Bruder hatte ein frommes, treuherziges, aufrichtiges, echtdeutſches Gemüth von der guten alten Art, einen wißbegierigen, keine Ermüdung ſcheuenden Sinn, der die Eindrücke des Lebens mit Wärme und Offenheit aufnahm; er beſaß ausgebreitete Kenntniſſe und eine lebendige Darſtellungsgabe. Wenn er überdies von Sagen und Legenden, die ihm auf ſeinen weiten Reiſen erzählt wurden, mit argloſer Treuherzigkeit hier und da mehr glaubte, als gerade zur Seligkeit nothwendig iſt: ſo wird ihm dies gewiß nicht in einer Zeit zum Vorwurf gereichen, worin der eiskalte Zweifel nur zu oft ſchon die jugendliche Begeiſterung erſtarrt und die heiligſten Hoffnungen des Menſchen mit giftigem Zahne benagt. Wir laſſen den guten Bruder ſelbſt ſprechen, indem wir die Erzählung ſeiner Fahrt von Jeruſalem nach Bethlehem aus ſeinem deutſchen und lateiniſchen Berichte, jedoch ohne eigene Zuſätze zuſammenſtellen.

Am 16. Juli (des Jahres 1483) um die Vesperzeit kamen unſere Führer, die heidniſchen Herren, zu Pferde und unſere Edelknechte und die Eſeltreiber mit den Thieren vor das Kloſter auf dem Berge Sion zu Jeruſalem und ließen berufen die Pilger alle aus der Herberge und dem Kloſter, damit ſie uns führten gen Bethlehem und uns auf der Fahrt beſchirmten, ſofern ſie es möchten, dieweil ihnen kund ſei, daß Leute auf der Lauer wären, die uns Pilgern Schaden zufügen konnten. Da nun Alles bereit war, ſind wir mit Sorgen und Freuden auf die Eſel geſtiegen und den Berg Sion hinab geritten von der öſtlichen Seite in das Thal Siloe, zwiſchen den Fiſchteichen oder Weihern hin, die im Grunde ſind, den Berg Gihon hinan, einen hohen Weg, immer der Königsſtraße nach, wie die heiligen drei Weiſen thaten, da ſie Herodes geſendet von Jeruſalem gen Bethlehem. Und da wir auf die Höhe des Gihon kamen, da ritten wir zwiſchen gar anmuthigen Gärten hin, in denen Bäume von köſtlichen Früchten unterſchiedlicher Art wachſen, als da ſind: Weinreben und Feigen und Mandeln; denn die von Jeruſalem haben hier ihre Gärten. Und ſo kamen wir an einen Ort, davon iſt die

Digitized by Google

Volkssage, daß der h. drei Könige Herberge da gewesen sei, als sie mit ihren Gaben gen Bethlehem zogen.

Und so ritten wir fröhlichen Herzens die heilige Straße fürbaß, die gar lustig ist, und billig die heilige heißt, denn da haben, wie wir lesen, die Patriarchen, die Altväter und Propheten gewandelt: Abraham, als er mit Sara von Chaldäa kam, und Isaac und Loth, der von jenseit der Berge kam, und Jacob und alle die Heiligen, David, Elisäus, Jeremias, Isaias, und die seligste Jungfrau Maria, die gesegnete, da sie mit Joseph von Nazareth kam, ging auch hier vorüber und pilgerte oftmals diese Straße, und endlich die h. drei Könige und viel heilige Pilger von alten Zeiten bis auf uns arme Sünder.

Weiter ziehend gelangten wir an einen steinigten Ort, da sagte man uns, daß Maria, die Mutter Gottes, da sie mit Joseph gesegnet des Weges wandelte, nieder gesessen sei, um Athem zu schöpfen. Ihr Ruhesitz wurde uns gezeigt und sprangen wir von den Eseln, unsere Ehrfurcht der Stätte zu bezeugen und ergriff uns hier, wie auf der ganzen Straße, ein Gefühl der Bewunderung und der Freude, so wie auch des Mitleidens mit der zarten heiligen Jungfrau, die diesen weiten Weg, mehr denn zehn deutsche Meilen, gewandelt.

Nachdem wir unsere Betrachtung geendet, ritten wir fürbaß und kamen zu drei Cisternen mitten im Wege, von denen die Sage geht, daß hier den drei Weisen der Stern wieder erschienen sei, den sie im Osten geschaut, und seien die drei Cisternen an der Stelle gegraben worden, wo sie stille gestanden und voll Freude zu dem Stern hinauf geblickt, der ihnen beim Eintritte in Jerusalem verschwunden war. An diesem Orte freuten wir uns mit den drei Weisen und lasen und sangen, was in dem Processions-Büchlein verzeichnet steht.

Weiter kamen wir zu einem Kloster der Georgiten, davon es heißt, daß der Prophet Elias hier geboren sei. In die Kirche traten wir ein und beteten Gott an und gewannen den Ablaß und erwiesen dem Propheten unsere Ehrfurcht.

Darnach kamen wir an den Acker Habakuks, den der Engel des Herrn von hier nach Babylon entführte zu Daniel in der Löwengrube, daß er ihm die Speise brächte, die er zu seinen Schnittern trug. Ein Beispiel, woraus wir ersehen, daß der Herr Seine Diener nicht Hungers sterben läßt, wie wir denn gar häufig lesen, daß Gott seinen Martyrern, die zum Hungertode in die Kerker geworfen wurden, seine Engel sandte, die ihnen Speise vom Himmel brachten. Die Propheten hat er durch Raben gespeist, und die h. Väter, die Einsiedler wunderbar erhalten. Auch von unserem liebsten Vater Dominicus lesen wir, daß Gott den nothleidenden Brüdern zweimal Brod durch seine Engel gesendet. Und schickt er ihnen auch kein leiblich und sichtbar Brod, so erhält er doch seine Auserwählten durch unsichtbare Kraft, wie wir von der heiligen Katharina von Siena lesen. Auch uns hat er die Gnade verliehen, dasselbe zu unserer Zeit mit unsern eigenen Augen zu sehen. Wissen wir ja von dem Einsiedler Nikolaus (von der Flüe), der in der Berg-Einsamkeit ober dem Lucerner-See weilt, daß er bereits zwanzig Jahre ohne Speise und Trank gelebt hat. Was doch sehr wunderbar zu hören ist. Diesen Mann habe ich im Jahre 1475 gesehen. In dem Acker Habakuks findet man runde weiße Steinchen, gerade wie Erbsen. Die Führer erzählten da-

Digitized by Google

von ein Kinder-Märlein, davon ich, wie von andern Märlein berichten will. Sie erzählten nämlich, wie der Herr Jesus, da er einmal hier vorüber ging und ein Bauer Erbsen säete, wie da der Herr ihn fragte: was er da säe? und wie der Bauer ihm höhnisch geantwortet: ich säe Steine. Worauf der Herr: es geschehe, wie Du sprichst. Und augenblicklich waren alle Erbsen in Steinchen verwandelt, mit Beibehaltung ihrer frühern Gestalt und Farbe. Von diesen Steinchen haben wir zu unserm Vergnügen aufgelesen. Mir fiel dabei ein Acker bei Geislingen ein, wo eine zahllose Menge solcher Steinchen gefunden wird, und man den Kindern dasselbe Mährlein erzählt. Bei diesem Acker ist eine Cisterne, von der ein Pilger meinte, es sei dieselbe, in welche die Brüder Joseph geworfen. (Genes. 37.) Das aber stimmt nicht zusammen mit der h. Schrift, die sagt: die Cisterne sei in der Wüste gewesen. Noch auch ist dort der Ort Sichem und Dolhain. Darum zogen wir schnell fürder, hatten aber dennoch Mitleiden mit dem h. Joseph, erwägend, welch' ein Laster der Neid sei, der kein Glück, und wäre es des Bruders, leiden mag. Daher Sokrates mit Recht spricht: das Glück ist dem Neide immer unterworfen, nur das Elend ist seiner frei.

Weiter über dem Acker und der Cisterne hinaus ist ein altes hohes Gemäuer im Wege, von dem sie sagen, es sei das Haus des Patriarchen Jakob gewesen, wo er einige Zeit gewohnt. Ich stieg aber, als ich einst dieses Weges war, die Mauer hinauf, und da überzeugte ich mich, daß es die Stütze eines Kanals war, durch welche einst das Wasser nach Jerusalem floß.

Weiter voran reitend kamen wir zu einem Orte, den Hieronymus in seiner Schrift von den Entfernungen der h. Stätten Chabrata nennt, wo das Grabmal Rachels, des Weibes von Jacob dem Patriarchen, steht. Hier gebar sie, als sie mit Jacob nach Bethlehem wollte, den Benjamin und starb in den Nöthen und Jacob begrub sie hier, und ließ ihr einen Stein über ihr Grab setzen, und dies ist noch der Stein ihres Denkmals bis auf den heutigen Tag, wie es heißt. (Genes. 37.) Es ist das eine hohe Pyramide oder großer Bildstock aus weißen glatten Quadersteinen gebaut und bildet es heute eine schöne Kapelle von der Gestalt der neuen Kapelle auf dem Kirchhofe von allen Heiligen zu Ulm; nur ist das Grabmal der Rachel ganz von Stein und hat keine Bedeckung von Holz. Und nahe bei dem Grabmal setzte Jacob zwölf Steine nach der Zahl seiner zwölf Söhne. Der Kapelle zur Seite machten die Sarazenen eine Art Muschel als Behältniß für das Trinkwasser. Von diesem Grabmahl steht im Buche der Könige IX., daß Samuel dem Saul ein Zeichen zum Beweis sagte, das er bei dem Grabmale fand, zwei Männer, die über große Gruben sprangen. Das Grab haben Juden, Heiden und Christen in Ehren.

Nachdem wir also unser Gebet hier verrichtet und den Ablaß erworben, ritten wir weiter und gelangten zu einer dürren Stätte, die vor Zeiten jedoch luftreich gewesen, weil Salomon dort einer seiner Gärten angepflanzt hatte, von denen ich später reden werde. Von da sahen wir Bethlehem und begrüßten es.

Hier, wo einst die Gärten geblüht, hielten wir also an und erblickten zuerst Bethlehem, die Stadt Davids und Christi, aus der Ferne, ungefähr einer halben deutschen Meile; die Kirche der seligsten Jungfrau Maria jedoch, wo die Stätte

Digitized by Google

der Geburt iſt, ragte über Alles, was wir ſehen konnten, empor. Sobald wir alſo die gnadenreiche Stadt erblickten, ſprangen wir von den Eſeln auf unſere Knie und begrüßten voll Freude die Stadt mit folgenden und ähnlichen Ausrufungen: „Heil dir, o Ephrata! du fruchtreiches Gefild, deſſen Frucht Gott iſt. Heil dir, o Bethlehem! Haus des Brodes, darin jenes Brod ſich birgt, das vom Himmel kam. Von dir hat einſt Micheas geweiſſagt, du ſeieſt nicht die kleinſte, vielmehr die größte unter den fürſtlichen Städten, aus welcher der Herzog ausging, der die Welt regiert. In dir wurde von der jungfräulichen Mutter der Fürſt geboren, der vor dem Morgenſterne von Gott dem Vater geboren war; in dir weilte Davids Stamm, bis die Jungfrau gebar. O Bethlehem! ich weiß nicht, mit welchen Lobſprüchen ich dich preiſen ſoll, der du in kleiner Hütte den beſchloſſen, den die Himmel nicht faſſen können. Freue dich, Bethlehem! im Morgenlande und im Abendlande biſt du verherrlicht worden. Denn wie einſt die Weisheit der heiligen Weiſen vom Aufange der Sonne zu dir hinſtrömte, ſo naht dir jetzt die Andacht der Pilger vom Niedergange, deines Anblickes verlangend."

Nach vollbrachtem Gruße beſtiegen wir hinwiederum die Eſel und ritten mit großer Freude in Schnelligkeit gen Bethlehem. Einige von uns weinten vor Freude und Andacht, Andere ſangen aus jubelndem Herzen mit lauter Stimme die Weihnachtslieder: Puer natus in Bethlehem, Andere: Gaudeat Jerusalem, Andere das: Resonet in Gaudibus, cum jucundis plausibus; wieder Andere: In dulci jubilo, nun ſinget und ſeid froh ꝛc. Den Hymnus des Engels aber: Gloria in excelsis Deo ſangen wir Alle miteinander. Unſere mauriſchen Führer, die Sarazenen, rührten ſich bei unſerm Jubel nicht, ſondern hörten ſchweigend zu, und ſchienen mir vergnügter als gewöhnlich. Die Pilger aber habe ich niemal ſo fröhlich geſehen, wie mich dünkt, auf unſerer Fahrt, als damals, da wir Bethlehem vor Augen hatten. Ich ſelbſt bin ſechs Mal dieſen Weg gewandelt und immer mit beſonderer Freude.

Die Straße vorwärts hatten wir zur linken Hand, eine lange, jähe Halde in ein großes tiefes Thal hinab, das zwiſchen uns und Bethlehem lag; doch hatten wir nicht nöthig, in dieſes Thal hinabzuſteigen; wir konnten es umgehen, indem wir bis Bethlehem an dem Rande des Thales oben auf dem Bergrücken hinſchritten, auf deſſen hohem Vorſprung die Stadt liegt. (Schluß folgt.)

Miscellen.

— Mſgr. Brunoni. Wir haben vor einiger Zeit hier in Köln den Beſuch des ſehr verdienten Erzbiſchofes Brunoni, gegenwärtigen apoſtoliſchen Patriarchal-Vicars von Conſtantinopel, gehabt. Der hochwürdigſte Herr, der bereits zwei und dreißig Jahre in den Miſſionen thätig iſt, war unter Anderm, ehe er nach Conſtantinopel verſetzt wurde, auch fünf und ein halbes Jahr apoſtoliſcher Delegat im Libanon — Mſgr. Valerga wurde ſein Nachfolger — und er theilte uns intereſſante Einzelheiten ſowohl über die Verhältniſſe in Conſtantinopel, als im Libanon mit. In Conſtantinopel ſelbſt befinden ſich gegenwärtig dreißig tauſend lateiniſche Chriſten, die materiellen Mittel aber, über die der geiſtliche Oberhirt gebietet, ſind äußerſt gering, und ſtehen in einem ſo großen Mißverhältniß zu dem, was Noth thut, daß Mſgr. Brunoni leider erklärte, in dieſer Beziehung noch nie einer ſo ſchwierigen Stelle vorgeſtanden zu haben. Im Allgemeinen haben die Katholiken in letzter Zeit viel Freiheit der Bewegung, da die Regierung ihnen wenig Schwierigkeiten in den Weg legt, dagegen haben ſie viel von den rührigen und

Digitized by Google

ränkevollen Griechen zu leiden. Msgr. Brunoni hat auf der andern Seite des Bosporus, an der Stelle des alten Chalcedoniums eine Kirche errichten lassen. Die Hülfsmittel, welche ihm dazu aus Italien zugehen sollten, sind ausgeblieben, so daß der Prälat, weit entfernt, für die vielen Katholiken, welche sich bereits um die Kirche gesammelt haben, eine Schule errichten zu können, die Kirche noch nicht einmal ganz hat bezahlen können. Bei den großen Lasten, welche u. A. auch durch die Bewegung unter den Bulgaren der lateinischen Kirche von Konstantinopel erwachsen mußten, hat sich dieselbe in eine Schuld von 3—400,000 Franken, die mit 8 Prozent verzinst werden müssen, verwickelt. Diese Bewegung nimmt einen langsamern, aber dafür um so solidern Gang. Die Entführung des unglücklichen bulgarischen Bischofs Sokolski durch die Russen nach Odessa — man hat den ehrwürdigen Greis lange Zeit über irrthümlich des Abfalls geziehen — hat nicht die gewünschte Wirkung gehabt, die Bewegung zum Stehen zu bringen. — In Betreff des Libanon erzählte uns der Herr Erzbischof interessante Einzelheiten, namentlich über das hinterlistige und verschlagene Verhalten des schon früher und auch bei den letzten Ereignissen tief betheiligten drusischen Chefs und reichsten Mannes in Syrien, des berüchtigten Said-Bei-Dschemblat, der bekanntlich während seiner Untersuchungshaft gestorben ist. Se. Gnaden waren einmal drei Tage lang sein Gast, und Said-Bei-Dschemblat hatte diese Anwesenheit benutzen wollen, um den Bischof über seine Vergangenheit in die Irre zu führen, und durch Gründung einer Kirche und Schule zu täuschen, und selbst die Gunst des h. Stuhles zu erlangen u. dergl. m. Msgr. Brunoni glaubt, daß Said-Bei-Dschemblat eines natürlichen Todes verstorben sei, was wir hier erwähnen, weil seiner Zeit das Gegentheil allgemein angenommen wurde. Msgr. Brunoni, ein Mann von imposanter Gestalt und sehr charakteristischen Zügen, entstammt, wie sein Name andeutet, einer italienischen und zwar gräflichen Familie, ist aber auf der Insel Cypern gebürtig. Er kam von Paris und begab sich nach München und Wien. Wir wünschen, daß der hochverdiente Mann auf seiner Reise den ganzen Erfolg gefunden haben möge, der im Interesse der Kirche von Constantinopel gewünscht werden muß.

— Der Bischofsstab für den Herrn Patriarchen von Jerusalem. Der Vorstand des Vereins vom h. Grabe hat, sowohl um zur würdigen Feier des Gottesdienstes im h. Lande beizutragen, als auch um dem gegenwärtigen Patriarchen ein Zeichen seiner Sympathie zu geben, einen Hirtenstab für den Patriarchenstuhl von Jerusalem anfertigen lassen, dessen nähere Beschreibung wir hier mittheilen. Der Stab ist von Gabriel Hermeling in Köln angefertigt worden nach dem berühmten gothischen Bischofsstabe, den die Schatzkammer des Kölner Domes bewahrt, mit der Modification, daß Herr Conservator Rambour, Mitglied des Verstandes unseres Vereins, den obern Theil dazu neu entworfen hat. Derselbe ist durch Ringe abgetheilt, und von oben bis unten mit schönen blauen Emaillen bedeckt, die conventionelle Thiergestalten enthalten und mit einem einfachen Ornament abwechseln, wodurch eine überaus schöne Wirkung erzielt wird. Der Stab trägt einen 6-eckigen Aufsatz, der mit reichem Schnitzwerk geziert, auf Spruchbändern die Widmung trägt: Sedi Patriarchali Hierosolymitanae hoc pedum dedicat societas sancti sepulchri Coloniensis. MDCCCLXII. Ueber diesem Aufsatze bauen sich sechs einfache Spitzbogen-Nischen auf, welche die folgenden Figuren enthalten: den h. Petrus, den Patron der Erzdiöcese Köln, und demselben entsprechend an der entgegengesetzten Seite den h. Jacobus, den ersten Bischof von Jerusalem. Zwischen den Figuren des h. Petrus und des h. Jacobus befinden sich auf der einen Seite die der beiden Kölnischen Bischöfe Maternus und Severinus; auf der andern die h. Ursula und der h. Gereon, die Patrone der Stadt Köln. Aus dem Zinnenwerke, von welchem dieser Theil des Stabes abgeschlossen wird, entwickelt sich die Krümmung des Stabes; sie ist flach, auf beiden Seiten mit geschmackvollen Emaille-Ornamenten geschmückt, und um ihren äußern Rand zieht sich kräftig hervortretendes Laubwerk. Die Krümmung läuft in ein Consol aus, das von einem am Ansatz derselben knieenden geflügelten Engel mit beiden Händen gestützt wird. Das Consol selbst trägt eine zierliche Gruppe, welche, entsprechend der Stadt und der Diöcese, welche

Digitized by Google

die Gebeine der heil. drei Könige besitzt, die Anbetung derselben darstellt, und einen sehr lieblichen Eindruck macht.

Der Stab, der aus Metall besteht, und nur emaillirt und stark vergoldet ist — es konnte und durfte nicht die Absicht sein, eine unverhältnißmäßige Summe darauf zu verwenden — ist nichts destoweniger sehr reich, und wird im h. Lande beim Gebrauche zur Erhöhung des Gottesdienstes wesentlich beitragen, namentlich helfen, daß derjenige der Lateiner dem der Schismatiker gegenüber nicht zu sehr in Schatten gestellt werde.

Wir wollen noch bemerken, daß der von Herrn Gabriel Hermeling sehr schön ausgeführte Stab so allgemeinen Beifall gefunden hat, daß bei Gelegenheit des neulichen 25-jährigen Bischofs-Jubiläums Sr. Eminenz des Herrn Erzbischofs von Köln, Cardinal von Geissel, das Domcapitel einen Stab anfertigen ließ, der, abgesehen von den, andere Beziehungen andeutenden Theilen und eines Mehraufwandes, genau dem ersteren entspricht.

— Die Protestanten in Jerusalem. Wir entnehmen die folgenden Zeilen dem Buche: „Eine Wallfahrt nach Jerusalem von Moritz Busch" als Zeugniß eines Protestanten über die dortigen Verhältnisse: „Eine protestantische Gemeinde besteht in Jerusalem erst seit etwa zwanzig Jahren. Doch waren schon einige Decennien früher einzelne Evangelische hier ansässig. Die ersten Ansiedler waren Agenten der englischen Juden-Mission, die im Jahre 1820 ihre Arbeit in Palästina begann. 1834 erschienen Amerikaner, welche sich an die Bekehrung der Griechen machten, damit aber keine Erfolge erzielten und bald wieder abzogen. Das Jahr darauf setzten sich die englischen Missionäre fester, und man dachte an Erbauung einer Kirche. 1838 wurde der Bauplatz dazu erworben, 1842 der Grundstein gelegt, 1848 war sie vollendet. Sie steht auf dem Zion, vielleicht an der Stelle, die einst der Palast des Herodes einnahm. Der Styl ist der gothische. Ein Thurm fehlt, und so hat man die Glocke am Eingange aufgehangen. Das Innere erinnert durch die über dem Altar angebrachte schwarze Marmortafel, auf der man in hebräischen Goldbuchstaben das Vaterunser und die zehn Gebote liest, an die ursprüngliche Gestalt der Gemeinde, in welcher sie zu drei Vierteln ihrer Glieder aus getauften Juden bestand. Auch ihr erster Bischof — er hieß Alexander Wolff und traf 1841 hier ein — war von Geburt Israelit.

Im Jahre 1846 kam zu diesem Grundstamm der Protestanten ein anderes Element. Deutsche Handwerker erzählten einem Herrn Spittler in Basel von dem Elend und dem Bettel der Jerusalemer Bevölkerung, und derselbe fand sich dadurch bewogen, hier ein „Brüderhaus" zu gründen. Er schickte einige Handwerker hierher, um das Volk nützliche Dinge zu lehren und nebenbei ein wenig als Laien-Missionäre zu wirken. Die Anstalt wollte indeß nicht recht gedeihen, da sie nicht auf genauer Kenntniß der Verhältnisse basirte und die „Brüder" zum Theil übel gewählt waren. Die intelligenteren fanden die ihnen auferlegte Verpflichtung, ehelos zu bleiben, zu hart und traten zu den Engländern über, die ihnen bereitwillig die Heirath gestatteten und auch wohl besser zahlten. Jetzt ist das „Brüderhaus" in der Hauptsache ein kaufmännisches Geschäft, ein großer Kramladen, der namentlich durch die Rührigkeit eines Herrn Löwenthal zu verhältnißmäßig bedeutender Ausdehnung und Blüthe gelangte.

1846 bekam die Gemeinde in Samuel Gobat, einem Berner, der früher Missionär in Habesch, dann Director einer Missions-Anstalt auf Malta gewesen, einen neuen Bischof. Fünf Jahre später begründete der bekannte Pastor Fliedner, unterstützt vom König von Preußen, in Jerusalem ein Diaconissenhaus, welches die Bestimmung hatte, Kranke zu pflegen und die Jugend zu unterrichten. 1852 kam in einem der aus Schleswig vertriebenen Geistlichen ein Prediger für den immer stärker werdenden deutschen Theil der protestantischen Gemeinde an. Im nächsten Jahr trat zu der Juden-Mission eine andere, welche ihr Augenmerk vorzüglich auf die arabischen Christen lateinischen und griechischen Bekenntnisses richtete. Es ist hier nicht der Ort, sich über den Nutzen von Missionen

Digitized by Google

überhaupt zu verbreiten. Wenn aber gewisse Reisende auf der hiesigen einen besondern Segen Gottes ruhen lassen, so ist dem zu widersprechen. Es ist wahr, man hat einige Kinder unterrichtet, Handwerker gebildet und Kranke gepflegt und geheilt, und wenn ich mich auch der Meinung nicht erwehren kann, daß die darauf verwandten sehr bedeutenden Summen besser daheim, wollte sagen in Posen und unter den schlesischen Webern oder in Irland und in den britischen Fabrik-Districten, angebracht worden wären, so bin ich doch der Letzte, der diesen Leistungen die gebührende Anerkennung verweigern, ihren Einfluß auf die Ausbreitung von Cultur und Civilisation leugnen möchte. Für die Hauptsache aber, für das Christenthum ist wenig gewonnen worden. Man hat die Satisfaction, eine Anzahl Juden und andersgläubige Christen zum Hochkirchenthum bekehrt zu haben, und man hat anderseits, indem man sich jenen Juden nicht nur mehr als erlaubt, anbequemte,*) sondern sie sogar bevorzugte, sie als Kinder des auserwählten Volkes fast wie eine Art Adel behandelte, einmal diese Proselyten geburtsstolz gemacht, und dann selbst ein gewisses halbjüdisches Wesen angenommen, welches ohnehin schon im Geiste der englischen Kirche liegt. Und sehen wir uns diese getauften Israeliten an, so nimmt sich der Gewinn noch weniger tröstlich aus. Die meisten sind nicht sowohl durch Ueberzeugung als durch ein Verfahren gewonnen worden, welches sich, mit gesundem Menschenverstand betrachtet, nur wenig von einem Kauf unterscheidet. Die Mission ist eine Speculation auf die Armuth der Jerusalemer Judenschaft. Man beschäftigt jüdische Tagelöhner unter der Bedingung, daß sie einige Tage in der Woche eine Missionspredigt hören. Man bezahlt jüdische Eltern dafür, daß sie ihre Kinder in die protestantische Schule senden. Man streckt bedürftigen Juden Darlehen vor und läßt sie ihnen, wenn sie „sich gut aufführen" (behave properly), d. h. sich zur Taufe bequemen. Man berichtigt Miethen, schickt Kranken Arzneien, Wöchnerinnen Speise — alles in der Absicht, sie zu fesseln. Die Folgen dieser Bekehrungsmethode liegen am Tage. Viele der Proselyten melden sich nur, um sich aus der Noth helfen zu lassen, und einige sind sogar anrüchige Subjecte, nach deren Vergangenheit man nicht fragen darf, da es die Herren von der Mission in Verlegenheit bringen würde. Man weiß, daß eine Anzahl speculativer Hebräer eigens zu dem Zweck nach Jerusalem gekommen sind, um sich hier taufen zu lassen, wo der Uebertritt einträglicher als anderwärts ist (sechstausend Piaster für einen Proselyten, wie der berühmte Orientalist Tischendorf angibt) und es soll Beispiele geben, wo solche in Religionswechsel machende Vohageurs auf dem Herwege sich an verschiedenen Orten das heilige Wasser applicirten ließen, um die Reisespesen zu decken. Eine ziemliche Anzahl von Proselyten sind auch, als der pecuniäre Erfolg ihren Erwartungen nicht entsprach, wieder zu Moses umgekehrt.

Der Geist, der die Jerusalemer Protestanten mit wenigen Ausnahmen erfüllt, ist eine Mixtur aus englischem Hochkirchenthum, jüdischem Wesen und deutschem Pietismus, wozu sich in neuester Zeit noch ein bedenklicher Chiliasmus gesellt hat. Die neue Gestaltung der politischen und socialen Verhältnisse in Europa, der Anfang des napoleonischen Sternes, der orientalische Krieg und zuletzt die drohenden Aspecten in Italien, alle diese Phänomene wurden mit der Offenbarung Johannis in Verbindung gebracht. Man erblickte, wie es schien, in dem Kaiser Napoleon den Antichrist, mindestens dessen Vorläufer, man sprach ausführlich davon, daß die Ausgießung der letzten apocalyptischen Zornschale nahe bevorstehe, die Wiederkunft Christi vor der Thüre sei. So bereitete man sich denn in jenen Conventikeln, an welchen ich den Bischof mit allen übrigen Geistlichen der Gemeinde Theil nehmen sah, auf das Ereigniß vor. Indeß schien mir ein verirrter Verstand mehr als ein schwärmerisches Herz die Sache eingeleitet

*) Man hat bei dem hebräischen Gottesdienst in der Zionskirche Gebetbücher mit den gewöhnlichen jüdischen Synagogengebeten in Gebrauch, welche letztere nur wenig abgeändert, nur mit einigen Anspielungen auf christliche Glaubenssätze vermehrt sind.

Digitized by Google

zu haben. Es war etwas Gemachtes in diesen Conventikeln. Die alten Pietisten beteten ganz anders, als hier die Geistlichen, und was die übrigen betrifft, so war ihr Schreien sicher laut genug, der Inhalt ihres Betens aber kam mir wie eine Uebersetzung der schönen politischen Reden unserer Handwerksgesellen von 1848 ins Religiöse vor. Es waren lange Ketten kirchlicher Phrasen ohne wirkliche tiefe Empfindung als die des Wohlgefallens, daß man sich so wohlgesetzt und fließend mit seinem Herrgott über das Thema des Tages unterhalten könne. Nicht weit vom Palast des armenischen Patriarchen wohnte 1859 seit Jahren schon unter einem Feigenbaum ein englischer Sonderling Jones (nach Andern Dickson), der sich, in allen übrigen Dingen ziemlich vernünftig, für den Johannes Baptista des wiederkehrenden Christus hielt. Er stieß jeden Morgen und jeden Abend in die Posaune, um der heiligen Stadt die Nähe des tausendjährigen Reiches zu melden, mit dessen Engeln er gelegentlich Zwiegespräche pflog. Früher sah man ihn viel mit einem Lamme, daß er an einem Bande führte, spazieren gehen, und da er sich auf die Malerei verstand, so porträtirte er das Thier, und zwar der Abwechselung halber bald weiß, bald blau, bald in andern Farben. Zwei der hiesigen Geistlichen besuchten ihn einmal, um ihn von seiner Monomanie zu heilen. Er hörte sie geduldig an, als sie aber weggingen, fanden sie, daß ihre Einwürfe und Vorstellungen ihn nur in dem Glauben an seine Mission bestärkt hatten. Der Besuch der „Schriftgelehrten" war ihm lediglich ein Zeichen gewesen, daß er der rechte Johannes sei. Der arme Mensch hat den Weltuntergang nicht abgewartet. Im Herbst 1859 verstummte seine Auferstehungs- und Gerichtsposaune. Die Nachbarn wunderten sich ein paar Tage, den wohlbekannten Ton nicht mehr zu hören, meinten indeß, das gehe sie nichts weiter an, bis endlich ein immer pikanter werdender Verwesungsgeruch sie nachsehen hieß, was geschehen, und man den unglücklichen Vorläufer des wiederkehrenden Christus auf den Steinen vor seinem Feigenbaum in einem Zustande fand, der jenen unbequemen Duft rechtfertigte.

Ein Zwitterding zwischen Juden und Christen sind die sogenannten Ameniten, eine Secte, die vor einigen Jahren in Deutschland — ich glaube im Württembergischen — entstand und im Herbst 1858, ihren Propheten, den getauften Juden Samuel Pick, an der Spitze, in Jerusalem anlangte. Sie lehren in der Hauptsache, daß man statt des Sonntags den Sabbath zu feiern habe, daß das ganze Gesetz gehalten werden müsse, verwerfen den Talmud, aber auch die paulinischen Briefe und meinen gleichfalls, daß die Wiederkunft Christi nahe sei. Pick ist einer der verheißenen Zeugen, welche der Wiederkunft vorangehen sollen. Die Secte versuchte anfänglich die protestantische Gemeinde der Zionskirche von der Wahrheit dieses neuen Evangeliums zu überzeugen, und als das mißlang, machte sie sich an die Rabbiner, mit denen ihr Führer, ein keineswegs talentloser und im Talmud, so wie im Alten Testament wohlbewanderter Kopf, wiederholt disputirte. Indeß waren auch hier keine Proselyten zu gewinnen, und so brach der Prophet nach dem Gebirge am todten Meere auf, wie Einige behaupten, um mit dort sich aufhaltenden Engeln Rücksprache über sein weiteres Verhalten zu nehmen, nach andern Berichten, um den Beduinen, als dem „Volk Moab," seine Lehre vorzutragen. Dort ist er verschwunden. Vermuthlich schlugen ihn die Räuber des Jordansthales todt, vielleicht ist er, von diesen ausgeplündert, an einem Wüstenwadi verschmachtet. Seine Anhänger, aus ungefähr einem Dutzend deutschen Kleinbürgern bestehend, hofften im Frühjahr 1859 noch auf seine Wiederkehr. Doch schienen sich schon mehrere überzeugt zu haben, daß ihr Vorhaben, hier ein Neuisrael zu gründen, als gescheitert anzusehen war.

Ein drittes Exemplar eines protestantischen Glaubenspredigers, ein junger englischer Missionär, kam auf dem Wege vom Nosariergebirge, wo er zu wirken versucht, nach Jerusalem zurück durch Nablus (das alte Sichem). Er war ein wunderlicher Kauz, der seine Mission damit begonnen, daß er sich jener Secte gegenüber für den erwarteten Messias ausgegeben, offenbar um, einmal als solcher anerkannt, mit Erfolg das Common-

Digitized by Google

prayerbook aus der Tasche ziehen zu können. Glauben hatte er bei den Nosairiten nicht gefunden, wohl aber war er mit der Zeit dahin gelangt, selbst an seine messianische Sendung zu glauben. Dieser Halbwahnsinnige traf in Nablus mit einem ganz Blödsinnigen zusammen, der ihn anbettelte, und hatte das Mißgeschick, diesen, der ihn an seinem über den Sattel gelegten Gewehrlauf festzuhalten versuchte, unwillkürlich zu erschießen. Sofort erschallte durch die Stadt der Ruf: „Ein Franke hat einen Moslem getödtet!" und der Unglückliche würde von der herbeiströmenden Volksmenge in Stücke zerrissen worden sein, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich in das feste Haus der Abdul Hadi zu flüchten. Nachdem die Massen hier vergeblich nach seiner Auslieferung getobt, stürzten sie sich wüthend auf das Christenviertel, zerstörten die dort befindlichen kirchlichen Anstalten, verwüsteten die Häuser des französischen und des englischen Consular-Agenten, zerrissen deren Flaggen, erschlugen mit Knitteln einen griechischen Kaufmann, *sotten einen christlichen Knaben in kochendem Kalk* und zerstreuten sich endlich, des Unfuges müde, ohne daß der Kaimakam Mahmud Bey einzuschreiten gewagt hätte." — So weit der Bericht des durchaus nicht ultramontanen Verfassers.

Verzeichniß

der seit dem 23. August c. bis heute eingegangenen Beiträge für den Verein vom h. Grabe.

				Transport aus vorigem Hefte Thlr.	5755	3 . 6
254)	Von Pfarrer K. in Eynatten			„	2	— . —
255)	„ Vicar J. de W.-C. in Dorsten			„	11	— . —
256)	„ Pfarrer E. in Ophoven			„	9	— . —
257)	„ „ R. in Neiße für Sanctuarien			„	6	— . —
258)	Aus der Pfarre Lovenich			„	6	— . —
259)	„ „ „ Gellenkirchen			„	6	— . —
260)	Vom Dombicar H. in Breslau			„	22	16 . —
261)	Aus der Pfarre Auenheim, durch Lehrer Juris			„	8	10 . —
262)	Von Oberpfr. C. in Lechenich			„	4	— . —
263)	„ Caplan W. in Seeburg			„	8	— . —
264)	„ Canonicus P. in Aachen			„	2	— . —
265)	„ Lehrer A. in Pesch			„	12	— . —
266)	„ Pfarrer H. in Kessenich			„	6	— . —
267)	„ „ J. in Inden			„	16	— . —
268)	Ertrag der Charfreitags-Collecte der Erzdiöcese Köln*)			„	2413	28 . 3
269)	Aus dem Decanat Gladbach, durch Rendant Lüders			„	2	20 . —
270)	„ der Pfarre Villip	„ „	„	„	1	10 . —
271)	„ „ „ Menden	„ „	„	„	3	20 . —
272)	Von Pfarrer D. in Augst, Diöcese Limburg			„	8	— . —
273)	„ Oberpfarrer L. in Malmedy			„	10	— . —
274)	„ Pfarrer K. in Eynatten:					
	Aus Eupen		Thlr. 7 5 6			
	„ Eynatten		„ 2 24 6			
				„	10	— . —
275)	„ Pfarrer D. in Menden			„	12	— . —
276)	„ „ S. „ Birgelen			„	2	— . —
				Latus Thlr.	8337	17 . 9

*) Hierzu die sub Nr. 223 verzeichneten Thlr. 82 aus dem Decanate Grevenbroich.

Digitized by Google

		Transport Thlr.	8337 . 17 .	9
277)	Von Pfarrer G. in Roer-Kempen	„	2 . — .	—
278)	„ „ C. „ Füssenich	„	5 . — .	—
279)	„ Caplan O. „ Waldenrath	„	20 . 20 .	6
280)	„ Pfarrer H. „ Rothberg	„	2 . — .	—
281)	„ Canonicus P. in Aachen	„	2 . — .	—
282)	„ Caplan C. in Wurm	„	16 . — .	—
283)	„ Dompräbendar B. in Mainz	„	5 . — .	—
284)	Legat des verstorbenen Domcapitulars Strauß in Köln	„	100 . — .	—
285)	Von Domvicar H. in Breslau	„	6 . 5 .	—
286)	„ P. S. in Werl	„	28 . — .	—
287)	„ demselben, für Sanctuarien	„	2 . — .	—
288)	„ Repetent Dr. R. in Paderborn	„	9 . 10 .	—
289)	„ Religionslehrer F. in Köln	„	2 . — .	—
290)	„ L. S. in Köln	„	2 . — .	—
291)	„ Pfarrer R. in Kriel	„	1 . — .	—
292)	„ „ F. in Bödingen	„	5 . 25 .	—
293)	„ Oberpfarrer B. in Brühl	„	2 . — .	—
294)	Für Sanctuarien	„	11 . 5 .	—
295)	Von Pfarrer v. S. in Bensberg	„	2 . — .	—
296)	„ Graf A. v. S. in Heltorf	„	2 . — .	—
297)	„ Gräfin A. v. S. daſ.	„	2 . — .	—
298)	„ Graf W. v. S. daſ.	„	2 . — .	—
299)	„ „ F. v. S. daſ.	„	2 . — .	—
		Summa Thlr.	8569 . 23 .	3
	Ab, als unter Nr. 251, wo es heißen muß: von Pfarrer K. in Stetternich an Sanctuarien — 7 Sgr. (statt 7 Thlr.)	„	6 . 23 .	—
	Summe der Einnahmen vom 1. Januar c. bis heute	Thlr.	8563 . — .	3

Für die unglücklichen Christen in Syrien sind ferner eingegangen:

		Transport aus vorigem Hefte Thlr.	197 . 5 .	3
15)	Von Domvicar H. in Breslau	„	5 . 25 .	—
16)	Aus dem Dec. Brühl von einer Ungen. zu einem bestimmten Zweck	„	10 . — .	—
		Summa Thlr.	213 . — .	3

An Unterstützungen sind in's h. Land abgegangen:

1)	Dem Hochwürdigsten Herrn Valerga, Patriarchen von Jerusalem:			
	Für das Seminar zu Beit-Djalla	Thlr.	800 . — .	—
	„ eine neu zu errichtende Mission	„	1400 . — .	—
	„ „ PP. Carmeliter auf dem Berge Carmel	„	200 . — .	—
	„ „ Schwestern des h. Joseph zu Jerusalem	„	27 . — .	—
2)	Dem Hochwürdigen Herrn P. Luigi Canuti, Superior der Jesuiten in Beirut:			
	Zur Erziehung syrischer Waisen	Thlr.	1000 . — .	—

Köln, den 21. November 1862.

Der Schatzmeister:
Carl Jos. Schmitz-Leven.

Briefe in Vereinssachen u. s. w. richte man an den Schriftführer Herrn Jaime Müller in Köln;

Geldsendungen an den Schatzmeister Herrn C. J. Schmitz-Leven in Köln.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem, Marzellenstraße Nr. 20 in Köln.

Digitized by Google

Das heilige Land

Organ des Vereines vom h. Grabe

VI. Jahrgang. Köln, 1862. 6. Heft.

Seit dem am 30. April d. J. erfolgten Ableben des um den Verein vom h. Grabe hochverdienten Herrn Domcapitular **Strauß**, war die Stelle eines Präsidenten des Vorstandes noch nicht wieder besetzt worden. Nunmehr können wir den verehrlichen Vereinsgenossen die erfreuliche Anzeige machen, daß der Vorstand in seiner letzten Sitzung, am 3. December 1862, den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof und Domdechanten Dr. **Baudri**, Bischof von **Arethusa** ꝛc. einstimmig zu seinem Präsidenten erwählt hat, und daß diese Wahl von Sr. Bischöflichen Gnaden auch bereits angenommen worden ist. Für ein schon früher von Köln verzogenes Mitglied des Vorstandes wurde Herr Graf **von Spee**, Pfarrer in Beusberg, gewählt.

Bei der gemäß §. 5. des Statuts nachgesuchten Genehmigung der Wahlen Seitens des hohen Protectors des Vereines erfreuten uns Sc. **Eminenz** durch das folgende Schreiben:

„Die nach der gefälligen Mittheilung vom 4. d. M. jüngst vom Wohllöb-
„lichen Vorstand des Vereines vom h. Grabe vorgenommenen Wahlen des
„Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Baudri zum Präsidenten des Ver-
„eines und des Herrn Pfarrers Grafen von Spee zum jüngsten Mitgliede

Digitized by Google

„haben meinen vollen Beifall. Ich finde in der Wahl des Ersteren zum „Präsidenten eine Anerkennung seiner dem Vereine seit dessen Entstehen ge„widmeten thätigen Theilnahme und ertheile zu beiden Wahlen mit Ver„gnügen hierdurch meine Genehmigung."

Köln, den 10. Dezember 1862. Der Erzbischof von Köln
† Johannes, Cardinal von Geissel.

Des Bruders Felix Fabri Pilgerfahrt von Jerusalem nach Bethlehem.

Von Guido Görres. (Schluß.)

(Mit den Plänen der Basilika und der unterirdischen Kapellen in Bethlehem.)

In des Thales Mitte wurde uns aber eine Stelle gezeigt, wo die Hirten in der Weihnacht ihre Schafe gehütet und ihnen die Geburt des Erlösers war verkündet worden. Die Legende der heiligen drei Könige erzählt davon, wie folgt: Als die drei Weisen mit ihrem Gefolge über diesem Thale dahin ritten gen Bethlehem und die Hirten unten im Thale den ungewöhnten Stern und das Heergefolge auf Kameelen, Dromedaren und Rossen sahen, da liefen sie eilig die Halde hinan, auf die Straße, um zu sehen, wer das fremde Volk wäre, oder wo die Herren hinzögen und von wannen sie kämen. Und als sie vernommen, sie kämen vom Orient und wollten nicht weiter denn gen Bethlehem, dort wollten sie suchen ein neugeborenes Kind, das wollten sie mit Gaben ehren und anbeten; da das die Hirten hörten, begannen sie, ihnen Alles zu erzählen, was ihnen in der Weihnacht mit den Engeln und der Klarheit und dem himmlischen Gesang begegnet und wie sie durch himmlische Botschaft belehrt worden, daß dies Kind der Erlöser der Welt sei und zeigten ihnen das Hüttlein der Geburt. Da das die heilige drei Könige hörten, sind sie unsäglich erfreut worden, weil sie nun nicht allein Zeugniß hatten von dem Sterne, sondern auch von Leuten, die gesehen, was sie suchten und dem sie so fern waren nachgezogen. Und also haben sie ihre Börsen und Säckel hervorgezogen und die armen Hirten mit Gold, Silber und Edelsteinen begabt, und damit sind sie ihren Weg vorangegangen. An dieser Stelle innehaltend, priesen wir die Wunder Gottes und beglückwünschten die frommen Könige, und so zogen wir mit Freuden fürder hin.

Allein in dieser Welt gibt es keine ungetrübte Freude, wäre es auch eine geistliche und scheint sie uns zur Stunde rein und ungetrübt, gleich wird sie durch irgend eine Widerwärtigkeit verdüstert. Dies wurden wir wohl inne auf unserer Fahrt. Von Jerusalem zogen wir mit Fröhlichkeit aus, und je näher wir Bethlehem kamen, mit um so größerer Freude wurden wir erfüllt, wie es meine Erzählung darthut. Durch Gottes Schickung aber wurde unsere Fahrt gar schrecklich unterbrochen. Wie wir der gesegneten Stadt nämlich uns näherten, siehe! da kam ein Haufe Araber aus Bethlehem uns entgegen, es waren wohl bei vierzig reisiger Heiden, die vor uns auf der Straße hielten und unser warteten. Unsere Führer wurden durch diesen Anblick erschreckt und bestürzt. Wir Pilger aber traten in einen Haufen zusammen und ließen die Sarazenen, unsere Führer, mit den Hauptleuten der Galeeren die Vorhut bilden, und also zogen wir dann mit Furcht fürbaß, den Räubern entgegen; denn zur Flucht waren weder

Digitized by Google

Ort noch Zeit, sonst wären wir wohl vor diesen Raubgesellen davon gerannt. Da wir nun zu ihnen kamen und die Vordern voran wollten, verrannten sie uns den Weg, so daß Niemand vorüber konnte und also standen wir dort länger, denn eine Stunde; unsere Führer und die Hauptleute nämlich verhandelten mit ihnen wegen dem Durchzug und sie schrieen und zankten sich gewaltig miteinander; doch fügte Keiner dem Andern ein Leides zu; denn die Orientalier greifen nicht eher zu den Waffen, es sei denn, daß sie Gewalt mit Gewalt abtreiben müssen; auch waren uns die Araber nicht feind, sondern sie verlangten nur Geld von uns, daß ihnen ihrer Behauptung nach von Rechtswegen zukomme, wie wir im Folgenden öfter sehen werden. Wären wir mit Gewalt und gegen ihren Willen fürder geritten, so hätten sie es wohl geschehen lassen, weil wir die Ueberzahl waren; allein sie hätten unterdessen ihre Mitgesellen herbeigerufen, und uns in Bethlehem belagert und bis auf's Aeußerste eingeschlossen und vielleicht wären wir froh gewesen, wenn wir mit Gewalt durchgekommen wären, ihrer größeren Erbitterung wegen, und doch hätten wir nichts gegen sie ausrichten können, ob wir die mehreren waren, da sie mit Speeren, Schwertern und Bogen bewaffnet gingen, wir aber, mit Ausnahme unserer bewaffneten Geleitsmänner, unbewaffnet waren. Nach langer Verhandlung kam man überein, daß wir ihnen 24 Ducaten zahlten, wenn wir nach Bethlehem wollten, wo nicht, so sollte es uns frei stehen, nach Jerusalem zurückzukehren. Also öffneten wir insgesammt unsere Börse und zahlten ihnen jeder für seinen Theil das Geld und ritten fürder. Die Erpresser aber blieben dort und theilten ihre Beute. Als wir nun eine gute Strecke Weges von ihnen waren, brach aus der Stadt ein anderer Haufe Araber heraus, die ihre Mitgesellen waren und mischten sich in die Reihe der Pilger und brachen mit großem Hohn und Geschrei mitten durch uns hindurch, indem sie uns stießen und zerrten und den Pilgern die Hüte vom Kopfe rissen und mehrere davon mit ihrem rohen Muthwillen bedrängten. In diesem Getümmel geschah mir Folgendes: da ich mit Andern auf meinem Thiere ritt, kam ein Araber zu Pferde uns entgegen, der unsern Haufen durchbrechen wollte, wie seine Gesellen gethan hatten und, damit wir ihn hindurch ließen und ihm Raum machten, schwang er seine Lanze und richtete sie gerade gegen mein Gesicht, da ich ihm doch wegen dem Gedränge nicht Platz machen konnte, noch mich auch von dem Esel niederwerfen, wie ich gern gethan hätte. Und also war ich gezwungen, mit großer Furcht und Angst, den Stoß, wie er gegen mich kam, zu erwarten. Anreitend aber schwang er mir mit seinem scharfen Eisen mit gewaltigem Stoß den Hut vom Kopfe und ritt lachend an mir vorüber; ich war aber froh, daß ich unverletzt davon kam und traurig stieg ich von dem Esel, meinen Hut in dem Getümmel zu suchen; ein Pilger hatte ihn aufgehoben, der ihn mir zurückgab. Wohl war ich deß zufrieden, daß dieser Araber seine Stechkunst so trefflich verstand; denn hätte er nur um einen Finger breit seine Lanze tiefer geschwungen, er hätte mir den Schädel durchbohrt. Diese Bösewichte aber waren die Knechte unserer Erpresser und sie zogen voll Freude zu ihren Herren, mit ihnen des Geldes sich freuend und uns verspottend.

Da wir nun bis auf einen Bogenschuß dem Thore der Stadt Bethlehem nahe gekommen war, gelangten wir zu einem Orte linker Hand, da ist die Cisterne Da-

Digitized by Google

vids, die drum also genannt wird, weil (nach 2. Reg. 23.) David, der König, begehrte zu trinken, da er zu Felde lag und das Heer seiner Feinde den Brunnen bei Bethlehem umschloß. Aber dennoch machten sich die kühnen Männer seines Heeres auf, brachen mit Gewalt durch der Feinde Volk zu dem Brunnen und schöpften Wasser mitten unter den Philistern bei dem Thore von Bethlehem und brachten es dem König, der nach dem Wasser gesendet hatte. Aber David, der heilige König, wollte das Wasser nicht trinken. Er nahm den Krug, opferte das Wasser Gott und schüttete es aus und sprach: Das verbiete mir Gott, daß ich trinke das Blut meiner starken Ritter, die Leib und Leben gewagt haben des Wassers willen.

An dem Brunnen ritten wir vorüber; aber Niemand ritt hinzu, denn er steht vielleicht eines Steines Wurf von dem Wege, und jeder eilte gen Bethlehem. Aber als die große Pilgerschaar von uns schied, da kam ich allein mit zweien Brüdern nach Bethlehem und war etliche Tage da und da nahm ich ein Seil und einen Krug und ging über den edeln Brunnen her und schöpfte Wasser und trank in der Ehre Gottes und des heil. Königs David. Die Cisterne ist unten groß, tief und weit, und hat oben drei von einander abstehende Hälse oder Schlünde, durch die man das Wasser aus demselben Teiche schöpfet, das ich doch nie an keiner Cisterne mehr gesehen habe; und hat sie kaltes, lauteres, gesundes, süßes und reichliches Wasser. Doch so trinken jetzund die Heiden und das Volk von Bethlehem nicht daraus, sondern fliehen das Wasser als ein unreines, weil eine heidnische Frau, die einige Tage früher Wasser schöpfen wollte und es unvorsichtig that, durch die Oeffnung hinabstürzte und ertrunken herausgezogen wurde.

Von dem Brunnen kamen wir an die gesegnete Burg Bethlehem; wir gingen aber nicht hinein, sondern ließen sie zu der rechten Seite und zogen so daran hin nach der Sonne Aufgang zu, bis wir durch viel verfallenes Mauerwerk zur Vorhalle der Kirche der Geburt Christi kamen. Also zog auch den Weg Joseph mit der gesegneten Maria, als er keine Herberge in der Burg mochte überkommen, da zog er an dem Städtlein hin, an den Ort, da die Kirche steht. Als wir nun vor die Kirche kamen, da stunden wir von den Eseln ab und gaben sie den Hütern und gingen in das heilige Münster, da fielen wir anbetend auf unser Angesicht nieder, um die Gnaden zu gewinnen. Und nachdem wir gebetet, stunden wir auf und wurden von Bewunderung und Staunen über die Größe und Schönheit dieser Kirche ergriffen und hingerissen. Auch ist dabei ein großes weites Kloster, das gleichfalls die Barfüßer von Jerusalem innehaben. Mittlerweile wurde uns geboten, daß jeglicher sich eine Wachskerze kaufe und fanden wir in der Kirche dieselben Verkäufer, die mit uns in der Kirche des heiligen Grabes gewesen und kauften wir ihnen die Kerzen ab, weil die Sonne eben zu Gnaden gehen wollte und die Nacht vor der Thüre war. Also stellten wir uns mit den Kerzen in eine Prozession, in derselben Weise, wie wir es früher an den heiligen Stätten von Jerusalem gethan. Die Priestergewänder und Paramente hatten wir hiezu mit uns vom Berge Sion nach Bethlehem auf einem der Thiere geführt und während nun Jeder an seinen Ort sich stellte, sein angezündetes Licht in der Hand, da begannen die Vorsänger den Hymnus, so die Kirche zu Ehren eines Bekenners

Digitized by Google

singt: iste confessor und mit diesem Hymnus traten wir zur Kirche hinaus, die heiligen Stätten von Bethlehem zu begehen.

Den Hymnus: „Iste confessor" singend, traten wir auf der linken Seite zur Kirche hinaus, gingen umbeugend durch eine Thüre und stiegen neunzehn Stufen hinab in eine schön gewölbte Kapelle. An diesem Orte hatte St. Hieronymus seine Zelle und sein Studium, wo er viele und schwere Arbeiten ausgeführt. Hier hat er die ganze h. Schrift aus dem Hebräischen und Chaldäischen in das Lateinische übertragen, wie er es selbst in dem Brief an Sophronius und in dem über die hebräischen Fragen bezeugte; hier hat er auch die Prologe, die Briefe, die Glossen und die Erläuterungen geschrieben, das Psalterium, dessen sich noch heute die römische Kirche bedient, verbessert, abgetheilt und geordnet und den Vers Gloria Patri et Filio ꝛc. dictirt, ferner viele Schüler vereinigt und unterrichtet, ein keusches Leben geführt, einen wilden Löwen zahm und friedsam gemacht, und in beständiger Arbeitsamkeit und Abtödtung mit den Irrlehrern, mit schlechten Priestern und bösen Mönchen gekämpft. Fünfzig Jahre und sechs Monate hat er sich also arbeitend abgemüht. Hier verrichteten wir unsere Andacht und empfingen Ablaß.

An diese Kapelle stößt unweit der Krippe des Herrn eine andere Kapelle, wo er sich nach Eusebius sein Grab hatte machen lassen. Dies Grab ist noch erhalten aber leer, und mit marmornen Tafeln verziert. Sein Leib wurde von Bethlehem nach Konstantinopel gebracht und von dort nach Rom, wo er noch heute in einem kostbaren Grabmal in der Kirche Santa-Maria-Maggiore ruht. In dem Briefe an Cyrillus, Bischof von Jerusalem, lesen wir, daß St. Augustin über's Meer gepilgert sei, diesen Ort aus Andacht zum Hieronymus zu besuchen.

Eine andere Krypta (Gruft, Grotte) stößt an diese an, worin St. Eusebius, der Schüler des h. Hieronymus begraben liegt. Dieser Eusebius von Cremona war ein sehr beredter Mann und schrieb unter Anderm das Leben, die Wunder und den Tod seines Lehrers Hieronymus, der ihm die Zeit des Todes offenbarte, und neben dessen Grab er auch begraben sein wollte.

Hiernach stiegen wir wieder hinauf zu der Kirche zurück, schritten mitten durch sie quer hindurch nach der rechten Seite hin, und zu einer Kapelle hinan, die auf dieser Seite an das Chor anstößt. Hier, vor dem Altare, stimmten wir die Hymnen und Antiphonen von der Beschneidung des Herrn und das Salve Regina an. Denn hier an dieser Stätte, die von süßem Wohlgeruch wunderbar erfüllt ist, wurde Jesus, der Herr, beschnitten. Sie ist von unnennbarer Heiligkeit, weil hier zuerst die gewaltigen Thore des Abgrundes gesprengt wurden, und Reinigung über die ganze Erde ausging, nicht durch überschwemmendes Wasser, sondern durch belebendes Blut. Denn wie in der Sündfluth Noe's alle untergingen, die von ihr ergriffen wurden, so empfingen Alle, die das Blut Jesu übergoß, umgekehrt das Leben wieder. An diesem Orte wurden wir Pilger von hoher Freude erfüllt, weil wir schon an allen Stätten gewesen, und ihnen unsere Küsse aufgedrückt hatten, wo Jesus, laut dem Berichte der h. Schrift, sein kostbarstes Blut vergossen. Ueberdies ist der Ort geheiligt durch den süßesten Namen Jesu, weil er hier zuerst der Welt zum Heile ertheilt ward, da die Erde keinen andern

Digitized by Google

Namen besitzt, als den Namen Jesu, in dem wir zum Heile gelangen mögen; denn er ist gleich einer ausgegossenen Salbe, wie die Braut im hohen Liede spricht: „Dein Name ist eine ausgegossene Salbe."

Nachdem wir an diesem Orte der Beschneidung die Loblieder geendet, stimmte der Sänger den Hymnus an: „Hostis Herodis impie." — Mit diesem Gesange kehrten wir zur linken Seite der Kirche zurück, und stiegen wieder zur Seite des Chores zu einer anstoßenden Kapelle hinan, die an derselben Stelle steht, wo die drei Weisen von ihren Dromedaren und Kameelen herabstiegen vor der Herberge, wo der Stern stille stand und ihre Opfergaben aus den Säcken zurecht machten und sich mit den kostbarsten Gewändern schmückten, damit sie herrlich und würdig vor dem neugebornen König erschienen. Zur Seite dieses Ortes ist eine Cisterne, woraus die Diener der Weisen Wasser für ihre Thiere schöpften; wir traten ebenfalls herzu und blickten hinein. Mit den heiligen Königen bereiteten wir uns also vor, um mit freudevollem und andächtigem Herzen die Herberge zu betreten.

Jubele nun, o Pilger! und freue dich, theuerster Bruder! denn jetzt wirst du die heiligste und süßeste Stätte sehen, den Gläubigen wie den Ungläubigen gleich verehrungswürdig und Andacht erweckend. Denn ich sage euch, daß viele Könige und Propheten, ja viele Päpste, Bischöfe und Cardinäle, Kaiser, Herzöge, Edelleute, Klosterbrüder und Weltpriester es zu sehen wünschten und begehrten und nicht gesehen haben, was ihr sehet! Da wir also neben dem Altar und der erwähnten Cisterne standen, fing der Vorsänger den frohen weihnächtlichen Hymnus an: „Christe, redemptor omnium, ex patre patris unice," den wir nach derselben Weise wie bei uns sangen.

Mit diesem Gesange schritten wir zur Wand des Chores hin, durch eine mit glattem, sehr glänzendem Marmor verzierte Thür, stiegen dann sechszehn Stufen hinab, unter dem Chor, in eine Krypta, dunkel von sich aus, aber mit mehreren Lampen erleuchtet, über welche der Stein herabhängt, unter dem der Weltheiland Jesus Christus geboren ward.

Nachdem wir die vorgeschriebenen Loblieder unseres Prozessions-Büchleins gesungen, trat Einer nach dem Andern zu dem Altar bei Anfang der Höhle hin, und da fielen wir mit der Stirne zur Erde nieder, und küßten unter dem Altar die Stätte der milden Geburt Christi.

Es liegt daselbst ein weißer Marmorstein, nach der Gestalt einer Sonne künstlich gebildet, weil hier die Sonne der Gerechtigkeit aufging und hier die unbefleckte Jungfrau das ewige Licht ausgoß und hierdurch das Geheimniß des menschgewordenen Wortes das neue Licht seiner Klarheit den Augen unseres Geistes aufleuchtete.

In höchster Andacht, und Thränen der Freude vergießend, warfen wir uns daher bei dem Steine nieder und beteten dort an, wo nach der Ueberlieferung das wunderbare Kind der jungfräulichen Mutter gelegen. Ja ein sichtbarliches Zeichen dient zum Beweise, daß es also sei. Der wunderbare und köstliche Geruch nämlich, den Jeder empfindet, der dem Stein einen Kuß aufdrückt; denn dieser Ort, wo doch nichts Wohlriechendes gesehen wird, gibt einen so süßen, starken und unvergleichlichen Geruch von sich, als sei er eine Halle von Salben und Wohl-

Digitized by Google

gerüchen, und er übertrifft noch die stärksten Duftmittel. Und dies sage ich nicht bildlich, sondern nach der Wirklichkeit, wie ich es mit meinen leiblichen Sinnen empfunden, so oft ich meine Lippen auf den Stein niederbeugte, und dies ist nicht die Empfindung eines Einzelnen, sondern Alle werden sie inne, selbst die unglücklichen Sarazenen; auf daß es ihnen klar wird, daß Mahomed gelogen, wenn er erzählt, der Ort der heiligen Geburt sei in einem einsamen Garten unter einer Palme, wie dies Nikolaus von Cusa von ihm in seiner Prüfung des Alkorans anmerkt.

Die Zeit reichte nicht aus, um unserm Wunsch gemäß das unaussprechliche Wunder jener Geburt einigermaßen zu betrachten, die allen menschlichen Verstand übersteigt, und den Geist der Menschen und Engel durch ihre Erhabenheit überwältigt. Was könnten wir dazu sagen? Nichts. Weil aber an dieser heiligen Stätte Gott als Mensch erschien, das Wort Fleisch, der Unendliche klein, der Ewige ein Kind, der Schöpfer ein Geschöpf, der Unsichtbare sichtbar, der Unsterbliche sterblich, der Allmächtige schwach, der Reiche arm, der Herr ein Knecht, der Himmel Erde, die Sonne Finsterniß, der Unaussprechliche offenbar, darum gebietet uns einerseits das Ueberschwängliche zu schweigen, und mahnt uns anderseits die empfangene Güte zu reden.

Und das sollst du wissen, frommer Leser! daß es auf der ganzen Erde keine heiligere Stätte gibt, die ich mehr liebte, und wo die göttliche Gnade dem Pilger fühlbarer sich mittheilte Niemand kann ja so hart und gefühllos sein, der sich an diesem heiligsten Orte der süßesten Thränen enthalten könnte; denn selbst die verruchtesten und gotteslästerlichen Sarazenen, treten sie hinzu, brechen in heiße Thränen aus, weil an dieser Stätte der Geist des Nahenden von einer süßen und ungewohnten Andacht ergriffen wird.

Hierauf wandten wir uns zu dem lieben Krippelein, welches nur sieben Schritte von hier entfernt ist. Auch dieses küßten wir andächtig, auch hier wurden wir von dem Duft erquickt; und das ist kein Wunder, da die Blüthe des Balsams in dieser Krippe ruhte. Sie steht unter dem überhangenden Felsen, worin, nach Aussage früherer Pilger, Ringe und Nägel zum Anbinden der Thiere befestigt waren. Dort lag Christus und hier war ein Ochs und ein Esel angebunden, die ihren Schöpfer erkannten und anbeteten, wie es bei Isaias 1 heißt. Sonst wurde hier auch ein Stein gezeigt, den die jungfräuliche Mutter ihm unter das Haupt gelegt, weil sie kein Kissen oder etwas Aehnliches hatte; den Stein aber bedeckte sie mit Heu. Daher die Kirche singt: Foeno jacere pertulit, praesepe non abhorruit u. s. w.

Die Krippe des Herrn war aber von Stein, und zwar aus demselben Stein, der darüber hängt, ausgehauen, wie noch dort zu Lande die Krippen sind. Ich verstehe daher nicht, wie man gemeinhin sagt: St. Helena habe eine hölzerne Krippe von dort genommen und dafür eine von Marmor hingestellt, die wahre aber nach Constantinopel geführt, von wo sie nach Rom in den Lateran kam; wenn wir nicht annehmen wollen, Joseph habe vielleicht aus Holz eine Krippe zusammengemacht und sie über die steinerne gethan. Dann muß man auch sagen, Joseph habe Ochs und Esel mit nach Nazareth gebracht, wie mehrere behaupten.

Digitized by Google

Die Krippe, welche nun dort steht, ist von Marmor und aus den glattbesten weißen Tafeln gemacht, statt der wahren, und ist in künstlicher Weise geschmückt, was Chrysostomus mit den Worten beklagt: „Ach! wäre mir doch gestattet, die Krippe zu sehen, in welcher der Herr lag. Nun haben wir Christen gleichsam der Ehre halber den Lehm hinweggenommen und Silber hingesetzt; mich aber bedünkt das hinweggenommene kostbarer. Denn Gold und Silber staunen die Heiden an; der Glaube der Christen aber verehrt jene Krippe von Lehm, weil der, welcher darin geboren ward, das Gold und Silber verdammt. Ich verdamme die nicht, welche es aus Ehrerbietung thaten, noch verdamme ich Jene, die den Tempel mit goldenen Gefäßen versahen; allein ich bewundere den Herrn, den Weltschöpfer, der nicht von Gold und Silber, sondern von Lehm umgeben, geboren ward.“ So weit dieser. Es sind nämlich die Krippen dort zu Lande entweder von Stein oder von Lehm und nicht von Zweigen oder Holzstäben gemacht. Die gegenwärtige Krippe mißt vier Palmen in der Länge und etwas weniger als drei in der Breite. Weiter ist die geschliffene Marmortafel, die der gegenübersteht, welche vor der Krippe für die Knieenden steht, sehr fein wie ein Spiegel geschliffen und hat etwas besonderes: wer nämlich aufmerksam und scharf hineinblickt, sieht dann das Bild eines Greisen mit langem Bart, der mit dem Rücken auf einer Matte liegt, in Gestalt eines verstorbenen Mönches und neben ihm zeigt sich das Bild eines Löwen. Und dies ist nicht künstlich gemacht, sondern hat sich so von selbst beim Schleifen ergeben, wie es bei geschliffenem Holze auch öfters zu geschehen pflegt. In dem Briefe des Cyrillus an Augustinus lesen wir, daß sich in alten Zeiten in der Krippe von Syon ein gemeißeltes Bild des h. Hieronymus befand, verherrlicht durch die größten Wunder.

Nachdem wir die heil. Krippe in Augenschein genommen, wandten wir uns zu dem Altar hin, der in einer Entfernung von zwei oder drei Schritten vor derselben steht. Dort ist die Stätte, wo die seligste Jungfrau Maria saß, da sie den Knaben Jesus auf ihrem Schooße hatte, als die drei heiligen Könige hereintraten, ihre Gaben darzubringen. Dort fielen auch wir mit den drei Königen auf unser Angesicht und brachten uns Christus dem Herrn dar und empfingen die Abküsse, singend den Hymnus von den drei Königen und die Gebete. Mit welcher Ehrfurcht diese drei Könige ihre Gaben darbrachten, erhellet aus Math. 2. Und ist nicht zu glauben, daß diese Gaben, außer ihrer mystischen Bedeutung gehaltlos gewesen seien. Denn die Geschichten erzählen, daß der erste von ihnen, Melchior, Gold in Münze darbrachte und ein kleines Stück Gold, was man mit der Hand umfassen konnte. Dies Stück Gold bildete Alexander der Große (der Sage nach) aus allem Golde, das er von allen ihm unterworfenen Landen empfing, und es kam in das Reich Arabien. Da aber Melchior dies Stücklein dem Knaben Jesus in die Hand legte, wurde es alsbald in Asche verwandelt, auf daß kund werde, daß Christi Reich nicht von dieser vergänglichen Welt sei, wie bei Joh. XVIII gesagt wird. Denn es heißt, dieser König habe Christus dreißig Silberlinge dargebracht, wofür er später verkauft wurde. Der zweite, Balthasar, König von Saba, brachte reichlichen Weihrauch dar. Der dritte aber, Kaspar, ein König der Ae-

Digitized by Google

thioper, opferte köstliche Myrrhen. Einige aber sprechen, jeder von den dreien habe Alles geopfert.

Hier sei es uns gestattet, den Bruder Felix Fabri einen Augenblick zu unterbrechen.

War irgend eine Stelle der Erde geeignet, einen Garten zu bilden, in welchem die christliche Legende und Sage Keime trieb und sproßte und mit den Epheuranken jeden Stein umspann und jeden Baum umgrünte: so waren es gewiß jene heiligen Stätten, wo der Erlöser gewandelt und gelitten. Die christliche Andacht fand ein Vergnügen daran, sich die Bilder der Vergangenheit zu vergegenwärtigen und an der Hand einer auch noch so dürftigen Erinnerung Jedem, auch dem Geringsten in dem Leben des Heilandes und seiner Jünger und Nachfolger seine Stelle anzuweisen, unbesorgt um die Bedenken und Zweifel einer kalten Gelehrsamkeit. Ueberall sah sie der geweihten Erde seine Fußtritte noch gegenwärtig aufgedrückt, überall fühlte sie noch immer seine wunderwirkende Nähe und leuchtete ihr noch der Weihnachtsstern entgegen. Felix Fabri hat in seinem Wanderbuche alle diese Erinnerungen, in denen sich Geschichtliches mit Sagenhaftem oft seltsam mischt, die aber auch oft unter einem dichterischen Gewande einen tiefen Sinn verbergen, getreulich aufgezeichnet. Wollte der fromme Glaube jener Zeiten in seiner kindlichen, ja manchmal in's Kindische streifenden Einfalt überall, auch in dem Zufälligen, den Finger Gottes und die Wunder seiner Allmacht augenscheinlich sehen, so lag seiner Anschauungsweise gewiß mehr Wahrheit zu Grunde, als jenem Unglauben, der nirgends das Walten Gottes sehen will und Alles mit seiner eigenen Todtenkälte erfüllt. Nach diesen Worten lassen wir den guten Bruder in seinem treuherzigen Wallfahrtsbericht fortfahren.

Nachdem wir an dieser Stelle der Opferung auch unser Opfer dargebracht, stiegen wir in der Krypta (Grotte) hinab bis zum Ende, und kamen in der Ecke zur linken Seite zu einer kleinen Oeffnung, unter welcher eine tiefe Cisterne ist; man kann aber, wegen den darüber gebauten Gebäuden kein Wasser daraus schöpfen. Es geht die Sage, in diesen Brunnen sei der Stern versunken, der die heiligen drei Könige geführt und habe sich in den vorliegenden Stoff verwandelt, nachdem er sein Amt vollbracht. Wie der Bischof von Tours, St. Gregor, ein Zeitgenosse Papst Gregors, schreibt, so hätte die heilige Jungfrau aus diesem Brunnen Wasser geschöpft und zum öftern habe sich das Wunder begeben, daß die, welche mit frommem, andächtigen Herzen hineingeblickt, den Stern gesehen hätten, wie er nach Weise der am Himmel kreisenden Sterne von der einen Seite des Brunnens sich zur andern hinüber bewegt habe.

Unweit von der Oeffnung der Cisterne ist eine Thüre, wodurch wir in eine andere Höhle traten, ehrwürdig dadurch, weil die seligste Jungfrau Maria sie bewohnt hat. Es geht nämlich die Sage: auf die Verkündigung der Hirten und die Ankunft der drei Könige hin seien Viele von Jerusalem gekommen und hätten dem Knaben und der Mutter in der Höhle ihre Ehrfurcht bezeugt. Dies gewahrend habe sich die h. Jungfrau aus Furcht vor Herodes aus der vordern Gruft in die hintere geflüchtet und dort verborgen geweilt. In der Eile aber ließ sie in der vordern Höhle ihr langes Untergewand, wie die Wöchnerinnen jener Lande

Digitized by Google

zu tragen pflegen. Auch die Windeln ließ sie dort, worin sie den Knaben zuerst gewickelt hatte, den Stein, den sie seinem Kopf unterbreitet hatte, und das Heu, worin er gelegen. Dies Alles sei in der Krippe geblieben und durch göttliche Fügung ganz unverletzt erhalten worden, bis zu der Zeit der heil. Helena, die es dort gefunden.

In der zweiten Gruft war ein Fels, auf welchem die seligste Jungfrau zu sitzen pflegte, wenn sie dem Kindlein die Brust gab. Aus diesem Fels rinnt, was man die Milch der seligsten Jungfrau nennt; es ist eine Flüssigkeit von milchweißer Farbe, mit einiger beigemischten Röthe, und sie läßt sich nicht zurückhalten. Die Pilger halten ihre Gläser unter und fangen dann die Tropfen auf und führen sie über Meer und sagen, es sei die Milch der heil. Jungfrau. So geschieht es, daß in mehreren Kirchen wie z. B. in Köln in der Kirche auf dem Kapitol und in Kirchen bei den Dominikanerinnen davon aufbewahrt wird; und so fort in Deutschland, in Frankreich und Italien. Früher habe ich mich gar oft gewundert, woher die Milch rühre, bis ich aus Erfahrung inne ward, daß es nichts ist, als eine Flüssigkeit, die von jenem Felsen niederträufelt. Doch will ich dadurch der Ehre und dem Preise der seligsten Jungfrau nicht im Geringsten zu nahe treten und ein Wunder nicht in Abrede stellen, wie ja auch aus dem Marmorgrabe des heil. Nicolaus und aus dem Grabe St. Walburgen in Eichstädt Gott zur Verherrlichung seinen heiligen Oel niederträufeln läßt.

Nahe an dieser Höhle stößt eine andere Höhle, in der wir nur mit gebücktem Rücken eintreten konnten, und innen ist zur linken Seite eine große Vertiefung; in diese Höhle wurden viele Tausende der unschuldigen Kindlein geworfen, die Herodes, da er Christus suchte, tödtete. Hier sprachen wir die Gebete und empfingen die Gnaden. Einige Pilger suchten in der Höhle in dem Staube mit dem Lichte nach den Reliquien der Kindlein, fanden aber nichts; denn die Gläubigen haben sie längst hinweggeführt und so sind ihre Gebeine in den verschiedenen Kirchen der Christenheit zerstreut.

Von der Höhle der unschuldigen Kindlein ist ein enger Weg in den Felsen gehauen, welchen die Klosterbrüder heimlich gemacht haben, damit sie durch denselben aus der Kapelle des heil. Nicolaus, wo sie ihre Horen halten, zur Stätte der Geburt aus- und eingehen können. Darum hielten sie diesen Gang auf alle Weise selbst den Pilgern geheim, damit dadurch die Sarazenen und die Griechen keine Kunde davon erhalten, weil sie sonst den Zugang alsbald vermauern und die Brüder die Stätte verlieren würden. Ich wurde durch die Gnade Gottes und die Liebe der Brüder, da ich die ganze Nacht allein war und alle Thüren der Kirche geschlossen waren, durch diesen geheimen Zugang zu der hochheiligen Stätte der Geburt zugelassen.

Nach dem Allen gingen wir wieder mit der Prozession aus der Höhle hinauf in das Münster durch die verschiedenen Höhlen, wo wir nochmals unsere Andacht verrichteten. Und da wir an diesen heiligen Stätten weilten, fiel mir die Verzückung ein, welche die heilige Paula, die Pilgerin, an diesem Orte erfuhr, die dem heiligen Hieronymus betheuerte, sie sehe das göttliche Kindlein in den Windeln in der Krippe liegen und wie die Hirten ihren Heiland priesen und die Kö-

Digitized by Google

nige ihn anbeteten und der Stern über ihm leuchtete und wie die Mutter das Kindlein auf dem Schooße halte; das sah sie mit beiden Augen, und angezogen von der Stätte gelobte sie, hier Gott immerdar zu dienen, wie der heil. Hieronymus in der Pilgerfahrt der heil. Paula erzählt.

Nun gesellten die Pilger sich nach verrichteter Andacht zusammen, die zu einander gehörten, und vertheilten sich in dem Kreuzgang des Münsters herum, sie nahmen ihre Stätte auf der harten bloßen Erde ein und suchten aus den Säcken hervor, was sie von Jerusalem mitgebracht hatten, und aßen es und tranken von dem Wasser. Das Wasser der Cisterne von Bethlehem ist aber frischer, lauterer, gesunder und süßer, denn ich es irgendwo jenseits des Meeres gefunden. Dieses Wasser hatten wir unentgeltlich in Ueberfluß.

Jedes Mühsale erscheint nämlich den Pilgern erträglich, so lange sie frisches Wasser haben; sie fragen nicht nach gekochten Speisen, noch nach Betten, noch nach Anderm, wenn sie nur kühles gesundes Wasser haben. Die Pilger schliefen auch allda, doch nicht mit großer Ruhe. Der größte Theil verzichtete auch auf den Schlaf. Sie kehrten in die Kirche zurück und wachten unter Gebeten bei der Krippe des Herrn.

Doch hatte ich Bruder Felix den Vortheil, daß ich bei den Brüdern von Jerusalem aus dem Kloster Sion blieb, wo sie waren, und aß und trank und schlief bei ihnen, womit ich gar wohl versorgt war.

Um Mitternacht lief der Sacristan mit einer Tafel rings herum und weckte die Schlafenden zum Frühamt, welches die Brüder in der Höhle der Geburt lasen. Hierauf begannen wir das feierliche Officium: Dominus dixit ad me, das in der Christnacht in aller Welt gesungen wird und es ging voran der Pater Guardian mit seinen Ministranten in dem heiligen Ornate zu dem Altare oder der Stätte der Geburt. Und also sangen wir in der Gruft das Officium; während desselben empfingen einige fromme Weltleute das heilige Abendmahl; die Priester aber celebrirten an dem Altare der Beschneidung und in der Kapelle der drei Könige oben und unten auf dem Altare neben der Krippe des Herrn, und nach dem Officium auf dem Altare der Geburt. Und so fuhren wir fort mit dem Gottesdienste bis zum lichten Tage, da die Sonne aufgegangen war.

Nun bestiegen wir wiederum die Esel und ritten den Berg von Bethlehem hinab in ein Thal, um die Kirche Gloria in Excelsis aufzusuchen, wo die Hirten in der Weihnacht gewacht hatten. Beim Hinabsteigen kamen wir aber zu einer entweihten und halb verfallenen Kapelle, die dort zu folgendem Gedächtniß erbaut war. Sie erzählen nämlich, als Joseph in dem Traumgesicht von dem Engel den Befehl erhielt, mit der Mutter und dem Kindlein nach Aegypten zu fliehen, und er hier hinab in das Thal stieg, willens durch das Thal nach Sodoma zu gehen und von dort hinauf zu steigen und über den Jordan dem Wege zu folgen, auf welchem die Israeliten in das Land eingezogen waren, weil er den kürzeren Weg nicht kannte, da er früher nie Aegypten gesehen; wie er nun hierhin zu dem Orte der Kapelle gekommen, sei ihm der Engel entgegengetreten, und der zeigte ihm den Weg nach Hebron und von Hebron nach Gaza und so fort der Meeres-

Digitized by Google

küſte hin nach Aegypten. Dort alſo verrichteten wir die Gebete und empfingen die Gnaden. Als wir hierauf ein wenig hinabgeſtiegen waren, kamen wir zu Mauertrümmern und hörten, daß dort zu folgendem Gedächtniß eine Kapelle geſtanden habe. Als nämlich der Engel die Hirten verlaſſen hatte und dieſe auf dem Wege waren nach Bethlehem hinabzuſteigen um den Knaben zu ſehen, begannen ſie beim Anſteigen zu ſchwanken, denn ihre Herzen überkam eine große Beſorgniß und ihr Gemüth wurde von einer wunderbaren Furcht erfaßt, ob das Geſicht, welches ihnen geworden, nicht eine Verführung oder eine Täuſchung ſei und ob ſie ſich nicht aus Unwiſſenheit in eine große Gefahr begäben. Als ſie nun ſich hierüber dort an der Stelle beſprachen, und zum Herrn flehteten, ſiehe da ſtand der Engel des Herrn vor ihnen und verſicherte ſie der Wahrheit. Sie fielen nieder, dankten und ſtiegen eilig hinan. An dieſem Orte brachten auch wir unſern Dank dar und empfingen die Abläſſe und ſchritten voran.

Nun ſtiegen wir einen Abhang hinab, in ein weites Thal voll von Büſchen und Aeckern. Mitten in dem Thale aber ſahen wir große Trümmer von Mauern und alten Bauwerken, und zu dieſen Trümmer kehrten wir unſere Schritte, und da wir zu der Stätte hinkamen, fanden wir eine verlaſſene zertrümmerte Kirche, deren vorderer Theil jedoch noch ſtand. Der Sänger aber hub an den Hymnus der Engel: Gloria in excelsis Deo und wir fuhren fort: et in terra pax mit großer Feierlichkeit. Mit dieſem Geſange zogen wir in die Trümmer und ſtiegen in's Chor hinab, wo noch ein großer entweihter Altar ſteht. Wir aber fuhren fort und ſangen mit großer Freudigkeit: Gloria in excelsis Deo und die Antiphon: Quem vidistis pastores und die andern: Angelus ad pastores sit. Nach dem Geſange beteten wir in der Stille und empfingen die Abläſſe. Dieſe Kirche ſteht an der Stelle, wo die Hirten in der Weihnachtſtunde bei einander waren und dort erſchien ihnen der Engel Gottes und ſtand vor ihnen und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete ſie, ſprechend: Ich verkünde Euch eine große Freude. Luc. II. In dieſer Kirche iſt auch die Grabſtätte der Hirten. Denn als ſie ſtarben, wollten ſie an keinem andern Orte begraben ſein, als dort, wo ſie die freundliche Erſcheinung der Engel gehabt und ſie die himmliſchen Heerſchaaren ſingen gehört: Gloria in excelsis Deo. Ueber dieſe Stelle erbaute die heilige Helena die Kirche und ein Jungfrauen-Kloſter daneben, von welchem man noch ein Rad- und Sprachfenſter ſieht, wie ſie in den Frauenklöſtern üblich ſind. Und das Kloſter hieß zur Ehre ſei Gott in den Höhen; es war aber an Umfang ſehr groß, wie man noch heute ſehen kann, und ſeine Umfaſſungsmauern waren von gehauenen Quaderſteinen, wie man ſich dort an den Steinhaufen überzeugen kann, welche die Sarazenen nicht fortbringen können. Die Sage erzählt nämlich für gewiß, daß, ſobald ſie die Steine fortbringen wollen, dieſe dann alſo ſchwer werden, daß ſie dieſelben nicht von der Stelle bringen können, weder mit Hülfe von Thieren noch von Menſchen. Doch liegen auf dem Abhange des Berges einige Steine, die ſie eine Strecke davongeführt, ihrer Schwere halber liegen laſſen mußten. Darum möge Niemand zweifeln, wäre es ihm möglich geweſen, ſo würden die Steine ſchon vor hundert Jahren fort ſein. Dieſe Stätte war ſchon

Digitized by Google

von Alters her durch ihre Einwohner berühmt. Hier wohnte Jacob der Patriarch, da er (Genes. 35) sein Weib Rachel neben dem Wege begrub und fortging und sein Zelt aufschlug jenseits des Thurmes Ader, d. h. der Heerde, worüber Hieronymus sagt, daß dieser Ort bei Bethlehem ist, wo das himmlische Heer den Lobgesang Gloria in excelsis anstimmte. An diesem Orte versündigte sich auch Ruben, der Erstgeborene Jacobs, und fiel dadurch unter des Vaters Fluch.

Hier ist der Acker Boas, wo Ruth, die Moabitherin, die Aehren der Verfolger auflesend, durch ihre Klugheit den Herrn des Feldes sich erwarb und ihn zur Ehe erhielt, und dadurch eine Mutter in dem Geschlechtsregister Christi ward, wie in der Ruth zu lesen und Matth. I. Auf diesen Fluren hütete ferner David die Schafe seines Vaters und zerriß den heranstürmenden Löwen und erwürgte den Bären. Dieses Sieges rühmte sich David vor dem Könige Saul, und gewann den Muth, mit Goliath, dem Philister, zu kämpfen (I. Reg. 17.). Und ist es wohl glaublich, daß er hier mehrere Löwen und Bären erschlug, da es bei Sirach. 47 heißt: David spielte mit den Löwen wie mit den Schaafen und that mit den Bären wie mit den Lämmern der Schaafe.

Dieses Thal zieht sich gen Sonnenaufgang bis Sodoma und das todte Meer, in dessen Nähe sich viele wilde Thiere wegen der Wasser des Jordans umhertreiben und bei nächtlicher Weile der Beute halber durch die Thäler zu den Wachen der Heerden hinansteigen und die Hausthiere rauben, wenn sie können. Darum lief David, ein wachsamer Hirte, den andringenden Thieren entgegen und erschlug sie. So fanden sich zur Stunde und in der Nacht der Geburt die Hirten in dem Thale, die nächtliche Wachen über ihre Heerden haltend.

Nun wird aber hier die Frage aufgeworfen: wie die Hirten die nächtlichen Wachen abhalten konnten, da es Winter war und die Erde gefroren und mit Schnee bedeckt. Hierauf erwidern die Orientalen: daß die Hirten zweimal des Jahres, zur Frühlings- und Winterszeit, Wachen über ihre Heerden abhalten. Denn im Orient wandeln Sommer und Winter nicht die ganze Gestalt der Erde um, wie im Abendlande; denn man findet im Sommer die kühlsten Thäler, so daß die Landleute im Monate August Eis und Schnee an schattigen Stellen in den Thälern finden und in irdenen Gefäße diese auffammeln und den Reichen in den Städten verkaufen, die damit ihren Wein abkühlen. Es gibt dort auch einige kalte Berge, daß ihre Gipfel immer mit Schnee bedeckt sind, wie der Libanon, von dem Jeremias 18 spricht: „nie wird dem Libanon der Schnee mangeln.“ Kandia, eine der wärmsten Insel, wird immer Schnee in gewissen Thälern und auf ihren Gipfeln haben, wie die Seefahrer von ferne sehen. Dagegen werden wieder also warme Thäler gefunden, wo Schnee und Eis nie über eine Stunde haften mögen, selbst mitten im Winter; so gibt es auch Berge, die vor Hitze ganz nackt und von aller Grüne entblößt sind. Von diesen warmen Thälern ist das von Bethlehem eines; es kennt weder Schnee noch Eis, und dort pflegt das Getreide um die Weihnachtszeit in die Halme zu schießen, und darum werden von anderen Gegenden die Thiere dorthin gesandt, damit sie im Winter dort ihre Weiden finden und fett werden. Man pachtet dort Wiesengründe auf bestimmte

Digitized by Google

Zeit. Darum heißt in ihrer Sprache die Weihnachtszeit die Zeit der Grüne. Im Sommer aber wird der Boden von der mächtigen Sonne ausgedorrt und ausgebrannt, und wenn im September die Hitze nachläßt, fangen alle Pflanzen zu grünen an wie bei uns im April, nur daß die Stauden in dieser Jahreszeit keine Blüthen treiben. Doch ist diese Jahreszeit nicht eigentlich heiß, sondern es mangelt nur der den Menschen schädlichen Kälte. Im Mai aber ist die volle Ernte.

Aus diesem Allem ist ersichtlich, daß zur Zeit der Geburt Christi die Hirten in dem Thale mit ihren Heerden weilen konnten, da die Erde warm und grün war und nicht gefroren, wie vielleicht höher oben, wo Christus geboren wurde, wo Schnee und Eis und Frost waren. Aus dem Gesagten erhellt auch, daß nicht zwei oder drei Hirten dort hüteten, sondern ihrer viele in dem ganzen Thale, vielleicht über 40; weil die Thiere nicht nur von Bethlehem, sondern auch aus der Umgegend mit ihren Hirten sich dort Tag und Nacht aufhielten. Es mußten ihrer viele dort sein wegen dem Einbruch der Löwen, Bären und Wildschweine und wegen den Dieben und Räubern, die von Alters her bis auf heute in den Einöden des Jordans ihr Wesen treiben, von Diebstahl und Raub lebend. Hingegen mußten der Hirten viele sein, um nicht nur mit ihrem Rufe, sondern auch mit ihren Knüppeln so schädliche Bestien und so bestialische Menschen von ihren Heerden zu verscheuchen. Und diese Hirten stiegen alle in der Weihnacht auf den Ruf der Engel gen Bethlehem hinan und fanden das Kindlein, wie es in den Windeln im Kripplein lag. Es könnte aber wohl sein, daß drei von ihnen als die Vornehmsten über die andern gesetzt waren und von diesen dreien sind die Grabstätten in der Kirche. Hiervon spricht der ehrwürdige Beda in der Homilie über: die Hirten sprachen u. s. w. also: „Die Engel erschienen den Hirten an der Stelle, die von Alters her von dem Zusammentreffen der Thiere Feld der Heerde genannt wurde und eine Meile östlich von Bethlehem liegt, wo auch noch heute die drei Gräber der drei Hirten in der Kirche gezeigt werden.“ Soweit Beda. Daher auch Hieronymus — in seinem Briefe an die Brüder von der Heiligkeit, der Wachsamkeit — diese Hirten als die heiligsten Männer bezeichnet. In dem Thale, wo sie gehütet, war ich mehrmals in der heißesten Jahreszeit, wo alles Grün verdorrt war, und dennoch sah ich dort immer Schaf- und Ziegenheerden.

In einem andern Theile des Thales, Bethlehem gegenüber, liegt ein Hof an einer anmuthigen Stelle, wo wir große Mauertrümmer gewahrten: dort soll, der Sage nach, das Kloster der heiligen Paula und ihrer Jungfrauen gewesen sein.

Nachdem wir dies Alles besichtigt, stiegen wir wieder auf die Esel und ritten gen Bethlehem; von dem Abhange aber sahen wir die ursprüngliche Lage der Geburtsstätte Christi besser als an dem Orte selbst. Wie man auch die Lage des h. Grabes von den Gärten bei Hakeldama besser sieht, wie beim h. Grabe selbst. Wir sahen auch auf dem Abhange von Bethlehem Gestein und breite Felsen hervorragen, unter welchen weite Höhlen waren, welche obdachlosen Armen

Digitized by Google

zur Wohnung dienten. Und das war ursprünglich die Beschaffenheit der Geburtsstätte Christi, wie einleuchten wird.

Als wir wieder zur Mauer von Bethlehem kamen, umgingen wir die Mauer und bei ihren Fundamenten und dem Felsen, über welchem sie sich erhebt, suchten wir einen hohlen Felsen, konnten ihn aber nicht finden. Ich hatte nämlich in einem sehr alten Pilgerbuche eines Heiligen gelesen, daß Joseph dem neugebornen Herrn der Sitte gemäß ein Bad in einer Steinwanne bereitete, und nachdem er ihn gebadet, das Gefäß nahm und zur Hütte hinaustrug und das h. Bad, ohne sein zu achten, ausgoß über die Mauer, auf die von dem Fundament hervorspringenden Felsen; denn die Geburtsstätte liegt auf der Höhe und hat unter sich einen steilen Abhang und Felsen, auf denen die Hütte selbst steht. Das heilige Bad aber floß von oben herab in einen hohlen Felsen, der das heilige Wasser auffing und bewahrte, und dort hielt sich das Wasser viele Jahre ohne Fäulniß und ohne Abgang. Früher führte man die Pilger zu dieser Höhle und sie wuschen ihr Gesicht und tranken daraus und füllten darin ihre Krüglein und führten sie als heilkräftig über Meer; denn viele Schwache, die davon kosteten, fühlten sich besser; und so viel man auch davon hinwegnahm, so minderte es sich wunderbarer Weise dennoch nicht, da eines Zuflusses mangelte. Diese Höhle mit dem gesegneten Bade suchten wir, fanden sie aber nicht; und das ist nicht zu verwundern, da der Ort durch die ungeheuern Bauten sich sehr verändert hat. Denn zuletzt, da die Christen das heilige Land besaßen, befestigte der König von Jerusalem Bethlehem rings um mit hohen Mauern und Thürmen. Und so wurde die alte Lage des Ortes verändert. Wir zogen also wieder ein in Bethlehem und fanden unsere Führer, die maurischen Herren, zur Heimkehr bereit; denn sie waren nicht mit uns in das Thal hinabgestiegen, sondern ruhig in der Kirche geblieben uns zu erwarten. Sie waren aber wegen unserer langen Verzögerung sehr böse auf uns und eilten, vor Aufgang der Sonne nach Jerusalem heimzukehren, damit wir nichts von der Hitze zu leiden hätten.

Als die Scheidestunde von Bethlehem gekommen war, liefen wir Alle zur Gruft des Herrn, um dem Kindlein Jesu und seiner jungfräulichen Mutter Lebewohl zu sagen. Die Andacht der Pilger hat aber die Sitte eingeführt, daß jeder einzelne Pilger, wenn er zum letzten Male die heilige Stätte der Geburt Christi küßt, ein Stück Geld zum Opfer bringt, welches er als Gabe seiner Liebe zu Gott und der Jungfrau für die Unterhaltung der Kirche und die Unterstützung der dort wohnenden Brüder auf den Stein der Geburt niederlegt.

Bei diesem Opfer aber geschah eine abscheuliche That, die ich aus Ehrerbietung vor den Pilgern fast zu erzählen mich scheue. Ich werde sie aber nicht verschweigen, damit die, welche die heiligen Stätten nicht besuchen können, daraus erkennen, daß ein heiliger Ort über solche nichts vermag, die bösen Willens sind, und daß ein nicht heiliger Ort solchen, die guten Willens sind, nicht schadet. Ja ich glaube für gewiß, daß der böse Feind an diesen heiligen Stätten die Unbedachten ganz besonders versucht und ihnen nachstellt. Der Himmel, der erhabenste aller Orte, half ja dem Lucifer nichts und das herrliche Paradies rettete

Digitized by Google

unsere ersten Eltern nicht; das Abendmahl, der heiligste Ort, bewahrte Thomas nicht vor Unglauben. Darum heißt es im Can. XL.: nicht Ort noch Stand bringt uns dem Schöpfer näher, sondern unsere guten oder bösen Diensten verbinden uns ihm oder scheiden uns von ihm. Als nämlich die Pilger nach dem Beispiel der drei Könige ihr Opfer dort darbrachten, einige von ihnen Gold, andere Silber, einige goldene Ringe, einige Wachs, trat ein Ritter hinzu und legte einen Ducaten auf den Stein, wie einige vor ihm gethan hatten. Diesem Ritter folgte ein Pilger und zwar ein Orientale, der niederfiel, die Stätte zu küssen; unter dem Küssen streckte er aber schlau die Hand aus und entwendete die beiden ihm zunächst gelegenen Ducaten, erhob sich dann, trat ab und mischte sich unter den Haufen der Pilger. — Welch' eine Gottlosigkeit! welch' eine Verruchtheit hat dich getrieben! Welcher Unglaube dich geblendet! daß du an der heiligsten Stätte, wo der Christ mit den Augen des Geistes die arme Jungfrau, das dürftige Knäblein, den besorgten Joseph sieht, daß du dort den Diebstahl begingst. Wenn du das nicht glaubst und nicht siehst, warum knieest du denn hier nieder? Warum trägst du das Zeichen des Kreuzes? und mit welcher Frechheit wagst du, hierhin zu treten? Glaubst du aber und du scheuest dich nicht, den Knaben, der Kindesgestalt angenommen, zu berauben, warum hast du nicht die süßesten Augen der Jungfrau gescheuet, die dem Kindlein zur Seite sitzt und Alles sorgsam überwacht, was um ihr Kindlein geschieht! Oder meinst du, sie sähen deshalb nicht, weil die Langmuth ihres Blickes ihrer Weisheit gleichkommt und scheint dir das Alles eitel und du meinst, weder der Knabe noch die Mutter noch Joseph seien zugegen; warum hielt dich dann von deinem Gottesraub nicht der süße Duft zurück, der von den Gliedern des göttlichen Kindes und seiner Mutter ausgeht? Allein dir geschah vielleicht wie dem habgierigen Verräther Judas, der durch den süßen Duft der Salbe, die über das Haupt Jesu ausgegossen war und das ganze Haus erfüllte, nur noch mehr gereizt, aufgestachelt und entflammt ward, daß er seinen Meister verkaufte und verrieth.

Nachdem also die Ritter ihre Gaben geopfert und sie zählten, ward man des Diebes inne, und da wir uns umschauten, gewahrten wir den Orientalen und zweifelten nicht im mindesten, daß er die Ruchlosigkeit begangen. Wir faßten ihn daher in der h. Gruft und fanden bei der Untersuchung das Geld und zwangen ihn, es wieder an seinen Ort zu legen und stießen ihn dann von uns hinweg. Dieser Diebstahl wurde bei meiner ersten Pilgerreise verübt, auf meiner zweiten geschah etwas Aehnliches durch einen Sarazenen, der mit uns eingetreten war, und als er sich zum Gebete niederneigte, das Geld heimlich entwendete. Einige Pilger in der Nähe, die seine Schelmerei sahen, folgten ihm, und wie er sich auch sträubte und wehrte, sie zogen ihn in die Gruft zurück. Mit großer Gewalt öffneten wir ihm nun die Hände und fanden das Geld, worauf wir den ungläubigen Dieb hinausstießen.

Zuletzt küßten wir den Ort, und nachdem wir uns von der heiligen Mutter verabschiedet, verließen wir die Stätte und gingen zur Kirche hinaus, bestiegen die Esel und kehrten auf dem Wege, auf welchem wir gekommen waren, nach

Digitized by Google

Jerusalem zurück und nahmen dort unser Frühstück ein und legten uns darnach zur Ruhe; denn in der vorhergehenden Nacht hatten wir bei der Krippe des Herrn gewacht und in der künftigen sollten wir wieder bei dem Grabe des Herrn wachen.

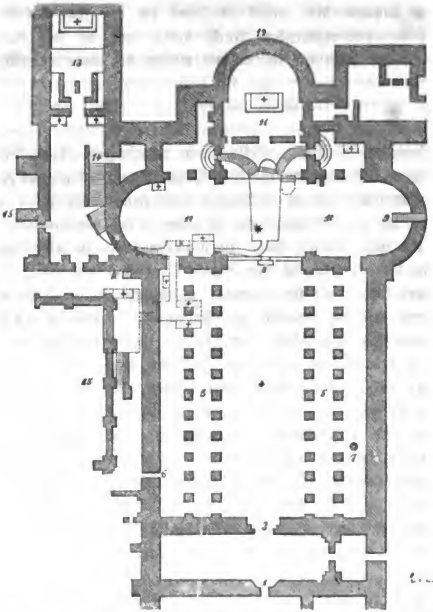
Indem wir auf die im 2. Jahrg. Seite 29 in dem Aufsatz „Das Weihnachtsfest in Bethlehem 1857" enthaltene ausführliche Beschreibung des jetzigen Zustandes der Kirche und der Geburtsgrotte zu Bethlehem verweisen, beschränken wir uns darauf, hier in Kürze nur das Folgende als Ergänzung des vorstehenden Berichts und als Erklärung der mitgetheilten Pläne zu bemerken resp. zu wiederholen.

Seit dem Jahre 1757 haben sich die Griechen der von der h. Helena oder ihrem Sohne über der Geburtsgrotte erbauten prächtigen Kirche Sancta Maria ad Praesepe, die nicht nur die schönste von Palästina, sondern überhaupt eine der schönsten der ganzen Christenheit war, so wie der Geburtsgrotte bemächtigt. Was die erstere betrifft, so haben die Lateiner nur noch das Recht den Weg durch die Hauptthüre derselben nach ihrem Kloster (Nro. 6 des Planes) und zu der Geburtsgrotte zu nehmen. Was die andere betrifft, so können sie mit Ausschluß des Christ- und Dreikönigenfestes täglich nur zwei Messen am Altare der h. drei Könige lesen, während es ihnen gar nicht gestattet ist, das h. Opfer an dem Altare der Geburtsgrotte darzubringen; an diesen täglich eine Station und Gebete mit Räucherungen vorzunehmen, so wie vier Lampen brennend vor ihr zu erhalten, ist Alles, was man ihnen gestattet. Da die große Kirche für das Bedürfniß der Griechen viel zu geräumig ist, so haben dieselben durch einen Abschluß die Kreuzung abgetrennt, diese nebst dem Chor dient ihnen als Kirche. In dem linken Kreuzflügel haben sie jedoch den Armeniern gestattet, ihren Gottesdienst zu feiern. Der Eingang zu dem Kloster dieser Letzteren befindet sich rechts von der Vorhalle. In dem Schiff ꝛc. der Kirche wird zuweilen ein Bazar (Markt) abgehalten. Ursprünglich hatte die Kirche drei große Thüren, aber jetzt ist selbst die mittlere derselben größtentheils vermauert und bietet nur einen schmalen Eingang.

Von den marmornen Treppen, welche aus der Kirche zu der Geburtsgrotte ꝛc. führen, zählt die zur linken Hand 16, die zur rechten Hand 13 Stufen. Außerdem gibt es, wie aus der Beschreibung des Bruders Fabri und dem Plane hervorgeht, noch eine andere, welche aus der den Franziskanern gehörenden Katharinenkapelle hinabführt. Die Geburtsgrotte ist eine natürliche Höhle, deren Wände ohne Zweifel behauen wurden, als man sie mit Marmor bekleidete. Gegenwärtig ist dieser weiß mit schwarzen Adern. Zur Zeit Christi war die Grotte nach Bethlehem zu offen, jetzt ist dieselbe mit Thüren verschlossen und durch Gänge mit den andern Kapellen in Verbindung gebracht. Das Sanktuarium der Geburt liegt unter dem Chore der Kirche nach Osten, zwischen den beiden aus der Kirche herabführenden und in die Grotte einmündenden Treppen: der Felsen bildet eine Aushöhlung von etwa 8 Fuß Höhe, 5 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe, die ganz mit weißem Marmor bekleidet ist. Ihr ebenfalls mit Marmor bedeckter etwas erhabener Boden ist auch mit Porphyr und Jaspis ausgelegt. Unter dem Altar der Geburt

Digitized by Google

Plan der Basilika zu Bethlehem und der darunter liegenden unterirdischen Kapellen mit der Geburtsgrotte.

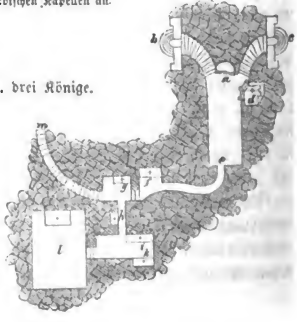


1) Eingang in die Vorhalle.
2) Eing. i. d. Klost. d. Armenier (rechts v. d. Vorh.)
3) Eingang in das große Schiff.
4) Das große Schiff.
5) Vier Reihen Säulen.
6) Eingang in das Kloster der PP. Franziskaner.
7) Taufbecken.
8) Von den Griechen gemachte Abschließung.
9) Eingang in das Kloster der Griechen.
10) Kreuzung, welche den Griechen als Kirche dient.
11) Chor der Griechen.
12) Gärten.
13) Kapelle d. h. Katharina, Eigenth. d. Franzisk.
14) Treppe zum westl. Eingang i. d. Geburtsgrotte.
15) Kloster der PP. Franziskaner.
16) Cisterne.

*) Die punktirten Linien zeigen die Stellen der unterirdischen Kapellen an.

Unterirdische Kapellen.

a. Stelle der Geburt unseres Heilandes.
b. Nördliche Treppe in die Geburtsgrotte.
c. Südliche Treppe in die Geburtsgrotte.
d. Stelle der Krippe, gegenüber der Altar der h. drei Könige.
e. Westlicher Eingang in die Geburtsgrotte.
f. Altar des h. Joseph.
g. Altar der h. unschuldigen Kinder.
h. Grab des h. Eusebius.
i. Grab der h. Paula und ihrer Tochter.
k. Grab des h. Hieronymus.
l. Kapelle des h. Hieronymus.
m. Unterirdischer Gang, der aus der Kapelle der h. Katharina in die Geburtsgrotte führt.



Digitized by Google

Christi, der von einer Marmortafel gebildet ist, befindet sich statt des im Jahre 1847 von den Griechen gestohlenen silbernen Sterns, seit dem Jahre 1853 ein neuer, der ganz dieselbe Inschrift wie der entwendete trägt, sogar die Jahreszahl 1717, nämlich: Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est. 1717. (Hier ist aus der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.) Sechs Schritte von der Geburtsgrotte ist die, in der sich die Krippe befand; diese liegt einige Stufen tiefer als jene. Da diese Stätte zu klein ist, um darin Messe lesen zu können, so hat man gegenüber, an der Stelle, wo die drei Weisen standen, einen Altar errichtet, den man den Altar der h. drei Könige nennt und der ausschließliches Eigenthum der Lateiner ist, an dem sie aber, wie oben bemerkt, täglich nur 2 Messen lesen dürfen. Vor diesem Altare brennt jedoch eine lateinische Lampe, so wie drei andere vor der Krippe.

Die ganze Geburtsgrotte, der ehemalige Stall, ist sieben und dreißig Fuß lang, elf Fuß breit und neun Fuß hoch. In ihr brennen beständig 32 Lampen, die, wie Schubert so schön sagt, eine sanfte Helle, ähnlich der des Mondes in einer Frühlingsnacht, über die Krippe des Heilandes ausgießen.

Noch sei bemerkt, daß die hölzerne Krippe schon von der h. Helena mit Silberplatten bekleidet wurde. Zur Zeit des Einfalls der Muselmänner im Jahre 642 aber ward sie nach Rom geflüchtet, wo sie noch jetzt in der Basilica Liberiana (Santa Maria ad Praesepe) sich befindet; es sind nur mehr fünf kleine altersschwarze mit einander verbundene Bretter. Diese kostbaren Ueberreste*) werden nebst andern Reliquien in der genannten Kirche zu Rom in einer silbernen Wiege aufbewahrt, in welcher das Kind Jesu auf goldenem Stroh liegend dargestellt ist. In der heiligen Nacht wird dieses Reliquiarium von den Canonikern der Kirche im feierlichen Umzuge getragen, umgeben von Fackeln tragenden päpstlichen Thron-Assistenten, Cardinälen, Prälaten, Fürsten, Gesandten und andern Gläubigen.

Schreiben aus dem h. Lande.

Jerusalem, den 30. November 1862.

Inhalt der zwischen Frankreich, Rußland und der Türkei am 5. Sept. getroffenen Uebereinkunft mit Bezug auf den Neubau der Kuppel der Kirche vom h. Grabe. — Rückkehr des Msgr. Valerga nach Jerusalem.

Kurz nach dem Abgange meines letzten Schreibens sind zwei officielle Actenstücke hier bekannt geworden, die in dem Maße als sie bekannt wurden, bei den verschiedenen Bekenntnissen einen tiefen Eindruck machten. Es gelangte an die Consulate von Frankreich und Rußland eine authentische Abschrift der unter'm 5. September zwischen Frankreich und Rußland einerseits und der türkischen Regierung anderseits getroffenen Uebereinkunft, sodann an den Pascha, Gouverneur

*) Im Jahre 1852 sandte der h. Vater der Königin von Spanien für die Prinzessin von Asturien ein prachtvolles Taufgeschenk. Unter den betreffenden Gegenständen befand sich auch ein Reliquiarium mit einem Stücke von der h. Krippe.

Digitized by Google

von Jerusalem, ein Vizirat-Schreiben, worin der Standpunkt der türkischen Regierung in dieser Angelegenheit näher bezeichnet ist und Verhaltungsmaßregeln gegeben sind, durch welche den zu bewirkenden Arbeiten Vorschub geleistet werden soll.

Das zuerst genannte diplomatische Actenstück hat in Kürze folgenden Inhalt: In der Einleitung ist gesagt, daß es notorisch sei, wie die Kirche der Auferstehung seit langer Zeit den Einsturz drohe, und daß dieser Zustand der Dinge sich nicht verlängern könne, ohne Gefahr für den Klerus und die Pilger der verschiedenen Bekenntnisse, weshalb die drei Regierungen, geleitet von dem lebhaften Interesse an einer so ehrwürdigen Kirche, sich vereinigt haben, um die genannte Kuppel erneuern zu lassen. Dann folgen fünf Punkte, in welchen die Sache genauer präcisirt wird:

1) Die Regierungen Frankreichs und Rußlands werden bald einige Architekten ernennen und nach Jerusalem senden, die, nachdem sie von der türkischen Regierung genehmigt sind, den gegenwärtigen Zustand der Kuppel untersuchen, die vorzunehmenden Arbeiten nachweisen, einen annäheruden Kostenanschlag anfertigen und gemeinschaftlich und gleichzeitig das Resultat ihrer Arbeiten, nebst einem Plane zur Restauration den drei Regierungen einsenden sollen;

2) Jede der drei Regierungen macht sich verbindlich, ein Drittel der Gesammtsumme der Kosten der Wiederherstellung zu leisten;

3) Ein Credit wird gleichzeitig bei dem Consul Frankreichs, dem Rußlands und dem Pascha von Jerusalem eröffnet, um die Kosten nach Maßgabe des Bedürfnisses zu decken;

4) Um jeder Reclamation von Seiten der christlichen Bekenntnisse vorzubeugen, werden die Architekten es unterlassen, irgend eine Neuerung zu machen, namentlich in Betreff der Bilder, der Inschriften und anderer religiöser Symbole;

5) Die gegenwärtige Uebereinkunft gewährt den Parteien kein neues Recht oder Privilegium und hat keine Aenderung zum Vortheil irgend eines Bekenntnisses im Gefolge.

Das ist im Auszuge die Convention vom 5. September. Welche Bedeutung und Tragweite der letzte Artikel haben kann, ist schwer einzusehen. Wenn die getroffene Uebereinkunft keiner Partei ein neues Recht und Privilegium gewährt, so folgt daraus, daß Rußland durch seine Betheiligung an dem Kuppelbau auch weder Rechte noch Privilegien erwirbt. Warum denn betheiligt sich Rußland, das vor der Convention nicht irgend ein Recht in Jerusalem besaß, an dem Neubau? Etwa aus Großmuth oder gar aus christlicher Liebe? Rußland erlangt durch die diplomatische Uebereinkunft den besten Theil, und wäre es auch nur, weil es, sich an die Stelle der Griechen schiebend, ein Anrecht erwirbt, ja bereits erworben hat, das es zur geeigneten Zeit schon auszubeuten verstehen wird. Frankreich dagegen schwächt durch diese Uebereinkunft seine alten Privilegien. Von frühern Zeiten zu schweigen, protestirte Frankreich selbst unter dem ersten Kaiserreich gegen den Neubau der Kuppel, welche die Griechen, nach dem Brande von 1808, hatten ausführen können, und es erhielt damals von der Pforte eine Erklärung, dahin lautend, daß die Thatsache des Wiederaufbaues der Kuppel den Rechten Frank-

Digitized by Google

reichs nicht zum Nachtheile gereichen und den Griechen keine Rechte einräumen solle, die sie nicht besäßen. Freilich! auch das war von geringem Werthe und kaum von einem höheren als die fünfte Klausel in der neuen Uebereinkunft. Hätten die Griechen 1808 nicht die Kuppel gebaut, Rußland würde sich heute nicht an ihre Stelle eindrängen können!

Mfgr. Valerga ist nach einem längern Aufenthalte in Europa, im Laufe des letzten Monats wieder nach Jerusalem zurückgekehrt. Bei seinem Einzuge war er umgeben von der Welt- und Klostergeistlichkeit Jerusalems, von den Dragomans und Kawassen der katholischen Consuln, endlich von Reitern, welche der Gouverneur von Jerusalem gesandt hatte. Eine große Menge von Gläubigen drängte sich auf seinem Wege. Der Herr Patriarch von Jerusalem hatte in Rom den Wunsch ausgesprochen, von der ihm übertragenen Delegation des Libanon entbunden zu werden; der h. Vater hat aber nicht geglaubt, diesem Wunsche des Prälaten entsprechen zu sollen.

Jerusalem, den 14. December 1862.

Untersuchung der Kuppel vom h. Grabe. — Vorschlag der Architekten, die Kuppel in Bronze zu erneuern. — Der Khan Khal.

Die auf Grund der Uebereinkunft vom 5. September letzthin vorgenommene Untersuchung der beiden Architekten, des französischen und russischen, haben das gleiche Resultat ergeben, wie jene über die ich Ihnen früher berichtete: (vgl. 2. Heft 1862, S. 41.) sie hat von neuem ergeben, daß das Holzwerk des Daches der Art wurmstichig ist, daß die Kuppel täglich einstürzen kann. Mit Sondirstangen kann man, ohne Widerstand zu finden, durch die Pfosten und die Balken stoßen. Das von den Griechen in der Eile errichtete Mauerwerk entbehrt, wie die Untersuchung ergab, ebenfalls jeder Solidität. Die Architekten halten es daher für dringend nöthig, sofort an die Wiederherstellung der Kuppel und der sie tragenden Mauern zu gehen. Wie ich Ihnen bereits unter dem 22. October schrieb, sind auch noch jetzt die Architekten gesonnen, einer Unterbrechung des Gottesdienstes, so wie einer Beschädigung der Geistlichkeit und der Pilger durch ein Schutzdach im Innern der Rotunde vorzubeugen.

Wenn man die Frage des Rechts bei Seite läßt, und von all' den trüben Ahnungen, welche die getroffene Uebereinkunft in uns hervorrufen muß, absieht, so läßt sich, da alle Welt über die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Kuppel einverstanden ist, nicht leugnen, daß man auch eine Art von Freude über den Schutz empfinden kann, der dem Grabe des Erlösers gegeben werden soll: um so mehr, wenn man bedenkt, daß der Herr die weitsichtigen Plane der Diplomaten zu Schanden machen kann und hoffentlich auch zu Schanden machen wird.

Es fragt sich nun, ob man die Kuppel aus Holz, aus Gußeisen, aus Bronze oder aus einem andern Metalle machen soll? Es scheint, daß man sich für Bronze entschieden hat. Auch ich glaube, daß dieses Metall besser als eine mit Bleiplatten bedeckte hölzerne Kuppel sowohl dem Einflusse der Witterung, als auch den absichtlichen Beschädigungen der Schismatiker Widerstand leisten würde, welche letztere in Jerusalem bekannt genug sind. Dagegen gestehe ich, über andere Beden-

Digitized by Google

ken, wie z. B. die vermehrte Hitze, kein Urtheil zu haben. Die beiden Architekten hoffen, daß die Kuppel vor Weihnachten nächsten Jahres fertig sein könne, wenn die resp. Regierungen ihre Pläne genehmigen. Wir möchten in dieser Hinsicht unsere bescheidenen Zweifel äußern: zu Jerusalem pflegt das „Unvorhergesehene" eine so große Rolle zu spielen!

Wie solide und geschickt nun auch die Arbeiten sein mögen, welche die Architekten unternehmen, es ist nicht zu zweifeln, daß dieselben einen sehr schlechten Eindruck machen werden, weil sie auf das unförmliche Mauerwerk gleichsam gepfropft werden sollen, das seit der barbarischen Restauration der Kirche durch die Griechen die Basis der Rotunde bildet. Zur Zeit des schrecklichen Brandes von 1808 verschwanden die ursprünglichen Anlagen der Rotunde unter den schweren Pfeilern des griechischen Maurers von Metelin, der kein Bedenken trug, seinen Namen auf die Mauern zu setzen, die er entstellt hatte. Da Frankreich und Rußland nun doch einmal großmüthig (!?) die Kosten der Restaurirung der Auferstehungskirche tragen wollen, wäre es von dem Standpunkte der Kunst und der Religion nicht zu wünschen, daß sie die geschickteren und besser geleiteten Hände ihrer Architekten benutzten, um die alten Säulen wieder erscheinen zu lassen, die unter den modernen Pfeilern begraben sind? Man weiß, daß der Brand von 1808 und die Kelle des orthodoxen Maurers von Metelin glücklicher Weise den größten Theil der von den Kreuzfahrern gemachten Construktionen verschont haben.

Wie Ihnen bekannt ist, war die Rede davon, daß der sogenannte Khan Khai oder das Hospiz Saladins an Frankreich abgetreten werden sollte. In diesem Augenblick werden alle Anstrengungen gemacht, um vermittels des goldenen Schlüssels, der die Thüren von Jerusalem öffnet, dahin zu wirken, daß diese Abtretung nicht erfolge oder aber, daß sie so unbedeutend wie möglich werde.

Nachschrift. Einem spätern Schreiben aus Jerusalem entlehnen wir die folgenden neuern Nachrichten, aus welchen hervorgeht, einerseits daß an letzter Stelle vorgeschlagen ist, die Kuppel aus vergoldeten Kupferplatten herzustellen, und anderseits, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Architekten möglicher Weise die weitgreifendsten Folgen haben kann.

Wie ich Ihnen schrieb, haben die Architekten ihre Arbeiten beendigt und stehen im Begriff, die Berichte an ihre bezüglichen Regierungen abgehen zu lassen. Sie haben sich über die Hauptpunkte zwar verständigt, doch sind über die Nebenpunkte Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten, welchen von den Griechen die höchste Wichtigkeit beigelegt wird. Die Beschlüsse der Architekten bestehen in Folgendem: 1) Herstellung eines provisorischen Schutzbaues, um die Sicherheit des Klerus und der Pilger, so wie die Nichtunterbrechung des Gottesdienstes herbei zu führen; 2) Restauration der Seitenmauer, welche die Kuppel zu tragen bestimmt ist; 3) Errichtung einer Kuppel von eisernen Rippen und vergoldeten Kupferplatten; 4) Vorschuß von 100,000 Franken Seitens jeder der betheiligten Regierungen.

Digitized by Google

Beim gegenwärtigen Zustand der Dinge führte eine Treppe und eine Thüre, welche ausschließlich von den Griechen benutzt wurde, zu der Terasse der großen Kuppel. Der französische Architekt hatte befürwortet, diese Treppe und Thüre nicht wieder zu errichten, sondern solche an einer andern Stelle gemeinschaftlich für Alle anzubringen. Obwohl die Frage zwischen den Architekten eine vorwiegend materielle war, die der Neutralität der neuen Unternehmer entsprechend zu sein schien, gingen aus derselben doch Differenzen hervor und die Frage macht Miene sich in eine politische verwandeln zu wollen. Da der griechische Patriarch über die Wendung der Dinge unzufrieden war, so entschloß es sich, ohne Verzug nach Konstantinopel zu reisen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß es der türkischen Regierung erwünscht sein wird, wenn sich Schwierigkeiten bei Ausführung eines Abkommens ergeben, welches ihr von Anfang an zuwider war und ihr nur aufgenöthigt wurde. Von den Schritten, welche mit klingendem Säckel in Konstantinopel und anderswo versucht worden sein sollen, damit das französisch-moskowitische Uebereinkommen keine Folgen habe, erzähle ich Ihnen vielleicht ein ander Mal.

Miscellen.

— Die deutschen Pilgerfahrten, welche vom Jahre 1859 an ausgesetzt waren, sollen für die bevorstehende Osterzeit wieder aufgenommen werden. Bei dem großen Nutzen dieser friedlichen Kreuzzüge haben wir diese Nachricht mit großer Freude vernommen und werden den nächsten derselben mit unsern besten Segenswünschen begleiten. Wir zweifeln nicht, daß die erforderliche Anzahl von Pilgern sich zusammenfinden werde, sondern hoffen, daß in der Folge eine so lange Einstellung dieser Fahrten nicht mehr zu beklagen sein wird. Die Bedingungen, welche mit den früheren gleichlautend sind, lassen wir hier folgen.

Programm der Pilgerfahrt nach Palästina und Jerusalem im Jahre 1863.

Katholischen Männern, Priestern und Laien aus Oesterreich und Deutschland, die den Wunsch hegen, Palästina zu besuchen, und die nächste Osterfeier in Jerusalem zuzubringen, bietet sich durch Vermittelung des Severinusvereines die Gelegenheit dar, diese Reise mit verhältnißmäßig geringen Kosten auszuführen, und zwar unter nachfolgenden Bedingungen:

1. Die Reise wird unternommen, wenn sich hierzu eine genügende Anzahl von Personen meldet und die Aufnahme erwirkt;

2. Die Aufnahme in die Pilgerschaar steht dem Central-Ausschusse des Severinusvereines (Stadt Jacobergasse Nr. 808) zu, welcher auch den Präsidenten, dessen Stellvertreter und den Cassirer der Gesellschaft ernennt, deren Leitung sich die Pilger durch schriftliches Versprechen unterordnen;

3. Anmeldung und Aufnahme muß längstens bis 10. Februar vollzogen sein. An diesem Tage — im günstigsten Falle auch früher — wird der definitive Beschluß, ob die Reise stattfinde, durch die öffentlichen Blätter in Oesterreich und Deutschland kundgemacht;

4. Die Reisekosten werden für jede Person ohne Unterschied auf fünfhundertfünfzig Gulden österreichische Währung in Silber oder 385 Vereinsthaler veranschlagt. Hiervon werden bestritten: die Fahrt zur See, die Beistellung der Pferde und Kameele für die Landreise, die Verpflegung und Unterkunft, die Bezahlung der Führer, Gepäckträger, die Trinkgelder ꝛc.;

5. Der Betrag ist spätestens bis 10. Februar 1863 bei dem Severinusvereine baar zu erlegen oder sicherzustellen, es versteht sich, daß dieser Betrag denjenigen, welche die Reise aus was immer für einem Grund nicht mitmachen, zurückgestellt werde;

Digitized by Google

6. Wer sich während der Reise freiwillig von der Gesellschaft trennt, hat keinen Anspruch auf die Zurückgabe des erlegten Reisegeldes. Was nach vollendeter Fahrt an Geld erübrigt, wird unter die Pilger gleichmäßig vertheilt;

7. Sind die in 3 und 5 angegebenen Bedingungen erfüllt, so steht es den Pilgern frei, ohne Wien zu berühren, sich direct nach Triest zu begeben, wobei es sich von selbst versteht, daß Jeder mit dem gesetzlichen Reisepasse versehen sein müsse;

8. Die Pilgerreise beginnt mit der Abfahrt von Triest am 14. März, und endet mit der Rückkunft in diese Hafenstadt. Die Reise wird zwei Monate dauern;

9. Frauen kann die Mitreise nicht gestattet werden.

Wien, 19. December 1862. Der Central-Ausschuß des Severinus-Vereines.

— Nonnen von Sion. Vor Kurzem sind zwei Nonnen von Sion in Köln gewesen. Das Mutterhaus des genannten Ordens, der einen männlichen und einen weiblichen Zweig hat, befindet sich in Paris. Wie unsern Lesern bekannt ist, besitzt derselbe auch ein Haus zu Jerusalem am Kreuzwege bei dem Bogen Ecce Homo, wo schon vor einigen Jahren vom Pater Maria Ratisbonne ein Terrain angekauft worden ist (Vgl. Jahrg. 1858, 2. Heft, S. 25 u. Jahrg. 1861, 4. Heft, S. 118.) In einem der folgenden Hefte werden wir Veranlassung nehmen, von den großartigen Bauten ꝛc., welche dort durch die Bemühungen des genannten Paters bereits errichtet sind und noch errichtet werden sollen, Näheres zu berichten. Für dies Mal beschränken wir uns mit Rücksicht auf den eben erwähnten Besuch darauf, als von besonderem Interesse hier mitzutheilen, daß eine der Nonnen eine geborene Kölnerin ist, früher Israelitin und Lehrerin in Köln war, und später mit ihrer Schwester in Paris convertirte. Diese Schwester aber steht dem Kloster beim Bogen Ecce Homo als Oberin vor. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Kapelle des Mutterhauses zu Paris sich besonders häufiger Conversionen erfreut: in derselben hat neulich der letzte Nachkomme des nur zu bekannten Reformators Calvin das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Es ist kaum nöthig, daran zu erinnern, daß auch die Gebrüder Theodor und Maria Alphons Ratisbonne, welche an der Spitze des Ordens stehen, geborne Israeliten sind. Der Pater Maria Alphons hat ebenfalls zu St. Johann in montana ein Haus gegründet, in dem unter andern auch Waisen aus dem Libanon Aufnahme gefunden haben; für diese ist die Subsidie bewilligt worden, die in diesem Hefte angezeigt ist.

— Die Stellung Daud Pascha's und die Vorfälle zu Ghazir. Wir entnehmen dem „Journal de Bruxelles" das folgende Schreiben aus Beirut vom 22. September: Als ich hier anfangte, hörte ich nur sich widersprechende Ansichten, und je mehr ich hörte, um so mehr ward es dunkel in meinem Geiste. Ich schmeichele mir nicht, diesen Knäuel entworren zu haben, aber es scheint mir doch, daß ich wenigstens etwas Licht inmitten der Finsterniß sehe. Sie sind ungeduldig, zu erfahren, was man von Daud Pascha und seiner Regierung zu halten hat. Namentlich über diesen Punkt gehen die Ansichten am weitesten auseinander; ich werde mich bemühen, die Lage so klar als möglich darzustellen. Sie wissen, daß früher das Land von eingeborenen Emirs regiert wurde, heute aber ruht die Regierung in der Hand eines Pascha, der dem Lande fremd ist. Dies ist der Hauptpunkt, und es ist die Hauptursache der Unzufriedenheit unter den Bewohnern des Gebirges. Anderseits ist Daud Pascha bekanntlich Christ und zwar Katholik vom armenischen Ritus. Die Armenier bilden keine nationale Gemeinschaft im Libanon, aber es gibt deren dort, namentlich auch armenische Klöster, und in den Schluchten des Libanon hat der katholische Patriarch der Armenier seine Residenz. Es ist selbst ein wirklicher Vortheil, daß das Haupt der Verwaltung außerhalb der großen christlichen Bekenntnisse genommen ist, die sich um den Einfluß streiten und sich gegenseitig eifersüchtig überwachen. Wenn Daud, anstatt Daud Pascha zu sein, der Emir Daud wäre, so würde die Lage sich auffallend vereinfacht finden. Kraft der mit den Mächten abgeschlossenen Vereinbarung wurde

Digitized by Google

Daud Pascha die Regierung des Libanons für drei Jahre übertragen. Nach diesem Zeitabschnitte, der beinahe schon halb verflossen ist, wird man weiter Vorsorge treffen. Wenn es Daud Pascha gelingt, sich genehm zu machen, wird man ihn weiter regieren lassen: seine Autorität kann auf Lebensdauer, sie kann mit der Zeit selbst erblich werden. Es ist klar, daß dies das Ziel ist, welches Daud verfolgen muß; das ist auch im Interesse des Gebirges; dasselbe kann nichts mehr verlangen, als eine christliche Dynastie, die ihm die Wohlthaten der Selbstverwaltung, der Sicherheit und einer regelmäßigen Regierung verbürgen wird. Die Frage, welche Dynastie vorzuziehen sein möchte, ist eine Frage zweiter Ordnung; zudem gibt es bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge unter den eingeborenen nicht eine einzige, gegen die man nicht gewichtige Einwände machen könnte.

Mir ist es klar, daß Daud Pascha dahin streben muß, Emir Daud zu werden, und daß seine Interessen mit denen des Landes in Uebereinstimmung sind, was von hoher Bedeutung ist. Inzwischen muß man gestehen, daß Daud Pascha ein großes Mißtrauen erregt; er ist noch weit davon entfernt, die Liebe und das Zutrauen des Landes errungen zu haben. Woran liegt das? Das liegt zunächst daran, daß er von der Pforte gesandt ist, daß er den Titel Pascha trägt, daß er dem Lande fremd ist. Sein Charakter als Christ hilft ihm nicht viel; es ist eine Art Grundsatz bei den christlichen Unterthanen in der Türkei, daß die christlichen Angestellten des türkischen Reiches mehr Türken seien als die Muselmänner selbst. Die Griechen des Phanar haben diese Meinung hervorgerufen, und die Armenier werden heute als die Erben der Phanarioten angesehen.

Auch muß man gestehen, daß die Bewohner des Libanon seit dem Exil des großen Emir Beschir die Gewohnheit verloren haben, regiert zu werden; sie wissen nicht, was es heißt, einer regelmäßigen Regierung gehorchen; namentlich in Betreff der Besteuerung sind sie störrisch; endlich, man muß es wohl sagen, haben sie die Köpfe voll von Vorurtheilen zu Gunsten ihrer Gebräuche; rechnen Sie noch dazu, daß zahlreiche türkische und europäische Emissäre die Gebirge durchziehen und jede Gelegenheit benützen, um Zwietracht und Mißtrauen zu säen.

Diese Art von Vorrede war nöthig, damit Sie verstehen, was man hier ein wenig hochtrabend die Ereignisse von Ghazir nennt. Aber ehe ich zu der Erzählung der Thatsache komme, fühle ich das Bedürfniß, noch eine Vorerinnerung zu machen. Wenn Sie auf unsern prächtigen europäischen Straßen reisen, werden sie schwerlich den ehrlichen Steinklopfern, welche auf den Chausseen die Steine zerschlagen, so wie den vortrefflichen Gensdarmen, welchen Sie von Zeit zu Zeit begegnen, eine hinreichende Aufmerksamkeit schenken! Haben Sie schon darüber nachgedacht, daß der Steinklopfer, der Gensdarm, die beiden Pfeiler sind, auf denen ein großer Theil unserer modernen Civilisation ruht? Nehmen Sie die Wege, nehmen Sie die Sicherheit weg und sie fallen in die Barbarei zurück. Hier lernt man den Steinklopfer und den Gensdarmen schätzen. Man kann hier von diesen nützlichen Menschen sagen, daß sie durch ihre Abwesenheit glänzen. Hier gibt es weder Straßen, noch Sicherheit. Die Schöpfung einer fahrbaren Straße von Beirut nach Damaskus, durch eine französische Gesellschaft, ist eine sehr große Wohlthat; aber diese Straße läßt den Mangel und die Nothwendigkeit der andern nur besser fühlen. Deshalb muß ohne Zweifel eine der ersten Aufgaben der Regierung im Libanon sein, Straßen zu bauen und ein Corps von Gensdarmen zu errichten. Unter dem Namen Zaptieh hat Daud Pascha Gensdarmen geschaffen, die einen guten Kern bilden, der nur der Entwickelung und Verbesserung bedarf. Seine Aufmerksamkeit hat sich auch den Straßen zugewendet. Es ist schon einige Zeit her, daß er, als er sich zu Ghazir, der Hauptstadt des Kesruan befand, derjenigen Provinz, die ausschließlich von Maroniten bewohnt ist, sich mit einigen Scheiks des Landes über die Nothwendigkeit unterhielt, eine fahrbare Straße zwischen Beirut und Ghazir zu bauen. Die Scheiks zeigten sich sehr dazu geneigt und boten sich an, mehr oder weniger beträchtliche Summen, jeder nach seinen Mitteln, dazu beizutragen. Darauf wurde

Digitized by Google

der Plan ausgearbeitet und Daud Pascha ließ durch seine Regierung festsetzen, daß Ghazir 50,000 Piaster, (10,000 Franken) die Provinz Kesruan eben so viel und endlich die Regierung des Libanon die gleiche Summe beisteuern sollte.

Als dieses bekannt wurde, dauerte es nicht lange und es entstand, wahrscheinlich unter dem Drucke verborgener Emissäre, in der Provinz Kesruan eine Gährung, die sich nach und nach dem niedern Volke in Ghazir mittheilte, welches sich gegen die Scheiks aussprach. Man verweigerte es, die Auflage zu tragen, indem man vornehmlich geltend machte, daß eine fahrbare Straße der türkischen Artillerie den Zugang bis in das Herz des Gebirges verschaffen würde; daß es dann um die Sicherheit und Unabhängigkeit des Libanons geschehen sei. Das Mißtrauen, das man gegen Daud Pascha hegte, nahm große Verhältnisse an; die Köpfe erhitzten sich, und das Ende war, daß man zu den Waffen griff, um sich zu vertheidigen und die Gewalt mit der Gewalt zurückzuweisen. Da das Corps der Zaptieh ungenügend war, um diese Art von Aufstand zu beruhigen und zu dämpfen, mußte man zu der bewaffneten Macht seine Zuflucht nehmen. Wo sollte man sie hernehmen? Man dachte zuerst darauf, die Christen der verschiedenen Theile des Libanons zusammenzurufen. Man forderte tausend Mann von der einen, tausend Mann von der andern Provinz, so daß man eine Armee von zehntausend Mann improvisiren konnte. Aber in diesem Augenblick machte sich die Solidarität der christlichen Interessen mit mehr Energie geltend, als man es je zuvor gesehen hatte. Maroniten, unirte Griechen, schismatische Griechen, Christen aller Riten und jedes Namens verweigerten es einstimmig, die Waffen gegen den Kesruan zu tragen. Dort, sagten sie mit einer Stimme, haben wir zur Zeit der Metzeleien eine Zuflucht gefunden; dort sind unsere Brüder, dort ist unser Nest; dort werden wir in Zeiten der Gefahr eine Zuflucht finden, und man muthet uns zu, sie mit eigenen Händen zu vernichten! Niemals! Niemals! Die Scheiks stiegen zu Pferde und begaben sich an die Orte, welche man ihnen bezeichnet hatte, aber sie trugen Sorge dafür, daß sie dort allein eintrafen, nachdem sie den jungen Leuten befohlen hatten, zu ihrer Landarbeit zurück zu kehren; es waren Hauptleute ohne Soldaten, die kamen, um ihre Rathschläge, aber nicht ihre Waffen anzubieten. Diese Schlappe setzte Daud Pascha in die größte Verlegenheit; es mußte jedoch, wie man in Europa zu sagen pflegt, dem Rechte starke Hand geleistet werden; der Medschilis, oder hohe Rath Daud Pascha's, entschied, daß die türkischen Truppen marschiren sollten.

Die Lage wurde ernst, es war auf dem Punkte, daß der Krieg zwischen den Christen und Türken sich entzündete, und wer weiß, welche Folgen er gehabt hätte? Die Consuln, derjenige Frankreichs besonders, begriffen, daß man diese Feuersbrunst, die so Vieles zu zerstören drohte, aufhalten müsse; sie setzten sich mit beiden Theilen in Verbindung und es gelang ihnen, einen Vergleich herbeizuführen. Die Aufständischen von Ghazir gaben nach, sieben der am meist Compromittirten auszuliefern, und Daud Pascha, anstatt eine fahrbare Straße zu erlangen, beschränkte sich darauf, zu begehren, daß einige Ausbesserungen vorgenommen, daß einige Spatenstiche an dem bestehenden Wege gemacht würden. Anstatt 150,000 Piaster, wird diese Arbeit deren nur 13,000 kosten, woraus Sie den Unterschied entnehmen können; aber der Schein ist gerettet und die Autorität aufrecht erhalten. Dem französischen General-Consul ist es hauptsächlich zu danken, daß die türkischen Truppen nicht in den Kesruan eingedrungen sind. Die Absicht, türkische Truppen zu berufen, hat Daud Pascha sehr in der Meinung der Christen geschadet, weshalb seine Parteigänger auch glauben zu machen versuchten, daß alle Consuln dem Einzug der türkischen Truppen in den Kesruan zugestimmt hätten, und daß Daud Pascha allein dagegen Opposition gemacht und den Plan hintertrieben habe; aber es ist gewiß, daß der Medschilis Daud Pascha's die Berufung der Truppen votirt hatte und daß es im Gegentheil die Consuln, namentlich der französische waren, welche dagegen opponirt haben.

Bei dieser Affaire von Ghazir hatte der Emir Medschid, welcher Gouverneur von beinahe

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

dem ganzen maronitischen Theile des Gebirges ist und besonders vom Kestruan, im Anfange die Absichten Daud Pascha's unterstützt; als er aber die Wendung sah, welche die Dinge nahmen, gab er diese Rolle auf und stellte sich merklich auf die Seite der Bevölkerung.

Verzeichniß

der seit dem 21. Novbr. c. bis heute eingegangenen Beiträge für den Verein vom h. Grabe.

		Transport aus vorigem Hefte Thlr.	8563 . — .	3
300)	Von dem bischöfl. Ordinariat zu Limburg, Ertrag der Charfreitags-Collecte	„	393 . 8 .	—
301)	„ Pfarrer K. in Aßmannshausen	„	2 . 5 .	—
302)	„ Professor W in Köln	„	4 . — .	—
303)	„ Pfarrer S. in Zweifall	„	2 . — .	—
304)	„ Historienmaler M. in Laibach	„	10 . 20 .	—
305)	„ Canonicus P. in Aachen	„	6 . — .	—
306)	„ Ertrag der Charfreitags-Collecte des Fürstbisthums Breslau	„	889 . 8 .	7
307)	„ Pfarrer K. in Kirchherten, 2. Zahlung	„	10 . — .	—
308)	„ H. in Köln	„	— . 10 .	—
309)	„ Pfarrer S. in Kloster Liebenthal	„	4 . — .	—
310)	„ „ L. in Oberlahr, nachträglich	„	1 . 5 .	—
311)	„ Lehrer N. in Kelz	„	4 . — .	—
312)	„ Pfarrer C. in Baesweiler	„	2 . — .	—
313)	„ „ P. in Lich	„	10 . — .	—
314)	„ „ M. in Hambach	„	10 . — .	—
315)	„ Beneficiat F. in Braunsberg	„	2 . — .	—
316)	„ demselben zu bestimmten Zwecken	„	2 . — .	—
317)	„ Caplan B. in Braunsberg	„	3 . 20 .	—
318)	„ Pfarrer K. in Ratingen	„	8 . 10 .	—
319)	„ „ S. in Haardt	„	12 . — .	—
320)	„ Dechant H. in Geilenkirchen	„	5 . — .	—
321)	„ Pfarrer M. in Werfchau	„	6 . 5 .	—
322)	Aus dem Bisthum Osnabrück, Charfreitags-Collecte	„	162 . 21 .	—
323)	Von Pfarrer F. in Welldorf	„	2 . 14 .	—
324)	„ C. J. G. L. in Köln	„	2 . — .	—
325)	Von J. M. in Köln	„	2 . — .	—
326)	„ J. S. in S.	„	2 . — .	—
327)	„ Pfarrer F. in Elberfeld für Sanctuarien	„	2 . — .	—
328)	„ „ S. in Altdorf für Sanctuarien	„	11 . — .	—
329)	„ „ P. für Hemmerich	„	5 . — .	—
330)	Aus Köln	„	1 . — .	—
331)	Von Pfarrer S. in Heinsberg	„	2 . — .	—
332)	Durch Religionslehrer L. in Köln	„	2 . — .	—
333)	Von Domcapitular Dr. M.	„	3 . — .	—
	Summa der Einnahme vom 1. Jan. c. bis heute Thlr.		10,148 . 6 .	10

Digitized by Google

Für die unglücklichen Christen in Syrien sind ferner eingegangen:

	Transport aus vorigem Hefte Thlr.	213 . — .	3
17) Von P. V. in Köln.	„	2 . — .	—
18) „ Caplan B. in Braunsberg	„	1 . — .	—
	Summa Thlr.	216 . — .	3

An Unterstützungen sind in's h. Land abgegangen:

1) An den Hochw. Herrn P. Bonaventura à Solerio, Custos terrae sanctae in Jerusalem	Thlr.	600 . — . —
2) Dem Hochwürdigsten Herrn Valerga, Patriarchen von Jerusalem:		
Für die Missionsstation zu Taibeh	Thlr.	200 . — . —
Für die Missionsstation zu Birfet	„	200 . — . —
3) Den Töchtern von Sion in Jerusalem, zur Erziehung syrischer Waisen	„	400 . — . —

Köln, den 31. Dezember 1862. Der Schatzmeister:

Carl Jos. Schmitz-Leven.

Die heiligen Orte. Pilgerreise nach Jerusalem. Von Wien nach Marseille, durch Ungarn, Slavonien, die Donaufürstenthümer, Constantinopel, den Archipelagus, den Libanon, Syrien, Alexandrien, Malta und Sicilien, von **Monsignor Mislin**, infulirtem Abte von Sancta Maria de Deg in Ungarn, geh. Kämmerer Sr. Heiligkeit Pius XI., Domherrn von Großwardein, Mitglied mehrerer Akademieen und anderer gelehrten Gesellschaften. Nach der zweiten Aufl. des franz. Originals umgearb. und vermehrte Ausgabe. Mit vielen Karten u. Plänen. Wien. Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staats-Druckerei. 1860.

Monsignor Mislin hat bei Anschaffung des genannten vortrefflichen Werkes, für die Herren Pfarrer, Vicare und Religionslehrer an öffentlichen Anstalten, so wie für alle Diejenigen, welche die Pilgerfahrt bereits gemacht haben, einen Rabatt von **40 Prozent** erwirkt, so daß dasselbe von ihnen zu 6 Thaler bezogen werden kann. Man wolle die genannte Summe dem Herrn Schriftführer unseres Vereines franco einsenden, der unter Nachnahme der repartirten unerheblichen Frachtkosten das Werk dem Besteller sofort zusenden lassen wird.

Jerusalem und das heilige Land oder Pilgerbuch nach Palästina, Syrien und Aegypten von Dr. Sepp, Professor der Geschichte zu München, Ritter des h. Grabes. Mit vielen Illustrationen. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung.

Wir werden auf dieses ausführliche Werk des durch sein ‚Leben Jesu' rühmlich bekannten Verfassers in einem der nächsten Hefte näher zurückkommen.

Druckfehler, um deren Verbesserung wir ersucht werden.

Man lese 3. Heft auf Seite 86, Zeile 10 v. oben statt Jboc = Ilex-Eiche.
„ „ „ „ „ „ 88, „ 13 „ „ „ Häusern = Gärten der Patriarchen.
„ „ „ „ „ „ 90, „ 10 „ „ „ el Chulil = el Chalil.

Briefe in Vereinssachen u. s. w. richte man an den Schriftführer Herrn Jaime Müller in Köln;

Geldsendungen an den Schatzmeister Herrn C. J. Schmitz-Leven in Köln.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem, Marzellenstraße Nr. 20 in Köln.

Digitized by Google

Inhalt.

1. Heft.

Seite

Rückblick auf das Jahr 1861 1
Schreiben aus Jerusalem vom 15. Jan. 4
Schreiben aus Jerusalem vom 27. Febr. 7
Schreiben des P. Hyacinth, Vicars der Carmeliter 9
Schreiben der Oberin der Nonnen vom guten Hirten in Kairo 10
Schreiben des Kanzlers Dequevauviller 11
Pater de Damas über die Werke der Jesuiten-Mission in Syrien 11
Die kleinen Missionäre von Zahleh, von demselben 13
Miscellen. Die Volksklassen im Libanon 21
Zur Charakteristik der europäischen Diplomatie 23
Der Conflict am Gründonnerstag im Jahre 1855 24
Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1861 27
Unterstützungsfonds für Syrien, Einnahmen und Ausgaben bis 31. December 1861 . . 29
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge, so wie der abgesandten Unterstützungen. . . . 30

2. Heft.

Die kleinen Missionäre von Zahleh 33
Schreiben des P. Canuti, Superiors der Jesuiten in Beirut 43
Schreiben aus Jerusalem vom 27. März 44
Schreiben aus Jerusalem vom 10. April 46
Die Patriarchenhöhle in Hebron 50
Ueber die religiöse Lage des Orients 55
Aus Syrien 60
Domcapitular Gottfried Strauß, Präsident des Vereines vom h. Grabe †. 62
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge 63

3. Heft.

Aus den Annalen der General-Commissariates vom h. Lande in Paris 1862. I. . . . 65
Der Neubau der großen Kuppel in Jerusalem 70
Schreiben des Pater Hesbert Mitsch in Jerusalem 73
Die russische und anglikanische Propaganda in Syrien 74
Reise von Bethlehem nach Hebron im Jahre 1859 84
Miscellen. Pater Rouffeau †. 92
Angeordnete Ehrenbezeugungen in der Türkei 93
Aus Syrien 93
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge, so wie der abgesandten Unterstützungen . . . 95

4. Heft.

Das Patriarchat von Jerusalem und dessen gegenwärtiger Dignitar, Msgr. Valerga . . 97
Aus den Annalen des General-Commissariates vom h. Lande in Paris 1862. II. . . 108
Schreiben des Kanzlers Dequevauviller in Jerusalem 111
Schreiben der Generaloberin der Nonnen von Nazareth 113
Schreiben des Pater Clemens von Solerio, Präsidenten des h. Landes 113
Schreiben des Pater Canuti, Superiors der Jesuiten in Syrien 114
Schreiben des Pater Depeyre, Superiors der Lazaristen in Antura. 120

Digitized by Google

Seite

Aus den Verhandlungen der XIV. General-Versammlung der katholischen Vereine in Aachen:
Rede des Domcapitulars Dr. Viß 120
Das projektirte deutsche Kloster im h. Lande 123
Der beantragte Protest des Schriftführers mit Bezug auf den Neubau der Kuppel über dem h. Grabe 123
Schreiben aus Konstantinopel mit dem Schriftwechsel zwischen Cardinal Antonelli und Aali Pascha in Betreff des Neubaues der großen Kuppel in Jerusalem . 129
Schreiben aus dem h. Lande 133
Miscellen. Ein schöner Erfolg. Der letzte Pilgerzug 135
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge, so wie der abgesandten Unterstützungen 136

5. Heft.

Aus einer Rede des Herrn Bischofs von Orleans 137
Schreiben des Pater Iwan Fiorovich in Beirut 139
Schreiben des Pater Depeyre in Antura (Schluß) 150
Schreiben des Pater Fenech in Beirut 152
Ueber den Uebertritt des griechisch-schismatischen Bischofs von Homs 153
Schreiben des Pater Heribert Witsch in Jerusalem 154
Schreiben des Pater Mathias Arnold in Aleppo 155
Schreiben aus dem h. Lande 156
Tod des Missionärs Pietro Cotta 158
Des Bruders Felix Fabri Pilgerfahrt nach Bethlehem 159
Miscellen. Msgr. Brunoni 162
Der Bischofsstab für den Herrn Patriarchen von Jerusalem 163
Die Protestanten in Jerusalem 164
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge, so wie der abgesandten Unterstützungen . . . 167

6. Heft.

Ergänzung des Vorstandes und Wahl des Präsidenten 169
Des Bruders Felix Fabri Pilgerfahrt nach Bethlehem (Schluß). Mit den Plänen der Basilika und der unterirdischen Kapellen in Bethlehem 170
Ergänzende Erklärung zu denselben 185
Schreiben aus Jerusalem, 30. Nov. 187
Schreiben aus Jerusalem, 14. Dec. 189
Miscellen. Die deutschen Pilgerfahrten 191
Nonnen vom Sion 192
Daud Pascha 192
Verzeichniß der eingegangenen Beiträge, so wie der abgesandten Unterstützungen . . . 193
Literatur 196

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google